This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Die

Waise von Tamaris.

Eine

Tanznovelle

von

Verfasser des „Schlaf-Leutnants“ und der „Luftschlösser“.

Hamburg.

Hoffmann und Campe

1865

Digitized by Google

Digitized by Google

Die

Waiſe von Tamaris.

Digitized by Google

Bei Hoffmann und Campe in Hamburg sind erschienen:

Aston, L., aus dem Leben einer Frau . . . . . Thlr. — 22½
Bernays, Isaak, Schief-Levinche mit seiner Kalle, oder polnische Wirthschaft. Ein komischer Roman . . 1 15
Christen, F. E., Diana, Wahrheit und Dichtung. 2 Theile 2 15
— Malcolm. Ein See-Gemälde 1 15
Clemens, F., der Excentrische. Ein Roman . . . . . 1 —
— das entschleierte Bild zu Sais 1 10
Falkson, F., Giordano Bruno 1 15
Freese, H., die Prinzessin von Ahlden 1 15
Gathy, A., Cavalcade, oder die Kunstreiterin . . . . . 1 —
Grün, Albert, deutsche Flüchtlinge. Ein Zeitbild . . . 1 —
Heine, Heinrich, der Doctor Faust. Ein Tanzpoem, nebst kuriosen Berichten über Teufel, Hexen und Dichtkunst — 25
— Reisebilder. 4 Theile . . . . . 7 —
— der Salon. 4 Theile 6 20
Hempel, L., des Kunstfreundes Reiseabenteuer . . . . . — 22½
Jerrmann, E., die Jüdin von Toledo. Eine Novelle . . 1 10
Immermann, Karl, Memorabilien. 3 Theile 5 10
Luftschlösser. Vom Verfasser des Schief-Levinche . . . 1 15
Mittheilungen aus dem Leben eines Richters. 3 Theile . 4 15
Norder, E., Janus, oder Erinnerungen einer Reise durch Frankreich, Deutschland und Italien. 5 Theile . . 8 20
Schefer, Leopold, die Sibylle von Mantua 1 15
Schiff, Dr. Hermann, Glück und Geld. Eine Novelle . 1 —
— Gevatter Tod. Eine Märchen-Novelle. 2 Theile . 3 —
Schirges, G., Karl. Ein Roman 1 15
— der Bälgentreter von Eilersrode 1 10
Schnell, die Vertreibung der Zillerthaler . . . . . — 7½
Spring, R., die beiden Warrick. Novelle aus dem Amerikanischen Leben. 2 Theile . . . . . 3 —
Strodtmann, Adolph, Gottfried Kinkel. 2 Theile . . 3 —
Wehse, Dr. Eduard, Geschichte der teutschen Höfe seit der Reformation. 34 Theile . . . . . à 1 7½
Waldau, Max, Aus der Junkerwelt. 2 Theile . . . . 3 —
— Cortula. Graubündner Sage. Frühlingslied. Zweite veränderte Auflage. Mit Stahlstich. Elegant geb. 2 —
— Nach der Natur. Lebende Bilder aus der Zeit. 3 Theile. Zweite Auflage 4 15
— Rahab. Ein Frauenbild aus der Bibel. Elegant geb. 1 —
Wangenheim, F. T. der Mönch. Histor. Roman. 3 Thle. 3 10
— die Luftschiffer. Eine Novelle. 1 10
— die Schwertler von Zürich. Hist. Roman. 3 Theile 3 —
Weerth, G., Leben und Thaten des berühmten Ritters Schnapphahnski 1 10
Weisser, Adolph, der Blinde und sein Sohn. 3 Theile . 4 —

Digitized by Google

Schiff, Hermann

Die

Waise von Tamaris.

Eine

Tanznovelle

vom

Verfasser des „Schief-Levinche“ und der „Luftschlösser.“

Hamburg.
Hoffmann und Campe.
1855.

Digitized by Google

PT 2463
S8 W3

Digitized by Google

Vor dem Hôtel de Paris hielt ein Wagen. Der riesige reichbetreßte Jäger mit flatterndem Federbusche sprang zu Boden und öffnete den Schlag. Die dienstfertigen Aufwärter rissen beide Flügel der Glasthüre auf und blieben rechts und links auf der Haustreppe stehen, um die Ankommenden in das hellerleuchtete, nach Leckereien duftende Innere zu geleiten.

Es war elf Uhr und die Oper eben zu Ende. Ein ziemlich ältlicher Herr stieg aus und reichte seinen Arm einer reizenden Dame, mit der er stolz den ersten Saal durchschritt, links in den zweiten einbog und endlich den länglich runden dritten betrat, der mit Bildsäulen, großen Wandspiegeln und vergoldeter Stuccatur geschmückt war. Hier pflegten sich nur die Auserwählten zu versammeln, deren Dasein ausschließlich dem Aufwand und der Verschwendung gilt.

Ein Tisch mit sechs Gedecken stand bereit und vier elegante Herren eilten dienstfertig der schönen Dame entgegen. Sie wurden von ihr, je nach ihrem Rang und Charakter, mit einem Lächeln, einem ausdrucksvollen Blick oder einem Kopfnicken beglückt, wäh-

Digitized by Google

rend sie ihren rosa und himmelblau gefütterten Atlasmantel abstreifte, etwa wie ein glänzender Schmetterling, der seiner Puppe sich entwindet. Der ältliche Herr nahm die kostbare Hülle in Empfang, faltete sie sorgfältig zusammen und legte sie auf einen Stuhl. Die Holde hatte inzwischen auf einem Sessel vor dem Tische Platz genommen. Er kehrte wieder und kniete vor sie hin, um ihr die Galoschen von Kashmirwolle von den niedlichen Atlasschuhen zu ziehen und stellte sie unter denselben Stuhl, auf welchem ihr Atlasmantel lag.

„Baron!" rief die Dame, „hier ist mein Taschentuch!"

Und der ältliche Herr nahm den feinen mit englischen Spitzen besetzten Batist, um ihn zierlich in die Atlastasche zu stecken.

— „Baron! hier ist mein Flacon!"

Und der ältliche Herr steckte das Flacon eben so zierlich ein.

— „Baron! wo ist mein Fächer?"

Und der ältliche Herr langte nicht minder zierlich den schimmernden Fächer aus der Brusttasche.

— „Ach Baron! meine Boa, mein Shawl, mein Bouquet, meine Bonbons, mein Charlot."

Und der ältliche Herr drehte sich auf den Fußspitzen um und eilte nach dem Wagen.

„Ein vortrefflicher Mensch, dieser Baron!" sprach

Digitized by Google

einer der Herren und zupfte sich seine weiße Piquéweste vor dem Spiegel glatt. Es war der Director der großen Oper in eigner Person.

„Ein Cavaliere servente comme il faut," meinte der Andere und wiegte sich mit gebogenen Knieen auf den Fußspitzen. Es war Tagliafico, der Balletmeister.

„Ein Edelmann von echtem Schrot und Korn!" bemerkte der Dritte. Er war nur Hauptcassirer der großen Oper. Doch weil er auf die Gagen Vorschüsse leistete, zog man ihn mit zu solchen Festen.

Der Vierte, der junge Graf Candor, warf leichtfertig hin: „In Betracht seines Alters läßt sich von unserem Marchese Baron de Fuenza kaum mehr erwarten."

Die schöne Dame zog eine unwillige Miene.

„War ich so unglücklich, Ihnen zu mißfallen?" fragte der junge Graf.

„Was soll das Alter des Herrn Baron Hypolito Marchese de Fuenza? Soll ich etwa für seine Tochter, oder er für meinen Sohn gelten?"

— „Ich meine nur, daß der Herr Baron als Ihr Page eine würdige Rolle spielt und an seinem Alter finde ich nichts auszusetzen."

— „Lieber Graf! Sie wollen boshaft sein. Allein es wird Ihnen nicht gelingen, mich zu erzürnen. Ich bin heut bei nachsichtiger Laune."

Digitized by Google

rend ſie ihren roſa und himmelblau gefütterten Atlasmantel abſtreifte, etwa wie ein glänzender Schmetterling, der ſeiner Puppe ſich entwindet. Der ältliche Herr nahm die koſtbare Hülle in Empfang, faltete ſie ſorgfältig zuſammen und legte ſie auf einen Stuhl. Die Holde hatte inzwiſchen auf einem Seſſel vor dem Tiſche Platz genommen. Er kehrte wieder und kniete vor ſie hin, um ihr die Galoſchen von Kaſhmirwolle von den niedlichen Atlasſchuhen zu ziehen und ſtellte ſie unter denſelben Stuhl, auf welchem ihr Atlasmantel lag.

„Baron!“ rief die Dame, „hier iſt mein Taſchentuch!“

Und der ältliche Herr nahm den feinen mit engliſchen Spitzen beſetzten Batiſt, um ihn zierlich in die Atlastaſche zu ſtecken.

— „Baron! hier iſt mein Flacon!“

Und der ältliche Herr ſteckte das Flacon eben ſo zierlich ein.

— „Baron! wo iſt mein Fächer?“

Und der ältliche Herr langte nicht minder zierlich den ſchimmernden Fächer aus der Brufttaſche.

— „Ach Baron! meine Boa, mein Shawl, mein Bouquet, meine Bonbons, mein Charlot.“

Und der ältliche Herr drehte ſich auf den Fußſpitzen um und eilte nach dem Wagen.

„Ein vortrefflicher Menſch, dieſer Baron!“ ſprach

Digitized by Google

einer der Herren und zupfte sich seine weiße Piquéweste vor dem Spiegel glatt. Es war der Director der großen Oper in eigner Person.

„Ein Cavaliere servente comme il faut," meinte der Andere und wiegte sich mit gebogenen Knieen auf den Fußspitzen. Es war Tagliafico, der Balletmeister.

„Ein Edelmann von echtem Schrot und Korn!" bemerkte der Dritte. Er war nur Hauptcassirer der großen Oper. Doch weil er auf die Gagen Vorschüsse leistete, zog man ihn mit zu solchen Festen.

Der Vierte, der junge Graf Candor, warf leichtfertig hin: „In Betracht seines Alters läßt sich von unserem Marchese Baron de Fuenza kaum mehr erwarten."

Die schöne Dame zog eine unwillige Miene.

„War ich so unglücklich, Ihnen zu mißfallen?" fragte der junge Graf.

„Was soll das Alter des Herrn Baron Hypolito Marchese de Fuenza? Soll ich etwa für seine Tochter, oder er für meinen Sohn gelten?"

— „Ich meine nur, daß der Herr Baron als Ihr Page eine würdige Rolle spielt und an seinem Alter finde ich nichts auszusetzen."

— „Lieber Graf! Sie wollen boshaft sein. Allein es wird Ihnen nicht gelingen, mich zu erzürnen. Ich bin heut bei nachsichtiger Laune."

Digitized by Google

„Dann lassen Sie uns geschwind Friede machen!“ rief der junge Graf und küßte ihre Hand.

In diesem Augenblicke kehrte der Baron wieder, in der einen Hand einen ungeheuren Blumenstrauß, in der andern eine eben so colossale Düte mit Bonbons, unter dem einen Arm einen umfangreichen Strickbeutel, unter dem andern einen breiten indischen Shawl, um den Hals eine echte Zobelboa und zwischen der Weste und dem Vorhemde ein niedliches Bologneserhündchen. Dermaßen bepackt mit den unentbehrlichsten Habseligkeiten seiner Huldin, konnte er nichts aus den Händen legen, ohne die ganze Last zu Boden fallen zu lassen.

Die Anwesenden brachen in ein helles Gelächter aus.

„Wer hat Sie so bepackt, lieber Baron?“ fragte die schöne Dame.

— „Ihr riesiger Jäger, Mademoiselle!“

„Erlauben Sie mir Ihnen etwas abzunehmen;“ sprach Lehmichel der Hauptcassirer.

„Ich werde Sie des lieben kleinen Charlot entledigen;“ sagte der schlanke Tagliafico.

„Blumen und Süßigkeiten überreiche ich der süßen Blume meines Ballets,“ versetzte der Director der großen Oper.

Und der junge Graf fragte vornehm und verdrossen: „Wie wär's, wenn wir zu Tische gingen?“

Digitized by Google

Der ältliche Herr, seines Gepäckes entledigt, rief: Kellner! — Aufgetragen! —

Dicht vor den geöffneten Thüren des länglich runden Gemaches saßen noch zwei Herren. Der eine von riesiger Statur mit einem schwarzen Bart, der sein ganzes Untergesicht bedeckte. Der andere war blond, zart geformt und höchst elegant gekleidet.

„Donnerwetter!" begann der Herculische. „Ich habe schon vor einer Viertelstunde ein Beefsteak bestellt und bekomme immer noch nichts. Was ist das für eine Bedienung, die Aufwärter sorgen nur für den Saal nebenan."

„Freilich!" versetzte der Höchstelegante. „Eine Operntänzerin, ein junger Graf, ein Operndirector, ein Cassirer, ein Balletmeister und endlich ein alter lederner Marchese: das ist eine auserlesene Gesellschaft, vor der wir zurückstehen müssen."

„Wer giebt jenes Fest?" fragte der Schwarzbärtige.

— „Das ist zweifelhaft."

— „Einer muß es doch bezahlen."

— „Wenn eine Tänzerin mit fünf Herren speist, so muß das allerdings bezahlt werden. Wenn aber Demoiselle Argina diese Tänzerin ist, so läßt sich nicht leicht bestimmen, wer die Kosten trägt. Indeß ist Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß der Herr Marchese morgen die Rechnung erhalten wird. Denn die heroische

Digitized by Google

Geduld, womit dieser alte Diplomat sich von seiner Dulcinea ausplündern läßt, ist eben so rührend wie sein Jugendmuth erstaunlich ist."

— „Halten Sie ihn für einen Diplomaten?"

— „Können Sie zweifeln bei diesem Schwung seiner Toilette? — Grüner Frack mit blanken Knöpfen, weiße Weste, gelb oder blau punktirt, graue, gelegentlich auch nußbraune Beinkleider, durch unerläßliche Stege straff angespannt, dienstmäßige weißseidene Strümpfe, Schuhe mit Schnällchen. Diese Toilette hat die Diplomatie als herkömmlich und unwandelbar seit Jahrhunderten festgestellt. Endlich: schneeweiße anbetungswürdig-gesteifte Cravatte, zugesteckt mit einem blitzenden Solitär. Das zarte Jabot links geschoben und ebenfalls mit einer Demantnadel befestigt; und zuletzt das Hauptkennzeichen: goldene Broche links am obersten Knopfloch, woran neun bis zehn Kreuzchen baumeln, rother Adler-, St. Annen-, Wladimir-, weißer Falken-, goldener Sporn-, Guelfen- und andere Orden. Ist bei so unverschämt untrüglichen Kennzeichen das Muster eines alten ausgedorrten Diplomaten zu verkennen? — Der Baron Hypolito Marchese de Fuenza war in seinem Blüthenalter auf drei Congressen, zu Wien in Angelegenheiten der Fürsten von **, zu Laibach für einen Hospodaren der Wallachei und zu Verona für den Herzog von Borghese."

Digitized by Google

— „Sie scheinen sehr bekannt mit der Gesellschaft da drinnen. Dürfte ich Sie fragen, wer der schlanke junge Mann mit dem vornehmen Anstande ist, ich sehe ihn alle Abend im Theater ersten Rang."

„Ein Graf," erwiederte der Höchstelegante, „mit dem es sich aber ziemlich ausgegraft hat. Denn an dieser tanzenden Houri hat er sein großes aristokratisches Vermögen verschwendet."

— „Ein großes aristokratisches Vermögen verschwendet an eine Tänzerin?"

— „Das wundert Sie?"

„Ein vornehmer Herr hat gar viele Gelegenheit und wenn er auch noch so reich ist, sich zu Grunde zu richten. Es giebt der nobeln Passionen viele und ein Verhältniß mit einer Tänzerin ist, wie mich dünkt, ein so gefährlicher Luxus eben nicht."

— „Ich sehe, mein Herr, daß Sie Mademoiselle Argina nicht kennen. Wer Geld hat, kann sich auf zweierlei Art zu Grunde richten. Leichtfertig und obenhin wie ein Dilettant und gründlich und systematisch wie ein Kenner, oder wie ein selbstbewußter Meister."

— „Wie soll ich das verstehen?"

— „Die Sache ist sehr einfach. Sie werfen Ihr Geld zum Fenster hinaus und es geht ein ehrlicher Mann vorüber, so schleppt er es Ihnen wieder die Treppe hinauf und spricht: „Mein Herr, Sie haben hunderttausend Ducaten aus dem Fenster fallen lassen.

Digitized by Google

Sie spielen und werden nicht immer verlieren, sondern dann und wann auch gewinnen. Sie kaufen Pferde für tausend Louisd'or, die nach vier Wochen keine funfzig mehr werth sind, so sind funfzig Louisd'or immer noch Geld. Sie borgen jedwedem so viel er verlangt, und einer davon ist gewissenhaft und erstattet Ihnen sein Darlehn. Das alles führt nur auf Umwegen, oder einigermaßen zufällig nur an den Bettelstab. Das ist purer Dilettantismus, zumal bei einem Vermögen, wie das des Grafen Candor. Um sich aber bei einem Vermögen von jeder beliebigen Unverwüstbarkeit unfehlbar und systematisch zu Grunde zu richten, giebt es nur ein Mittel: Eine Operntänzerin. Was die einmal in Händen hat, ist für ewige Zeiten verloren, und an ihr können Sie alles los werden. Alles und zwar in der kürzesten Zeit von der Welt. Mit der größten Gefälligkeit nimmt sie Ihnen alles ab und läßt Ihnen weiter nichts übrig, als ihr Selbst; das ist das Einzige, wonach ihr nicht verlangt, wovon sie keinen Gebrauch machen kann."

Der Schwarzbart lachte und der Höchstelegante fuhr mit gedämpfter Stimme fort:

„Auch ich, der ich die Ehre habe jetzt mit Ihnen zu reden, war lange Zeit verstrickt in den Zauberschlingen dieser Armida oder Argina."

— „Auch Sie?"

Digitized by Google

— „Was ist das weiter? Sie müssen diese Houri kennen lernen, welche wie eine Sylphide tanzt und wie ein Dragoner plündert. Sie müssen sich mit dieser personificirten Versuchung, Verführung und Verderbniß bekannt machen; nur der psychologischen Merkwürdigkeit halber. Sie ist ein Ideal weiblicher Anmuth und Falschheit, ein Ausbund von Witz und Eigennutz und eine Musterkarte ausgelernter Lasterhaftigkeit. Ihre Reize halten ihrer Standhaftigkeit vollkommen die Wage. Sie lieben und sich zu Grunde richten ist eines und dasselbe, denn wer nicht alt und zähe und ein Millionär ist wie der lederne Marchese Hypolito, der ist in wenig Monden an Leib und Seele und Geldbeutel banquerott. — Daß sie mir noch etwas übrig ließ, verdanke ich dem Grafen Candor. Mit seinen beträchtlichen hochgräflichen Besitzthümern verdunkelte er gerade zur rechten Zeit noch mein kleinbürgerliches Vermögensrestchen. Es geschah auf einem Opernball. Argina, bevor sie ihn kennen lernte, hing mit zärtlicher Hingebung an meinem Arm und ließ mich die ganze Last ihres süßen Leibes fühlen. Graf Candor aber ist Majoratsherr auf ich weiß nicht wie vielen Schlössern, Flecken und Dorfschaften und Argina ward immer leichter und leichter, zuletzt ließ sie mich ganz los. Im Grunde hat sie mich großmüthig behandelt, denn diesen jungen Grafen hat sie rein ausgeplündert. Seine Güter stehen unter Sequestration

Digitized by Google

und bis ſie wieder frei ſind, hat ſie ihn dem Marcheſe aufgeopfert."

„Mein Herr!" begann der Coloſſale. „Ich war mir nicht vermuthend, dieſen Abend in ſo angenehmer Geſellſchaft zu ſein, darf ich ſo dreiſt ſein, Sie um Ihren Namen zu bitten?"

„Warum nicht, mein Herr, nur muß ich bevorworten, daß mein Vor- und mein Familienname in einem ausgemachten Widerſpruch ſtehen. Mein Vorname, denken Sie! iſt ein glorreich kaiſerlicher. Mit Vornamen heiße ich Napoleon. Soll ich Ihnen nun auch meinen Familiennamen nennen, ſo muß ich um Entſchuldigung bitten, daß ich nicht Bonaparte heiße. Mein Familiennamen iſt ſo zu ſagen nur ein achtbarer, indem er einer alten wohlgelittenen und auf Comptoiren und an Börſen wohlbekannten Handelsfirma angehört. Es kann abgeſchmackte Menſchen, abgeſchmackte Einfälle und abgeſchmackte Urtheile geben, doch abgeſchmackte Namen giebt es nicht und darf es nicht geben. Erſt nachdem Sie mir das eingeräumt haben, kann ich den Muth faſſen, Sie zu bitten, den großen Kaiſernamen Napoleon dermaßen mit der achtbaren Firma Lämmlein et Compagnie in Verbindung zu bringen, daß ich ſo dreiſt ſein darf, mich in Ihrer Gegenwart Napoleon Lämmlein zu nennen."

— „Wie?" fragte jener lebhaft, „Sie ſind Herr Napoleon Lämmlein, Redacteur des Modejournals?"

Digitized by Google

„Zu dienen, mein Herr! Man nennt mich auch den Modekaiſer, oder das Modelämmlein. Und nun, nachdem ich ſo aufrichtig war, hoffe ich, daß Sie mir die Frage geſtatten, mit wem ich zu reden die Ehre habe?"

„Leider habe ich Ihnen keinen berühmten Namen zu nennen. Ich bin erſt ſeit drei Wochen in der Reſidenz, ſtudire die Rechte und nenne mich Da Potter."

„Wie, mein Herr, ich habe die Ehre den fürchterlichen Da Potter vor mir zu ſehen, den Helden der Demokratie und das Schrecken der Polizei, der auf eine ſo geſchickte Weiſe freiſinnig ſein kann, daß weder Gerichte noch Behörden, denen er um keinen Finger breit weicht, ihm etwas anhaben können?"

„Ich fürchte, daß der liebenswürdige und elegante Redacteur der ſo wohl accreditirten Modezeitung, der in Paris, Algier, Conſtantinopel und Newyork für den Geſetzgeber des guten Geſchmacks gilt, ſich einer Bekanntſchaft nicht freuen wird, die vielleicht zu den berüchtigten gehört."

„Mein Herr, Sie ſind ein Löwe! Und das iſt die Aufgabe der heutigen Zeit, wenn man ſich auszeichnen will. Man muß grimmig ſein, in welchem Fache, bleibt ſich gleich. Man thut mir die Ehre an, mich für den grimmigſten Elegant auszugeben. Sie aber, mein Herr, ſind grimmig in der Grimmigkeit. Ehre dem Ehre gebührt. Sie ſind der Löwe kat exochen.

Digitized by Google

„Sie machen aus Ihrer Freisinnigkeit Löwengebrüll. Sie sind noch sehr jung, aber Sie werden es weit bringen.“

— „Herr Lämmlein! Ihre Freundlichkeit beschämt mich. —“

— „Sehen Sie nur, da kömmt noch ein Grimmiger her. Können Sie errathen, in welchem Fache der sich grimmig macht?“

In diesem Augenblicke schritt ein neuer Gast durch den Saal. Ein schmucker junger Mann, mit freundlich lächelnden Zügen. Sein von einem braunen Bart sauber eingefaßtes Antlitz war frisch und rosig. Er schien von einem Bahnhof zu kommen, denn Reisefrack und Paletot und Mütze hatte er noch unter dem Arm, und als er das ovale Gemach betrat, wo Argina mit ihren Anbetern thronte, bewirkte sein Erscheinen eine freudige Ueberraschung.

„Guten Abend, Leonhardi!“ wiederholten alle hochachtungsvoll und vergnügt.

„Allervortrefflichster!“ sprach der Director, „erlauben Sie mir, Sie mit einem vollen Glase zu bewillkommnen.“

„Noch ein Couvert!“ rief der Marchese und während Leonhardi Mütze und Paletot auf den ersten besten Stuhl warf, um sich Argina gegenüber zu setzen, flötete sie mit dem zärtlichsten Tone ihrer Stimme:

Digitized by Google

„Mein beſter theuerſter Freund, wie ſchön iſt es von Ihnen, daß Sie wieder hier ſind.“

Napoleon Lämmlein wandte ſich wieder an den Schwarzbärtigen. „Finden Sie nicht, daß dieſes blanke zierliche Männchen, deſſen Ankunft ſo viele Freude bereitet, ausſieht, als ob er kein Waſſer trüben könne? Dieſe roſig lächelnde, freundlich einnehmende Geſtalt beherbergt aber den ſchlaueſten, feinſten Verſtand eines — wie ſoll ich ſagen, Seelenverkäufers? — Nein, die große Oper braucht keine Seelen. Sie werden mich alſo verſtehen, wenn ich ihn einen Talentmakler nenne. Unter Talent für die große Oper iſt wiederum auch nicht eine einfachmenſchliche Fähigkeit zu verſtehen, ſondern eine etwas über- oder unmenſchliche. Die große Oper iſt gleichſam eine Menagerie von menſchlichen Ungeheuern und als Ungeheuer-Lieferant, als Lieferant von un- und übermenſchlichen Kehl- und Fußcapacitäten ſucht dieſer Leonhardi ſeines Gleichen. Er iſt zugleich Jäger und Treiber und Spür-, Fang- und Hetzhund. Keine Kehl- oder Fußfertigkeit kann ſeinen Schlingen entgehen. Unſere berühmte große Oper würde ohne ihn verderben, verſchmachten, dahinwelken. Künſtler und Directoren, Generalintendanten und Miniſter, alle vertrauen blindlings dem unfehlbaren Leonhardi. Er kommt jetzt von der Reiſe. Unſtreitig hat er allen europäiſchen Bühnen-Celebritäten an den Puls gefühlt nach ihren Leiſtungen, wie

Digitized by Google

nach ihren Gagen. Was der Mühe werth ist, zappelt schon in seinem Garn, ungerechnet die vielen unreifen Talente, die, im Keime schlummernd, von ihm aufgefunden und entdeckt worden sind, und denen er Ruf und Glanz verleiht, damit es sich der Mühe lohnt, sie auszubeuten. Bei einer Reise von drei bis vierhundert Meilen bringt er unstreitig einen Wagen voll leckeren Wildprets mit. Sehen Sie, mit welcher Neugier die Gesellschaft drinnen nach dem Erfolg seiner Reise fragt. Anfangs wird er sich ein wenig bitten lassen, aber wenn er erst warm wird, so tischt er zweifelsohne ein halbes Dutzend Sängerkehlen von unerhörtem Glanz und Umfang, und mindestens sechs bis acht Paar der anbetungswürdigsten Tänzerinnenbeinchen auf; wenn auch die reizende Argina, welche durchaus keine Nebenbuhlerinnen duldet, vor Neid und Galle gelbsüchtig wird."

In der That wurde Leonhardi im Nebenzimmer nach dem Erfolg seiner Reise ausgeforscht. Er kam geradewegs von Neapel, wohin er auf allerhöchsten Befehl, in Angelegenheit der großen Oper, gesendet worden, und brachte Grüße, Complimente und Neuigkeiten aller Art die Hülle und die Fülle mit. Indessen genügte das seinen Zuhörern nicht, welche auf seine Eroberungen begierig waren. —

In der That schien es, als wollte Leonhardi nicht gern mit der Sprache heraus.

Digitized by Google

„Ein Tenor und ein Paar Sängerinnen von gutem Schrot und Korn" meinte der Director, „wird doch nicht alles sein, was Sie für mich engagirt haben? Haben Sie durchaus nicht an das Ballet gedacht?"

Argina warf dem Director einen niederschmetternden Blick zu.

— „Liebe Argina! Ihr Talent und der Zauber, den Ihr Name übt, sind weltkundig. Nur aus Rücksicht auf Ihre theure Person und ihre kostbare Gesundheit möchte ich noch eine zweite Hauptsolotänzerin engagiren."

Mit einem bitterhöhnischen Lächeln versetzte Argina: „Wie väterlich besorgt Sie um meine Gesundheit sind."

„Nach meiner Meinung," sprach der Marchese, „steht sich die Oper bei dieser einen Hauptsolotänzerin sehr gut!"

„Bei zwei Hauptsolotänzerinnen wird sie um so weniger in's Schwanken gerathen" meinte der Director. „Heraus damit, Leonhardi! Ich seh' es Ihnen an, Sie haben eine außerordentliche Neuigkeit!" —

Leonhardi lächelte geheimnißvoll.

„Vielleicht einen Tenor mit glänzendem Brust-C?" fragte Graf Candor.

„Oder ein Sopran mit dreigestrichnem g silberreines Flageolet?" meinte der Cassirer.

„Oder einen Tänzer?" meinte Tagliafico.

„Zum Teufel mit Ihren Tänzern" zürnte der

Digitized by Google

Director. „Ich habe sie dutzendweise von jeglichem Alter, von achtzehn Frühlingen an bis zu sechzig Wintern.“

„Also eine Tänzerin!“ sprach Argina, das Näschen rümpfend. „Vielleicht eine Bauerdirne, welche auf ihrem Kohlfelde von jungen Häschen springen lernte?“

Zu ihrem Verdrusse entgegnete Leonhardi: „Reizende Argina! Sie haben es getroffen.“

„Erzählen Sie“ bat der Director, und Leonhardi lehnte sich auf den Stuhl zurück, schob die rechte Hand zwischen Jabot und Weste und legte die Linke auf den Tisch.

— „Meine Rückreise ging über Marseille,' und ich hielt mich einige Zeit in Arles auf, welche Stadt durch die Schönheit und Anmuth ihrer Bewohnerinnen berühmt ist. Die Rhone, die bei ihrer Mündung ein Delta bildet, umspült hier das reichste und gesegnetste Land!“

„Wird das ein geographischer Vortrag?“ fragte Argina.

— „Wir trieben auf dem Segelkahn längs den lachenden Ufern hin, und landeten nach einer Fahrt von einer Stunde. Die Insel breitete ihre reichen Fluren vor uns aus. Klare Bäche durchschnitten das Wiesenland; Seen waren mit Schilf und Wasserblumen bedeckt und Weiden und Tamarisken säumten

Digitized by Google

die Ufer. Hie und da sahen wir wild weidend eine Anzahl Pferde. Aechte Berbernacs, die keinen Stall kennt. Feueraugige Stiere zeigten uns brüllend ihre spitzen gebogenen Hörner. Ein Fußsteig führte uns endlich nach einem Pachthof, einem niedrigen aber geräumigen Gebäude. Wir schritten über den mit zahlreichem Federvieh bevölkerten Hof und betraten die reinliche Küche, voll blankgescheuerten Kupfergeschirrs."

„Jetzt wird die Vorlesung mehr landwirthschaftlich," bemerkte Argina.

— „Wir gaben uns für reisende Naturforscher aus und wurden gastfrei aufgenommen. Die Töchter des Hauses waren schön, schlank und reizend gekleidet."

„Und was hatten Sie auf dem Pachthof zu thun?" fragte Candor.

— „Gleich werden Sie hören. — Plötzlich vernahmen wir den Hufschlag eines galopirenden Pferdes. Wir eilten vor die Thür und erblickten" —

„Einen Reiter?" unterbrach ihn Argina. „Ihre Erzählung ist voll unerhörter Wunder."

„Nein, Mademoiselle! eine Reiterin, und wir erstaunten beim Anblick des jungen Mädchens, deren Schönheit weit und breit in der Gegend berühmt war. Ohne Sattel und Zaum sprengte sie auf einem wilden afrikanischen Hengst daher und lenkte das Thier nur mit einer Haselgerte. Im Hofe schwang sie sich zur Erde, klatschte in die Hände und das unbändige Thier

Digitized by Google

machte einen fürchterlichen Satz über die Hecke und rannte ungeberdig und wiehernd zu seinen Gefährten in die Wildniß."

„Wie, Herr Opernregisseur!" unterbrach ihn Argina. „Engagiren Sie Kunstreiterinnen?! Reisen Sie auch für den Circus?"

— „Reizende Argina! Sie sind in Ihrer Spottlust anbetungswürdig. Aber lassen Sie mich enden. Das junge Mädchen zählte kaum achtzehn Jahr und ihre Schönheit kann man anders nicht als blendend nennen. Welche Majestät bei so viel Jugend, welch ein schwebender Gang, welche Anmuth in jeder Bewegung, welche entzückende Harmonie in ihrem ganzen Wesen!"

„Hat sie blaue oder schwarze Augen?" fragte Argina.

— „Fromme vergißmeinnichtblaue Augen, von langen blonden Wimpern verschleiert."

— „Und dabei eine braune Südländerin?" lachte Argina.

„Sie ist weiß wie der Schnee Albions, das eben macht sie zu dem Wunder ihrer Heimath, wo alles eine mittägliche Färbung hat. Sie vereinigt südliche Anmuth und Geschmeidigkeit mit nordischem Glanz und Schimmer. Wir wünschten dem Pächter Glück zu dieser wunderbaren Tochter. Er aber sagte uns, daß

Digitized by Google

Sylvanie seine Tochter nicht sei und er sie nur als Pflegekind auferzogen habe."

„Sylvanie! der Name verspricht etwas!" versetzte Candor.

— „Darf man nicht wissen, wer ihre Eltern sind?"

— „Das ist ein Geheimniß für die ganze Gegend. Niemand weiß darum und der Pächter schweigt gewissenhaft.

„Ohne Zweifel," sagte die boshafte Argina, „ist sie eine hindostanische Prinzessin."

— „Dann würde sie gelb wie Bernstein sein, und nicht perlenweiß, wie es nur die Töchter Albions sind."

— „War ihre Mutter vielleicht eine verführte englische Gouvernante?"

„Schöne Dame!" sagte Leonhardi, „ich weiß nicht, wozu Sie alle diese Bemerkungen machen. Meine Pflicht ist, die Interessen unserer Kunstanstalt und unseres wackeren Herrn Directors wahrzunehmen und, wie ich denke, ist das die Ihrige auch. Die Theatergesetze verbieten uns, den Mitgliedern unserer Bühne Böses nachzusagen und Demoiselle Sylvanie ist bereits engagirt. — Herr Director! Ich durfte mir diese Acquisition nicht entgehen lassen. Das heutige Publicum verlangt viel. Aber lassen Sie Sylvanie nur ein einziges Mal über die Bühne gehen, lassen

Digitized by Google

Sie sie nur ein einziges Mal sich verneigen, oder das Publicum anlächeln, und der Eindruck wird ein fabelhafter sein. Werfen Sie hunderttausend Thaler ihretwegen zum Fenster hinaus und dreimal so viel kömmt Ihnen wieder zur Thüre herein."

Argina, im Aeußeren völlig gelassen, erhob sich und verlangte Boa, Socken, Mantel, Shawl u. s. w.; der Marchese ließ es sich nicht nehmen, ihr seine gewöhnlichen Kammerherrendienste zu leisten. Er vergaß auch nicht den Blumenstrauß, die Bonbons und den kleinen Charlot. Und endlich reichte er ihr seinen Arm.

Ohne Gruß gingen Beide und Argina schritt stolz und langsam am Arme des Marchese durch die leeren Säle, bis zur letzten Glasthüre, welche der riesige Jäger weit aufriß, um den Wagen vorfahren zu lassen. —

Nachdem Argina sich entfernt, schien die Gesellschaft auch für Candor keinen Reiz mehr zu haben. Auch er empfahl sich und die Uebrigen folgten ihm. Lämmlein und Da Potter hatten sich schon früher zurückgezogen. Nur der Director und Leonhardi blieben, um über die wichtige Neuigkeit sich ausführlich zu besprechen.

„Also wirklich, lieber Leonhardi," begann der Director; „diese Sylvia, Selene, Sylvestra, Sylphida — wie heißt sie doch?"

Digitized by Google

— „Sylvanie!“

— „Diese Sylvanie ist etwas Unerhörtes?“

— „Wir sind jetzt unter uns, Herr Director, und alles was ich schon gesagt habe, ist noch viel zu wenig, man muß sie sehen, und sehen was sie leistet, um sich einen Begriff davon zu machen! Haben Sie schon jemals von einer Grotesk-Tänzerin gehört?“

— „Von einer Grotesk-Tänzerin?“ fragte der Director, die letzte Silbe stark betonend.

— „Wissen Sie auch, daß man, um Effecte hervorzubringen, mit Apparaten tanzt?“

— „Man tanzt mit Apparaten?“

— „Ich kann Ihnen noch mehr sagen, aber Sie dürfen nicht erschrecken. Sylvanie ist auch Seiltänzerin, Luftspringerin, Aequilibristin und Jongleuse und das alles wendet sie beim Tanzen geschmackvoll, überraschend, zum Entzücken an.“

— „Das geht über meinen Horizont. Also eine Grotesk-Tänzerin, eine Androgyne, eine Herculiska, breitschultrig und starkknochig. Das thut nichts! Es ist etwas Picantes und noch nicht Dagewesenes.“

— „Im Gegentheil! Ich sage Ihnen ja: eine classische Schönheit. Ihr Wuchs ist zart und vollkommen nymphenartig. Ein Bild von carrarischem Marmor. Die Statue, welche Pygmalions inbrünstiges Gebet zu den Göttern beseelte: zartes Gesichtsoval; Raphaelische Stirn; streng antik geformter kleiner Mund;

Digitized by Google

die Unterlippe eine kleine Doppelkirsche, oder Doppelbeere, und wenn sie die Augen auf- oder niederschlägt, oder wenn sie hell und klar Sie anschaut, so fühlen Sie sich angegriffen und gerührt von der Heiligkeit und Unschuld dieser Schönheit."

— „Leonhardi, Sie reden wie ein Dichter!"

„Man nennt mich den Unfehlbaren und Sie wissen, daß man sich auf mein Wort verlassen kann. Ich will Ihnen diese wunderbare Erscheinung erklären, aber sie müssen Geduld haben, denn allerdings werde ich ein wenig pedantisch sein müssen. Sylvanie kann, wie gesagt, auf dem Seile tanzen, voltigiren, äquilibriren und jongliren. Alle diese niederen Künste mußten in früheren Zeiten die Tänzer sich aneignen. Nicht um Gebrauch davon zu machen; sondern nur als Studien und Hülfsmittel, um Grazie und Aplomb zu gewinnen. Bekanntlich war der große Schröder auch ein Seiltänzer und sein Lieblingskunststück bestand darin, in einer Balletposse mit einem Entrechat à travers einen Korb mit Birnen sechs Fuß hoch von einem Baume herunterzuschlagen, daß die Birnen weit über die Bühne hinrollten. In einer noch älteren Zeit, wo die scenischen Künste nur Bretterbuden hatten und Sänger, Schauspieler und Tänzer in einem Range mit Luftspringern und Gauklern standen, lebte der serieuse, Tanz im innigsten Verein mit dem Groteske-Tanze. Als jedoch Oper und Schauspiel zu Ehren

Digitized by Google

kamen, trennte ſich das Edle und Komiſche, vielleicht zu pedantiſch, von einander, und auch im Ballet wurde der ſerieuſe Tanz auf's ſtrengſte von dem Groteſk-Tanz geſondert. Der ſerieuſe Tanz blieb ſeitdem der bevorzugte, und beſchränkte ſich mehr und mehr auf anſtändige hofbühnengerechte Pas und Salon-Künſte. Der Groteſk-Tanz aber ward ſeitdem als etwas Untergeordnetes betrachtet und iſt noch immer nicht wieder ganz faſhionable geworden.

Sylvanie hat zu Marſeille die Schule des berühmten alten Spalazzani gehabt, deſſen Jugend noch in die Zeiten der Veſtris und Vigano fällt. Ihre Originalität beſteht darin, daß ſie alle Mittel, die nur im Groteſk-Tanz und bei Zauberballets gebräuchlich ſind, auch im ſerieuſen Tanz anwendet. Bei ihrer lichten Geſtalt und ihrem feinen Aplomb macht ſich alles was ſie thut, edel und poetiſch und mit ihren mechaniſchen Hülfen leiſtet ſie Erſtaunliches und bringt gewaltige Effecte hervor. Uebrigens macht ſie einen ſtrengen Unterſchied zwiſchen beiden Gattungen des Tanzes. Alle Bravour- und Parforceſprünge ſollen lediglich nur dem Groteſk-Tanz angehören, während der ſerieuſe Tanz durchaus leicht und elegant bleibt und alles Anſtrengende, Halsbrechende und Beängſtigende völlig ausſchließt. Ihr Apparat beſteht aus Dingen, die heute Niemand mehr kennt und zu benutzen weiß. Sie ſtammen meiſtens aus einer guten älteren Zeit

Digitized by Google

her, doch hat auch Spalazzani viel Neues erfunden und viel Vormaliges verbessert. Außerdem besitzt sie noch eine Sammlung von Tanzcuriositäten, seltene Bücher, Manuscripte, Partituren, Maschinerie-Zeichnungen, Kupferstiche u. s. w., alles Geschenke von Spalazzani. Sie bringt drei große Kisten voll mit. — So viel über den Kunstwerth dieser reizenden Erscheinung. Wollte ich Ihnen das Zusammentreffen glücklicher Umstände schildern, dem ich eine so unbezahlbare Acquisition verdanke, so müßte ich befürchten, für heute Ihre Geduld zu ermüden."

„Bitte, sagen Sie mir alles, was Sie wissen."

„Es ist ein kleiner Roman."

„Thut nichts, erzählen Sie nur."

„Es ist schon zu spät."

„Ich kann nicht eher schlafen, als bis mir die Möglichkeit einleuchtet von allem dem, was ich Ihnen auf's Wort glauben muß."

Der Unfehlbare hub an:

„In ihrer frühesten Jugend war Sylvanie kein liebenswürdiges Kind und machte ihren Pflegeeltern viel Kummer und Sorgen. Sie lernte früher klettern als gehen, und kein Baum war ihr zu hoch, den sie nicht erklomm, um sich in seinem Wipfel lebensgefährlich zu schaukeln. Mit staunenswürdiger Behendigkeit lief sie über die schmalsten Kanten der Planken oder Mauern dahin und sprang wie eine Katze von einem

Digitized by Google

Dachgiebel zum andern. Weder Hunger noch Schläge besserten diesen Wildfang sonder Gleichen und oftmals entschlüpfte sie, ehe man sich's versah, dem Hause ihres Pflegeeltern und blieb tagelang fort, bis man endlich nach mühseligem Suchen und Forschen sie wieder fand und heimbrachte.

Eines Tages aber blieb sie spurlos verschwunden. Vergebens blieb alles Forschen und Fragen. Man mußte sie verloren geben und meinte, sie sei bei einem ihrer alltäglichen Wagestücke verunglückt, oder weil man die kleine Leiche nicht auffinden konnte, von einem reißenden Gewässer dahingerafft und verschlungen worden.

Damals hatte sich eine Seiltänzergesellschaft zu Arles aufgehalten und ihre Kunststücke gezeigt unter diese hatte sich der kleinen kaum fünfjährigen Sylvanie bemächtigt. Diese war jetzt in ihrem Elemente, denn wofür sie auf Tamaris ausgescholten und bestraft worden war, zog ihr jetzt Lobeserhebungen und Liebkosungen zu.

Zwei Jahre später machte die blonde Tochter Albions zu Marseille Aufsehen durch ihre liebliche Gestalt und große Geschicklichkeit auf dem Seile. Der Patron der Gesellschaft pflegte bei seiner großen Thurmascension das schöne Kind in einem zierlichen Kärrchen hinauf und hinunter zu schieben, während sie Blumen und Bonbons auf die Zuschauer niederwarf. Eines Tages aber glitt bei diesem Kunststücke das Karrenrad

Digitized by Google

mit der Fuge vom Seile. Der Athlet wollte die Karre mit dem Fuße wieder einheben, verlor aber das Gleichgewicht, glitt aus und stürzte. Mit der Karre lag er zerschmettert am Boden, während Sylvanie mit einem ihrer kleinen Händchen das Seil ergriffen hatte, eine Weile daran hängen blieb und dann sich hinaufschwang und emporrichtete. Herzergreifend und bewunderungswürdig zugleich soll es gewesen sein, wie sie nunmehr weinend und schreiend das große Seil hinunterlief, um sich in Verzweiflung auf den zerschellten Leichnam des Athleten zu werfen, indem sie sich als seine Mörderin anklagte. Denn wäre sie still und ruhig in ihrem Kärrchen geblieben, so hätte jener nicht das Gleichgewicht verloren. Die ganze Bevölkerung von Marseille konnte nicht umhin, der schönen kleinen Unglücklichen Theilnahme zu schenken und der alte Balletmeister Spalazzani nahm sich ihrer öffentlich an. Er kaufte sie um 1200 Franken von der Gesellschaft los.

In Marseille gab es eine Töchtererziehungsanstalt, eigentlich nur für Mädchen aus guter Familie, welche in allen Künsten und Wissenschaften, die ihrem Geschlechte geziemten, unterrichtet wurden. Die Vornehmen und Reichen sollten dereinst im Stande sein, durch ihre Talente und Fähigkeiten die Zierden der Salons abzugeben, die Aermeren und Geburtslosen als Erzieherinnen oder Künstlerinnen sich in der Welt forthelfen.

Digitized by Google

Die arme kleine Seiltänzerin gehörte freilich nicht in dieses Institut, allein sie hatte sich der öffentlichen Theilnahme empfohlen und Spalazzani hatte ein Werk der Barmherzigkeit an ihr gethan. Man machte daher eine Ausnahme.

Mit Sylvanie hatte sich eine auffallende Veränderung begeben. Seit jener unglücklichen Katastrophe auf dem Seil hatte sich ihre bisherige Wildheit bis auf die letzte Spur verloren. Sie war mit einem Male ein furchtsames, schüchternes, artiges, gehorsames, dienstfertiges Kind geworden. Bis auf Musik und Tanzen profitirte sie aber auch nicht das Mindeste. Wenn ihre Lehrer und Lehrerinnen sie besonders vornahmen, um ihr von Sprachen, Wissenschaften, weiblichen Handarbeiten u. s. w. nur das Unentbehrlichste beizubringen, so war sie wohl willfährig und gab sich die größte Mühe. Doch nach der ersten Viertelstunde wurde sie bleich und fing krampfhaft an zu gähnen. Man gab sie endlich auf, weil man sie für roh und blödsinnig hielt.

Spalazzani indessen schwärmte für sie. Sie war unter seiner Direction Ballet-Elevin geworden und schon in ihrem zehnten Jahre trat sie unter dem Namen: „die kleine Demoiselle Angeline," den sie schon als Seiltänzerin geführt hatte, in der Oper zu Marseille als Solotänzerin auf. Sie glich damals noch immer einem fünf- bis sechsjährigen Kinde, überhaupt drohte

Digitized by Google

ihr Wachs zwerghaft zu bleiben; vielleicht in Folge ihrer gewaltigen Muskelkraft und der anstrengenden körperlichen Uebungen, in welchen sie unermüdlich war.

Spalazzani hatte für sie ein kleines Ballet arrangirt: „In den Wolken", in welchem sie ihre Seiltänzer- und Jongleur-Künste anbringen konnte. Hiermit und einigen anderen pas seuls machte sie Furore und beherrschte das Repertoir der großen Oper. Was dieses Däumlingchen von einer Tänzerin leistete, grenzte an Zauberei, und Tänzer und Tänzerinnen ersten Ranges erstaunten über solche Bravour und wagten nicht, ihr nachzueifern.

Mit ihrem zwölften Jahre aber fing sie plötzlich an gewaltig in die Höhe zu schießen. Ihre Natur schien mit einem Male der Kräfte und Pflichten, sich auszubilden, welche sie bisher verzögert hatte, sich bewußt worden zu sein und Spalazzani ist ein schlauer Italiäner. Er sah ein, daß mit diesem Kinde noch etwas ganz Anderes anzufangen sei, weil es kein Kind mehr blieb. Er nahm sie daher von der Bühne, um ihr die höhere Ausbildung zu geben: die einfache Grazie der Natur; um sie in die Schule der Vestris, Vigano, La Camargo u. s. w. einzuweihen. Diese Schule aus Spalazzani's Jugendzeit ist heutigen Tages eine vergessene Tradition. Allein Sylvanie ist der Phönix, der verjüngt aus ihrer Asche emporsteigt."

Digitized by Google

„Was Sie sagen!“ rief der Director. „Einem Anderen werde ich das unmöglich glauben.“

— „Hören Sie weiter. Sylvanie mußte wieder einsam studiren und alle Uebungen vermeiden, welche kindlichen Gliedern Kraft und Geschmeidigkeit geben. Sie durfte nicht mehr voltigiren und auf dem Seile tanzen, sondern mußte diejenigen mäßigen Jonglir- und Aequilibre-Künste vornehmen, die in Stellung Anstand und Geberden an antike Vorbilder erinnern, wie sie der Entwickelung jungfräulicher Formen zuträglich sind. Den Tact dazu mußte sie selbst sprechend oder singend angeben, um vor Lunge Spannkraft und Erweiterung zu verschaffen: eine Aufgabe, die unsere heutige Tanzschule völlig vernachlässigt. Unsere Tänzerinnen sind daher immer nur bis zu ihrer Wespentaille kräftig gebaut. Ihr Oberleib ist im Verhältniß zu den Hüften, Schenkeln und Beinen immer zu klein, während Sylvanie eine vollkommene Nymphengestalt hat. Und dabei weiß sie nichts von Athemlosigkeit und übermäßigem Transspiriren, woran alle unsere heutigen Tänzerinnen leiden.“

„Wie ist ihre Figur, groß? voll?“

„Im Gegentheil! Klein und zierlich. Eine allerliebste Soubrettenfigur, wenn sie brünett wäre. Aber sie ist classisch blond, hellfarbig und blauäugig. Ein lebendiges Marmorbild, ebenso imposant wie einschmeichelnd.“

Digitized by Google

„Ich bin höchst begierig, sie zu sehen.“

„Sie müssen sie sehen, um sie zu würdigen. Ein vierjähriges mit unermüdlichem Eifer und gehorsamem Fleiße fortgesetztes Studium machte Sylvanie endlich für die letzte und höchste Weihe empfänglich. Nachdem ihr Wuchs die weibliche Vollendung erlangt, durfte sie die Kraft- und Geschmeidigkeits-Uebungen wieder vornehmen und aus dem unzähmbaren Wildfang von Tamaris und dem bleichen hageren Balletdäumling von Marseille ward im Laufe der Zeit ein leibhaftiger Engel.

Damals nöthigte ein Gelübde die würdige Frau Magdalis, Sylvanies Pflegemutter, des braven Carmichelli, Pachters auf Tamaris ehrsame Hausfrau, welche von einer schweren Krankheit genesen war, ihrer Dorfkirche ein Altarblatt zu verehren.

Auf dem Altarblatte einer katholischen Dorfkirche ist gewöhnlich eine Scene aus dem Leben des Schutzheiligen abgebildet, dem die Kirche geweiht ist. Jene Dorfkirche heißt die Gabrielenkirche und ist dem Erzengel Gabriel geweiht. Auf Tamaris herrscht Ueberfluß und in den eisernen Truhen werden volle Geldsäcke aufbewahrt. Es galt der Kirche ein Geschenk zu machen und bei einem öffentlichen Beispiel von Frömmigkeit zu jedermanns Erbauung darf nichts gespart werden. Ein wohlberühmter Maler zu Marseille bekam daher den Auftrag, einen Erzengel Gabriel, so

Digitized by Google

kostbar wie möglich, für die Dorfkirche in der Camargue, wozu Tamaris gehört, herzustellen.

Das Bild langte an. Es stellte den Erzengel dar, in dem Augenblicke, wo er den Sturz der bösen Geister in den Abgrund vollendet. Und der siegreiche Erzengel mit feurigem Schwerte war so blond, so schimmernd weiß und blauäugig, daß er an die kleine vor Jahren verschwundene und verloren gegebene Sylvanie erinnerte. Die Aehnlichkeit war in der That so auffallend, daß man sich gemüßigt sah, Nachfragen anzustellen und es ergab sich, daß der Maler aus Bequemlichkeit oder aus Mangel an Phantasie, oder weil er von ihren Reizen befangen war, die schöne Demoiselle Angelina von der großen Oper zu Marseille als Erzengel Gabriel abconterfeit hatte. Bei näherer Prüfung fand sich, daß die schöne Demoiselle Angelina, die vormalige Seiltänzerin, mit der kleinen Sylvanie von Tamaris ein und dieselbe Person war, und bei den Begriffen, welche eine Landgeistlichkeit und das Landvolk von der Bühne und einer Tänzerin hat, Begriffe, die den Jahrmärkten, den Weinlesen und andern Dorffesten angehören, wo Quacksalber und Zigeuner ihr Wesen treiben, war es in der That compromittirend für den Erzengel, dem die Kirche gehörte, daß der verschwundene unzähmbare Wildfang von Tamaris statt seiner auf dem Altare prangen und Weihrauch und Andachtsopfer in Empfang nehmen sollte.

Digitized by Google

Carmichelli selbst reiste nach Marseille. Er hatte den ungezogenen kleinen Wildfang schon zärtlich geliebt und nun er Sylvanie so schön und blond und liebreich wiederfand, wollte er vollends sie nicht wieder von sich lassen. Sie schilderte ihm, welche Ernte von Ruhm und Glanz und Reichthum in aller Welt ihr bevorstand und versprach ihn, Frau Magdalis und ihre beiden Pflegeschwestern von dem Erwerb ihrer Kunst glücklich zu machen. Carmichelli aber sagte:

„Du gehörst mir an und nicht den Brettern. Weder ich noch die Meinigen bedürfen deiner Wohlthaten und ich kann alle diejenigen, die sich deiner angenommen haben, reichlich entschädigen. Du wirst künftighin als züchtige und sittsame Jungfrau mir Freude machen, was besser und ehrenvoller ist, wie als Gauklerin jedwedem, der sein Eintrittsgeld bezahlt hat, zur Kurzweil zu gereichen."

Sylvanie weinte. Spalazzani protestirte, aber Carmichelli behauptete sein Recht. Er hatte sich ihrer unglücklichen Mutter angenommen und die blonde Tochter, die sie gebar, unter seinem Namen taufen lassen. Einstweilen durfte Sylvanie nicht wieder auftreten und daß die ganze Bevölkerung von Marseille sich seinen Liebling nicht rauben lassen wollte und daß der Volkswitz seine rohe Schmähsucht aufbot, um die Tyrannei eines Pflegevaters zu verhöhnen und als gehäßig darzustellen, schmeichelte nur der bäurischen

Digitized by Google

Hartnäckigkeit und dem Geldstolz Carmichelli's. Er blieb dabei. „Ich kann bezahlen, was an baarem Gelde für dieses Mädchen ausgelegt ist und was Kost, Erziehung und jedwede andere Auslage beträgt. Ich bin kein Seiltänzer, der gestohlene Kinder verkauft. Sie ist meine Adoptivtochter und nie in ihrem Leben soll sie wieder auf dem Seil, noch auf den Brettern tanzen."

Es kam zum Processe. Alle Zeitungen behandelten ihn ausführlich. Sylvanie soll gesagt haben: „Ich beuge meine Knie vor der gebenedeiten Jungfrau und vor allen Heiligen und Heerschaaren des Himmels. Aber Menschen dürfen mich nicht zwingen, weil ich tanzen will." Allein es ward ihr der Bescheid, daß sie auf Tamaris tanzen könnte so viel sie Lust habe, um aber auf der Bühne zu tanzen, bedürfe sie der besonderen Erlaubniß ihrer Pflegeeltern. Spalazzani bot eine ansehnliche Summe, wenn Carmichelli ihm seine Rechte als Adoptivvater abtreten wollte. Carmichelli bot die gleiche Summe für Kost, Erziehung und sonstige Auslagen. Beide Parteien schlugen jegliche Summe aus. Sie stritten sich nicht um das Geld, sondern um das Mädchen. Der Ausgang war vorherzusehen, Carmichelli bekam sein Recht, auf welches er mit bäurischplumper Hartnäckigkeit bestand und nahm Sylvanie mit sich nach Hause, wohin ihm der

Digitized by Google

Haß, die Verwünschungen und Flüche des Publicums folgten, dem er den Liebling geraubt hatte.

Spalazzani ist ein listiger und verschmitzter Italiäner und sehr angesehen bei allen Bühnen. Es gelang ihm, Sylvanie, obschon sie von Pflegeeltern und Schwestern, von der Geistlichkeit und dem Landvolk mit Argusaugen bewacht wurde, von Tamaris zu entführen und er engagirte sie bei der großen Akademie zu Paris. Schon war sie im Begriff, ihr Debut als erste Solotänzerin unter dem Namen Mademoiselle Seraphine zu machen, als Carmichelli wieder zur rechten Zeit erschien, um Einspruch gegen den Contract zu erheben. Die Geistlichkeit des Kirchspiels hatte der Entflohenen nachspüren lassen und sie ihrem Pflegevater verrathen. Sie mußte wieder nach Tamaris zurück. Mir gelang es endlich, sie nach Recht und Gesetz zu entführen. Nachdem sie ihr achtzehntes Jahr vollendet, konnte sie sich, um die Bühne zu betreten, mündig sprechen lassen und die Pflegeeltern hatten alsdann keine Macht mehr über sie. Der hartnäckige Carmichelli will aber seine Rechte über sie immer noch nicht aufgeben. So mag er denn hierher kommen und bei hiesigen Gerichten sein Glück versuchen."

„Und ihren Apparat? die drei großen Kisten? gelang es Ihnen diese ebenfalls zu entführen?"

„Ihre Apparate und Curiositäten befanden sich noch in Paris und Marseille, wo ich sie hervorschrieb

Digitized by Google

die zwei großen Kisten bringe ich mit, um ihr eine Wohnung einzurichten. Sie selbst mit ihrer Begleiterin Mademoiselle Brünette d'Alibert wird morgen mit dem vorletzten oder letzten Bahnzug eintreffen. Ich ließ sie in Mannheim. Es ist kein Spaß, Eltern und Heimath zu verlassen und in ein fremdes Land zu flüchten. Sie war sehr angegriffen und mußte sich einen Ruhetag gönnen."

„Wer ist diese Mademoiselle d'Alibert oder Brünette? Sagten Sie nicht so?"

„Ein Mädchen von guter Familie, welche Kenntnisse, Bildung und Lebensart hat. Auch radebrecht sie ein wenig deutsch, wovon Sylvanie kein Sterbenswörtchen versteht, und auch Französisch spricht sie mit scharfem südlichen Dialect. Mademoiselle d'Alibert ward in eben der Pension erzogen, welche auch Sylvanie besuchte, ist einige Jahre älter und viel feiner und umgänglicher als unsere Tänzerin. Sylvanie hat vielen Geist und einen glänzenden Witz. Sie ist sehr bewandert in allen Künsten, in allem Uebrigen aber ist sie unwissend und unerfahren. Selbst die Formen des geselligen Lebens machen ihr Schwierigkeiten, und Lehren und Vorschriften schlagen bei ihr nicht an, sie verlangt lebendige Beispiele und Vorbilder. Um nicht beim ersten Auftreten die Luftspringerin zu verrathen, copirt sie ihre Begleiterin in Gang und Manieren mit fast lächerlicher Gewissenhaftigkeit. Ihr Umgang mit

Digitized by Google

Mademoiselle d'Alibert hat hingereicht, sie in wenigen Tagen zu einer vollkommenen Dame zu machen. Sie kostet uns viel, allein wir werden unsere Rechnung finden, wenn wir vorsichtig zu Werke gehen."

„Welche Vorsicht meinen Sie, daß wir anzuwenden hätten?"

„Sylvanie darf sich nicht als Luftspringerin verrathen. Ihr Grotesk-Tanz ist frappant, erstaunlich, zauberhaft. Allein wer weiß, ob das Ungewöhnliche, das Niegesehene Glück macht? Ein deutsches Publicum hat seinen eigenen herkömmlichen Geschmack, und Sylvanie ist immer nur eine Anfängerin ohne Ruf, das Jongliren und Aequilibriren sind keine fashionablen Künste. Es läßt sich nicht erwarten, daß Sylvanie ihnen Credit verschafft. Die Aristokratie könnte sich daran stoßen, eine böswillige Kritik könnte das für Charlatanerie erklären und von der Bühne verweisen."

„So mag sie nicht grotesk, sondern serieuse tanzen."

„Als serieuse Tänzerin hat sie die Vortheile ihrer idealischen Schönheit und der classischen Schule. Sie tanzt nicht wie jede Andere. Kein übertriebenes Beinausstrecken, keine Bewegung, welche die Grenze der natürlichen Anmuth überschreitet. Ihr serieuser Tanz ist der eines unschuldigen Kindes und sie tanzt als Fortuna auf einer rollenden Kugel; sie tanzt, indem sie

Digitized by Google

mit zwei großen Fahnen spielt; sie tanzt, indem sie mit Kränzen oder Bällen jonglirt."

„Das ist ja ganz erstaunlich."

„Aber diese Künste sind ungewöhnlich und verpönt. Auch haben wir eine erste Solotänzerin. Argina ist hier beliebt und eingebürgert und man findet Geschmack an ihren Leistungen. Sylvanie darf nicht mit ihr concurriren."

„Aber als was wollen wir sie gebrauchen, wenn sie weder eine Grotesk- noch eine serieuse Tänzerin sein soll?"

„Der Name thut hier viel zur Sache. Ihre großen Künste darf sie für den Anfang nicht zeigen. Auch im Ballet darf sie nicht auftreten, so lange Argina noch im Engagement ist. Sie muß für die erste Zeit lediglich auf ihre pas seuls beschränkt bleiben."

„Wenn sie sich das gefallen läßt."

„Sie muß zu Anfang sehr bescheiden auftreten, denn das Publicum läßt sich keinen Geschmack vorschreiben. Auch habe ich sie weder als Grotesk- noch als serieuse Tänzerin engagirt, sondern als provencalische Nationaltänzerin. Mag sie dann nach und nach ihre äquilibristischen, Jongleur- und Luftspringer-Künste zeigen, der Nationaltanz rechtfertigt alles. Die Camara, Pepita und Nemeth was sind sie anders als Straßentänzerinnen, und Sylvanie ist schön genug, ihre Virtuosität ist eine so wunderbare, daß wir sie

Digitized by Google

trotz ihren Künsten als Nationaltänzerin vor Publicum, Aristokratie und Kritik durchzubringen im Stande sind."

„Leonhardi!" rief der Director mit Erstaunen: „Leonhardi! Sie sind ein großer Mann."

— „Wollen Sie nicht auch hinzufügen: Oder ein blindes Schwein hat eine Eichel gefunden, wie Schweitzer zu Spiegelberg sagt?"

Brünette d'Alibert war eine echte Provencalin mit sammetschwarzen Augen und langen Wimpern, wie eine Circassierin. Ihr Haar war rabenschwarz und ihre Gesichtsfarbe die einer Pfirsich, gereift in südlicher Sonne. Obschon sie eine Städterin war, hatte sie auf den Wunsch Leonhardi's eben so gut wie Sylvanie die Tracht provencalischer Landmädchen angelegt: knappanliegendes Mieder mit langer Taille und Spitzen, kurzes Röckchen bis zur Hälfte der Waden, Strümpfe mit gestickten Zwickeln und weitausgeschnittenen Schuhen. Sie hatte sich um so williger diesem Verlangen gefügt, weil ihre südlichen Reize durch dieses Costume besonders gehoben wurden. Sie liebte die grellen bunten Farben, während die blonde vergißmeinnichtäugige Sylvanie immer nur matte duftig zarte Farben zu ihrem Anzug wählte. So bildete die üppig prangende Brünette gleichsam einen romantischen Contrast zu Syl-

Digitized by Google

vanies antik-edlen Formen und als diese beiden schönen Mädchen sich zum ersten Male auf der Probe zeigten, hielt man Brünette allgemein für die Nationaltänzerin. Sylvanie copirte ihren Gang, Anstand und Benehmen so vollkommen, daß niemand die Künstlerin in ihr vermuthete, bis sie endlich vor's Orchester trat, um ihre Probe zu beginnen.

Sie markirte nur, denn es galt, sich mit dem Orchester zu verständigen; doch konnte man ihr, wie es schien, nichts zu Danke machen. Bald sollte ein sforzando kräftiger eingesetzt, bald ein ralentando sanfter gehalten, bald ein piu presto accurater ausgeführt werden. Unglücklicherweise verstand der Musikdirector kein Wort französisch und Brünette mußte so gut sie konnte mit ihrer fast männlichen Stimme (denn auch darin offenbarte sich der Gegensatz der braunen und blonden Natur) in's Deutsche übersetzen, was Sylvanie mit ihrer hellen Mädchenstimme verlangte.

Es hatten sich viele Neugierige, denen man ihres Ansehns oder Einflusses halber den Zutritt nicht versagen konnte, zu dieser Probe eingefunden. Diese fingen an ungeduldig zu werden, denn es schien, als quäle Sylvanie die Musiker unnöthigerweise. Sie ließ immer wieder von vorn anfangen und diejenigen Stellen mit Blei- oder Rothstift bezeichnen, wo man auf sie Acht geben sollte. Jetzt machte sie endlich eine Pause, ohne daß man noch etwas von ihr gesehen hatte.

Digitized by Google

Der Director trat zu Leonhardi. „Was soll daraus werden?“ fragte er.

„Haben Sie keine Sorge!“ erwiederte Leonhardi. „Sie weiß, was sie thut.“

Von mehreren ihrer Anbeter umgeben, stand Argina in der ersten Coulisse. Sie hatte schon mit Fingern auf Sylvanie gedeutet und in's Schnupftuch gekichert, ohne nach Brünettens zürnenden und strafenden Blicken zu fragen, welche ihr diese Dreistigkeiten hinreichend verwiesen.

Bei der Pause, die jetzt statt fand, trat Argina vor Sylvanie hin mit der Frage:

„Mademoiselle! war das schon Nationaltanz oder immer noch gar nichts?“

Die Zuschauer lachten.

„Mademoiselle Argina!“ rief der Director, „was haben Sie hier zu thun?“

Aufgemuntert durch das Gelächter, versetzte Argina: „Durch Fragen wird man klug. Ich frage nach dem Nationaltanz.“

„Was wünscht Mademoiselle?“ wandte sich Sylvanie an die zornige Brünette.

Beide Provencalinnen kauderwälschten mit südlicher Lebhaftigkeit ihr Patois, welches niemand verstehen konnte. Endlich wandte sich Brünette zu Argina und sprach artig:

Digitized by Google

„Demoiselle Sylvanie thun demüthig bitten: zu studir bei sich, zu repetir für der Orchester, invetir der ganze Welt zukomm', zu seh' der Representation."

Dieses barbarische Deutsch erregte noch größere Heiterkeit und Leonhardi rannte wüthend auf die Bühne.

„Mademoiselle Argina! Ich nehme Sie in Strafe Artikel II Paragraph 9 und 10 der Theatergesetze. Sie haben hier nichts zu thun!"

Argina eilte geschwinde hinter die Coulissen.

„Liebe Sylvanie!" fuhr Leonhardi fort, „es wäre gut, wenn Sie jetzt etwas zeigten. Ich mache Ihnen keine Vorschriften. Im' Gegentheil, Ihre Zurückhaltung ist löblich und wird Ihnen Nutzen bringen. Doch sind Männer von Einfluß und Geschmack zugegen, deren Urtheil etwas gilt und die eine gute Meinung von Ihnen mitnehmen müssen.

„Ich bin im Begriff anzufangen," erwiederte Sylvanie. „Jetzt muß mich das Orchester verstanden haben. Sagen Sie dem Herrn Dirigenten nur: er soll die Septimen-Fermate der Introduction gehörig anhalten und so wie ich auf der Bühne stehe, den Tusch accurat einsetzen. Auch soll er bei den bezeichneten Stellen mir stets nachgeben.

„Ich werde es bestellen," sagte Leonhardi. Sylvanie ließ sich ihren künstlichen Lorbeerkranz reichen und begab sich damit hinter die Coulissen.

Die Musik fing an. Während der ersten Fer-

Digitized by Google

mate flog der Lorbeerkranz hoch in die Luft und erhielt sich einige Secunden wirbelnd in derselben. In einem Nu, mittelst eines Laufes oder Sprunges, oder mittelst beiden, die Schnelligkeit ihrer Bewegungen entgieng dem Auge, befand sich Sylvanie mitten auf der Bühne, nahm eine knieende Stellung an, die niedlichen Hände fromm gefaltet. So ließ sie den wirbelnden Lorbeerkranz auf ihr blondes Haupt fallen, der nunmehr so zierlich in ihren Locken saß, als habe eine Künstlerhand ihn aufgesetzt. — Erstaunen und Bewunderung gab sich in Ausrufungen kund. — Den rechten Fuß rückwärts gebogen, erhob sie sich allmählich, indem sie langsam den Kranz abnahm und emporhielt, auf der linken Fußspitze. Sie verweilte in dieser Stellung so lange, daß die Zuschauer: „Genug! genug!" riefen. Eben so allmählich sank sie wieder auf das rechte Knie, senkte den Kranz wieder auf das Haupt, um von neuem dieselben Bewegungen auf der rechten Fußspitze auszuführen. Sie nahm noch verschiedene Stellungen an, verharrte Minutenlang mit steinerner Unbeweglichkeit in schwebenden Stellungen, voll sprechenden Ausdrucks; oder sie drehte sich langsam auf einer Fußspitze um.

„Ja! das ist Schule," sagte der Director.

„Geben Sie nur Acht," meinte Leonhardi. „Jetzt kommen ihre Künste."

Mit dem Allegro belebte sich das alabasterne

Digitized by Google

Nymphenbild zur Luft und Lachen und tanzte mit kindlicher Heiterkeit und reizender Laune, wobei auch den Kranz beſtändig in kreiſender Bewegung dem Tacte der Muſik folgte. Mit zierlichen Bewegungen ließ ſie ihn bald rechts, bald links über und unter ihre Händchen und Arme dahinwollen, bald ſchwebte er in horizontaler, bald in perpendiculairer Richtung über ihrem Haupte. Ihre Bewegungen blieben, ohne alle Uebertreibung, ſtets kindlich leicht und elegant und wenn ſie auf beiden Fußſpitzen hier- und dahin trippelte, oder auf dem Ballen und Hacken eines Fußes hier- und dahin ſchwebte, konnten die Blicke ihre raſchen Bewegungen kaum erkennen. Dann erſtarrte ſie plötzlich wieder in lapidariſche Unbeweglichkeit und ihre antike anmuthige Stellung, die überraſchende Wahrheit ihrer Mienen ſchien an gewiſſe Statuen zu erinnern, die man ſchon irgendwo geſehen zu haben glaubte. Endlich zertheilte ſich der Kranz, es wurden erſt zwei, dann drei daraus und mit allen dreien zugleich jonglirend, ſchwebte ſie erſt auf der Bühne im Kreiſe herum, dann zog ſie ſich in den Hintergrund zurück, ließ ſich auf beide Kniee nieder, warf alle drei Kränze empor, faltete wieder die Hände, blickte gen Himmel und alle drei Kränze ſenkten ſich, einer nach dem anderen auf ihr liebliches Haupt.

Ein wilder Bravolärm und Beifallklatſchen erhob ſich.

Digitized by Google

Man wünschte dem Director Glück zu dieser Acquisition, Leonhardi wurde mit Complimenten überhäuft und Brünette war auf die Bühne geeilt um ihre Freundin zu umarmen. Indessen hatte Sylvanie sich an Brünettens vollen Busen geworfen und weinte.

„Was fehlt ihr?" wurde theilnehmend gefragt.

„Sie fürchtet," sagte der Director, „daß es mit dem Orchester noch nicht gehen wird."

„Nein!" sagte Brünette, „sie fürchtet, daß ihr Pflegevater Zeit gewinnt sie zu verfolgen und wieder abzuholen, wie es ihr schon in Paris und Marseille ergangen ist."

Als der Musikdirector hörte, daß Sylvanie mit der Präcision des Orchesters nicht zufrieden sei, trat er zu ihr, trocknete sich den Schweiß von der Stirn und ließ ihr sagen: „Er habe es sich sauer werden lassen. Allein die Musici hätten nicht auf ihre Noten, sondern auf die wunderbare Tänzerin gesehen. Morgen solle und müsse es so accurat gehen, wie sie es nur irgend wünschen könne."

Donnernder Beifall erhob sich und das Haus wiederhallte von dem Rufe: „Sylvanie! Sylvanie!"

Aus seiner Prosceniumsloge eilte der Director vergnügt sich die Hände reibend, auf die Bühne. Theaterfreunde, Kenner, Journalisten, alle umringten

Digitized by Google

ihn, um ihm zu dieſer koſtbaren Debutantin Glück zu wünſchen.

In ſeiner Freude über den glänzenden Erfolg der Nationaltänzerin war keine Lobeserhebung ihm genügend. „So tanzt Terpſichore ſelbſt!“ rief er. „Sie iſt eine Gottheit, ein Engel. Sie allein kann tanzen und alle andern Tänzerinnen ſpringen neben ihr.“

„Sylvanie allein kann tanzen,“ wiederholte Lämmlein; „und alle andern Tänzerinnen neben ihr ſpringen. Sie haben hier, ohne es zu wiſſen, einen Calembourg gemacht. Springen heißt geſtürzt werden.“

— „Sehr ſchön, Herr Lämmlein! Ich erwarte dieſen Calembourg in Ihrer Modezeitung zu leſen.“

„Wiſſen Sie, Herr Director, woher übermorgen eine Mondfinſterniß ſein wird?“

— „Sein Sie ſo freundlich, es mir zu ſagen.“

— „Der Mond iſt auf die Lampen Ihrer Bühne eiferſüchtig, in deren Lichte Sylvanie tanzen wird; darum entzieht er das Seinige dieſer Gegend.“

— „Allerliebſt, Herr Lämmlein, iſt das auch für die Modezeitung?“

— „Werden dieſes Jahr Erbſen, Bohnen und der Wein gerathen, Herr Director?“

— „Ich weiß nicht, wie ich das beantworten ſoll.“

— „Auch Epheu, Geißblatt und andere Schlingpflanzen werden Stämme, Stangen und Spaliere verſchmähen, denn Sylvanie allein iſt umſchlingenswerth.“

Digitized by Google

— „Herr Lämmlein, Sie übertreffen heute sich selbst.“

— „Und die weißen Rosen werden vor Neid erbleichen, weil sie nicht weiß wie Sylvanie sind. Die rothen Rosen vor Scham erröthen Rosen zu heißen, weil es eine Sylvanie giebt.“

In diesem Augenblick zeigte sich Sylvanie in den Coulissen.

— „Aber Mademoiselle! Eine Künstlerin ersten Ranges zwischen den Coulissen? Nehmen Sie sich doch vor den Arbeitern in Acht. Sie meinen es nicht böse, allein sie sind plump und unvorsichtig.“

— „Ich werde gerufen, soll ich nicht vortreten?“ fragte Sylvanie.

— „Lassen Sie die Leute nur immer noch ein wenig toben. Man darf nicht allzuvorkommend sein. Erlauben Sie, daß ich Sie nach dem Foyer führe? Wünschen Sie Bavaroise, Orgeade, Limonade? Es ist alles bei der Hand. Erholen Sie sich.“

„Ich bin durchaus nicht angegriffen,“ lächelte Sylvanie.

— „Aber Ihr Shawl, Ihr Mantel? Wo ist Mademoiselle Brünette? Warum thut sie ihre Schuldigkeit nicht?“

— „Ich danke, ich bin nicht echauffirt.“

— „Einen Stuhl für Mademoiselle Sylvanie!“

Digitized by Google

Vier Herren schleppten vier schwere Lehnstühle herbei.

— „Nehmen Sie Platz! Erholen Sie sich.“

— „Ich danke, ich bin nicht müde.“

— „Ich bitte, setzen Sie sich und nehmen Sie etwas um. Sie müssen erschöpft sein nach solcher Bravour. Ich mag es nicht mit ansehen, daß man so auf seine Gesundheit losstürmt. Sie werden sich erkälten.“

„Eine Tänzerin,“ lächelte Sylvanie, „darf eben so wenig sich erkälten, wie eine Sängerin heiser werden darf, wenn nämlich beide Schule haben.“

— „Still von der Schule!“ flüsterte ihr der Director zu. „Wir sind Nationaltänzerin; wir haben alles aus uns selbst. — Haben Mademoiselle denn Nerven von Stahl und Eisen? In ihren jungfräulichen Gliedern steckt, wie mir scheint, eine Körperkraft von drei Männern.“

— „In der That!“ versetzte der Doctor Krause, Redacteur einer politischen Zeitung; „Mademoiselle scheint bei ihrer zarten Jugend und Gestalt riesenstark zu sein.“

„Dieser pas ist mein Schwächstes!“ erwiederte Sylvanie. „Ich gebrauche meine volle Kraft nur im Grotesk-Tanze. Schon in meinem pas au manteau mache ich ganz andere tours de force.“

— „Mademoiselle ist von einer verzweifelten Auf-

Digitized by Google

richtigkeit," rief der Director. „Wollen Sie nicht gleich Ihr ganzes Repertoir herzählen? Erst tanzen wir dreißig, hundert Mal den pas à la couronne, ehe wir an den Manteltanz denken."

— „Wie, dreißig Mal soll ich eines und dasselbe tanzen?"

— „Bedenken Sie, Mademoiselle, was Sie mich kosten. Das Publicum muß es mir wieder bezahlen!"

— „Gereut es Sie, mich engagirt zu haben?"

— „Wie dürfen Sie das fragen? Hören Sie die Leute stürmen? Thun Sie nicht mehr, als was man von Ihnen verlangt. Dieser pas à la couronne macht mir noch zwei Monate lang volle Häuser. Es ist Zeit, daß Sie hervortreten. Wollen Sie nicht Ihren Shawl umnehmen? Thun Sie wenigstens erschöpft; das Publicum darf nicht wissen, daß solche Bravour keine Anstrengung kostet."

„Herr Leonhardi! Wo ist Herr Leonhardi?"

Der Oberregisseur eilte herbei.

— „Sie werden die Gefälligkeit haben, Mademoiselle zu führen. Ihnen gebührt diese Ehre, denn die große Oper verdankt Ihnen diese glänzende Acquisition. Mia cara Sylvania! Sylvanella! Sylvanina! Sylvinetta! Sylvanioletta. Nehmen Sie den Arm des Herrn Leonhardi. Sie werden Blumen und Kränze erhalten. Es soll an Ihrem Triumphe nichts fehlen, ich habe alles im Voraus bedacht." —

Digitized by Google

In der Probe hatte Sylvanie sich in ihrer Landestracht gezeigt, die schon vollkommen balletmäßig war. Bis auf die Farben glich ihr heutiger Anzug derselben völlig. Ein weißseidenes Mieder umschmiegte glatt bis an die Hüften ihren nymphenhaften Wuchs und das weiße Gazeröckchen reichte bis zur Hälfte der Waden, darunter trug sie fleischfarbige Tricots und Sandalen.

In diesem lapidarischen Costume ließ sie sich von dem salonmäßig gekleideten Leonhardi vor den Vorhang führen, erhielt Kränze und Blumen, verneigte sich ernst und feierlich und überließ es ihrem Begleiter, ihre Kunsttrophäen einzusammeln. — Sie hatte jetzt aufgehört eine Tänzerin zu sein und war wieder eine Dame. Diese Schule hatte sie von Brünette. —

Sylvanie verlangte ihren Wagen, um nach Hause zu fahren, als der Director sie hinderte und bat, ihm diesen Abend zu schenken.

— „Den Abend?" fragte sie. „Es ist Nacht."

— „Meine Abendgesellschaften währen bis zwei Uhr Morgens."

— „Ich bin ein Landmädchen und gewohnt, mit der Sonne aufzustehen und mit der Sonne mich zur Ruhe zu begeben."

— „Sie sind eine Gottheit!" rief der Director und deutete auf ihr Costume.

— „Ich werde mich umkleiden."

Digitized by Google

— „Ihr Costume gehört dazu. Wir wollen ihr erstes Debüt feiern. Bedenken Sie, was heut aus Ihnen geworden ist. Sie gehören der Bühne an und niemand hat mehr Gewalt über Sie.“

„Mein Herr!“ versetzte Brünette nachdrücklich. „Sie kennen Mademoiselle nicht! Sylvanie läßt sich lieber erwürgen, als daß sie in fleischfarbigen Tricots sich im Gesellschaften zeigt.“

— „Ich bestehe nicht auf dem Costume. Mag Mademoiselle sich umkleiden. Ich erwarte beide Damen.“

— „Was meinst du, Brünette, gehen wir?“

— „Warum nicht? Die Einsamkeit ist mir schädlich. Lerne die Welt und die Menschen kennen, sammle die Erfahrungen!“

— „Soll ich morgen mit dem Mantel tanzen?“

— „Welche Effecte haben Sie darin?“

— „Das werden Sie in den Proben sehen.“

— „Und die Musik?“

— „Ein Andante und dann Furioso.“

„Nichts von Furioso, Tigerfell, Becken und Tambourin und wie ihre barbarischen Künste weiter heißen. Sie thun sich selbst den größten Schaden damit. Das Publicum wird leicht des Besten satt und wer alle Tage außerordentlich sein will, macht das Außerordentliche alltäglich. Ich geize mit Ihnen. Ich messe Sie dem Publicum knapp zu. Es will langsam ausgebeutet sein. Es verlangt es nun einmal und so ist der

Digitized by Google

Lauf der Welt. So lange der pas mit dem Kranze zieht, dürfen Sie nichts anderes tanzen."

— „Sie denken also, ich werde dreißig und hundert Mal hintereinander ein und dasselbe tanzen?"

— „Allerdings!"

— „Sie irren. Entweder tanze ich morgen mit dem Mantel, oder ich tanze gar nicht. Wo soll ich die Laune hernehmen, dreißig und hundert Mal ein und dasselbe zu tanzen?"

— „Mademoiselle sind eine Anfängerin und drohen schon mit Launen?"

— „Ich bin eine Novize. Deshalb muß man Nachsicht mit mir haben und mich aufzumuntern streben, aber mich nicht wie ein Automat behandeln, das man aufzieht, damit es seine Künste mache. Es ist ein Unterschied, ob ich vor dem Spiegel studiere, oder vor dem Publicum tanze. Auf meinen Spiegel kann ich mich verlassen. Aber die Phantasie ist unzuverlässig und trügerisch. Wenn ich immerfort ein und dasselbe wiederholen soll, so verliere ich die Sicherheit und Leichtigkeit."

— „Liebe Sylvanie, mein Grundsatz ist, dasjenige, was gefällt, so lange wie es zieht, wiederholen zu lassen. Ohne das könnte ich nicht bestehen. Leben und leben lassen. Concurriren Sie nicht mit sich selbst, das Neue macht das Alte todt. So wie Sie mit dem Mantel tanzen, zieht Ihr pas mit dem Kranze schon

Digitized by Google

minder, oder umgekehrt, der Manteltanz gefällt minder als der pas mit dem Kranze. Sorgen Sie dafür, sich in der Gunst des Publicums zu befestigen."

— „Gelten denn die Grundsätze meiner Schule gar nichts? Soll ich mich verderben, und steif und hölzern werden? Meine Schule untersagt mir, zwei Mal hintereinander dasselbe zu tanzen. Und nun gar dreißig und hundert Mal? Niemals! Nimmermehr!"

— „Sie reden sehr entschieden, Mademoiselle. Es ist diesen Abend mit einem Male sehr viel aus Ihnen geworden. Liebe Mademoiselle Brünette, kommen Sie mit Ihrem Einfluß mir zu Hülfe, um diesen schönen Dämon dienstbar zu machen."

— „Das sind Dinge, Herr Director, in die ich mich nicht mischen darf. Mademoiselle ist die Künstlerin und spricht, wie mich dünkt, sehr gelehrt und überzeugend. Auch irren Sie sich, wenn Sie glauben, sie sei diesen Abend eine andere geworden. Schon als Kind war sie sehr duldsam, aber auch außerordentlich hartnäckig. Sehen Sie sich vor mit ihr, denn stille Wasser sind tief."

„Wenn ich nun ja sage," fragte der Director, „und Sie mit dem Kranze und dem Mantel abwechseln lasse?"

— „So tanze ich morgen und finde mich diesen Abend in Ihrer Gesellschaft ein."

Digitized by Google

— „Wohlan! so sei es. Nur damit Sie mir den heutigen Abend nicht verderben.“

Die Abendgesellschaft bei dem Director bestand aus den vornehmsten Journalisten und Theaterfreunden. Jene waren wie immer heiter und gesprächig; diese zeichneten sich durch sorgfältige Frisuren, blendende Wäsche und neue Glacéschuhe aus. Endlich erschienen die beiden Provençalinnen, aber nicht in Landestracht. Sie hatten Damentoilette gemacht. Brünette trug ein rothes Kaschmirkleid und in den Haaren einen Kranz von rothen Rosen. Sylvanie ein weißes Atlaskleid und einen Kranz von Silber. Sie war sehr schüchtern und betreten, denn es war ihre erste Gesellschaft. Auch wich sie nicht von Brünettens Seite, welche sie stets entschuldigte und oftmals für sie antwortete.

Als bei Tische die Champagnerpfropfen knallten und man die Nationaltänzerin hoch leben ließ, fing Sylvanie zu jedermanns Befremden laut zu weinen an.

„Was fehlt dir, meine Liebe? Warum bist du traurig?“ fragte sie Brünette zärtlich im provençalischen Jargon, den niemand verstand.

„Warum zwingt man mich, meinem würdigen alten Lehrer die Ehre zu rauben, die ich als seine Schülerin ihm erwerben soll? Es ist undankbar gegen ihn, mich eine Nationaltänzerin zu nennen. Bin ich nicht schon undankbar genug gegen meine Pflegeeltern gewesen

Digitized by Google

und gegen alle, die sich meiner annahmen? Darf man lügen und falsches Zeugniß reden? Ich beschwöre die Strafen des Himmels über mein unglückliches Haupt."

— „Das gehört in den Beichtstuhl und nicht hierher. Wenn du das deinem Seelsorger sagst, so wird er dir helfen. Ich sage dir so viel, daß es undankbar von dir gegen die Vorsehung ist, dich unglücklich zu nennen. Du bist jetzt eine Künstlerin und eine große Dame. Wer hätte damals in Marseille gedacht, daß das aus dir werden würde, damals, als du noch die kleine dürre abgeblaßte Balletfinke warst?"

Noch einmal entschuldigte Brünette ihre Freundin.

— „Das arme Mädchen. Ohne Freunde und Verwandte befindet sie sich in einem fremden Lande, dessen Sprache sie nicht versteht und grämt sich, weil sie ihre Pflegeeltern erzürnt hat, die sie nicht zur Bühne lassen wollten. Geduld, liebe Sylvanie! du wirst auch noch Deutsch lernen und deine Eltern werden nicht unversöhnlich sein."

Durch diese klugen Worte hatte Brünette ihrer Freundin in den Augen der Gesellschaft einen neuen Reiz gegeben und man bewunderte das holde junge Kraftgenie, das sich eine eigene neue Tanzkunst geschaffen hatte und im näheren Umgang doch so zärtlich und empfindsam erfunden ward.

Digitized by Google

Folgenden Brief empfing der englische Gesandte von seinem Jugendfreunde Lord Cavendish Ogle.

Lieber Charles!

Sollen die Frauen nur Modepuppen sein? Haben Sie nur Talent, uns die Langeweile in den Salons zu vertreiben? Können sie ihren Geist zu nichts Besserem gebrauchen, als im Hause die Honneurs zu machen?

Zwar die Blaustrümpfe, die Emancipirten, die Löwinnen der Politik und des high life sind mir zuwider. Componistinnen, Bildhauerinnen und Baukünstlerinnen giebt es nicht. Die Malerinnen sind schwach, die dramatischen Dichterinnen ordinair.

Doch im Gesang ist das Weib bevorzugt, die Schauspielkunst ist ihnen angeboren und der Tanz ist für sie geschaffen, sie haben ihn erfunden; er gehört ihnen. Ein Tänzer hat für mich etwas Lächerliches, wenn er kein Grotesk-Tänzer ist.

Warum sage ich dir das alles? Laß mich aufrichtig sein. Ich muß dir ein Geheimniß anvertrauen, was selten über meine Lippen kömmt. Es kostet mich peinliche Ueberwindung, davon zu reden.

Mein Leben ist jetzt dem Ehrgeiz und der Thätigkeit geweiht. Man preiset mich glücklich und beneidet mich. Ob ich es in der That bin, weiß ich nicht. Nur so viel weiß ich, daß ich einst glücklich war, als ich liebte, und zwar eine Tänzerin.

Denke dir eine weibliche Gestalt voll Liebreiz,

Digitized by Google

und allein zu erfüllen trachten. Sie wurde denn die Meine Sylvanie unter dem Namen des Bauerguts-besitzers auf Lamaris Carmichelli getauft, und für mich war sie verloren.

Meine Stellung, mein Rang, die Rücksichten, die ich meiner Frau und meinen Töchtern schuldig bin, hindern mich, der liebenswürdigen Sylvanie mich öffentlich anzunehmen. Sie darf ihren Vater niemals kennen lernen. Viel weniger aber bin ich gesonnen, die Tochter derjenigen, die mir die Theuerste auf Erden war, blindlings ihrem Schicksale zu überlassen.

Sie ist jetzt in deiner Nähe, sie tanzt vor deinen Augen. Nimm dich des holden Mädchens auf jede Weise an und vor allen Dingen spare kein Geld.

Ich wünsche, daß ein zuverlässiger und rechtschaffner Mann ihr zum Curator gesetzt werde, damit er ihre Interessen wahrnehme. Sylvanie ist viel werth und darf nicht die Beute habgieriger und gewinnsüchtiger Menschen werden. Auch soll sie in Ueberfluß leben, damit sie nicht in die Gesinnungen der Armseligkeit und Gemeinheit verfalle, die bei ihren Standesgenossen heimisch sind.

Was ihre Sitten anbetrifft, so bin ich völlig darüber beruhigt. Mein Blut fließt in ihren Adern und sie wird die Gebeine ihrer Mutter nicht im Grabe beschimpfen. Ihre Geistesbeschaffenheit und ihr Gemüthszustand machen mir aber Sorge. Sie soll wild und

Digitized by Google

roh sein, wie eine Seiltänzerin. Bei all ihrer Schönheit und Genialität soll sie nicht einmal ihren Namen schreiben können. Ferner soll der Tod des Athleten, der sie mit der Karre aufs Seil zu schieben pflegte und der bei dieser Gelegenheit einmal den Hals brach, während sie sich rettete, einen tiefen Eindruck auf ihre junge Seele gemacht haben. Sie soll Hang zur Melancholie haben, soll katholische Fanatikerin sein. Ja selbst ihre Tanzlust soll eine krankhafte sein, eine Art Monomanie, so daß sie nichts weiter kann, als tanzen und für nichts Anderes Sinn hat.

Ich wünsche deshalb, daß ein gelehrter und geistreicher Mann — in Deutschland ist ja für Geld alles zu haben — beauftragt werde, sie in ihrem Privatleben und ihrer Häuslichkeit zu beobachten, um mir darüber zu berichten.

Verstehe mich aber wohl! Ueber alles dieses will ich im Klaren sein, während ich selbst völlig unsichtbar bleibe. Auch du, lieber Freund, darfst dich persönlich nicht zu sehr aussetzen, denn da unsere enge Verbindung bekannt ist, könnte das zu Muthmaßungen führen.

Ich verlasse mich auf deine Freundschaft und Vorsicht.

Digitized by Google

Ebenmaß und Geschmeidigkeit. Ton und Tact der Musik ist ihr Element. In Blick, Stellung und Bewegung giebt sie dir jeden melodischen Ausdruck und Charakter wieder. Und nun das schimmernde Bühnenlicht, die Toilette, die Begeisterung der dichtgedrängten Menge! Welcher Entzückungen muß man in sich fähig sein, um so viel Entzücken einflößen zu können! So war meine Diana. Außer der Bühne war sie stets heiter, edel, einfach, wie die Natur, die ihr den Beruf einer Tänzerin gab. Auf der Bühne tanzte sie stets sich selbst ohne je dem Zeitgeschmack oder den Mode-Erfordernissen sich zu fügen.

Welch ein Unterschied zwischen ihren Abendgesellschaften, wo jedermann seine Freude mitbrachte, wo sinnreiche Gespräche, Witz, Geist und gute Laune das Mahl würzten; und den hocharistokratischen Zirkeln im Hause meiner Mutter, wo Rang und Reichthum das Wort führten, und Denk- und Ausdrucksweise vorschrieben? Hier langweilte ich mich zu Tode; dort lernte ich einsehen, wie heiter, bunt und reich die Gotteswelt ist.

Laß mich kurz sein. Die Erinnerung ergreift mich zu tief.

Meine Mutter wünschte mich vermählt zu sehen und schlug mir die wünschenswerthesten und untadelhaftesten Partien vor. Allein ich liebte nur Diana und all mein Glück und meine Wünsche beschränkten sich auf sie. Meine Mutter entdeckte endlich den Grund

Digitized by Google

meines Widerstrebens und es erfolgten Auftritte, an die ich noch mit Schauder denke. Alle Pietät wurde verläugnet, alle Bande der Natur verhöhnt. Als meine Mutter endlich sah, daß mit Gewalt nichts auszurichten sei, schlug sie den Weg der Güte ein. Die Lady begab sich zur Tänzerin, um ihren Sohn von ihr zurück zu erlangen, wofür sie ihr halbes Vermögen bot. Allein die Tänzerin verschmähte das Geld, sie gab der Mutter ihren Sohn unentgeltlich zurück und verschwand aus London. Ich sah sie niemals wieder.

Nach wenigen Monden deckte der Kirchhofrasen zu Arles ihr Gebein. Dorthin hatte sie sich geflüchtet, um unerkannt, ohne ihren hochgefeierten Namen preiszugeben, das Pfand unserer Liebe in die Welt zu setzen. Ein Kind, welches seinen Vater niemals kennen lernen darf. Alles dieses erfuhr ich erst nach dem Tode meiner Mutter.

Ein braver Landmann hatte sich der Wöchnerin erbarmt und war gesonnen, das neugeborne Töchterlein an Kindesstatt anzunehmen. Geld und Gut wurde ihm in reichem Maße angeboten. Er verschmähte jedoch alles. Nur das zarte blonde Kind rührte ihn, es sollte sein eigen sein und ihm ganz und gar angehören. Desto besser! dachte meine Mutter. Die Liebe meines Sohnes ist begraben, mögen auch die Folgen derselben getilgt sein, damit er künftig nur seiner Mutter angehöre und deren Wünsche und Absichten einzig

Digitized by Google

und allein zu erfüllen trachten. So wurde denn die kleine Sylvanie unter dem Namen des Bauerguts-besitzers auf Tamaris Carmichelli getauft, und für mich war sie verloren.

Meine Stellung, mein Rang, die Rücksichten, die ich meiner Frau und meinen Töchtern schuldig bin, hindern mich, der liebenswürdigen Sylvanie mich öffentlich anzunehmen. Sie darf ihren Vater niemals kennen lernen. Viel weniger aber bin ich gesonnen, die Tochter derjenigen, die mir die Theuerste auf Erden war, blindlings ihrem Schicksale zu überlassen.

Sie ist jetzt in deiner Nähe, sie tanzt vor deinen Augen. Nimm dich des holden Mädchens auf jede Weise an und vor allen Dingen spare kein Geld.

Ich wünsche, daß ein zuverlässiger und rechtschaffner Mann ihr zum Curator gesetzt werde, damit er ihre Interessen wahrnehme. Sylvanie ist viel werth und darf nicht die Beute habgieriger und gewinnsüchtiger Menschen werden. Auch soll sie in Ueberfluß leben, damit sie nicht in die Gesinnungen der Armseligkeit und Gemeinheit verfalle, die bei ihren Standesgenossen heimisch sind.

Was ihre Sitten anbetrifft, so bin ich völlig darüber beruhigt. Mein Blut fließt in ihren Adern und sie wird die Gebeine ihrer Mutter nicht im Grabe beschimpfen. Ihre Geistesbeschaffenheit und ihr Gemüthszustand machen mir aber Sorge. Sie soll wild und

Digitized by Google

roh sein, wie eine Seiltänzerin. Bei all ihrer Schönheit und Genialität soll sie nicht einmal ihren Namen schreiben können. Ferner soll der Tod des Athleten, der sie mit der Karre aufs Seil zu schieben pflegte und der bei dieser Gelegenheit einmal den Hals brach, während sie sich rettete, einen tiefen Eindruck auf ihre junge Seele gemacht haben. Sie soll Hang zur Melancholie haben, soll katholische Fanatikerin sein. Ja selbst ihre Tanzlust soll eine krankhafte sein, eine Art Monomanie, so daß sie nichts weiter kann, als tanzen und für nichts Anderes Sinn hat.

Ich wünsche deshalb, daß ein gelehrter und geistreicher Mann — in Deutschland ist ja für Geld alles zu haben — beauftragt werde, sie in ihrem Privatleben und ihrer Häuslichkeit zu beobachten, um mir darüber zu berichten.

Verstehe mich aber wohl! Ueber alles dieses will ich im Klaren sein, während ich selbst völlig unsichtbar bleibe. Auch du, lieber Freund, darfst dich persönlich nicht zu sehr aussetzen, denn da unsere enge Verbindung bekannt ist, könnte das zu Muthmaßungen führen.

Ich verlasse mich auf deine Freundschaft und Vorsicht.

Digitized by Google

Der englische Gesandte antwortete hierauf:

Lieber alter Freund!

Die Bewußte ist hier und macht ein solches Furore, daß, völlig abgesehen von anderen Rücksichten meine Pflicht es mir vorschreibt, über sie an meinen Hof zu berichten. Auch habe ich Lumley bereits auf dieses Balletphänomen aufmerksam zu machen mir Gelegenheit genommen. Wenn sie nach London kommt, wird sie die Leute rasend machen. Man wird Bonbons in Banknoten einwickeln und sie ihr auf die Bühne werfen, wie es vor Jahren bei der La Camargo geschah und später bei einer gewissen Diana Lambeth.

Einen Curator hat sie bereits. Den zuverlässigsten und geschicktesten Rechtsmann, den es giebt, den Notarius Ambrosius Hildebrand Bernien. Die Direction hat ihr denselben bestellt, weil ihre Pflegeeltern sie verfolgen lassen. Du siehst also, daß man Werth auf sie legt. Ein Proceß ist gegen sie bereits anhängig gemacht, aber ohne Aussicht auf Erfolg. Der erste Advocat ist schon zurückgetreten, denn abgesehen von der Unmöglichkeit, etwas auszurichten, will man sich nicht mißliebig machen, indem man darauf ausgeht, dem Publicum ein solches Kleinod zu rauben.

Du meinst in Deutschland sei für Geld alles zu haben. Nur keine gelehrte und gebildete Männer, denen man sich anvertrauen und auf die man sich verlassen kann. Ich wüßte keinen anderen, als den Notarius

Digitized by Google

Ambrosius Hildebrand Bernien. Willst du in directe Verbindung mit ihm treten, oder soll ich diese Angelegenheit betreiben?

Was die Bewußte leistet, ist erstaunlich. Jedermann sagt, so ist noch niemals getanzt worden. Alles an ihr tanzt, jedes Haar, jede Fingerspitze, jede Falte ihres Gewandes. Gestern sah ich zum zweiten Male ihren Manteltanz. Der Mantel ist in ihren Händen bald ein Schleier, bald ein Gewand, bald eine Fahne. Bald wirft sie ihn von sich, daß er viereckig in den Lüften schwebt, springt mit einer doppelten Pirouette ihm nach und wickelt sich hinein, macht eine zweite Doppelpirouette links um, und schält sich wieder heraus. Doch das ist noch immer nicht alles. Lumley muß herüberkommen, damit er sie fürs Theater der Königin in Anspruch nimmt, sowie ihre Urlaubszeit angeht.

Digitized by Google

Zweites Buch.

„Wollen Sie etwas Neues hören," begann der Secretair zum Director, der in sein Büreau trat.

— „Nun?"

— „Demoiselle Sylvanie hat die kostbaren Ohrringe —"

— „Ich weiß schon! Sie hat von Sr. Majestät ein Paar Demant-Ohrringe zum Präsent erhalten."

— „Und sie wieder zurückgeschickt mit dem unterthänigen Schreiben: Sire! Echte Steine sind zu kostbar für die Bühne, der ich angehöre. Ew. Maj. ist allzugnädig, indem Sie Ihrer unschätzbaren Huld Kostbarkeiten hinzufügt, die im Vergleich damit auf keinen Werth Anspruch haben."

— „Das Mädchen ist toll, so benimmt man sich nicht gegen einen König. Aber Sie und Mademoiselle Brünette, statt ihr die Thorheiten auszureden, bestärken sie in allen ihren Grillen und Launen. Wer hat ihr das Schreiben aufgesetzt? Doch nicht etwa Sie?"

— „Nein. Mademoiselle Brünette schreibt wie in Kupfer gestochen."

— „Sie sollten ihr wenigstens mit Lehre und

Digitized by Google

Warnung zur Hand gehen, da sie etwas auf Sie zu geben scheint."

— „Sie wissen, Herr Director, daß Mademoiselle Sylvanie sich nicht rathen noch warnen läßt."

— „Billigen Sie das von einem jungen Mädchen?"

— „Herr Director! Alle Genies sind eigensinnig."

Indem ward leise an die Thür gepocht.

„Herein!" rief der Director.

Und die Schöne, von der man so eben sprach, trat näher. Die blonde Sylvanie, in ihrer Landestracht, die einem Balletcostume sehr nahe kam, stund da in dem unordentlichen düsteren Directionszimmer, als käme sie eben aus allem Schimmer und Flitter des Lampenlichts und sei jeden Augenblick bereit, in ihre Sphäre zurückzukehren.

Aus dem Antlitz des Directors war plötzlich aller Mißmuth geschwunden. Sehr höflich präsentirte er der Solotänzerin einen Stuhl. Diesen verweigerte Sylvanie mit einer stolzen Geberde. Dankbar lächelnd hingegen ließ sie sich auf den Stuhl nieder, den der Secretair ihr gereicht hatte.

„Was führt Sie zu mir, mein Engel? Welch einem Umstande verdanke ich das Glück, die reizende Sylvanie so früh schon zu sehen? Oder darf ich von Glück nicht reden? War ich so unglücklich, Ihr Mißfallen zu erregen? Ihre allerliebsten Mienen scheinen mir einen kleinen Unwillen auszudrücken. Ihr holdes Gesichtchen dünkt mich heut nicht ganz geheuer."

Digitized by Google

— „So ist es auch, Herr Director. Ich lese das Repertoir und finde die Sylphide angesetzt. Demoiselle Argina soll also mit Flügeln tanzen?"

— „Meinen Sie etwa, sie soll die Sylphide ohne Flügel tanzen?"

— „Man kann sich Flügel umbinden. Aber mit Flügeln tanzen ist ein Anderes. Das kann selbst die große Taglioni nicht, für die das Ballet geschrieben ist und die alles à la Sylphide tanzt. Ich habe sie zu Marseille darin ausgelacht."

— „Die arme Argina. Wie werden Sie die erst auslachen!"

— „Mademoiselle Argina kann tanzen, das müssen ihre Feinde ihr lassen, und ich gönne ihr jegliche Partie. Doch mit Flügeln tanzen können nur Spalazani's Schüler und ich war von Kindheit an sein Liebling. Ich bin es meinem würdigen alten Lehrer schuldig, bei solchen Gelegenheiten meinen Charakter zu behaupten und fühle mich über diese Zurücksetzung sehr gekränkt."

— „Argina hat diese Partie stets gehabt. Soll ich sie ihr jetzt nehmen?"

— „Das fordere ich nicht. Ich will nur bei der Sylphide nicht übergangen sein und bin zufrieden, wenn ich einen Pas der Sylphide als Einlage bekomme."

— „Ich will das in Ueberlegung ziehen, Mademoiselle, und mein Möglichstes thun."

Digitized by Google

— „Nein, Herr Director! Dieſes Mal begnüge ich mich nicht mit einem unſicheren Verſprechen. Für Mademoiſelle Argina werden Ballets und Balletopern mit neuen Decorationen und Coſtümen reich ausgeſtattet und einſtudiert und ich habe ſeit zwei Monaten immer nur zwei unbedeutende pas seuls getanzt und auch nicht eine einzige Balletpartie erhalten, um mich einmal in der Pantomime zu verſuchen. Geſtehen Sie, daß das zu arg iſt!"

— „Fehlt es Ihnen an Beifall, Kränzen und Huldigungen jeglicher Art? Wie ich höre, ſind Mademoiſelle ſogar im Stande, allerhöchſte Huldbeweiſe und Gnadengeſchenke auszuſchlagen. Ward dergleichen jemals einer Anfängerin geboten?"

— „Vergeſſen Sie nicht, mein Herr, daß ich Eltern und Heimath verließ und meine ganze Exiſtenz compromittirte, um zur Bühne zu gehen. Ich habe das nicht aus Leichtfertigkeit und Eigennutz gethan, ſondern weil ich den Beruf einer Künſtlerin in mir zu fühlen glaube. Hier bin ich nun in einem fremden Lande, deſſen Sprache ich nicht verſtehe und werde wie eine Gauklerin behandelt, die nur eingelernte Kunſtſtücke wiederholt, ohne eine Zukunft vor Augen zu haben; ohne den gewagten Schritt, zu dem ich mich entſchloß, vor Gott und Menſchen rechtfertigen zu können."

— „Wer zweifelt an Ihrem Kunſtberuf, Made-

Digitized by Google

moiselle? Sie sind als Anfängerin schon eine Künstlerin sonder Gleichen. Sie brauchen keine kostspieligen Ballets und Balletopern, Costüme, Decorationen u. s. w. Sie tanzen ein pas seul und ich habe ein volles Haus. Es kostet viel Geld, die Sylphide in Scene zu bringen, doch wird sie ihre vollen Häuser machen, ohne daß ich Sie darin auftreten lasse. Nun wollen Sie eine Einlage in der Sylphide tanzen. Sehen Sie nicht ein, daß das völlig meinem Interesse entgegen ist?"

— „Und solcher niedern Interessen halber wollen Sie mich zurücksetzen?"

— „Soll ich mich etwa mit ihrer hochfliegenden Tanzlust ruiniren?"

— „Wenn Sie meine Tanzlust hochfliegend finden, so geben Sie mir auch Partien mit Flügeln."

— „Liebes gutes Mädchen! Haben Sie doch nur Geduld. Es ist ja der erste Winter. Noch ist Argina im Engagement. Zwei erste Solotänzerinnen für eine Bühne, die nur zur Hälfte eine Hofbühne ist, will schon etwas sagen. Außerdem habe ich noch Gäste verschrieben und Sie sind auf fünf Jahre engagirt. Ist das nicht Zeit genug, allmählich dem hiesigen Publicum darzuthun, was Sie leisten können? Sie haben ja auch Ihre Urlaubszeit. Tanzen Sie auswärts jede beliebige Gastrolle."

— „Bis zu meiner Urlaubszeit sind noch sechs Monate hin und bis dahin möchte ich mich noch sehr vervollkommnen."

Digitized by Google

— „Das ist nicht meine Sache, Mademoiselle!“ rief der Director, die Geduld verlierend. „Ueberhaupt lasse ich mir von Mitgliedern, die bei mir in Gage stehen, keine Vorschriften machen.“

— „Ich bin bereit, mein Herr, augenblicklich aus dem Engagement zu gehen!“

— „Das ist keine Sache für den Augenblick, das verlangt Ueberlegung.“

Das schöne Mädchen erhob sich und sprach mit edler Entschlossenheit: „Auch die Nachgiebigkeit hat ihre Grenzen und allzuviel ist vom Uebel. Als Schülerin des trefflichen Spalazzani verlange ich, daß die Sylphide auf einer Bühne, bei der ich engagirt bin, ohne meine Mitwirkung nicht gegeben werde, denn die Flügelpartien habe ich mir ausbedungen, Es ist eine Ehrensache für mich.“ —

Sie verneigte sich hierauf und ging. Der Director begleitete sie bis zur Treppe und versicherte, daß er sein Möglichstes thun werde. Dann kehrte er lachend in's Bureau zurück und meinte:

„Diesmal muß ich ihr wirklich eine Gefälligkeit erweisen, denn sie scheint die Sache ernst zu nehmen. Was meinen Sie, Doctor?“

— „Herr Director, Sie sind ja doch sonst so mitleidig und gut. Fühlen Sie nicht, wie hart Sie dieses schöne Geschöpf behandeln?“

— „Worüber hätte sie zu klagen?“

— „Sie will tanzen! Nur tanzen. Deshalb hat

Digitized by Google

ſie mit ihren Eltern ſchon die härteſten Kämpfe zu beſtehen gehabt, bis ſie ſich von ihnen losſagte. Hier in einem fremden Lande, deſſen Sprache ſie nicht verſteht, ſieht ſie ſich von neuem unterdrückt. Sie ſoll ihre Leiſtungen maskiren, ihre Virtuoſität verheimlichen, ihre Kräfte verläugnen? Das iſt zu viel verlangt von einem jungen Mädchen, welches nur für die Kunſt lebt, ſich kein Vergnügen erlaubt, in keine Geſellſchaften geht, niemand bei ſich ſieht und das Haus nur verläßt, um in die Probe oder in die Meſſe zu gehen."

— „Es iſt wahr, bei allem Eigenſinn und aller Hartnäckigkeit iſt ſie ein Muſter von Keuſchheit und Tugend. Für die Bühne iſt ſie mit keinem Gelde zu bezahlen. Sie wird es ſehr weit bringen."

— „Bei uns nicht. Sie glauben ſie mit Verſprechungen vertröſten zu können. Verlaſſen Sie ſich darauf, wenn ſie erſt merkt, daß ſie nur getäuſcht wird, ſo könnte ſie es hier wie zu Hauſe machen und eines ſchönen Tages auf und davon ſein."

— „Sachte! ſachte! ich habe meinen Contract mit ihr und ſtehe im Cartel mit allen Bühnen."

— „Noth bricht Eiſen, warum nicht auch Contracte? Hat ein Director mehr Rechte über ſeine Mitglieder, als ein Vater über ſeine Tochter? Jedenfalls würde es zu einem ärgerlichen Proceſſe kommen, das heißt ärgerlich für Sie. Denn Sylvanie iſt die beliebte Künſtlerin und die franzöſiſchen Journale würden ſich der

Digitized by Google

genialen Tänzerin, die eine Französin ist, annehmen. Lumley hat ihr bereits Anträge gemacht; wenn sie zu London in Partien auftritt, welche sie hier platterdings nicht tanzen sollte, wie wollen Sie sich dann rechtfertigen? Wie wollen Sie in der öffentlichen Meinung bestehen?"

„In der That!" meinte der Director. „Man muß die Sache wohl erwägen."

Indem trat Leonhardi in das Bureau und der Director säumte nicht, ihm die kritische Angelegenheit mitzutheilen und seinen Rath zu verlangen.

— „Das ist allerdings unangenehm," meinte der Unfehlbare. „Wir hätten das überlegen sollen, ehe wir dieses alte Ballet wieder auffrischten!"

— „Meinen Sie, daß ich ihr die verlangte Einlage gestatte?"

— „Bei Leibe nicht! Das ist ihre Force. Wenn sie mit Flügeln tanzt, so macht sie das ganze Ballet mit allen Maschinerien todt."

— „Also wäre es besser, man fände sich durch irgend eine Balletpartie mit ihr ab?"

— „Das wäre noch schlimmer! Sie hat die ruhige italiänische Pantomimik, wo Ausdruck und Geberde alles ist. Das versteht man vielleicht in Deutschland nicht, oder man ist es hier nicht mehr gewohnt. Unsere Ballettänzer müssen mit Händen und Füßen zappeln, als hätten sie den St. Veitstanz. Wenn Demoiselle Sylvanie im Ballet auftritt, könnte sie kalt

Digitized by Google

laſſen, die Zuſchauer könnten irre werden und der Glaube an ihre Außerordentlichkeit einen harten Stoß erleiden."

— „Aber lieber Herr Leonhardi, was iſt zu thun? Ich ſehe keinen Ausweg."

„Herr Doctor Fröhlich wird ſich in's Mittel legen!" wandte ſich der Unfehlbare zu dem Secretair. „Wenn ſie auf irgend jemand hört, ſo ſind Sie es."

— „Auf unſeren Doctor können wir uns dieſes Mal wohl ſchwerlich verlaſſen," wandte der Director ein, „denn er nimmt Partei für ſeine Angebetete!"

„Ich geſtehe," ſagte Fröhlich, „daß ich jeden anderen Auftrag lieber übernehme!"

„Ich bin feſt überzeugt," verſetzte der Unfehlbare mit Nachdruck: „daß unſer Doctor nicht die Partei der Mitglieder gegen die Direction nehmen wird. Wir müſſen alle unſere Pflicht thun und haben uns contractlich anheiſchig gemacht, wo es irgend möglich iſt, das Beſte der Direction zu befördern."

— „Ich kann nicht gegen meine Ueberzeugung reden. Ich glaube, man würde wohl thun, Sylvanie mehr Willen zu laſſen!"

— „In wie fern, lieber Doctor? Sie iſt eine Schwärmerin, und Schwärmerei hat auf der breiten Baſis unſerer deutſchen Bühne niemals ihr Fortkommen gefunden. Sylvanie kann ſich zufrieden geben, es ſo weit gebracht zu haben. Sie hat eine glänzende Gage,

Digitized by Google

ausgelassenen Beifall und wird mit Kränzen und Bouquets überschüttet. Was will eine Anfängerin mehr?"

„Fügen Sie noch hinzu," sagte der Director, „daß ihr auch Kostbarkeiten gespendet werden. Denken Sie sich, Herr Leonhardi! Sie hat die Kühnheit gehabt, Sr. Majestät die Ohrringe zurückzusenden."

— „Da haben Sie es, lieber Doctor. So ist sie. Eine Französin thut, was ihr einfällt. Wir sind aber Deutsche. Was wir einmal gern sehen und lieb gewonnen haben, dabei bleiben wir jahrelang und wollen nicht stets überrascht und hingerissen sein, wie die Franzosen. Wir gehen in's Theater, weil es sich der Mühe und Kosten lohnt, dieses oder jenes einmal anzusehen. Der stillschweigende Contract, den wir an der Casse eingehen, ist, daß dasjenige, was uns als sehenswerth empfohlen ist, auch vorgestellt werde. Sagen Sie mir aber, tanzt Sylvanie einen pas seul einmal wie das andere? — Mit ihren Abänderungen, Verbesserungen und Einschaltungen peinigt sie das Orchester bis auf's Blut. Das nimmt sich eine Anfängerin heraus. Sie erlaubt sich mehr als die anerkannteste und erfahrenste Künstlerin und doch ist sie immer noch nicht zufrieden! Nein! Lieber Doctor, dienen Sie ihr und uns, indem Sie den Einfluß, den Sie durch Ihre soliden Kenntnisse und Ihr gesetztes Wesen über sie gewonnen haben, dazu benutzen, ein Arrangement herbeizuführen."

Digitized by Google

Der Unfehlbare hatte gesprochen und was Fröhlich irgend hätte einwenden können, wäre vergebens gewesen.

Böcke standen umher und Bretter und Lattenwerk lagen auf der Bühne; vom Boden hingen lange Seile hernieder. Die Musiker waren schon im Orchester und das Balletchor verweilte nur noch im Foyer, bis die Arbeitsleute mit dem Aufschlagen der Gerüste zu Ende wären.

Mit einem Male erschien Sylvanie mit Tagliafico auf der Bühne.

„Geben Sie Acht!" rief sie. „Es ist kinderleicht!" — Sie ergriff ein Seil, erklomm damit einen vierzehn Fuß hohen Bock, schwang sich auf einen anderen und wieder zurück und die kreuz und quer über die ganze Bühne.

„Was soll das?" fragte Tagliafico.

— „Ich wollte Ihnen nur zeigen, wie ich es im ersten Acte mache, wenn die Bauern die Sylphide verfolgen. Ich bleibe nicht auf ebenem Boden, sondern fliege ihnen über die Köpfe hinweg. Ich schwinge mich auf Schränke, Verschläge, Balken, Fensterbretter, auf alles, was die Decoration mit sich bringt. Aber freilich! die Hanfseile gehören für Harlequins, Scapins und Pantalons, um sich aus einem Fenster einer Straßencouliſſe in ein anderes gegenüber zu schwingen. Für das serieuse Ballet ist der fil d'acier (Drathseil) da. Er thut dieselben Dienste und ist im Schimmer

Digitized by Google

der Bühnenlichter völlig unsichtbar." — Hiermit fing sie von neuem an, sich zu schwingen, von den größten nach den kleinsten Böcken, hinauf und hinunter und behauptete stets die schwebende Attitüde, indem sie auf den schärfsten Kanten mit der größten Accurateſſe stehen blieb.

„Ich brauche aber nicht einmal das Seil," fuhr sie fort und ließ es fahren. Hierauf sprang sie bald par force bald legèrement, aber stets mit dem niedlichsten Aplomb von einem Bock zum anderen und lief mit einer Schnelligkeit, daß man ihre Füßchen kaum sah über die schmalsten Latten dahin. Eine derselben war so dünn, daß sie unter dem Gewicht ihres Körpers brach. Sie sank auf die Fußspitzen zu Boden und machte eine Tänzergeberde dazu.

Die Musiker im Orchester lachten vor Bewunderung und Tagliaſico fragte mit Erstaunen: „Wo haben Sie das gelernt?"

— „In Marseille bei Spalazzani!"

— „Und Sie sind nicht außer Athem, nicht einmal echauffirt?"

— „Ich konnte das schon als Kind und beim ferieusen Tanz darf man sich nicht echauffiren."

— „Aber bei einem Bravourſolo mit Pauken und Trompeten."

— „Die Pauken und Trompeten arbeiten für mich, aber ich nicht für die Pauken und Trompeten."

Digitized by Google

— „Aber bei vierundsechzig Tacten Entrechats huit?“

— „Dergleichen werden Sie von mir nicht sehen!“ — —

Das Balletperſonal fand ſich auf der Bühne ein. Der Theatermeiſter machte ſeine Bemerkungen über die zerbrochene Latte, allein Sylvanie verſtand kein Deutſch, und Tagliaſico gebot ihm Schweigen.

Argina erſchien und verlangte, ehe die Decoration herabgelaſſen würde, die Schwebewinde zu probiren.

Das vierzehn Fuß hohe Gerüſt, für das Fenſter, in welchem die Sylphide erſcheint, war aufgeſchlagen, Tagliaſico half der Tänzerin empor und ſie hackte ſich die Laufwinde in den Gürtel. Aber kaum hing ſie daran, als die Maſchine nicht aus der Stelle wollte.

Argina fing zu ſchelten an. „Ich habe das vorhergeſagt. Eh' ich mich lächerlich mache, trete ich lieber gar nicht auf!“

Das Kammrad iſt gequollen, entſchuldigte ſich der Theatermeiſter. Hiermit eilte er nach dem Theaterboden hinauf.

Argina fuhr fort, ihrer üblen Laune freien Lauf zu laſſen, und Sylvanie fragte Tagliaſico: „Wozu denn eine Maſchine zu ſolch einer Lançade?“

— „Es ſind vierzehn Fuß, Mademoiſelle.“

— „Von dreißig Fuß Höhe, auf eine ſchräg gelegte Strohmatratze, iſt die academiſche Lançade, die

Digitized by Google

ich ſchon als zehnjähriges Kind machte. Vierzehn Fuß iſt Kleinigkeit."

„Ich bin begierig, das zu ſehen."

Er wandte ſich an Argina: „Demoiſelle Sylvanie ſagt, ſie wolle ohne Maſchine aus dem Fenſter auf die Bühne fliegen."

„Fliegen?" fragte Argina. „Springen vielleicht."

„Nix ſpring!" rief Sylvanie. „Je me lance, dites lui ça."

— „Mademoiſelle ſagt: ſie wirft, ſie ſchwingt ſich herunter."

„Ich weiß nicht, wie das zu verſtehen iſt," erwiederte Argina.

— „Zeigen Sie es uns einmal."

Er wollte ſie das Gerüſte hinanhelfen. Sie weigerte ſich lächelnd:

„Setzen Sie ſich auf den Lehnſtuhl als Schläfer, wie es Ihre Partie mit ſich bringt," ſagte ſie und erklomm im Nu das Gerüſte.

Tagliaſico lehnte ſich wie ſchlafend in den Seſſel zurück und ſie rief vom Gerüſte herunter: „Legen Sie ſich ganz rechts, damit ein Gleichgewicht da iſt, denn wie Sie allez ſagen, ſtehe ich links auf der Lehne."

„Allez!" ſagte Tagliaſico, worauf ſie vom Gerüſte mehr hinunter trat als ſprang, in unglaublicher Geſchwindigkeit noch zwei gewaltige Schritte that und ſodann mit einem leichten Sprung auf der Kante der

Digitized by Google

Lehne in einer ſchwebenden Stellung auf einem Fuße balancirte.

Das Balletperſonal hatte im Proscenium dieſem Kunſtſtück zugeſehen und gab ſeinen Beifall in einem heiteren Gelächter kund.

Sylvanie begnügte ſich damit nicht. Sie hieß Tagliafico ſtille liegen, glitt zu Boden, ſtemmte die Hände auf die Lehne, hob ſich auf die Fußſpitzen und dann beide Füße vom Boden auf und ſo auf den Unterarm geſtützt, erhielt ſie ſich eine gute Weile horizontal ſchwebend.

„Wenn ich bewegliche Flügel habe," fügte ſie hinzu, „ſo macht das noch einen ganz anderen Effect."

„Sie können alles, was Sie wollen," meinte Tagliafico. „Sie haben mehr Kraft in ihrem Arm, als andere in ihren Schenkeln. Woher können Sie das alles?"

„So habe ich in Marſeille es gelernt."

Es war wohl nur zum Scherz, daß Tagliafico fragte: „Können Sie eben ſo gut auch hinauf ſpringen, wie Sie herunter geſprungen ſind?"

„Warum nicht?" lächelte ſie. „Aber mit einem Springſtock."

„Einen Springſtock, einen Springſtock!" rief Tagliafico und daſſelbe wiederholte das übrige Perſonal. Doch fand man keinen von gehöriger Länge und das Latten- und Leiſtenwerk war nicht ſolide genug. Der

Digitized by Google

Inſpector brachte ihr endlich eine geſchnitzte und vergoldete Zeltſtange von etwa zwanzig Fuß Länge. Sie zögerte, ein ſo gutes Requiſit anzunehmen, aber Tagliafico drängte: „Geſchwinde, geſchwinde, ehe der Regiſſeur kömmt!“

Es wurde Raum gegeben. Sie nahm einen Anlauf, ſtemmte die Stange ein und ſchnellte ſich empor. Es war, als ſchwebe ſie einige Secunden oben an der Stangenſpitze, ehe ſie ſich gemächlich auf die Bretter ſtellte und die Stange auf die Schulter nahm.

„Bravo!“ Bravo!“ riefen die Zuſchauer. Indem aber kreiſchte eine zornige Stimme: „Was geht hier vor?“

Es war der Director, alles wich ſcheu zur Seite.

— „Was machen Sie da oben, Mademoiſelle? Wie kommen Sie zu der Zeltſtange?“

„Platz! Platz!“ rief Sylvanie und ſtatt aller Antwort ſetzte ſie noch einmal die Stange auf und gab ſich einen ſo mächtigen Schwung, daß ſie über die ganze Bühne hin auf den Souffleurkaſten flog und die Stange wieder auf die Schulter nahm.

Dieſer offenbare Trotz verdroß den kleinen ſanguiniſchen Director. „Herr Fröhlich!“ rief er, „Doctor Fröhlich, kommen Sie einmal herunter!“

Sylvanie trat zu Boden, reichte dem Inſpector die Zeltſtange und that, als ſei nichts vorgefallen.

Fröhlich erſchien.

Digitized by Google

— „Herr Doctor! notiren Sie gefälligst Demoiselle Sylvanie für's Strafbuch. Mademoiselle! Sie haben sich, wie alle anderen Mitglieder, den Theatergesetzen unterworfen."

— „Ohne Zweifel!"

— „Lesen Sie Paragraph II. Artikel 9 der Theatergesetze. Jeder Unfug auf der Bühne, vor, während oder nach einer Vorstellung oder Probe, gleichviel ob absichtslos oder aus Muthwillen, wird, nach Beschaffenheit der Umstände, mit einem halbmonatlichen bis dreimonatlichen Gageverlust bestraft. Art. 10. Unfug ist alles, was nicht zur Vorstellung oder Probe gehört und damit nothwendig zusammenhängt."

Sylvanie wechselte ein wenig die Farbe, der Spaß konnte ihr 208½ bis 1250 Thaler kosten. Bald jedoch überwand ihr Stolz diese Bedenklichkeiten und sie sprach lächelnd: „Wohlan! Ich bin schuldig. Was ist das weiter? Wie viel habe ich zu entrichten?"

— „Wer hat Ihnen die Zeitstange gereicht?"

— „Niemand! Ich habe sie mir genommen."

— „Was machen Sie hier auf der Probe? Weshalb sind Sie hier?"

— „Schlimm genug, daß die Sylphide gegeben wird und ich nicht hierher gehöre. Fragen Sie mich nichts mehr. Ich will bezahlen. Herr Doctor, haben Sie mich notirt, wie der Herr Director es verlangte?"

Fröhlich las: „Notirt für's Strafbuch Dem. Syl-

Digitized by Google

vanie wegen Vergehens gegen Art. 9 u. 10 der Theatergesetze."

— „Fügen Sie hinzu," versetzte der Director, „daß, weil Mlle. sich ohne Widerspruch für schuldig erklärt, ingleichen weil sie noch nicht lange bei der Bühne ist, mithin Nachsicht und Schonung verdient, ihr die Strafe für dieses Mal erlassen sein soll."

— „Mon cher Monsieur! Ich muß mir jede Nachsicht und Schonung verbitten."

— „Mia cara Sylvinella! Ich rathe Ihnen, lassen Sie es dabei bewenden."

— „Mein Herr! Ich kann nicht hundert Mal wiederholen, daß ich bezahlen will, was ich verwirkt habe."

— „Mademoiselle! Ich muß wissen, was ich als Director zu thun habe."

— „Als Director haben Sie Ihre Theatergesetze aufrecht zu erhalten."

— „Ich erlasse Ihnen die Strafe, dazu bin ich befugt."

— „Ich lasse mir nichts schenken, mein Herr! dazu bin ich befugt."

— „Machen Sie sich deshalb keine Sorgen. Ich schenke jedem meiner Mitglieder die zum ersten Male verwirkte Strafe und was einem recht ist, ist dem anderen billig."

Digitized by Google

— „Was ihre Mitglieder thun und laſſen, kann kein Maßſtab für mich ſein.“

— „Liebe Sylvanie! Dieſer ſtolze Sinn paßt nicht für die Bühne. Fügen Sie ſich dem, was hier zu Lande Brauch und Sitte iſt.“

— „Indem ich zur Bühne ging, habe ich dem Ehrgefühl nicht entſagt und werde ſtets nur meinen Grundſätzen folgen.“

— „Aber Sie gehen zu weit. Mag die Sache hier zu Ende ſein. Betrachten wir andererſeits das Geſchehene als nicht geſchehen. Doctor! ſtreichen Sie gefälligſt die Note aus. Sparen Sie Ihr Geld, Mademoiſelle.“

— „Herr Doctor, ſtreichen Sie nichts aus Mein Herr, ich glaube, Sie ſcherzen?“

— „Nun ſteht mir der Verſtand ſtill,“ rief der Director beſtürzt. „Was wollen Sie eigentlich, Mademoiſelle?“

— „Ich will Strafe bezahlen und im Strafbuch angemerkt werden, weil ich mich gegen Paragraph II. Art. 9 und 10 vergangen habe.“

— „Iſt das alles, was Sie wünſchen, Mademoiſelle? Kömmt nicht noch irgend ein Nachſatz mit Pferdefuß und Hörnern nachgehinkt?“

— „Gegen dieſen Paragraph II. Art. 9 und 10 habe ich mich nemlich abſichtlich vergangen.“

— „Abſichtlich? Ei wie allerliebſt!“

Digitized by Google

— „Ich mußte wohl. Denn die Sylphide sollte probirt werden und ich hatte in der Probe nichts zu thun. Das war gegen meine Ehre, also lieber Strafe bezahlt, als eine Sylphide ohne mich."

— „Liebe Sylvanie! Ich nehme Gott und alle Sachverständigen zu Zeugen, daß ich ganz in Ihrem Interesse handle, wenn ich Ihnen noch keine Balletpassthieen gebe. Das Publicum könnte dies mißverstehen. Sie könnten die große Meinung, die man von Ihnen hegt, zu Grunde richten."

— „Der liebe Gott ist mir zu heilig, um ihn bei profanen Theaterangelegenheiten anzurufen. Allein Herr Tagliafico und sämmtliche Anwesenden können mir bezeugen, daß ich die Sylphide tanzen kann."

Tagliafico sagte: „Gern wollte ich meine ganze Jahresgage dafür geben, könnte ich machen, was ich von Mademoiselle gesehen habe und wofür sie gestraft sein will!"

Sylvanie fuhr fort: „Ich bin als erste Solotänzerin engagirt, warum werde ich für eine Nationaltänzerin ausgegeben? Was ist eine Nationaltänzerin? Ich weiß es nicht. Warum soll ich meinen würdigen Lehrer und die Schule, die ich ihm verdanke, verleugnen? und endlich warum soll ich nicht mit Flügeln tanzen, was man mir so fest versprochen?"

— „Doctor Fröhlich, ich habe Sie gebeten, Mademoiselle zu erklären, in wie fern dieses alles Vorsichts-

Digitized by Google

maaßregeln waren, um den Eigensinn, womit sie an ihrer Schule hängt, zu bemänteln."

— „Was vermag ich auszurichten," antwortete Fröhlich, „wenn Mademoiselle mir befiehlt: Schweigen Sie! Ich will nichts hören?"

— „Ich werde meine Strafe bezahlen und Sie, Herr Director, werden großmüthig sein und da ich einmal als Solotänzerin auf dieser Bühne nicht tanzen soll, mich aus meinem Engagement entlassen!"

— „Nein, Mademoiselle. Nun und nimmermehr!"

— „Ich ertrage das vielleicht höchstens noch sechs Monate. Aber wenn meine Urlaubszeit beginnt?"

— „Nun? Mademoiselle drohen doch nicht etwa mit einem Contraktbruch?"

„Glauben Sie, daß, wenn ich erst in London bin, ich wieder zu Ihnen zurückkehren werde?"

— „Das wollen wir einmal sehen, Mademoiselle. Es giebt noch Recht und Gerechtigkeit im Lande. Wir haben gerichtliche Behörden. Ich kann Sie durch die Polizei zwingen lassen, Ihre Schuldigkeit zu thun."

„Lieber Herr! Drohen Sie Ihren deutschen Dienstmägden mit Ihrer Polizei und Ihren Behörden, aber keiner französischen Künstlerin, die sich augenblicklich unter den Schutz des Ambassadeurs von Frankreich stellen kann. Noch ist es niemand gelungen, meinen Willen zu beugen. Aber versuchen Sie Ihr Glück

Digitized by Google

nehmen Sie Ihre Behörde, Ihre Polizei zu Hülfe, ob Sie mich zum Tanzen zwingen können. Ich gehe, und ſetze keinen Fuß mehr auf Ihre ſervile Bühne."

Stolz wie eine Königin ſchritt ſie fort und der Director, der nicht mehr aus noch ein wußte, rief: „Wo iſt Leonhardi! Wo iſt Leonhardi!"

Leonhardi hatte eine Conferenz mit dem Hofmarſchall und dem Generalintendanten und konnte nicht ab.

Das Spaßhafteſte bei dieſem Auftritt war, daß die Wenigſten der Anweſenden Franzöſiſch verſtanden. Man ſah wohl, wie ſehr der kleine Director ſich ereiferte, während Sylvanie mit lächelnder Selbſtgefälligkeit ihn verhöhnte; was aber verhandelt wurde, blieb den Meiſten ein Räthſel.

„Warum wird nicht probirt?" rief der Director.

— „Die Maſchinerie iſt nicht in Ordnung."

— „Zum Henker mit der Maſchinerie und der ganzen Sylphide. Hätte ich dieſes alte verlegene Ballet doch nur in der Polterkammer gelaſſen. Aber freilich, Demoiſelle Argina hat vor Jahren darin geglänzt und ihre Triumphe kommen mir immer theuer genug zu ſtehen."

— „Ich weiß nicht," begann Argina, „womit ich dieſen Vorwurf verdiene."

„Vier Wochen lang haben Sie mir mit der Sylphide in den Ohren gelegen. Ich bin ein gerechter Mann. Alle meine Mitglieder ſind mir gleich lieb, ob ſie etwas

Digitized by Google

lassen oder nicht, gilt mir ganz gleich. Ich überlasse die Entscheidung dem Publicum und zahle meine Gagen pünktlich. Sie, Mademoiselle, sind hier eingebürgert. Sie haben Ihre Masse Freunde und Verehrer und ich halte Sie oben auf. Warum aber hetzen Sie mir diesen französischen Satan auf den Hals, der keine Freunde und Verehrer haben will, der sich von aller Welt abschließt, und was ihm zu nahe kommt, vor den Kopf stößt!"

— „Kümmere ich mich um sie? Ich sage ihr wieder guten Tag noch Adieu."

— „Aber in der Sylphide concurriren Sie mit ihr. Und das können Sie nicht, Mademoiselle. Sylvanie ist ein Genie. Sie braucht nur auf die Bühne hinzuspucken, so habe ich schon ein volles Haus. Und nun will sie aus dem Engagement, weil ich Sie, Mademoiselle, oben auf halte. Wenn ich doch einmal die Wahl zwischen beiden habe, so wollte ich lieber Sie gingen aus dem Engagement."

Ueber diese rohe Begegnung fing Argina an zu weinen.

„Aergern Sie sich nicht, Mademoiselle!" nahm die alte Sabine das Wort. Geschöpfe, wie Argina, haben stets eine alte Person bei sich, von denen man nicht recht weiß, ob sie Mutter, Ammen, Kupplerinnen oder Mägde sind. Sie zeichnen sich durch Anhänglichkeit an ihre Herrschaft aus und treten für dieselbe

Digitized by Google

ein, wenn es gilt, sackgrob zu werden, was sich mit dem Charakter einer Künstlerin nicht verträgt.

„Aergern Sie sich nicht, Mademoiselle. Sie sehen ja, der Herr Director legt es nur darauf an Sie krank zu machen. Oder fühlen Sie sich schon unwohl? Können Sie nicht probiren? Wollen Sie Hut und Shawl und Mantel haben und soll ich zum Theaterarzt laufen? Ach, was ist das jetzt für eine Wirthschaft hier, seitdem wir die fremde Mamsell parlez-vous français haben!"

Indem verkündete der Theatermeister, daß alles in Ordnung sei.

Der Director klatschte in die Hände: „Allons! angefangen!"

Aber Argina konnte sich nicht zufrieden geben und weinte und schluchzte, während die alte Sabine stets wiederholte: „Wollen Sie ein Pülverchen? Wollen Sie Aethertropfen? Wollen Sie flüchtiges Salz oder soll ich zum Doctor laufen?"

„Mademoiselle!" rief der Director, „wenn Sie sich unwohl fühlen, so wird Sylvanie gern die Sylphide übernehmen. Darüber kömmt ja der ganze Streit her!"

Das wirkte. Argina beruhigte sich, nur die alte Sabine fuhr fort zu wehklagen. „Barmherzigkeit, Herr Director! martern Sie meine Mamsell nicht langsam zu Tode. Ach, sie ist so zart, so gefühlvoll! Drehen Sie ihr lieber den Hals um; stoßen Sie ihr lieber

Digitized by Google

den Messer in's Herz, damit sie gleich hin ist, bevor Sie von fünf zu fünf Minuten bald mit einem groben, bald mit einem feinen Worte sie langsam hinmorden."

Als die Probe im Gange war, sprach der Director zu Fröhlich:

„Gehen Sie zu Sylvanie und suchen Sie sie zu beschäftigen!"

— „Und wenn sie mich nicht hören will?"

— „Nehmen Sie Brunette zu Hülfe."

— „Das ist eine stolze Dame; sie ist Sylvanie's Freundin, aber in Theaterangelegenheiten will sie sich nicht mischen."

— „Hören Sie wenigstens, was sie verlangt und schlimmsten Falles soll sie ihre Einlage tanzen." —

Aber auch Fröhlich richtete dieses Mal bei Sylvanie nichts aus und was ihn tief betrübte, war, daß sie ihm geradezu sagte:

„Ich will Sie nicht hören. Denn Sie reden im Interesse der Direction gegen das meine. Es wäre bis dahin niemals gekommen und ich hätte mich so lange gar nicht hinhalten lassen, ohne die Vorstellungen, die Sie mir machten. Ich bin nunmehr so oft getäuscht worden, daß ich kein Vertrauen mehr habe."

„Auch zu mir nicht?" fragte er und Sylvanie, welche sah, daß ihm die Thränen in den Augen standen, antwortete freundlich: „Ich will glauben, daß [illegible] um mich zu täuschen, auch Sie täuschen mußte.

Digitized by Google

Das aber ändert nichts an der Sache und ich thue wohl, Sie nicht anzuhören."

Tief gekränkt ging Fröhlich nach Hause. Ganz unrecht hat sie nicht, mußte er sich sagen. Allein ich will ihr zeigen, daß ich es dennoch redlich mit ihr meine und will etwas für sie thun, was meinen Dienstverhältnissen nicht ganz angemessen ist.

Er schrieb an Bernieu:

„Hochgeehrter Herr!

Zwar erlaubt mir meine Stellung bei der hiesigen Bühne nicht, irgend einem Mitgliede Anleitungen zu geben, wie es sich gegen die Direction zu stellen habe. Allein meine Kenntnisse und Erfahrungen sind mein freies Eigenthum und ich habe sie eben so wenig vermiethet, wie meine Grundsätze und mein Gewissen. Ich nehme daher keinen Anstand, einem Manne von so anerkannt rechtschaffenem Charakter, wie Sie, meine Ansichten vorzulegen und sie seiner Prüfung zu unterwerfen.

Aus folgender Scene, welche sich heute auf unserer Bühne ereignete, werden Sie ersehen, daß die Lage der Mademoiselle Sylvanie de Tamaris anfängt eine kritische zu werden und die Dazwischenkunft eines Mannes von Ihrem Ansehen und Einfluß mehr als wünschenswerth sein dürfte."

(Nachdem er den stattgehabten Auftritt von Wort zu Wort beschrieben hatte, fuhr er fort):

Digitized by Google

„Das Genie gehört einer höheren Sphäre, einer größeren Ordnung an, als diejenige Bühne ist, von der es zufällig die äußeren Mittel zu seiner Wirksamkeit und Existenz bezieht. Zumal unsere heutigen Bühnen sind sehr beschränkte Systeme, die nur materiell und temporär prosperiren wollen und alle ideellen Interessen für überflüssig und unstatthaft erachten.

Schon der junge Künstler wird vom ersten Augenblicke seines Wirkens an dahin gewiesen, mit allen seinen Kräften und Fähigkeiten dem Geschmack der Menge zu huldigen und den Anforderungen des Zeitgeschmacks sich zu unterwerfen. Hervorragende Routiniers, welche ihre bizarren Albernheiten als Genialitäten in Cours zu setzen wissen, sind die Musterbilder, die man ihm als nacheiferungswürdig vorhält und seine Zukunft, seinen Ruhm, seine Kränze soll er von den öffentlichen Anmaßungen halbgebildeter Kunstrichter erwarten, vielleicht auch — erkaufen.

Wenn nun das junge Talent in seiner Unschuld und Begeisterung erhabenen Vorbildern nachstrebt und alle Vorschriften und ewigen Grundsätze älterer Weisheit befolgt, um seine Eigenthümlichkeiten zu entwickeln, seine Selbstständigkeit zu erhalten und sich zur Meisterschaft zu erheben, so gilt das für leere Schwärmerei, Thorheit und Aberwitz, welche für das heutige Leben und die heutige Gesellschaft keine Wahrheit mehr hat.

Demoiselle Sylvanie ist eine glänzende Erschei-

Digitized by Google

nung, wie sie die Bühne mindestens seit hundert Jahren oder vielleicht noch niemals aufzuweisen hatte. Körperschönheit, Jugendreiz, Anmuth, Virtuosität, Phantasie und Genialität, alles findet sich in bewundernswürdiger Vollkommenheit bei ihr vereint und sie ist aufgewachsen und auferzogen in einer strengclassischen Schule, welche in einfach-frommer Naturgrazie alles Outrirte und Frivole von sich weist. Diese Schule ist aber keine moderne und die heutige Zeit und Gesellschaft will nur auf sich selbst hören. Auch ihre Jongleurfertigkeit, ihre äquilibristischen und acrobatischen Künste haben für unser heutiges Publicum etwas Anstößiges. Zudem ist Mademoiselle erst zwei Monate bei der Bühne und zu Anfang kann man nicht gleich eine Revolution machen.

Mit schlauer Vorsicht bewog man Mademoiselle Sylvanie daher, ihre volle Virtuosität, ihre erstaunlichen Künste, ihre eigentlichen Zaubereien zu verheimlichen, nennt sie eine Nationaltänzerin und läßt sie nebst ihrer Gesellschafterin in ländlicher Tracht einhergehen, um den Ansichten und Kunstbegriffen eines Publicums auf keine Weise entgegen zu treten und dessen Competenz in erster und letzter Instanz nicht in Zweifel zu ziehen, bis es mit der Zeit vielleicht einmal zu einer anderen Erkenntniß gelangt sein wird.

Mademoiselle de Tamaris fügte sich allem, was

Digitized by Google

man von ihr verlangte. Sie wollte nur auf die Bühne; sie wollte nur tanzen. Sie hat sich sogar in ihrem Contracte verpflichtet, sich allen Vorschriften der Direction zu fügen, nur die Balletpartieen mit Flügeln hat sie sich ausschließlich vorbehalten und heute wird die Sylphide probirt und Mademoiselle Argina soll mit Flügeln tanzen.

Das aber ist noch aller Grund des Habers nicht. Mademoiselle Sylvanie ist sehr nachgiebig und gefällig und denkt zu groß von sich als Künstlerin, um einer Collegin irgend eine Partie streitig zu machen. Allein die Direction läßt ihr zu wenig Freiheit und thut ihr mit ihren Vorschriften vollkommenen Zwang an.

Schon seit zwei Monaten läßt sie sie abwechselnd nur zwei pas seuls wiederholen.

Demoiselle Sylvanie sagt: Ich kann das nicht länger aushalten. Ich werde steif, ich verliere Sinn und Gedanken, on m'embête avec ces deux pas seuls. Man macht mich zum Automaten.

Es fragt sich, hat die Direction ein Recht dazu, sie so zu beschränken?

Ich glaube nein, vermöge folgender Distinction.

Wenn ich als engagirtes Mitglied eine Balletpartie erhalte, und das Ballet wird hundert Mal wiederholt, so muß ich hundert Mal meine Partie tanzen. Denn die Direction hat vom Libretto, Dichter und Componisten das Recht erstanden, diese Compo-

Digitized by Google

stion aufführen zu lassen, so oft sie will und jedes Mitglied soll für seine Gage arbeiten.

Die pas seuls aber, welche Demoiselle Sylvanie tanzt, sind kein von der Direction zur Benutzung erworbenes Eigenthum. Sie hat weder Autorgebühren noch Tantieme dafür zu entrichten. Diese pas seuls gehören der Demoiselle Sylvanie eigenthümlich; ihr Lehrer hat sie für sie arrangirt, sie ihr einstudirt und sie ihr als Eigenthum geschenkt. Welche Verfügung also hat die Direction darüber? Welch ein Recht der Benutzung, welches Demoiselle Sylvanie nicht gutwillig ihr eingeräumt, hat sie zu beanspruchen?

Von analogischer Wichtigkeit dürfte auch noch Folgendes sein:

Ein Virtuos, der Concert giebt, bestimmt selbst die Piece, die er vorträgt. Vorschreiben kann man sie ihm nicht, er muß sie sich eingeübt haben und das ist Sache der Laune und des Fleißes eines Künstlers.

Kunstreiter und Seiltänzer wiederholen tagtäglich ein und dasselbe Kunststück. Aber sie müssen wohl, denn sie haben nichts anderes. Demoiselle Sylvanie hat ein reiches Repertoir, ein reicheres vielleicht als irgend eine Künstlerin. Warum behandelt man sie denn als Gauklerin, die alle Abende ein und dieselben Kunststücke wiederholen muß, da sie doch in keiner Hinsicht verrathen soll, daß sie Gauklerkünste versteht, um nicht ihrem Ruf als Tänzerin zu schaden?

Digitized by Google

Alles Unrecht, alle Unbill, welche Demoiſelle Sylvanie zu erleiden hat, könnte nach meiner Meinung leicht beſeitigt werden, wenn ein Mann von Ihrem Anſehen und Charakter ſich dieſer reizenden jungen Künſtlerin annehmen wollte, die jeglicher Theilnahme in ſo hohem Grade würdig iſt.

Ich ſchmeichle mir, mein Herr, daß Sie dieſe einfache und getreue Schilderung der Lage Ihrer Clientin günſtig aufnehmen und die Gründe nicht verkennen werden, welche mich bewogen, mich geradewegs an Sie zu wenden. Ich muß es ganz Ihrem Gutachten anheimſtellen, hierbei einzuſchreiten oder nicht. Nur füge ich ſchließlich noch die Bitte hinzu, das Vorhandenſein dieſes Schreibens vor jedermann und ſelbſt vor Mademoiſelle Sylvanie geheim zu halten."

Noch am ſelben Tage, bevor es dunkelte, hielt ein Wagen vor dem Hôtel, welches Sylvanie bewohnte, und Bernier ward angemeldet.

Sie eilte ihm bis zur Treppe entgegen und führte ihn in's Zimmer.

— „Wie liebenswürdig von Ihnen, daß Sie ſich zu mir bemühen, denn in der That, ich war Willens, morgen früh zu Ihnen zu kommen."

„Auch für mich iſt Ihre Ankunft willkommen!" verſicherte Brünette. „Denn wie mich dünkt, hat meine

Digitized by Google

arme Sylvanie wieder ihre ganze Existenz auf's Spiel gesetzt."

„Aengstige Dich nicht, meine Liebe!" lachte Sylvanie, indem sie dem alten Herrn einen Rollsessel hinschob. „Ich war von Kindheit an bei der Bühne, wo man ohne Zank nicht leben kann, und wenn es einmal sein muß, bin auch ich nicht besser wie jede Andere."

Sie kauerte auf ein Tabouret neben Bernien nieder und kindlich lächelnd ihn anschauend, sprach sie: „Ich habe meinem Director eine Scene gemacht."

— „O, das weiß die ganze Stadt schon und ich daher auch. Ich komme, Ihnen zu sagen, wie weit Sie im Rechte und wo Sie im Unrecht sind."

— „Ich im Unrecht?"

— „Man kann sein Recht so benutzen, daß es zum Unrecht wird."

Sylvanie ließ es sich jedoch nicht nehmen, ihm den ganzen Auftritt noch einmal zu wiederholen und Bernien nahm zu seiner Zufriedenheit wahr, daß ihre Erzählung und Fröhlich's Bericht auf's genaueste übereinstimmten.

„Was gedenken Sie nun zu thun?" fragte er.

— „Ich gehe ab."

— „Sie haben Contract."

— „N'importe."

Digitized by Google

ein Messer in's Herz, damit sie gleich hin ist, bevor Sie von fünf zu fünf Minuten bald mit einem groben, bald mit einem spitzen Worte sie langsam hinopfern."

Als die Probe im Gange war, sprach der Director zu Fröhlich:

„Gehen Sie zu Sylvanie und suchen Sie sie zu beschäftigen!"

— „Und wenn sie mich nicht hören will?"

— „Nehmen Sie Brünette zu Hülfe."

— „Das ist eine stolze Dame; sie ist Sylvanies Freundin, aber in Theaterangelegenheiten will sie sich nicht mischen."

— „Hören Sie wenigstens, was sie verlangt und schlimmsten Falles soll sie ihre Einlage tanzen." —

Aber auch Fröhlich richtete dieses Mal bei Sylvanie nichts aus und was ihn tief betrübte, war, daß sie ihm geradezu sagte:

„Ich will Sie nicht hören. Denn Sie reden im Interesse der Direction gegen das meine. Es wäre bis dahin niemals gekommen und ich hätte mich so lange gar nicht hinhalten lassen, ohne die Vorstellungen, die Sie mir machten. Ich bin nunmehr so oft getäuscht worden, daß ich kein Vertrauen mehr habe."

„Auch zu mir nicht?" fragte er und Sylvanie, welche sah, daß ihm die Thränen in den Augen standen, antwortete freundlich: „Ich will glauben, daß man, um mich zu täuschen, auch Sie täuschen mußte.

Digitized by Google

Das aber ändert nichts an der Sache und ich thue wohl, Sie nicht anzuhören."

Tief gekränkt ging Fröhlich nach Hause. Ganz unrecht hat sie nicht, mußte er sich sagen. Allein ich will ihr zeigen, daß ich es dennoch redlich mit ihr meine und will etwas für sie thun, was meinen Dienstverhältnissen nicht ganz angemessen ist.

Er schrieb an Bernieu:

„Hochgeehrter Herr!

Zwar erlaubt mir meine Stellung bei der hiesigen Bühne nicht, irgend einem Mitgliede Anleitungen zu geben, wie es sich gegen die Direction zu stellen habe. Allein meine Kenntnisse und Erfahrungen sind mein freies Eigenthum und ich habe sie eben so wenig vermiethet, wie meine Grundsätze und mein Gewissen. Ich nehme daher keinen Anstand, einem Manne von so anerkannt rechtschaffenem Charakter, wie Sie, meine Ansichten vorzulegen und sie seiner Prüfung zu unterwerfen.

Aus folgender Scene, welche sich heute auf unserer Bühne ereignete, werden Sie ersehen, daß die Lage der Mademoiselle Sylvanie de Tamaris anfängt eine kritische zu werden und die Dazwischenkunft eines Mannes von Ihrem Ansehen und Einfluß mehr als wünschenswerth sein dürfte."

(Nachdem er den stattgehabten Auftritt von Wort zu Wort beschrieben hatte, fuhr er fort):

Digitized by Google

„Das Genie gehört einer höheren Sphäre, einer größeren Ordnung an, als diejenige Bühne ist, von der es zufällig die äußeren Mittel zu seiner Wirksamkeit und Existenz bezieht. Zumal unsere heutigen Bühnen sind sehr beschränkte Systeme, die nur materiell und temporär prosperiren wollen und alle ideellen Interessen für überflüssig und unstatthaft erachten.

Schon der junge Künstler wird vom ersten Augenblicke seines Wirkens an dahin gewiesen, mit allen seinen Kräften und Fähigkeiten dem Geschmack der Menge zu huldigen und den Anforderungen des Zeitgeschmacks sich zu unterwerfen. Hervorragende Routiniers, welche ihre bizarren Albernheiten als Genialitäten in Cours zu setzen wissen, sind die Musterbilder, die man ihm als nacheiferungswürdig vorhält und seine Zukunft, seinen Ruhm, seine Kränze soll er von den öffentlichen Anmaßungen halbgebildeter Kunstrichter erwarten, vielleicht auch — erkaufen.

Wenn nun das junge Talent in seiner Unschuld und Begeisterung erhabenen Vorbildern nachstrebt und die Vorschriften und ewigen Grundsätze älterer Weisheit befolgt, um seine Eigenthümlichkeiten zu entwickeln, seine Selbstständigkeit zu erhalten und sich zur Meisterschaft zu erheben, so gilt das für leere Schwärmerei, Thorheit und Aberwitz, welche für das heutige Leben und die heutige Gesellschaft keine Wahrheit mehr hat.

Demoiselle Sylvanie ist eine glänzende Erschei-

Digitized by Google

nung, wie sie die Bühne mindestens seit hundert Jahren oder vielleicht noch niemals aufzuweisen hatte. Körperschönheit, Jugendreiz, Anmuth, Virtuosität, Phantasie und Genialität, alles findet sich in bewundernswürdiger Vollkommenheit bei ihr vereint und sie ist aufgewachsen und auferzogen in einer streng-classischen Schule, welche in einfach-frommer Naturgrazie alles Outrirte und Frivole von sich weist. Diese Schule ist aber keine moderne und die heutige Zeit und Gesellschaft will nur auf sich selbst hören. Auch ihre Jongleurfertigkeit, ihre äquilibristischen und acrobatischen Künste haben für unser heutiges Publicum etwas Anstößiges. Zudem ist Mademoiselle erst zwei Monate bei der Bühne und zu Anfang kann man nicht gleich eine Revolution machen.

Mit schlauer Vorsicht bewog man Mademoiselle Sylvanie daher, ihre volle Virtuosität, ihre erstaunlichen Künste, ihre eigentlichen Zaubereien zu verheimlichen, nennt sie eine Nationaltänzerin und läßt sie nebst ihrer Gesellschafterin in ländlicher Tracht einhergehen, um den Ansichten und Kunstbegriffen eines Publicums auf keine Weise entgegen zu treten und dessen Competenz in erster und letzter Instanz nicht in Zweifel zu ziehen, bis es mit der Zeit vielleicht einmal zu einer anderen Erkenntniß gelangt sein wird.

Mademoiselle de Tamaris fügte sich allem, was

Digitized by Google

man von ihr verlangte. Sie wollte nur auf die Bühne; sie wollte nur tanzen. Sie hat sich sogar in ihrem Contracte verpflichtet, sich allen Vorschriften der Direction zu fügen, nur die Balletpartieen mit Flügeln hat sie sich ausschließlich vorbehalten und heute wird die Sylphide probirt und Mademoiselle Argina soll mit Flügeln tanzen.

Das aber ist noch aller Grund des Haders nicht. Mademoiselle Sylvanie ist sehr nachgiebig und gefällig und denkt zu groß von sich als Künstlerin, um einer Collegin irgend eine Partie streitig zu machen. Allein die Direction läßt ihr zu wenig Freiheit und thut ihr mit ihren Vorschriften vollkommenen Zwang an.

Schon seit zwei Monaten läßt sie sie abwechselnd nur zwei pas seuls wiederholen.

Demoiselle Sylvanie sagt: Ich kann das nicht länger aushalten. Ich werde steif, ich verliere Sinn und Gedanken, on m'embête avec ces deux pas seuls. Man macht mich zum Automaten.

Es fragt sich, hat die Direction ein Recht dazu, sie so zu beschränken?

Ich glaube nein, vermöge folgender Distinction.

Wenn ich als engagirtes Mitglied eine Balletpartie erhalte, und das Ballet wird hundert Mal wiederholt, so muß ich hundert Mal meine Partie tanzen. Denn die Direction hat vom Libretto, Dichter und Componisten das Recht erstanden, diese Compo-

Digitized by Google

stion aufführen zu lassen, so oft sie will und jedes Mitglied soll für seine Gage arbeiten.

Die pas seuls aber, welche Demoiselle Sylvanie tanzt, sind kein von der Direction zur Benutzung erworbenes Eigenthum. Sie hat weder Autorgebühren noch Tantieme dafür zu entrichten. Diese pas seuls gehören der Demoiselle Sylvanie eigenthümlich; ihr Lehrer hat sie für sie arrangirt, sie ihr einstudirt und sie ihr als Eigenthum geschenkt. Welche Verfügung also hat die Direction darüber? Welch ein Recht der Benutzung, welches Demoiselle Sylvanie nicht gutwillig ihr eingeräumt, hat sie zu beanspruchen?

Von analogischer Wichtigkeit dürfte auch noch Folgendes sein:

Ein Virtuos, der Concert giebt, bestimmt selbst die Piece, die er vorträgt. Vorschreiben kann man sie ihm nicht, er muß sie sich eingeübt haben und das ist Sache der Laune und des Fleißes eines Künstlers.

Kunstreiter und Seiltänzer wiederholen tagtäglich ein und dasselbe Kunststück. Aber sie müssen wohl, denn sie haben nichts anderes. Demoiselle Sylvanie hat ein reiches Repertoir, ein reicheres vielleicht als irgend eine Künstlerin. Warum behandelt man sie denn als Gauklerin, die alle Abende ein und dieselben Kunststücke wiederholen muß, da sie doch in keiner Hinsicht verrathen soll, daß sie Gaukelkünste versteht, um nicht ihrem Ruf als Tänzerin zu schaden?

Digitized by Google

Alles Unrecht, alle Unbill, welche Demoiselle Sylvanie zu erleiden hat, könnte nach meiner Meinung leicht beseitigt werden, wenn ein Mann von Ihrem Ansehen und Charakter sich dieser reizenden jungen Künstlerin annehmen wollte, die jeglicher Theilnahme in so hohem Grade würdig ist.

Ich schmeichle mir, mein Herr, daß Sie diese einfache und getreue Schilderung der Lage Ihrer Clientin günstig aufnehmen und die Gründe nicht verkennen werden, welche mich bewogen, mich geradewegs an Sie zu wenden. Ich muß es ganz Ihrem Gutachten anheimstellen, hierbei einzuschreiten oder nicht. Nur füge ich schließlich noch die Bitte hinzu, das Vorhandensein dieses Schreibens vor jedermann und selbst vor Mademoiselle Sylvanie geheim zu halten."

Noch am selben Tage, bevor es dunkelte, hielt ein Wagen vor dem Hôtel, welches Sylvanie bewohnte, und Bernier ward angemeldet.

Sie eilte ihm bis zur Treppe entgegen und führte ihn in's Zimmer.

— „Wie liebenswürdig von Ihnen, daß Sie sich zu mir bemühen, denn in der That, ich war Willens, morgen früh zu Ihnen zu kommen."

„Auch für mich ist Ihre Ankunft willkommen!" versicherte Brünette. „Denn wie mich dünkt, hat meine

Digitized by Google

arme Sylvanie wieder ihre ganze Existenz auf's Spiel gesetzt."

„Aengstige Dich nicht, meine Liebe!" lachte Sylvanie, indem sie dem alten Herrn einen Rollsessel hinschob. „Ich war von Kindheit an bei der Bühne, wo man ohne Zank nicht leben kann, und wenn es einmal sein muß, bin auch ich nicht besser wie jede Andere."

Sie kauerte auf ein Tabouret neben Bernien nieder und kindlich lächelnd ihn anschauend, sprach sie: „Ich habe meinem Director eine Scene gemacht."

— „O, das weiß die ganze Stadt schon und ich daher auch. Ich komme, Ihnen zu sagen, wie weit Sie im Rechte und wo Sie im Unrecht sind."

— „Ich im Unrecht?"

— „Man kann sein Recht so benutzen, daß es zum Unrecht wird."

Sylvanie ließ es sich jedoch nicht nehmen, ihm den ganzen Auftritt noch einmal zu wiederholen und Bernien nahm zu seiner Zufriedenheit wahr, daß ihre Erzählung und Fröhlich's Bericht auf's genaueste übereinstimmten.

„Was gedenken Sie nun zu thun?" fragte er.

— „Ich gehe ab."

— „Sie haben Contract."

— „N'importe."

Digitized by Google

— „Mademoiselle! So dürfen Sie nicht zu einem Rechtsmanne reden."

— „Wer hat den Contract gebrochen, ich oder die Direction?"

— „Es war eine Rücksichtslosigkeit, vielleicht auch nur eine Nachlässigkeit von Seiten der Direction, Sie bei der Sylphide zu übergehen und Sie durften weiter nichts thun, als Ihr Recht auf die Partie der Sylphide geltend machen."

— „Wie? Ich sollte Argina eine Partie streitig machen? Schlimm genug, daß man mit solchen Geschöpfen bei einer und derselben Bühne ist, allein ich werde auf keine Weise mit ihr concurriren."

— „Wenn Sie nicht darauf bestehen, daß die Partie der Sylphide Ihnen zukömmt, so kann von einem Contractbruch Seitens der Direction nicht die Rede sein."

— „Das kann ich nicht, es widerspricht meiner Denkungsart."

— „Daß Sie sich auf der heutigen Probe mit dem, was nach den Theatergesetzen Unfug heißt, befaßten, verbessert Ihre Sache nicht."

— „Was meinen Sie also, was ich zu thun habe?"

— „Nachdem Sie einmal erklärt haben, keinen Fuß wieder auf die Bühne zu setzen, können Sie selbst

Digitized by Google

nichts weiter thun, sondern müssen es mir überlassen, das Verhältniß zu redressiren."

— „Und wenn die Direction morgen schickt?"

— „So sagen Sie, man soll sich an mich wenden, Königsplatz Nr. 10."

— „So viel Zeit und Mühe wollen Sie mir opfern?"

— „Meine Bemühungen, Mademoiselle, sind nicht umsonst, ich bringe Ihnen alles in Rechnung."

— „Werden meine Mittel hinreichen, einen solchen Anwalt zu honoriren?"

— „Fürchten Sie nichts, ich werde Sie nicht plündern."

„Vergiß auch nicht, meine Liebe," wandte Brünette ein, „daß der Herr Notar eine enorme Praxis hat und um Clienten nicht verlegen ist."

„Ich habe das nicht gesagt," rief Sylvanie.

— „Zur Sache, wenn's beliebt. Man hat Ihnen mit einer Strafe gedroht, die man Ihnen später erlassen wollte, was Sie jedoch lebhaft abwiesen, indem Sie sich ausdrücklich jede Nachsicht und Schonung verbaten. Ist das Ihr Wille jetzt noch, oder haben Sie sich anders besonnen?"

— „Ich nehme nie ein Wort zurück. Ich weiß jederzeit, was ich sage."

— „Wir wollen sehen, ob Sie es auch dieses Mal wußten; die Strafe schwankt zwischen einem halb-

Digitized by Google

und einem dreimonatlichen Gagenverlust, also zwischen 208½ und 1250 Thalern."

— „Ich glaube genug zu thun, wenn ich eine halbmonatliche Gage opfere."

— „Nein, Mademoiselle, das genügt nicht, Sie müssen die volle Strafe zahlen!"

— „Ich kann doch unmöglich 1250 Thaler verwirkt haben?"

— „Sie haben gar nichts verwirkt. Sie wollten sich nur keine Strafe schenken lassen."

— „Ich will wenigstens nachfragen lassen, wie hoch mein Vergehen anzuschlagen ist?"

— „Man wird Ihnen antworten: auf gar nichts. Man will Ihr Geld nicht. — Verstehen Sie mich recht. Es liegt in den Befugnissen der Direction, die Strafe für ein Vergehen in den gesetzlich angegebenen Grenzen zu schärfen, zu mildern oder auch ganz zu erlassen. Ihnen hat sie die Strafe erlassen und dagegen protestiren Sie und wollen gelinde bestraft sein? — Was denken Sie sich dabei? — Ich will Ihnen ein Beispiel geben. — Sextus ist zum Tode verurtheilt, weil er den Kaiser ermorden wollte. Aber Titus (Sie kennen ja wohl die Oper?) spricht: Sextus sei frei. Nun kann Sextus allerdings sagen, ich verschmähe Deine Gnade, ich will sterben. Kann er aber sagen, ich will bestraft werden, nur nicht mit dem Tode, sondern mit Exil, mit Gefängniß u. s. w.?" —

Digitized by Google

— „Darf ich mir einen Einwand erlauben, Herr Bernien?“ fragte Brünette. „Ich wünsche sehr, Sie ganz zu verstehen.“

— „Reden Sie, Mademoiselle.“

— „Sextus ist zum Tode verurtheilt und der Spruch ist gefallen. Meiner Freundin ist aber keine bestimmte Strafe zuerkannt. Aendert das nichts an der Sache?“

„Sehr scharfsinnig bemerkt, Mademoiselle. Hier ist die Sache die, daß die Direction ein Recht hat, eine Strafe zu erlassen. Mademoiselle Sylvanie aber hat kein Recht, die Direction zu zwingen, sie in Strafe zu nehmen. Sie kann nur, indem sie gegen Nachsicht und Schonung protestirt, freiwillig sich selbst bestrafen. Eben deshalb muß sie sich zur vollen Strafe entschließen. Mademoiselle verlangte für's Strafbuch notirt zu werden, gestand, absichtlichen Unfug in der Probe getrieben zu haben, um zu zeigen, daß sie eine Solo- und keine Nationaltänzerin sei. Und um diese Ansprüche geltend zu machen, verurtheilt sie sich selbst jetzt zu der allerleichtesten Strafe! Finden Sie das passend und consequent?“

— „Ich fürchte, Herr Bernien hat Recht!“ seufzte Sylvanie.

— „Du weißt also doch nicht jederzeit, was du sagst!“ bemerkte Brünette.

— „Also was ist zu thun?“

Digitized by Google

— „Das ist sehr einfach. Ich gehe auf's Bureau der Theatercasse und entrichte in Ihrem Namen 1250 Thaler. Man wird Einwände machen. Ich aber kleide diese Handlung als eine Schenkung an den Theaterpensionsfond ein, welchem die Strafgelder zufallen und führe als Grund dieser Schenkung an: daß Mademoiselle Sylvanie, unbeschadet dem Rechte der Direction, eine Strafe zu mildern oder ganz zu erlassen, sich dennoch jede Nachsicht und Schonung ausdrücklich verbittet. Diese Clausel muß sowohl in das Strafbuch eingetragen, wie auf der Quittung, die ich erhalte, bemerkt werden und hiermit gewinnt das Benehmen Mademoiselles Absicht und Consequenz."

— „Ach, mein Herr! Wann Sie wüßten, wie sehr dieser Rath nach meinem Geschmacke ist und meinem Stolze und meinem Ehrgeiz schmeichelt! Doch bin ich erst zwei Monate bei der Bühne und kann keine dreimonatliche Gage verschenken!"

— „Ich habe Ihnen gesagt, daß ich das Geld für Sie auslegen werde."

— „Diese Großmuth, mein Herr, wage ich nicht anzunehmen."

— „Das steht in Ihrem Willen. Auch können Sie der Note im Strafbuche hinzufügen lassen: Bei kälterem Blute und nach reiflicherer Ueberlegung hat Mademoiselle Sylvanie sich entschlossen, Nachsicht und Schonung dankbar anzunehmen."

Digitized by Google

— „Unmöglich! dazu verstehe ich mich niemals.“

Brünette rief: „Meine Liebe! Du mußt einen Entschluß fassen. Soll Herr Bernien Zeit und Mühe umsonst an dich verschwenden?“

— „Dieses Mal macht ein Entschluß mir Schwierigkeiten.“

— „Bringen wir die Sache zu Ende. Ich zahle morgen 1250 Thaler für Sie.“

— „Welch eine Sicherheit erwarten Sie von mir?“

— „Ihre Person gewährt mir hinreichende Bürgschaft!“

— „Ich bin eine Waise, ohne Vermögen!“

— „Ihre Stellung ist mehr als Vermögen. Eine junge Künstlerin, einzig in ihrer Art, die bei einem so reichen Einkommen so eingezogen lebt, ist mir gut für die zehnfache Summe.“

— „Und wenn ich krank werde und sterbe?“

—„ Das ist meine Sache. Eine absolute Sicherheit giebt es nicht. Wer nichts wagt, kann nichts gewinnen, und das Geld darf nicht im Kasten ruhen, sondern muß arbeiten. Ich leihe Ihnen diese Summe nicht umsonst, sondern rechne Ihnen fünf Procent Jahreszinsen dafür an. Also seien Sie unbekümmert um mich. Ich sorge schon für meinen Vortheil. Indessen haben Sie Ihren freien Willen. Wollen Sie das Vertrauen eines Mannes, wie ich bin, sich gefallen lassen, um

Digitized by Google

ſich aus Ihrer jetzigen Lage zu befreien, oder ziehen Sie es vor, ferner abhängig von einer Direction zu ſein, die Ihnen Befehle und Vorſchriften giebt, wie einer Magd und die wie eine Gauklerin Sie behandelt, um Sie nach eigennütziger Willkür oder nach ihrem bornirten Gutdünken auszubeuten?"

Sylvanies blaue Augen füllten ſich mit Thränen. „Daß ich eine ſolche Behandlung öffentlich erleide, das iſt es, was mich kränkt."

— „Eben darum muß es enden."

— „Ach, Herr Bernien! ich bin nicht ſo glücklich, wie ich ſcheine. Zwei Monate habe ich gearbeitet und drei Monate bin ich zurück. O ich bin weit von meinem Ziele verſchlagen, meine ſchönen Hoffnungen und Träume liegen wieder im fernen Nebel der Zukunft!"

— „Entdecken Sie mir alles."

— „Ich brauche Geld, viel Geld!"

— „Viel Geld kann Millionen ſein, unter Umſtänden aber auch nur etwa hundert Thaler."

— „Ich habe meine Eltern beleidigt und muß ſie um jeden Preis verſöhnen, damit ſie mir nicht fluchen."

— „Hoffen Sie ihre Verzeihung durch Geld zu erlangen?"

„Sie ſind viel zu ſtolz, um auch nur eine Pfirſiche oder Weinbeere von mir anzunehmen. Auch haſſen

Digitized by Google

ſie mich nicht, vielmehr betrüben ſie ſich, daß ich nicht bei ihnen bin. Aber die Geiſtlichen, das Landvolk, welche Begriffe haben ſie dort von der Bühne? Unter einer Tänzerin denken ſie ſich ein ausgelaſſenes verwildertes Geſchöpf, etwa wie Argina."

— „Wie, Mademoiſelle! Dieſe rohen Begriffe plumper Landleute könnten Ihren Künſtlerfrieden ſtören?"

„Sie wiſſen noch nicht alles. Ich bin auch als Engel Gabriel abgebildet auf dem Altarblatt unſerer Gabrielenkirche und wenn ich tanze, meint der Herr Pfarrer daſelbſt, entehre ich den Altar, entweihe ich die Kirche und beleidige ich den Schutzheiligen. Das alles müſſen meine Eltern entgelten. Sie haben mich als hülfloſes Waiſenkind aufgenommen und ich lohne Ihnen mit Kummer und Schande. Deshalb gebrauche ich Geld, für meine Kirche und für die Armen meines Sprengels. 1250 Thaler hätten ſchon eine artige Spende und ein gutes Almoſen gegeben. St. Criſpin ſtahl das Leder, um den Armen Schuhe daraus zu machen und ſtehlen iſt ſchlimmer als tanzen. St. Criſpin iſt aber dennoch ein Heiliger. Ich habe die 1250 Thaler mir ertanzt und nicht geſtohlen und ſie würden den Herrn Pfarrer ſchon dahin gebracht haben, glimpflicher von mir zu reden."

Bernien konnte ein kleines Lächeln nicht unterdrücken. Sie merkte es und fuhr fort:

Digitized by Google

„Sie lachen und ich verzeihe Ihnen das, denn Sie gehören meiner Kirche nicht an. Vernehmen Sie aber: bevor ich mich entschloß, heimlich meine Eltern zu verlassen, ging ich zuvörderst in die Kirche, und nahm den Leib des Herrn auf das stille Gelübde: weil ich doch einmal tanzen muß: ohne Eigennutz und Ehrgeiz zu tanzen, und meine Ersparnisse der Gabrielenkirche und den Armen meines Sprengels zu weihen. Und endlich auch will ich die Schulden meiner Gemeinde tilgen, welche nicht ganz unbeträchtlich sind. Sie stammen von der Invasion her. Erst dann, wenn man mich achtet und ehrt, und meine Eltern meinethalben nichts mehr zu leiden haben, kann ich mein Gewissen beruhigen und mich glücklich fühlen."

Vernien fühlte sich von diesen Worten des schönen Mädchens, die sie mit so frommen traurigen Blicken begleitete, tief gerührt.

„Mademoiselle!" sagte er. „Ich ließ Sie ausreden, um nunmehr, da ich weiß, wie Ihnen zu helfen ist, Ihnen meine feste Versicherung zu geben, daß die bescheidenen Wünsche, welche Sie so eben geäußert haben, von heute an binnen Jahresfrist in Erfüllung gehen sollen. Schon Ihre Gastvorstellungen in London während Ihrer diesjährigen Urlaubszeit kann ich Ihnen gut und gern mit zweitausend Pfund Sterling garantiren. Lumley selbst wird im Laufe dieser Zeit herkommen, um Sie tanzen zu sehen. Freilich dürfen

Digitized by Google

Sie bis dahin nicht immer nur mit dem Kranz und dem Mantel tanzen, sondern auch Ihre höheren Leistungen zeigen. Jedermann will Ihnen wohl, Sie werden von allen Seiten empfohlen und bis dahin wird man sich um Ihre Gastrollen noch reißen."

Sylvanie faltete ihre niedlichen Hände und betrachtete Bernken mit Blicken des Erstaunens.

— „Reden Sie im Ernste, mein Herr?"

— „Sie wissen, wer ich bin und ich habe Ihnen mein Wort verpfändet."

— „O, mein Herr, ich habe mich stets vor den Rechtsmännern gefürchtet. Man hat mir gesagt, sie wären habsüchtig und grausam, verfolgten die Tugend und Unschuld und plünderten Wittwen und Waisen. Aber Sie, mein Herr, sind ein Ritter von der Tafelrunde."

— „Ich mache darauf keinen Anspruch. Doch wünsche ich jetzt um so mehr Ihnen zu dienen, weil es das Beste Ihrer Kirche, Ihrer Armen und Ihrer verschuldeten Gemeinde gilt. In diesem Sinne werden Sie also mein Anerbieten sich gefallen lassen."

Sylvanie schlug die Augen nieder und sprach fromm und feierlich: „Ich bin eine gute katholische Christin und wer irgend, wes Glaubens er sei, der Kirche und den Armen Gutes zu thun gedenkt, den darf ich in seinen frommen Vorsätzen nicht stören, sondern muß ihn darin zu bestärken suchen. Das Größte

Digitized by Google

wie das Kleinste, was mir zu solchen Zwecken geboten wird, nehme ich ohne Rücksicht auf die Person des Gebers dankbar an."

Dem alten Herrn ward dieser schönen Schwärmerin gegenüber gar sonderbar zu Muthe. „Wir sind also einig;" sagte er. — „Ich habe mein Leben lang nur meinen Vortheil im Auge gehabt und meinen Fleiß und meine Fähigkeit benützt, Geld zu erwerben. Es wird mir zur Beruhigung und Genugthuung dienen, Ihre wohlthätigen Absichten zu unterstützen und einen Antheil an Ihrer bonne conscience zu gewinnen. Also associiren wir uns Gutes zu thun und Gutes bleibt Gutes, mag es im geistlichen oder weltlichen Sinn geschehen. Gleich morgen fangen wir an. Wir machen dem Theaterpensionsfond eine Schenkung, deren segensreiche Folgen sich bald herausstellen werden."

— „In Deutschland," sagte Sylvanie, „ist alles anders, als in Frankreich. Hier machen die Advocaten ihre Clienten glücklich!"

— „Gutes unschuldiges Mädchen!" dachte Bernien. „Wenn du wüßtest, weshalb ich mich dir allein von dieser Seite zeige. Bei meiner großen Praxis wäre es zu viel verlangt, wenn ich alle meine Clienten glücklich machen sollte."

Er empfahl sich und konnte auf dem ganzen Heimweg die schöne Schwärmerin nicht vergessen, die ihn mit ihren blauen Augen so durchdringend ange-

Digitized by Google

ſehen und in jeder Haar- und Fingerſpitze voll künſtleriſcher Anmuth war. „Nein!“ ſagte er, „dieſe Balletpantomimiſtinnen ſind nichts für einen Geſchäftsmann. Wer mit ſo viel Reiz und Schönheit auskommen will, muß ſelbſt Künſtler ſein und ſich in die Idealität eingelebt haben. Ich lobe mir meine gute brave Hausfrau, die eine Wirthſchaftsrechnung durchſehen kann und meine ſittſame häusliche Tochter.“

— „Liebe Sylvanie!“ hub Brünetta an, nachdem Bernien ſich entfernt hatte. „Endlich wirſt du eingeſtehen, daß du mehr Glück als Verſtand haſt. Dieſes Mal haſt du die Sache doch wohl ganz beim unrechten Ende angefaßt. In der That, ich fing an beſorgt zu werden. Zuerſt wirfſt du das Geld weg und dann willſt du aus dem Engagement und haſt kein neues. Was ſollte daraus werden? Mit einem Male aber kömmt ein Rechtsgelehrter mit ſeiner Weisheit und ſeinem Gelde dir zu Hülfe, bringt in deine Uebereilungen Plan und Zuſammenhang und erhebt dich auf den Gipfel deiner Wünſche.“

— „Er wird doch Wort halten? Er wird mir doch den Kopf nicht mit glänzenden Ausſichten anfüllen, um meiner zu ſpotten? Nein! dazu ſcheint er mir viel zu weiſe und geſetzt.“

„Du ſcheinſt mir heute bei ſehr miſtrauiſcher Laune zu ſein. Dieſen Morgen ſchon haſt du den Doctor Fröhlich ſehr gekränkt, jetzt ziehſt du die wohl-

Digitized by Google

gemeinten Anerbietungen eines Mannes in Zweifel, dessen Worte so weise und dessen Wesen so ehrwürdig ist. Komme ich nicht etwa auch bald an die Reihe?"

— „Ehrwürdig finde ich sein Wesen nicht, aber sehr rechtmäßig und gesetzlich."

Das Cassenbureau ist das innerste Heiligthum eines Kunsttempels. Hier thront die Direction in ihrer ganzen Macht und Oberherrlichkeit. Hier tritt man ein mit Ehrfurcht und scheidet dankfagend. Hier gilt nicht Rang noch Größe. Alles beugt sich vor dem blanken Segen und vor dem Cassirer sind alle Künstler gleich.

Betritt jedoch dies Heiligthum eine so anerkannte und ausgemachte Solidität, wie der Notarius Vernien, ein Hochgeehrter Rechtsmann, der sich im Laufe der Jahre und Geschäfte ein so gesetzliches Benehmen, einen so obrigkeitlichen Anstand angeeignet hat; so entfliehen mit einem Male alle phantastischen Zauber, die der Klang des Silbers und des Goldes hervorruft und die Directions-Gottheit verwandelt sich in eine verlegene rathlose Creatur.

So geschah es, als Vernien am folgenden Morgen im Theatercassen-Bureau erschien. Der Director stockte plötzlich im Flusse von Verweisen und Befehlen und auf seinem Antlitz lag die bedenkliche Frage:

Digitized by Google

„Was mag der Herr Notar hier wollen?“ In seinen Mienen war deutlich zu lesen: „Vor diesem Manne werde ich zu kurz kommen.“

Bernien legte ein Päckchen Cassenscheine auf den Zahltisch und sprach: „1250 Thaler von Demoiselle Sylvanie für den Theaterpensionsfond. Bitte die Acte zu prüfen, die Quittung zu unterzeichnen und die vorgeschriebene Clausel in's Strafbuch einzutragen.“

Der Director hatte die Acte durchlesen. — „Herr Notar! Wäre es nicht besser, wir betrachteten die ganze Sache als ungeschehen und begrüben sie in Vergessenheit?“

— „Sie haben keine Disposition über den Theaterpensionsfond, folglich können Sie keine Schenkung zu Gunsten desselben zurückweisen.“

Einer der Secretaire hatte die Acte durchlaufen und meinte: „die Strafe, die Mademoiselle irgend verwirkt haben kann, wie als Zweck der Schenkung angegeben ist, kann sich unmöglich so hoch belaufen.“

— „Ich muß bitten,“ sagte Bernien, „daß nur competente Personen mitreden!“

„Ich habe das Recht, eine Strafe zu erlassen!“ rief der Director.

— „Und Mademoiselle hat das Recht, eine Schenkung zu machen. Ihre Rechte sind in dieser Acte salvirt.“

Digitized by Google

— „Lieber Herr Notar! Befassen Sie sich doch nicht mit Theaterangelegenheiten."

— „Theaterangelegenheiten gehören allerdings nicht in meine Praxis. Dagegen ist es eine Ehrensache für mich, wohlthätige Zwecke jeglicher Art gratis zu fördern."

— „Der Theaterpensionsfond ist allerdings eine wohlthätige Anstalt. Soll ich aber zugeben, daß junge angehende Künstlerinnen zu Gunsten ausgedienter Mitglieder sich ruiniren?"

— „Da ich der Curator der Demoiselle Sylvanie bin, ist es meine Sache, zu sorgen, daß sie sich nicht ruinirt!"

— „Ach! Ich verstehe. Demoiselle Sylvanie verschenkt 1250 Thaler, welche mir das Zehnfache kosten werden, schreibe 12,500 Thaler. Ich protestire gegen eine Schenkung, die offenbar in der Absicht gemacht wird, mich zu chikaniren und zu präjudiciren."

— „Mäßigen Sie sich, wenn ich bitten darf!"

— „Herr Notar! Sie kennen dieses Mädchen nicht, sonst würden Sie ihre Sache nicht führen. Wenn sie tanzt, ist sie ein Engel. Ich kenne sie aber, wenn sie nicht tanzt, und dann ist sie ein eingefleischter Teufel. Sie hätten sie nur gestern in der Probe sehen sollen."

— „Demoiselle Sylvanie ist eine gute katholische Christin, welche ihren Beruf zur Bühne mit ihrem

Digitized by Google

Gewiſſen in Einklang bringen will. Ihre Erſparniſſe, die bei ihrer eingezogenen Lebensweiſe dereinſt ſehr beträchtlich werden können, ſollen ihrer Kirche zu Gute kommen; Umſtände und äußere Veranlaſſungen haben es jedoch gefügt, daß ihr erſter Erwerb dem Theaterpenſionsfond anheim fällt, und ſie iſt keine Frömmlerin, ſie läßt das Weltliche einmal dem Geiſtlichen vorangehen und gönnt dieſes Mal der Bühne den Vortritt vor der Kirche."

— „Wo iſt Leonhardi? rufen Sie Leonhardi!" gebot der Director haſtig.

— „Herr Director, meine Zeit iſt ſehr koſtbar, ich habe keine zu verlieren."

— „Nur einen Augenblick! Herr Leonhardi wird alles abmachen. Seine Unterſchrift iſt ſo gut wie die meine."

Leonhardi kam. Der Director gab ihm die Acte, die er durchlas.

— „Herr Notar! Sie werden nicht läugnen, daß dieſe Schenkung eine Beſchämung für die Direction iſt."

— „Soll das für einen Einwandsgrund ſeitens der Direction gelten? Wenigſtens neu ſind ſolche Einwände und die Gerichte werden ſich darüber freuen!"

— „Auch iſt zu muthmaßen, daß Mademoiſelle ihre Abſichten bei dieſer Schenkung hat und Anſprüche darauf begründen will, welche ihr die Direction nicht geſtatten kann."

Digitized by Google

— „Ich danke Ihnen für dieses Compliment. Sie weisen also die Schenkung zurück unter dem Vorwande, daß sie in doloser Absicht geschieht?“

— „Das behaupte ich nicht.“

— „Welch einen Sinn können Ihre Worte sonst haben? — Sie werden Ihre Muthmaßungen vor Gericht zu rechtfertigen suchen. Ich bin mit der Antwort zufrieden.“

— „Gönnen Sie uns wenigstens einen Tag Bedenkzeit!“

— „Auch keine Minute länger. Ich habe schon viel zu viel Zeit hier verloren.“ Bei diesen Worten steckte Bernien Geld und Acte zu sich und griff nach seinem Hute.

— „Nur einen Augenblick noch!“ rief Leonhardt, forderte die Acte zurück, durchlas sie noch einmal und sprach: „Gegen diese Schenkung ist kein gegründeter Einwand zu erheben.“

— „Wenn Sie das sagen,“ versetzte der Director, „so bin auch ich damit einverstanden.“

Bernien legte das Geld wieder auf den Tisch und sagte: — „Wahrlich! die Herren machen es mir sehr sauer, ein gutes Werk zu befördern. Ich versäume darüber wichtige und einträgliche Geschäfte.“

Die Quittung wurde unterschrieben und die Schriften gewechselt. Bernien nahm Hut und Stock, doch wandte er sich noch einmal um.

Digitized by Google

„Steht Ihnen noch etwas zu Dienſten?“ fragte der Director.

— „Faſt hätte ich es vergeſſen. Für Demoiſelle Sylvanie eine Loge im erſten Rang für alle Vorſtellungen.“

„Iſt Mademoiſelle Sylvanie denn über Nacht eine Prinzeſſin geworden?“ rief der Director hitzig.

„Mein Herr! dieſe Frage iſt unſchicklich. So ſpricht man nicht von einer achtbaren jungen Dame.“

„Unſtreitig iſt Mademoiſelle Sylvanie eine ſehr achtbare junge Dame,“ verſetzte Leonhardi, „und wenn ſie das Theater beſuchen will, ſtehen ihr, wie jeder anderen Künſtlerin von ihrem Range, convenable Plätze zu. Eine ganze Loge geben wir ihr nicht.“

— „Ich denke, Sie verkaufen Ihre Plätze an jeden ohne Ausnahme, wenn er nur bezahlt?“

— „Wohl wahr, doch ſchickt es ſich nicht, daß Künſtlerinnen ſich dem ariſtokratiſchen Publicum der Reſidenz gleichſtellen und ihre eigenen Logen haben; auch können wir das nicht zugeben.“

— „So nehme ich die Loge für mich.“

— „Das iſt ein Anderes.“

Bernien bezahlte die Loge auf ein Vierteljahr und erhielt die gedruckte Quittung.

— „Ich habe nichts dawider,“ ſagte der Director, „daß ſich Mademoiſelle in Ihrer Loge ſehen läßt, wohl aber muß ich bemerken, daß nach alter

Digitized by Google

Theaterbrauch und Gesetz eine Künstlerin an Abenden, wo sie auftritt, sich nicht im Publicum zeigen darf."

— „Was Sie für unnütze Bedenklichkeiten haben! Mademoiselle Sylvanie wird keine Unschicklichkeit begehen, und doch wird sie sich alle Abende in meiner Loge zeigen, weil sie Ihre Bühne nicht mehr betritt, wie Sie seit gestern wissen werden."

— „Da habe ich doch wohl auch ein Wort drein zu reden!" rief der Director. „Ich habe Contract mit ihr."

— „Sie haben bereits gestern mit Polizei und Gerichten gedroht, Mademoiselle läßt es darauf ankommen!"

— „Meine erste Bedenklichkeit war doch wohl mehr gegründet als beleidigend;" nahm Leonhardi das Wort. „Mademoiselles Schenkung an den Theaterpensionsfond und ihr absichtlicher Unfug gestern auf der Probe verrathen allzudeutlich, daß sie die Aufführung der Sylphide ohne ihre Mitwirkung hintertreiben will, denn dies ist das einzige Contractwidrige, worüber sie sich beklagen könnte."

— „Da haben wir's!" schrie der Director. „Ich habe prachtvolle neue Decorationen und Costume machen lassen. Sagte ich es nicht, ihre 1250 Thaler werden mir 12,500 kosten? Es sei. Mademoiselle Sylvanie soll die Sylphide tanzen und nicht Made-

Digitized by Google

moiſelle Argina. Sie hat ſich dieſe Partie theeru genug erkauft."

„Wohin denken Sie, mein Herr?" verſetzte Bernien. „Mademoiſelle Sylvanie will niemandem im Wege ſein und wird keine Partie übernehmen, die bereits einer anderen gehört."

— „Alſo nur eine Einlage will ſie tanzen und dafür giebt ſie 1250 Thaler?"

— „Sie ereifern ſich ganz umſonſt. Mademoiſelle Sylvanie hat andere ſehr gerechte Beſchwerden; ſo daß ich, der ich von heute an ihre Angelegenheiten betreibe, ſowohl was Gaſtrollen wie Engagements betrifft, nicht ferner zugeben darf, daß ſie unter Verhältniſſen, wie die bisherigen, Mitglied dieſer Bühne bleibt. Doch ſoll Ihnen kein Unrecht geſchehen. Wollen Sie ſich auf Grundlage des vorhandenen Contracts mit mir verſtändigen, ſo bin ich von heute an jeden Nachmittag zwiſchen vier und ſieben Uhr für Sie zu ſprechen. Wo nicht, ſo nehmen Sie Behörden und Polizei in Anſpruch."

Er ging und der Director ſprach: „Mir ſteht der Verſtand ſtill! Der vornehmſte und theuerſte Notar der Reſidenz iſt bevollmächtigt, Contracte für ſie abzuſchließen. Dahinter ſteckt etwas. Leonhardi, das iſt eine Angelegenheit für Sie, denn außer Ihnen kann niemand mit dieſem welſchen Teufel auskommen, zumal ihr jetzt Bernien beiſteht."

Digitized by Google

Bernien schrieb nach London:

„Endlich ist der Mann gefunden, von dem zuverlässige Berichte über die Person, den Charakter und die Gemüthsbeschaffenheit der Bewußten zu haben sind. Ein deutscher Privatgelehrter, nicht sehr jung mehr, von gründlichen Kenntnissen und gediegener Bildung, kurz ein zuverlässiger und tüchtiger Mann. Solche Eigenschaften weiß man in unserer heutigen frivolen Zeit nicht mehr zu schätzen und deshalb muß Herr Doctor Fröhlich als Theatersecretair bei der großen Oper mit einem mäßigen Einkommen vorlieb nehmen.

Für die Bewußte wird auf's Beste gesorgt. Gestern war ich selbst bei ihr. Ich habe mich überzeugt, daß beiliegender Bericht (ich sende Ihnen die Copie, um das Original zu Acten zu behalten) treu und treffend abgefaßt ist. — Er enthält nur Erfreuliches, — milder Balsam für ein wundes Vaterherz. —

Sehr befriedigt kehrte Leonhardi von Bernien zurück.

— „Das ist ein sehr nobler und gerechter Mann!" sagte er. „Es ist eine Freude, mit ihm zu unterhandeln, er hört auf alles und hat Recht, mit und in jedem Worte."

— „Also haben wir sie wieder?"

— „Sylvanie bleibt. Sie verlangt keine Ballet-

Digitized by Google

partien, sie begnügt sich mit pas seuls und die ganze Differenz war kaum der Rede werth."

— „Worin bestand sie denn eigentlich?"

— „Sie will sich nicht mehr vorschreiben lassen, was sie tanzen soll, sondern es selbst bestimmen!"

— „Sie will also mit ihren großen Künsten hervortreten?"

— „Wohl möglich. Allein die Extrakosten, welche die Ausstattung ihrer pas seuls verursachen könnten, übernimmt sie und Bernien hat sie garantirt."

— „So soll ich mich wohl jedesmal ihren überspannten Launen fügen?"

— „Kostet es Sie etwas? Ich denke, Sie können zufrieden sein."

— „Keineswegs bin ich zufrieden. Ja zum Frühjahr oder Sommer, wo ich noch nichts verschrieben habe, mag sie ganz allein das Repertoir beherrschen. Aber jetzt bei allen Gästen und Novitäten soll ich mir von ihr den Kopf toll machen lassen? Sie will alles gar zu kostbar und accurat haben."

— „Man kann nicht alles so durchführen, wie man möchte."

— „Sie haben es doch nicht zugestanden?"

— „Allerdings! Sie hat ein Recht es zu fordern. Ihre pas seuls sind ihr geistiges Eigenthum und sie verlangt weder Honorar noch Tantieme dafür."

— „Soll ich einer Tänzerin, die ich mit 5000

Digitized by Google

Thalern und zwei Louisd'or Spielhonorar engagirt habe, für ihre pas seuls auch noch Honorar und Tantieme geben?"

— „Es wäre gut, man könnte das! So würde sie nach dem Wortlaut des Contracts sich auch ferner allen Vorschriften der Direction fügen müssen. So aber besagt der Contract nichts davon und sie will ihr Eigenthum für sich behalten."

— „Und Sie, der Unfehlbare, haben den Contract abgeschlossen?"

— „Schließen Sie doch ein andermal Ihre Contracte selber ab, mein Herr, wenn ich es Ihnen nicht zu Dank mache."

— „Haben Sie das von Sylvanie profitirt, Herr Leonhardi, daß Sie mir auch gleich den Stuhl vor die Thür setzen? Soll ich gar nichts mehr zu sagen haben? Was soll aus einer Kunstanstalt werden, wenn die von mir engagirten Mitglieder mir vorschreiben, was zu thun ist?"

— „Bitte, machen Sie das mit sich selbst ab. Es thut mir leid, mich darein gemischt zu haben und überhaupt hätte ich Mademoiselle Sylvanie gar nicht hierher bringen sollen!"

Hiermit wandte er seinen Rücken dem Director, welcher so erhitzt war, daß er nach der Theaterconditorei ging, um ein Glas Limonade zu trinken.

Digitized by Google

Außer Lämmlein war niemand in dem Local.

— „Herr Lämmlein!“ begann der Director; „haben Sie heute schon jemand vom Theaterpersonal gesprochen?“

— „Nein, noch niemand.“

— „So wissen Sie also die große Tagesneuigkeit noch nicht?“

— „Welche?“

— „Sylvanie ist über Nacht eine Prinzessin geworden!“

— „Eine Prinzessin?“

— „Sie hat dem Pensionsfond 1250 Thaler geschenkt!“

— „1250 Thaler?“ Er zog sein Notizbuch hervor, um sich die Summe anzumerken. „Nicht wahr! 1250 Thaler?“

„1250 Thaler. Eine dreifache Monatsgage.“

— „Sie scheint sehr besorgt für ihre Zukunft. Wenn sie dreißig bis vierzig Jahr fortfährt, alle zwei Monat eine dreimonatliche Gage zu verschenken, wird der Pensionsfond in einem Zustande sein, daß sie in ihrem Alter nicht Hunger zu leiden braucht.“

— „Außerdem hat sie sich eine erste Rangloge für alle Abende genommen.“

— „Noch besser! — Man sagt in der Stadt, wer Sylvanie nicht tanzen sieht, der ist kein Mensch.

Digitized by Google

Thalern und zwei Louisd'or Spielhonorar engagirt habe, für ihre pas seuls auch noch Honorar und Tantieme geben?"

— „Es wäre gut, man könnte das! So würde sie nach dem Wortlaut des Contracts sich auch ferner allen Vorschriften der Direction fügen müssen. So aber besagt der Contract nichts davon und sie will ihr Eigenthum für sich behalten."

— „Und Sie, der Unfehlbare, haben den Contract abgeschlossen?"

— „Schließen Sie doch ein andermal Ihre Contracte selber ab, mein Herr, wenn ich es Ihnen nicht zu Dank mache."

— „Haben Sie das von Sylvanie profitirt, Herr Leonhardi, daß Sie mir auch gleich den Stuhl vor die Thür setzen? Soll ich gar nichts mehr zu sagen haben? Was soll aus einer Kunstanstalt werden, wenn die von mir engagirten Mitglieder mir vorschreiben, was zu thun ist?"

— „Bitte, machen Sie das mit sich selbst ab. Es thut mir leid, mich darein gemischt zu haben und überhaupt hätte ich Mademoiselle Sylvanie gar nicht hierher bringen sollen!"

Hiermit wandte er seinen Rücken dem Director, welcher so erhitzt war, daß er nach der Theaterconditorei ging, um ein Glas Limonade zu trinken.

Digitized by Google

Außer Lämmlein war niemand in dem Local.

— „Herr Lämmlein!“ begann der Director; „haben Sie heute schon jemand vom Theaterperſonal geſprochen?“

— „Nein, noch niemand.“

— „So wiſſen Sie alſo die große Tagesneuigkeit noch nicht?“

— „Welche?“

— „Sylvanie iſt über Nacht eine Prinzeſſin geworden!“

— „Eine Prinzeſſin?“

— „Sie hat dem Penſionsfond 1250 Thaler geſchenkt!“

— „1250 Thaler?“ Er zog ſein Notizbuch hervor, um ſich die Summe anzumerken. „Nicht wahr! 1250 Thaler?“

„1250 Thaler. Eine dreifache Monatsgage.“

— „Sie ſcheint ſehr beſorgt für ihre Zukunft. Wenn ſie dreißig bis vierzig Jahr fortfährt, alle zwei Monat eine dreimonatliche Gage zu verſchenken, wird der Penſionsfond in einem Zuſtande ſein, daß ſie in ihrem Alter nicht Hunger zu leiden braucht.“

— „Außerdem hat ſie ſich eine erſte Rangloge für alle Abende genommen.“

— „Noch beſſer! — Man ſagt in der Stadt, wer Sylvanie nicht tanzen ſieht, der iſt kein Menſch.

Digitized by Google

Also will sie sich selbst tanzen sehen, um sich zu humanisiren?"

— „Sie könnten einige boshafte Bemerkungen darüber machen, daß eine hier engagirte Tänzerin so anmaßend ist, sich eine Loge im ersten Rang zu nehmen. Bei einer Gage von 5000 Thalern kann man das wohl. Allein es schickt sich nicht. — Wir sind noch nicht fertig. Bernien, der vornehmste und theuerste Anwalt der Residenz, hat ihre Angelegenheiten unter Händen, sie bekümmert sich um gar nichts. Damit auch ihre pas seuls recht brillant ausgestattet werden, übernimmt sie die Kosten davon."

— „Aber Herr Director, ist das Spaß oder Ernst?"

— „Ich sage es Ihnen, folglich ist es factisch."

— „Was ist denn geschehen mit ihr?"

— „Ja wenn man das wüßte!"

— „Hat eine hohe Person sich in sie verliebt?"

— „Wohl möglich!"

— „Warten Sie!" — Lämmlein schrieb, indem er laut hersagte: „Dem Vernehmen nach hat eine hohe Person unserer schönen Sylvanie Herz und Hand angetragen. Die Hand wird sie annehmen. Ihr Herz bleibt der Bühne, sie wird weiter tanzen."

„Bravo!" sagte der Director.

Lämmlein fuhr fort: „Ihre pas seuls können ihren zukünftigen Rang nicht compromittiren, denn sie hält sich damit in vornehmer Entfernung von den

Digitized by Google

übrigen Bühnenmitgliedern. Auch wird sie die Ausstattung derselben aus eigenen Mitteln bestreiten und alles mit fürstlicher Pracht herstellen."

— „Lämmlein! Sie sind ein einziger Mensch. — Aber nein! das geht nicht."

— „Warum nicht?"

— „Ich habe vergessen, Ihnen zu sagen, daß sie den Gewinn ihrer Kunst und alle ihre Ersparnisse ihrer Kirche bestimmt hat. Sie ist hochkatholisch."

— „Freilich! das giebt der Sache ein anderes Ansehen. Aber Ente bleibt Ente und zwei Enten sind besser als eine. — Einem anderen Gerüchte zufolge" — schrieb Lämmlein, „stecken die Jesuiten dahinter! — Was meinen Sie zu den Jesuiten, Herr Director? Sie sind die modernen Sündenböcke. Man schiebt alles auf die Jesuiten. Sie mögen Sylvanie auch noch auf sich nehmen. — Zu machen ist was mit ihr: bildschöne Figur, unnachahmliche Grazie und große Schule. Sie kann ihr Leben lang viel zusammen tanzen und die Kirche kann alles gebrauchen. Man knausert nicht, wenn eine reiche Zukunft unausbleiblich ist. Man wirft die goldene Saat handvoll aus, um den tausendfältigen Ertrag einzuernten. Die bisherige provencalische Nationaltänzerin wird in Zukunft eine katholische Kirchentänzerin sein. An Buß- und Bettagen, in der Charwoche und am Weihnachtsheiligen-Abend wird man Ballets geben. Vor allen Thüren des

Digitized by Google

Thurnhauſes werden Opferbecken ſtehen und im Hauſe ſoll, während ſie tanzt, der Klingbeutel herumgehen."

— „Recht ſo, Herr Lämmlein! Demüthigen Sie ſie und machen Sie ihre vornehmen und hochkatholiſchen Anmaßungen lächerlich. Zum Henker mit der Tanzpietiſterei, der Couliſſenfrömmigkeit und dem Tricotkatholicismus. Die Jeſuiten verdummen nur die Menſchheit, aber die Balletjeſuitinnen verdummen die Directionen. Ich lobe mir die Tänzerinnen wie ſie ſind, wie ſie von jeher waren und für immer bleiben werden. — Wollen Sie ein Glas Champagner mit mir trinken?"

Fröhlich war zu Bernien beſchieden worden.

— „Herr Doctor! Sie haben mir einen großen Dienſt geleiſtet und ich bin deswegen in Ihrer Schuld."

— „Ich fühle mich hinreichend belohnt durch die glücklichen Folgen, welche mein Schreiben für meine ſchöne Freundin hatte. Dank ſei es Ihrer wirkſamen Dazwiſchenkunft für Mademoiſelle Sylvanie."

— „Kann ich auf fernere Berichte eben der Art zählen?"

— „Ich werde mein Möglichſtes thun."

Bernien öffnete eine Schublade und nahm eine Geldrolle heraus.

Digitized by Google

— „Ich erlaube mir, Ihnen für den ersten Bericht dieses zu überreichen.“

— „Wenn Sie mir meine ferneren Berichte durchaus honoriren wollen, so werde ich Sie bitten, es nach dem Maßstabe zu thun, den Zeitschriften für solche Artikel eingeführt haben. Dieses scheint mir mehr zu sein.“

— „Es sind funfzig Louisd'or.“

— „Das wage ich nicht anzunehmen.“

— „Ohne Umstände. Ich habe den Auftrag, Ihnen diese Summe einzuhändigen und Sie um fernere Berichte zu bitten, sobald Stoff dazu vorhanden ist. Demoiselle Sylvanie hat vornehme Gönner, denen Sie sich auf's Beste dadurch empfehlen können.“

— „Ich habe davon gehört.“

— „Wovon?“

— „Daß Demoiselle Sylvanie hohe Gönner hat.“

„Ist's möglich?“ fragte Bernien betroffen.

— „Vage Gerüchte, denen ich keinen Glauben schenken kann.“

— „Erzählen Sie doch. Welche?“

— „Man spricht von einer hohen Person, welche unserer reizenden Tänzerin Herz und Hand angetragen.“

Bernien lachte. „Ist das alles?“

— „Die Modezeitung berichtet auf eine sehr abgeschmackte Art, daß Demoiselle Sylvanie sich des Schutzes

Digitized by Google

der katholischen Geistlichkeit erfreue, da sie den Ertrag ihrer Kunst ihrer Kirche zugesichert habe."

— „Das ist abscheulich, das könnte dem lieben Mädchen schaden. — So weit, lieber Doctor, unsere geheimen Geschäfte. Was ich Ihnen jetzt sage, bitte ich Sie, nicht zu verschweigen, denn ich wünsche, daß meine Handlungen der Welt offen daliegen. Haben Sie wohl bemerkt, wie zahlreich das diplomatische Corps das Theater besucht, wenn Sylvanie auftritt?"

— „Selbst wenn sie probirt, wimmelt es von Attachées und Secretären."

— „Ja! sie ist der Diplomatie wichtig; man berichtet über dieses glänzende Phänomen an alle Höfe. Sagen Sie das all und jedem und fügen Sie hinzu: Sie hätten es aus meinem Munde vernommen. Ich befasse mich mit ihren Angelegenheiten, einmal, weil sie in der That der Art sind, daß man sie nicht jeder Direction anvertrauen kann; und dann, weil sie ihren Erwerb unter anderen auch ihrer heimathlichen Kirche, hauptsächlich aber zu wohlthätigen Zwecken bestimmt hat, wie etwa die Schenkung an den Pensionsfond. Verbreiten Sie das so viel wie möglich. Es ist die Wahrheit und Sie thun mir einen Gefallen damit."

— „Wer verbreitet nicht gern so interessante und factische Neuigkeiten? Ich werde mich zum Helden des Tages dadurch machen."

Digitized by Google

— „Berichten Sie mir auch, welchen Eindruck es machte.“

— „Ich werde nicht ermangeln.“

— „Noch eins! Erlaubt es Ihre Zeit, diesen Abend nach dem Theater mit einer Tasse Thee bei mir vorlieb zu nehmen?“

— „Eine große Ehre für mich!“

— „Meine Frau und meine Tochter wünschen Mesdemoiselles Sylvanie und Brünette kennen zu lernen, und der geeignetste Mann, diese beiden Damen ihnen vorzustellen, sind Sie.“

— „O, mein Herr! Sie überhäufen mich mit—“

— „Also ich sehe Sie diesen Abend, damit Sie mit meiner Frau und Tochter Abrede nehmen können.“

Hiermit erhob sich Bernien.

Fröhlich verbeugte sich ehrerbietig und ging.

Der Marchese war wüthend. — „Dieses nüchterne, fade, weißblütige Geschöpf!“ schimpfte er. „Dieses abgeblaßte Wachsgesicht! der Gypsengel!“

„Von wem reden Sie?“ fragte Candor.

— „Da sitzt sie in der ersten Rangloge vorn an, neben Madame Bernien. Und Mademoiselle Bernien sitzt hinter ihr bei der Gesellschaftsdame. Die arme Argina! Sie wird den Tod davon haben. Allein das Unmögliche kann ich nicht möglich machen.“

Digitized by Google

— „Was ist unmöglich?"

— „Die arme Argina! Sie will nun auch eine Loge im ersten Rang haben und weil das unmöglich ist, grämt sie sich. Ich fürchte, sie wird krank, noch ehe sie als Sylphide auftritt."

— „Was ist denn daran Unmögliches, daß Argina sich auch ihre Loge im ersten Rang nimmt?"

— „Lieber Graf, ich bitte Sie! Die Damen nebenan würden ja augenblicklich aufstehen und davon gehen. Und welcher Herr würde neben ihr sitzen wollen?"

— „Ich!"

— „Unmöglich! Ich gehe zu ihr auf die Bühne, ich fahre spazieren mit ihr, ich soupire mit ihr. Aber im ersten Range neben ihr von der ganzen Welt gesehen werden! — Nein! das ist zu stark für mich."

— „Was einem recht ist, ist dem anderen billig. Wohin Sylvanie gehört, dahin gehört auch Argina und ich nehme keinen Anstand, mich mit Argina dichtan neben der Loge Berniens hinzusetzen. Wenn ich nicht zu befürchten habe, Ihnen dadurch mißfällig zu werden, so bin ich jederzeit dazu erbötig."

— „Ein köstlicher Einfall," meinte der Marchese. „Soll es eine Wette gelten? Hundert Flaschen Champagner, Sie thun es nicht!"

— „Topp! Hier ist Lämmlein! Er sei Zeuge!"

Digitized by Google

Dieses Gespräch fand in der Conditorei Statt. Es war Actschluß und alles drängte sich um's Büffet.

Als Lämmlein hörte, welch eine Wette abgeschlossen sei, zuckte er gewaltig mit den Achseln.

— „Herr Graf! Sie haben verloren. Bezahlen Sie hundert Flaschen Champagner! Es ist besser, als solch einen Scandal zu erregen. In diesem Augenblick befinden sich der englische und der französische Gesandte in der Loge des Herrn Bernien. Graf La Roche Duhamel hat unsere Tänzerin dem Lord Ogle vorgestellt und ihr Benehmen war allerliebst. Sie that so demüthig und schüchtern, als sei sie ganz erafirt von solcher Ehre. Das ganze Haus blickt nach jener Loge hin."

„Es ist unerhört, was diese Creatur für Glück hat!" rief Candor. „Marchese! Wir wollen Argina nicht fallen lassen."

„Auf keine Weise!" sagte der Marchese.

„Bei der Sylphide haben wir Gelegenheit, ihr einen Triumph zu verschaffen!" fügte Lämmlein hinzu.

„Er muß unerhört glänzend werden!" versetzte der Marchese.

„Ich besorge die Claque!" sagte Candor.

„Die ganze Phalanx!" meinte der Marchese.

„Ich besorge die Blumen, Kränze und Sträuße!" fügte Candor hinzu.

Digitized by Google

„Und ich!“ sagte Lämmlein, „die Gedichte und lasse sie auf bunte Atlasbänder drucken.“

— „Und die Gedichte müssen laut verlesen werden.“

— „Unter donnerndem Beifallsgetöse.“

„Und ich,“ sprach der Marchese, „gebe ein Recensenten-Souper.“

— „Vor allen andern muß Leonhardi dazu gebeten werden.“

— „Und der Musikdirector und die ersten Orchester-Mitglieder.“

„Die schönen Choristinnen nicht zu vergessen!“ ermahnte Candor. „O! Wir sind immer noch eine Macht. Ich zahle meine hundert Flaschen Champagner, aber die Waise von Tamaris soll sie dereinst auf ihrer Rechnung finden.“

Digitized by Google

Drittes Buch.

„Ich weiß nicht," — schrieb Fröhlich an Bernien — „wem diese Blätter zu Händen kommen sollen und wer es der Mühe werth achtet, Einsicht von ihnen zu nehmen. Möglicherweise dürften sie indessen dem Druck einst übergeben werden, und dann könnten sie Werth für die Kunstgeschichte haben. Bis jetzt ist es noch niemandem gelungen, Sylvanie in ihrer Häuslichkeit zu beobachten und kennen zu lernen. Ich bin der Einzige hier, der sich ihres völligen Vertrauens rühmen darf! Vielleicht gesellt sich in Zukunft einmal das Andenken des Verfassers dem Nachruhm dieser glänzenden Bühnenerscheinung bei. Dieser Gedanke hat etwas so Erhebendes und Hinreißendes für mich, daß ich fast zaghaft hier zu Werke gehe.

Bei allem, was heut zu erzählen mir obliegt, waren Sie zugegen und haben es mit angesehen und angehört, und niemand wird besser als Sie zu beurtheilen wissen, ob ich das Wahrgenommene treu und wahrhaft wiedergebe.

Sylvanies nächste Leistung schon wird darthun, welch einer Vollkommenheit der Illusion das Ballet fähig ist, und daß die Sauberkeit und Accurateſſe, auf

Digitized by Google

welche sie besteht, durch aufmerksame und unabläßliche Uebungen wohl zu erreichen ist. Bis dahin mag man denken, ihre Begriffe seien überspannt und ihre Phantasie überflügele die Möglichkeit. Wer nur das Gemeinliche vor Augen hat, kann ihren Kennerblicken nicht folgen. Ich gebe hier Sylvanies eigne Worte wieder und bedaure nur, daß der Reiz, den es hat, solche gediegene Tanzweisheit aus dem frischen Munde eines schönen Mädchens zu vernehmen, nicht mit zu Papier gebracht werden kann. —

Ein lobenswerther Wetteifer beseelt das ganze Balletpersonal und in dem Zusammenspiel und Ineinandergreifen von Tanz, Musik und Maschinerien herrscht eine Präcision, wie wir sie früher noch nicht kannten. Das ganze Ballet will sich von der einen Mademoiselle Sylvanie doch auch nicht völlig verdunkeln lassen. Ueberhaupt macht sich dieser Winter glänzender als je; und auch die Sylphide hat gefallen. Decorationen und Costume sind übertrieben prachtvoll und wer nicht Demoiselle Sylvanie ist, wird von einem Ballet nicht mehr verlangen.

Sie war heut nicht zu bewegen, einen Vorderplatz einzunehmen. „Ich werde Grimassen machen müssen," sagte sie „und die will ich dem Publicum nicht zeigen."

So hatte ich denn die Ehre, ihr zur Rechten zu

ſitzen, ſo daß ſie mit mir reden konnte, ohne ſich von der Bühne abzuwenden; zu ihrer Linken ſaß Brünette.

Beim erſten Erſcheinen der Sylphide im vierzehn Fuß hohen Fenſter erhob ſich ein wüthender Applaus. Sylvanie konnte nicht länger an ſich halten, die 1200 Thaler ſind zwar verſchmerzt, aber nicht vergeſſen. Sie berührte mich mit dem Fächer und ſagte:

„Faites-Attention! — Sehen Sie, welche Umſtände ſie macht, ehe ſie ſich hinunterläßt. Und welche Flügel ſie hat, ſie paſſen eher zum Schleifenbeſatz an der Haube einer alten Frau. Können dieſe Flügel ſolch eine ſchwere Figur tragen? Muß man ſich mit ſolchen Flügeln auf dem Rücken als erſte Solotänzerin nicht vor jedem Decorationsmalerburſchen ſchämen? Als Spalazzani für mich den pas dans les nuages arrangirte, war ich kaum zehn Jahr alt und ſo klein und ſo mager, daß ich für ein Kind von ſechs Jahren gelten konnte. Allein ich hatte ganz andere Flügel, Flügel, an die jedermann glauben mußte, und womit ich aus der letzten Soffite bis auf den Soufleurkaſten flog."

— „Sie flogen damit?"

— „Auf der Bühne lebt die Illuſion. Ich bilde mir ein zu fliegen und der Zuſchauer glaubt es. Bemerken Sie das Doppelſeil zwiſchen ihren Schultern? und das dritte, woran ſie ſich hält, um beim Hinuntergleiten auf den Beinen ſtehen zu bleiben? Recht ſo, Mademoiſelle! ſchauen Sie erſt hinunter,

Digitized by Google

welche sie besteht, durch aufmerksame und unabläßliche Uebungen wohl zu erreichen ist. Bis dahin mag man denken, ihre Begriffe seien überspannt und ihre Phantasie überflügele die Möglichkeit. Wer nur das Gewöhnliche vor Augen hat, kann ihren Kennerblicken nicht folgen. Ich gebe hier Sylvanies eigne Worte wieder und bedaure nur, daß der Reiz, den es hat, solche gediegene Tanzweisheit aus dem frischen Munde eines schönen Mädchens zu vernehmen, nicht mit zu Papier gebracht werden kann. —

Ein lobenswerther Wetteifer beseelt das ganze Balletpersonal und in dem Zusammenspiel und Ineinandergreifen von Tanz, Musik und Maschinerien herrscht eine Präcision, wie wir sie früher noch nicht kannten. Das ganze Ballet will sich von der einen Mademoiselle Sylvanie doch auch nicht völlig verdunkeln lassen. Ueberhaupt macht sich dieser Winter glänzender als je; und auch die Sylphide hat gefallen. Decorationen und Costume sind überdieß prachtvoll und wer nicht Demoiselle Sylvanie ist, wird von einem Ballet nicht mehr verlangen.

Sie war heut nicht zu bewegen, einen Vorderplatz einzunehmen. „Ich werde Grimassen machen müssen," sagte sie „und die will ich dem Publicum nicht zeigen."

So hatte ich denn die Ehre, ihr zur Rechten zu

Digitized by Google

ſitzen, ſo daß ſie mit mir reden konnte, ohne ſich von der Bühne abzuwenden; zu ihrer Linken ſaß Brünette.

Beim erſten Erſcheinen der Sylphide im vierzehn Fuß hohen Fenſter erhob ſich ein wüthender Applaus. Sylvanie konnte nicht länger an ſich halten, die 1200 Thaler ſind zwar verſchmerzt, aber nicht vergeſſen. Sie berührte mich mit dem Fächer und ſagte:

„Faites-Attention! — Sehen Sie, welche Umſtände ſie macht, ehe ſie ſich hinunterläßt. Und welche Flügel ſie hat, ſie paſſen eher zum Schleifenbeſatz an der Haube einer alten Frau. Können dieſe Flügel ſolch eine ſchwere Figur tragen? Muß man ſich mit ſolchen Flügeln auf dem Rücken als erſte Solotänzerin nicht vor jedem Decorationsmalerburſchen ſchämen? Als Spalazzani für mich den pas dans les nuages arrangirte, war ich kaum zehn Jahr alt und ſo klein und ſo mager, daß ich für ein Kind von ſechs Jahren gelten konnte. Allein ich hatte ganz andere Flügel, Flügel, an die jedermann glauben mußte, und womit ich aus der letzten Soffite bis auf den Soufleurkaſten flog.“

— „Sie flogen damit?“

— „Auf der Bühne lebt die Illuſion. Ich bilde mir ein zu fliegen und der Zuſchauer glaubt es. Bemerken Sie das Doppelſeil zwiſchen ihren Schultern? und das dritte, woran ſie ſich hält, um beim Hinuntergleiten auf den Beinen ſtehen zu bleiben? Recht ſo, Mademoiſelle! ſchauen Sie erſt hinunter,

Digitized by Google

ob es auch nicht halsbrechend ist! — Endlich! Willkommen auf ebenem Boden! — Recht so! Heben Sie sich die Laufwinde aus den Flügeln, damit Sie vorwärts können. — Wenn man das schon für eine Sylphide hinnimmt, so wird man meinen pas dans les nuages unmöglich finden."

Der pas de deux begann und Arsena machte einen Bravoursprung, daß das Podium wiederhallte.

„Ah!" seufzte Sylvanie und fuhr mit der Hand nach dem Ohr. „Haben Sie gehört, wie die Sylphide aufstampft?"

„Läßt sich das vermeiden?" fragte ich.

— „Sie hat den vollen Tact versäumt, wo das Orchester den Rhythmus markirt, und den Schall verschluckt haben würde. Wer sich bei Spalazzani dergleichen zu Schulden kommen läßt, der wahre seine Glieder."

— „Ist er so strenge?"

— „Das muß sein, wenn man was lernen soll. Ich war seine Lieblingsschülerin, ich durfte am wenigsten fehlen, oder er schleuderte mich kleines mageres Ding in eine Ecke, daß ich ohnmächtig dalag."

— „Wie, Mademoiselle! Er hat es gewagt, die Hand gegen Sie aufzuheben?"

— „Nein, mein Herr! die Hand niemals. Beim Ballet bekömmt man nur Fußtritte, aber, ich sage Ihnen, es sind academische."

— „Das ist aber barbarisch!"

Digitized by Google

— „Das verstehen Sie nicht, mein Herr! Ohne Lehrgeld zu geben, kann man nichts lernen.“

In diesem Augenblick wandte sich Argina mit einer Attitüde nach dem Hintergrund und machte ein Elevé, so daß sie ihre Fußsohle dem Publicum zeigte, welche von dem Staub und Unrath des Podiums ziemlich geschwärzt war.

— „Auch das noch!“ seufzte Sylvanie. „Nicht einmal reinlich ist die Sylphide. Sie hat Flügel und tritt doch in den Koth.“

— „Läßt sich das vermeiden?“

— „Wenn ich dans les nuages tanze, so legt mir die Direction Teppiche. Auch tragen Sylphiden keine weißen Atlasschuhe. Ueberhaupt giebt es keine Damenschuhmacher im Feenreich. Die classische Sandale ist dort Mode und wer trägt weiße Schuhsohlen, giebt es keine Farben, die weniger schmutzen?“

— „In der That, Mademoiselle kritisiren mit einer Schärfe, die mir gefährlich scheint.“

„Mein Engel!“ ermahnte Brünette. „Du sprichst diesen Abend sehr viel und bist so lebhaft, daß du auffällst. Auch könntest du wieder in Strafe genommen werden, denn nach den Theatergesetzen darfst du weder über die Direction noch über die Bühnenglieder dich irgendwie mißfällig äußern.“

— „Die Theatergesetze,“ wandte ich ein, „gelten nicht in einer Loge, die Mademoiselle Sylvanie gehört.“

Digitized by Google

— „Verzeihen Sie, mein Herr!“ erwiederte Brünette. „Wer zum Theater gehört, trägt seine Gesetze überall mit sich herum und kann sich am wenigsten im Theater selbst davon frei machen.“

Indessen hatte Sylvanies verständige Kritik uns alle dermaßen angesprochen, daß auch wir anfingen, unsere Meinungen zu äußern und unser Urtheil abzugeben. Es waren zum größten Theil unsere ersten kritischen Versuche, und Rom ist nicht in einem Tage gebaut. Aber Mademoiselle Sylvanie hat nicht die mindeste Nachsicht mit jungen Anfängern. In ihren ausdrucksvollen Blicken, in ihrem zarten mimisch-durchsichtigen Gesichtchen war deutliche Mißachtung, entschieden vornehmes Befremden zu lesen. Alle Versuche, sie wieder zum Reden zu bringen, außer in den Zwischenacten, blieben fruchtlos, und erst im letzten Ensemble, wo das ganze Sylphidenchor an Doppelseilen heranschwebt, ward sie wieder lebendig.

Sie machte mit ihren Blicken auf eine ungewöhnlich corpulente Choristin aufmerksam, welche höchst gemüthlich am Himmel hing und eine sehr gleichgültige Miene dazu machte.

„Giebt es hier zu Lande Sylphiden von solchem Kaliber?“ fragte sie. Gehört eine solche Grosselette in die Luft? Ich bekomme Alpdrücken, indem ich sie ansehe!“ —

Sie müssen nämlich wissen, daß diese Grosselette

Digitized by Google

wegen ihres Embonpoints schon in den Proben Anstoß erregte. Doch ist sie die Maitresse Leonhardi's, des Unfehlbaren, und deshalb darf man sie nicht zurücksetzen. Bei der letzten Generalprobe im Costume und bei Beleuchtung, wo viele Herren vom Hofe und vornehme Kunstfreunde zugegen waren, verfiel Tagliafico ihretHalben in Strafe. Er lief von der Scene und kam mit einem ausgespannten Regenschirm zurück, womit er sich unter die dicke Sylphide hinstellte, indem er sagte: „Es hängen schwere Wolken in der Luft. Ich fürchte, es giebt Regen."

Sie erstehen hieraus, welch ein Ton auf unserer Bühne herrscht. Sylvanie ist glücklich zu preisen, daß sie kein Deutsch versteht und keine Balletpartien bekommt. So kann eine Bühnentänzerin auf den Brettern rein an Leib und Seele bleiben.

Argina wurde am Schlusse lärmend gerufen und erhielt Blumen, Kränze, Bonbons und Gedichte. Letztere wurden auf stürmisches Verlangen laut verlesen und mit jauchzendem Beifall begleitet.

Sylvanie war ganz bestürzt darüber.

„Ich werde in Deutschland irre an mir selbst," versicherte sie. „Ich verstehe Ihre Nation nicht. Ist das Spaß oder Ernst? Soll Argina gefeiert oder verhöhnt werden?"

„Ein Volk, meine Liebe!" wandte Brünette ein,

Digitized by Google

— „Verzeihen Sie, mein Herr!“ erwiederte Brünette. „Wer zum Theater gehört, trägt seine Gesetze überall mit sich herum und kann sich am wenigsten im Theater selbst davon frei machen.“

Indessen hatte Sylvanies verständige Kritik uns alle dermaßen angesprochen, daß auch wir anfingen, unsere Meinungen zu äußern und unser Urtheil abzugeben. Es waren zum größten Theil unsere ersten kritischen Versuche, und Rom ist nicht in einem Tage gebaut. Aber Mademoiselle Sylvanie hat nicht die mindeste Nachsicht mit jungen Anfängern. In ihren ausdrucksvollen Blicken, in ihrem zarten mimisch-durchsichtigen Gesichtchen war deutliche Verachtung, entschieden vornehmes Befremden zu lesen. Alle Versuche, sie wieder zum Reden zu bringen, außer in den Zwischenacten, blieben fruchtlos, und erst im letzten Ensemble, wo das ganze Sylphidenchor an Doppelseilen heranschwebt, ward sie wieder lebendig.

Sie machte mit ihren Blicken auf eine ungewöhnlich corpulente Choristin aufmerksam, welche höchst gemüthlich am Himmel hing und eine sehr gleichgültige Miene dazu machte.

„Giebt es hier zu Lande Sylphiden von solchem Kaliber?“ fragte sie. Gehört eine solche Grosselette in die Luft? Ich bekomme Alpdrücken, indem ich sie ansehe!“ —

Sie müssen nämlich wissen, daß diese Grosselette

Digitized by Google

wegen ihres Embonpoints schon in den Proben Anstoß erregte. Doch ist sie die Maitresse Leonhardi's, des Unfehlbaren, und deshalb darf man sie nicht zurücksetzen. Bei der letzten Generalprobe im Costume und bei Beleuchtung, wo viele Herren vom Hofe und vornehme Kunstfreunde zugegen waren, verfiel Tagliafico ihretHalben in Strafe. Er lief von der Scene und kam mit einem ausgespannten Regenschirm zurück, womit er sich unter die dicke Sylphide hinstellte, indem er sagte: „Es hängen schwere Wolken in der Luft. Ich fürchte, es giebt Regen."

Sie ersehen hieraus, welch ein Ton auf unserer Bühne herrscht. Sylvanie ist glücklich zu preisen, daß sie kein Deutsch versteht und keine Balletpartien bekommt. So kann eine Bühnentänzerin auf den Brettern rein an Leib und Seele bleiben.

Argina wurde am Schlusse lärmend gerufen und erhielt Blumen, Kränze, Bonbons und Gedichte. Letztere wurden auf stürmisches Verlangen laut verlesen und mit jauchzendem Beifall begleitet.

Sylvanie war ganz bestürzt darüber.

„Ich werde in Deutschland irre an mir selbst," versicherte sie. „Ich verstehe Ihre Nation nicht. Ist das Spaß oder Ernst? Soll Argina gefeiert oder verhöhnt werden?"

„Ein Volk, meine Liebe!" wandte Brünette ein,

Digitized by Google

„kann auch ohne Ballet leben. Das Ballet trägt nichts zum Glücke des Volkes bei.“

— „Das Ballet iſt eine Luxusſache und wer Luxus machen will, muß Geſchmack haben, oder er iſt ein Vieh und macht ſein Geld erröthen, weil es ihm angehört, um von ihm gemißbraucht zu werden!“

„Mademoiſelle!“ wandte ich ein. „Der Tanz iſt bei uns nichts Nationales und unſer Ballet nur eine verfehlte Nachahmung fremder Moden und Sitten. Es dient unſern Großen und Reichen zur Zerſtreuung.“

„Nein, mein Herr!“ erwiederte ſie faſt zornig. „Der erſte Rang bleibt ruhig und ſchaut lächelnd zu, das Publicum iſt es, welches ſtürmt und tobt. Mag man meine Nation leichtfertig und ungerecht nennen, aber die öffentliche Meinung entehrt ſich in Frankreich nicht. Der Deutſche hingegen wirft ſeine Lorbeerkränze auf die Straße. Midas war ein König. Ein Volk hat kein Recht, Eſelsohren zu haben. Ich bitte, ſchweigen Sie, oder ich werde Ihnen böſe. Ich werde eine Menſchenfeindin.“

Für dieſen Abend war nichts mehr mit ihr anzufangen und welche Vorwürfe und Ermahnungen ihr auch Brünette gab, ſie blieb einſilbig und verſtimmt.

Nachſchrift. Zum Geburtstag des Königs wird Sylvanie einen pas de fête aufführen, unter Mitwi kung des Opernperſonals und des ganzen Balletcor Ich bin ihr als Dolmetſcher beigegeben, um ihre Vi

Digitized by Google

schriften dem Personal verständlich zu machen. Das nimmt mir viel Zeit weg.

Es werden hohe Gäste erwartet und große Feierlichkeiten veranstaltet. Die große Oper darf daher auch nicht zurückbleiben. Auf die Anfrage des Herrn Bernien, welche Zuschüsse man verlange, um allen Wünschen der Demoiselle Sylvanie zu genügen, lautete die Antwort: „Bei dieser Gelegenheit ließe man es sich nicht nehmen, alle Kosten selbst zu tragen. Mademoiselle möge nur fordern und bestellen. Nichts sei zu theuer und kostbar.“

Bernien fügte diesem Bericht noch einige Zeilen bei.

„Ersehen Sie hieraus, Mylord, daß die Bewußte das heiterste, glücklichste Geschöpf auf Erden ist und alle Gerüchte von Melancholie, unheimlicher Tanzsucht und geistiger Störung, die aus ihrer Heimath stammen, aus Unverstand oder Böswilligkeit entspringen.“

Fröhlich's nächster Bericht lautete:

„Was kann aus dem Ballet werden, wenn man es einigermaßen mit Kunstsinn und Verstand behandelt! Alle Märchen der tausend und einen Nacht, alle Wonneträume des Opiumrausches, alle Schreckbilder

Digitized by Google

„kann auch ohne Ballet leben. Das Ballet trägt nichts zum Glücke des Volkes bei.“

— „Das Ballet iſt eine Luxusſache und wer Luxus machen will, muß Geſchmack haben, oder er iſt ein Vieh und macht ſein Geld erröthen, weil es ihm angehört, um von ihm gemißbraucht zu werden!“

„Mademoiſelle!“ wandte ich ein. „Der Tanz iſt bei uns nichts Nationales und unſer Ballet nur eine verfehlte Nachahmung fremder Moden und Sitten. Es dient unſern Großen und Reichen zur Zerſtreuung.“

„Nein, mein Herr!“ erwiederte ſie faſt zornig. „Der erſte Rang bleibt ruhig und ſchaut lächelnd zu, das Publicum iſt es, welches ſtürmt und tobt. Mag man meine Nation leichtfertig und ungerecht nennen, aber die öffentliche Meinung entehrt ſich in Frankreich nicht. Der Deutſche hingegen wirft ſeine Lorbeerkränze auf die Straße. Midas war ein König. Ein Volk hat kein Recht, Eſelsohren zu haben. Ich bitte, ſchweigen Sie, oder ich werde Ihnen böſe. Ich werde eine Menſchenfeindin.“

Für dieſen Abend war nichts mehr mit ihr anzufangen und welche Vorwürfe und Ermahnungen ihr auch Brünette gab, ſie blieb einſilbig und verſtimmt.

Nachſchrift. Zum Geburtstag des Königs wird Sylvanie einen pas de fête aufführen, unter Mitwirkung des Opernperſonals und des ganzen Balletcorps. Ich bin ihr als Dolmetſcher beigegeben, um ihre Vor-

Digitized by Google

schriften dem Personal verständlich zu machen. Das nimmt mir viel Zeit weg.

Es werden hohe Gäste erwartet und große Feierlichkeiten veranstaltet. Die große Oper darf daher auch nicht zurückbleiben. Auf die Anfrage des Herrn Bernien, welche Zuschüsse man verlange, um allen Wünschen der Demoiselle Sylvanie zu genügen, lautete die Antwort: „Bei dieser Gelegenheit ließe man es sich nicht nehmen, alle Kosten selbst zu tragen. Mademoiselle möge nur fordern und bestellen. Nichts sei zu theuer und kostbar."

Bernien fügte diesem Bericht noch einige Zeilen bei.

„Ersehen Sie hieraus, Mylord, daß die Bewußte das heiterste, glücklichste Geschöpf auf Erden ist und alle Gerüchte von Melancholie, unheimlicher Tanzsucht und geistiger Störung, die aus ihrer Heimath stammen, aus Unverstand oder Böswilligkeit entspringen."

Fröhlich's nächster Bericht lautete:

„Was kann aus dem Ballet werden, wenn man es einigermaßen mit Kunstsinn und Verstand behandelt! Alle Märchen der tausend und einen Nacht, alle Wonneträume des Opiumrausches, alle Schreckbilder

Digitized by Google

der Melancholie und des bösen Gewissens kann die Bühne verwirklichen, denn sie hat alle Mittel zur Vergegenwärtigung der Erzeugnisse menschlicher Einbildungskraft: lebendige Bewegung und Maschinerie, Mimik und Costume, Decoration und Beleuchtung, Tanz und Musik. Alle diese rohen Elemente muß aber Poesie beseelen. Sie ist die weise Gesetzgeberin im Gebiete der Illusion und muß die alleinige Beherrscherin desselben bleiben. Das Licht ist ihre flinke, treue Sclavin, welche alle Zauber, die sie hervorruft, unterstützt und vollendet. Auf deutscher Bühne fehlt eine zweckmäßige wohlgeordnete Beleuchtung noch fast gänzlich. Wenigstens Sylvanie behauptet es. „Wie der Taschenspieler," sagt sie, „sich nicht allein auf seine künstliche Geschwindigkeit und auf seinen, auf Verblendung eingerichteten Apparat verläßt, um seine natürlichen Zauber zu vollbringen; sondern auch die vielen Lichter, die seinen Schauplatz erhellen, bald so ordnet, daß sie blenden, und bald so, daß sie Schatten erzeugen, — damit der Zuschauer nur das klar sehe, was ihn in der Täuschung bestärkt: — so auch soll das Bühnenlicht bald im Vor-, bald im Mittel- oder Hintergrund, bald rechts oder links, bald oben oder unten gesteigert oder gemildert werden können, damit ich durch zu viel oder zu wenig Licht den Zuschauer blende oder täusche. Indem ich einen Mittelgrund schwächer oder stärker beleuchte, ändere ich die Luft-

Digitized by Google

perspective und bringe ihn nach Gefallen näher oder ferner.

Die Helle oder das deutliche Licht muß hauptsächlich das lebendig Bewegliche unterstützen: denn das ist das kostbarste Wirkungsmittel der Bühne und das Wichtigste der Kunst. Das Todte und Unbewegliche kann sich mit halbem Lichte begnügen, damit es zu leben und sich zu bewegen scheint.

Das blendende Licht wird meistens nur als Schlußeffekt angewendet. Es dient dazu, die Buntheit und den Reichthum eines Tableaux scheinbar bis in's Unendliche zu vervielfältigen. Nur darf es nicht vom Hintergrund ausgehen. Alsdann fällt es auf die Rückseite der Gegenstände und schwärzt alles, was dem Zuschauer zugewendet ist. Es schärft die Linien der Couliffenwände, die ohnehin schon zu scharf sind, es tödtet alle Farben und ist überhaupt gegen alle Perspective. Alles scharfe Licht muß vom Portale und den Prosceniums-Lampen ausgehen.

Nach diesem Systeme wird ein ganz neuer Beleuchtungsapparat angefertigt. Einige nach Pariser Mustern im Kleinen angestellte Versuche haben schon ganz neue Luftperspective, Lichteffecte und Durchsichten zu Wege gebracht. Unsere lebhaften jungen Decorationsmaler bemächtigen sich mit Freuden dieser Neuerung.

Die Rücksichten auf den Geburtstag des Königs und Sylvanies gelassene Drohung: „Was Sie nicht

Digitized by Google

machen lassen, lasse ich machen," thun dieses Mal Wunder. Wir gehen einem Ballet entgegen, wo nicht nur das Personal, sondern auch das Licht und alle Decorationen in steter Bewegung nach dem Tacte der Musik begriffen sind.

Die Decoration ist im Vorgrund ein Felsgipfel, dessen höchste Spitze ein runder Rasenhügel ist. Dahinter sind zwei durchbrochene Wolkengründe, die sich schließen und wieder aufthun können. Sie sind in steter Bewegung begriffen und öffnen bald diese bald jene Durchsicht. Der Hintergrund ist reiner Aether, erst sternenklar, dann mondhell, zuletzt morgenroth. Wenn die Balletchoristen im ersten und die kleinen Balleteleven im zweiten Mittelgrund erscheinen und hier grelle, dort matte Farben, hier schärferes, dort matteres Licht ist, so macht diese richtig beobachtete Licht-, Luft- und Linienperspective einen wunderbaren Eindruck.

Vorläufig ist der Chorproben-Saal Sylvanie zur Verfügung gestellt, damit sie ihre Gerüste aufschlagen und ihre Seile aufspannen lassen kann, ohne daß alles dieses jedesmal wieder abgebrochen und hinweggenommen zu werden braucht.

Der Tanz in den Wolken ist nämlich kein Tanz auf horizontalem Boden, sondern mehr in perpendiculärer Richtung. In der Mitte zwischen der ersten und zweiten Coulisse ist eine Erhöhung von aufgehäuf-

Digitized by Google

ten Kiſſen, auf die Sylvanie hinſpringen kann, ohne daß die Schwere ihres Körpers auf dem hohlen Podium ein Geräuſch hervorbringt. Das erſte Gerüſt iſt ſieben, das zweite zwölf Fuß hoch. Hinter dem erſten und zweiten Gerüſte ſind Strammſeile in gleicher Höhe mit dieſen, und ſo accurat und auf ſo ſoliden Böcken aufgeſpannt, daß ſie nicht im mindeſten knarren. Rechts und links hoch in den Wolken ſind ebenfalls Gerüſte verſteckt, auf denen ſich Engelsgruppen zeigen, oder auf die ſie ſelbſt hinſpringt, um plötzlich mitten in den Wolken zu ſchweben. — Alle Gerüſte ſind mit Teppichen belegt, die jedes Geräuſch, indem ſie beſchritten werden, verſchlucken. Außerdem hängt zwiſchen der erſten und zweiten Couliſſe aus den Soffiten ein Schlappſeil von Drath hernieder, welches im Bühnenlichte völlig unſichtbar iſt und wohinein ſie ſich mit einem leichten Sprunge ſetzen kann, um plötzlich in den Lüften hin und her zu ſchweben.

In den älteren Ballets bediente man ſich, um ſich in die Höhe zu ſchnellen, der Springbretter und ganze Springergeſellſchaften kamen mit einem Saltomortale aus allen Couliſſen zugleich auf die Bühne. Sylvanie aber will von Springbrettern nichts wiſſen, weil ſie Geräuſch verurſachen. Und in der That die Lautloſigkeit, womit ſie ſich mittelſt der Strammſeile auf und nieder, hier und dahin, vor- und rückwärts ſchnellt, erregte ſchon in den erſten Muſikproben Stau-

Digitized by Google

nen und Bewunderung. Die Musikæ mußten ermahnt werden auf ihre Noten zu ſehen und die Arbeitsleute ſagten mit großer Heiterkeit: „Sie hüpft im Saale herum wie ein junger Vogel in ſeinem Käfig.“

Mit dieſer Aeußerung, die ich ihr überſetzte, war ſie ſehr zufrieden. „Vom Vogel muß man fliegen lernen,“ ſagte ſie. „Wer zum Aufſprung anſetzt, macht es wie der Vogel, der ſich aufſchwingen will. Er ſchließt die Beine, biegt die Kniee, beugt den Oberleib vor und dehnt den Hals.“

Uebrigens ſind ihre Lançaden (denn Sprünge darf man nicht ſagen, das nimmt ſie übel) keineswegs groß und gefährlich, die Gerüſte ſind ſchmal und nehmen mit den Seilen nur den Zwiſchenraum von der zweiten bis zur vierten Couliſſe ein. Erſt die Wolkendecoration und die wohlberechnete Bühnenperſpective dehnen alles in's Ungewiſſe und Unglaubliche aus. — So viel von den nackten Gerüſten, dem Gerippe dieſes zauberiſchen Tanzes.

Ihr Coſtume iſt von weißer Gaze, lang und weit, daß es ſtets ſich bauſcht und flattert. Es iſt mit Flittern geſtickt und alle Säume ſind mit Zinnbrillanten beſetzt, wodurch die gehörige Schwere zum Drapiren und Faltenwurf erzeugt wird. Ein Stirnband von Zinnbrillanten, um ihre blonden Locken feſtzuhalten, iſt ihr ganzer Kopfſchmuck. Unter dieſem

Digitized by Google

strahlenden Gewande hat sie nur noch ihre fleischfarbigen Tricots. Ihre Psychesflügel sind von weißem Atlas gleichfalls mit Flittern besäet und mit großen Zinnbrillanten eingefaßt. Der Mechanismus, der diesen Apparat in Bewegung setzt, gleicht dem eines Musikactmessers und wird ebenso aufgezogen. Die Flügel spannen sich fächerartig aus, fächeln leise und leicht, oder schlagen schwerfällig die Lüfte, sie fallen halb oder ganz zusammen und sinken am Rücken nieder, je nachdem die Sängerin gewisse Federn, mit einem leichten Druck des Ellenbogens in die Hüften, berührt. Sylvanie behandelt diesen Apparat mit einer Virtuosität, die Wunder thut. In der gestrigen Generalprobe en costume und mit Beleuchtung waren einige Herren vom Hofe auf der Bühne, um sie in diesem Costume zu bewundern. Doch ihre Flügel ließ sie ungern in der Nähe besehen, auch giebt sie niemandem erklärende Auskunft darüber. Das sind einmal ihre Geheimnisse. Dennoch ließ sie sich endlich bewegen ihre Flügel, die zusammengefaltet auf dem Rücken lagen, plötzlich hochauszuspannen, wobei sie sich auf den Fußspitzen erhob. Sie war in diesem Augenblick eine höchst imposante Erscheinung. — Das ist alles was sie braucht, um fliegend zu tanzen und tanzend zu fliegen. Sonst bedient sie sich keiner weiteren mechanischen Beihülfe. Denn nach Spalazzanis Grundsatz ist Maschinerie nur für das Todte und Un-

Digitized by Google

bewegliche. Was lebt, muß sich selbst bewegen und die Maschinenbewegung macht es todt und komisch.

Der Inhalt des Ballets in aller Kürze ist folgender:

Keine Ouvertüre. Tusch, wenn der Hof erscheint, um das Vollshurrah zu begleiten. Ist auch ganz richtig, was soll Instrumentalmusik, nachdem man sich die Ohren vollgeschrien? Der Vorhang fliegt auf. Bewaldeter Felsgipfel. In der Mitte ein weicher Rasenhügel. Auf demselben ein Postament mit einem lebensgroßen Crucifix. Dahinter zwei durchbrochene Wolkengründe. Im Hintergrunde Sternhimmel, — sternhelle Nacht.

Rechts und links im Vorgrunde Priester mit flammenden Altären und Weihrauchfässern. Gebet: ein vierstimmiger Männerchor.

Sylvanie verschmäht keinen Effect und am wenigsten einen musikalischen. Elfenhafte Harfentöne und die nervenangreifenden Klänge der Glasglockenharmonika bereiten auf ihre glänzende Erscheinung vor und begleiten sie. Sie zeigt sich und verschwindet wieder, lauscht noch einmal hervor, flattert auf und nieder, wohin sie sich wendet folgt ihr eine Helle, wie Schimmer, der von ihr ausgeht. Mit dem Beginn der zweiten Strophe des Männerchors fliegt sie hoch oben auf das Kreuz hin, läßt sich droben auf ein Knie nieder, faltet kindlich fromm die Hände und blickt

Digitized by Google

flehend zum Himmel auf. Der Männerchor ſchweigt. Von neuem Harfenklänge und Glasglockenharmonikatöne. Sie flattert auf dieſen, dann auf jenen Arm des Kreuzes. Plötzlich, ſo wie der Männerchor wieder beginnt, ſinkt ſie auf den Raſenhügel nieder tief auf beide Knien und blickt, die Hände im Schooße gefaltet, ſchwärmeriſch zum Kreuze empor. Dieſe lebenden Engelsbilder aus bekannten Gemälden oder nach Gypsfiguren und Lithographien, die man Gott weiß an welchem Kunſtladenfenſter geſehen hat, ſind ihre Force, und ſie hat ein ſo glückliches mimiſches Talent, daß ſie jede jugendlich weibliche Statue oder Figur augenblicklich auf's correcteſte copirt.

Die Prieſter bemerken den Engel und theilen ſich ſtill ihr Erſtaunen mit. Sie gewahrt, daß ſie bemerkt wird, ſpringt empor, ſperrt die Fittige aus und fliegt hoch in die Wolken hinein. Die Funken regnenden Brillantſäume ihres Gewänder bezeichnen dieſen raſchen Flug mit einer farbigen Lichtſpur.

Jetzt heben die Prieſter das Crucifix vom Poſtament und ſtellen ein verhülltes Bruſtbild hinauf, unter Geſängen enthüllen ſie es, während der Engel wieder kreuz und quer näher fliegt. Es iſt die koloſſale Büſte des Königs und der Engel iſt in den Vordergrund geeilt und hat ſich dort in einer ſchalkhaft kindlichen Stellung niedergekauert, um neugierig das Königsbild zu betrachten. Die Prieſter haben den

Digitized by Google

Schutz des Himmels über das Königsbild erfleht. Der Engel zeigt sich ihnen in den Wolken. Er streckt die Hand aus und hat eine Palme darin. — Solche Requisite läßt Sylvanie sich von hinten zuwerfen, es geschieht nach dem Tacte der Musik, und muß gehörig Maß genommen werden, was viele Proben kostet. Sie fängt alles auf ohne hinzusehen. Auch einen großen Lorbeerkranz zeigt sie ihnen, und fliegt mit beidem in ihr Drahtseil, indem sie hin- und herschwebend ausdrückt, daß sie über dieses Bild wachen werde. Wenn das Seil zu schwanken aufhört, läßt sie den Lorbeerkranz so geschickt auf die Stirn der Büste fallen, daß keine Künstlerhand ihn accurater aufsetzen kann. Dieses Kunststück ist ihr in allen Proben durchweg, einmal wie das anderemal gelungen. Wenn die Priester weggegangen sind, gleitet sie aus dem hohen Drahtseil auf den Rasenhügel schnurgrade nieder und bleibt feststehen, die Palme hocherhaben, wie ein himmlischer Wächter, vor dem Königsbild.

Unter wilder, unheimlicher Musik erscheint jetzt nächtliches Gesindel. Hexen, Gnomen, Kobolde mit Götzenbildern, Hexenaltären und Zauberkesseln, die Flammen auf den Altären und unter den Kesseln erleuchten die Scene. Die Mittelgründe schließen sich. Das Gesindel will den Engel verjagen und verfolgt ihn mit Besen, Ofengabeln und Geschoß. Sylvanie entflieht hierhin, ist aber gleich wieder dort. Sie

Digitized by Google

fliegt von einem Baum zum andern, aus einer Couliſſe in die andere, und ehe man ſich's verſieht, ſteht ſie immer wieder auf ihrem Poſten. Endlich wird ſie in einer Schlinge gefangen und hoch aus der Luft niedergeriſſen. Sie überſchlägt ſich, indem ſie auf den Hügel ſtürzt. Die Feuer auf den Altären und unter den Keſſeln werden angeſchürt. Der gefangene Engel ſoll gemartert werden. Hexentänze. Beſchwörungen. Mit einem Male Donner und Blitz. Die Wolkengründe öffnen ſich wieder. Eine klare Vollmondsnacht. Der Himmel iſt voll Engel mit Flammenſchwertern, was zu dem ſchwarzen, von mächtigen Feuern erleuchteten Vorgrund einen prächtigen Contraſt bildet.

Das finſtre Geſindel entflieht. Der Engel iſt befreit. Elfen erſcheinen bei zarter Muſik und ſchlingen ihre Reigen. Die Reigen wiederholen ſich hier und da in den Wolken. Sylvanie erſcheint und tanzt abwechſelnd in beiden Wolkengründen, indem ſie mit Sternen jonglirt. Dieſe Sterne ſind Bälle von Zinnbrillanten. Fliegend und tanzend ſcheinen ihre Flügel und Gewänder von farbigen Funken zu triefen, während die Zinnbälle Farben ſprühen und Feuerkreiſe ziehen. Die Elfen im Vorgrund tanzen hierauf mit Guirlanden. Die Guirlandentänze wiederholen ſich in den Wolken. Sylvanie erſcheint im Vordergrund und jonglirt hier mit ihren Zinnbällen, ſie ſcheinen ſich un-

Digitized by Google

ter ihren Händen zu vervielfältigen, sie bleiben in den Lüften schweben und bilden eine Sternenglorie um die Königsbüste. Die Elfen bekränzen Büste und Postament mit ihren Guirlanden.

Der Morgen graut. Die Musik drückt Hahnenschrei aus. Die Elfen enteilen. Die Wolkengründe schließen sich wie vom Morgennebel. Plötzlich Trommelwirbel und Freudenschüsse. Kriegerische Musik. Geharnischte Männer mit Schwertern und Fahnen führen einen Fahnentanz aus. Sylvanie tanzt ein Solo und spielt mit Fahnen. Die Ritter mit ihren Fahnen bilden zwei Reihen zu beiden Seiten den Hügel hinan. Männerchor. Die Priester mit Altären erscheinen wieder und nehmen das Proscenium ein. Nach ihrem Chor öffnen sich unter einem gewaltigen Tusche die Wolkengründe wieder. Ein glänzender Wolkenpalast, den ein beweglicher Sonnentransparent schließt. Shawltanz der Engel mit Gruppen. Fahnenspiel der Ritter im Vorgrund. Gesang der Priester. Sylvanie hochfliegend spielt mit zwei Riesenfahnen. Bravourtanz auf zwei unsichtbaren Seilen von ungleicher Höhe. Bei der letzten Gruppe befestigen die kleinen Engel die Enden aller Shawle an ihren Gewändern, sie fliegt mit den Fahnen in das hohe Drathseil und während die Shawls ausgebreitet werden und über die Büste des Königs einen regenbogenfarbigen Triumphbogen bilden, den Engel tragen und geharnischte Ritter stützen

Digitized by Google

und während das Orchester mit Pauken und Trompeten: Heil unserm König, Heil! anstimmt, fährt sie fort, hoch in der Luft schwebend, mit den beiden großen Fahnen zu spielen. Der Vorhang fällt.

Denken Sie nicht, indem ich den Inhalt melde, daß ich Ihnen eine Ueberraschung oder eine Zuschauerfreude verderbe. Im Gegentheil. Ich thue wohl Ihnen anzudeuten, wohin Sie Ihre Aufmerksamkeit zu richten haben, wenn Sie am Geburtstag des Königs diesen Festpas sehen. Denn Sylvanie geht mit ihren großen Künsten sehr sparsam um und weiß mit ihrer Bravour schonend Haus zu halten. Nur ihre lebenden Engelsbilder sind Momente der Ruhe, wo sie den Zuschauer zur Besinnung kommen läßt. Ihre Soli sind sehr kurz und ehe man so recht weiß, was man gesehen hat, sind sie vorüber und die Ensembles gehen weiter.

Das alles ist tiefe Absichtlichkeit und weise Schonung des Effects. Der frischen Schaulust muthet sie alles zu und bietet ihr religiöse Effecte, Altäre, Weihrauch und Crucifixe. Für den ermüdeten und gesättigten Zuschauer hat sie Gelegenheitsknalleffecte aufgespart. Sie beginnt mit einem Choral von Männerstimmen und schließt mit voller Janitscharenmusik. Zu Anfang ist sie ein Engel in Person, am Schlusse setzt sie sich als Decorationsschmuck auf einen Triumphbogen.

Hinter den Coulissen fragt man sich jetzt ganz

Digitized by Google

ernsthaft', ob das eine Nationaltänzerin ist, welche die Bühne mit neuen Licht- und Decorationseffecten bereichert, und dem Ballet neue Mittel erwirbt, indem sie mit bisher verachteten Künsten erhabene Wirkungen und Zauber hervorbringt.

Meine Instruction lautet, alles Wichtige unverzüglich zu melden. Ich muß daher noch hinzufügen: Wichtig für Demoiselle Sylvanie dürfte allerdings sein, daß der Hofmarschall, der Generalintendant und verschiedene andere Herren vom Hofe am Schlusse der Probe dem Director und Leonhardi ihr Compliment zu diesem Festtanz machten, mit der Bemerkung: der Geburtstag eines Souverains ließe sich nicht glänzender und sinnreicher feiern. —

Der Director machte dazu ein Gesicht, als habe er die große goldene Verdienstmedaille schon im Knopfloch und die goldenen Dosen der erhabenen Gäste schon in der Tasche.

Weil man sich allgemein verwunderte, daß die bisherige junge Anfängerin mit einem Male eine so außergewöhnliche Künstlerin sei, versicherte Leonhardi, der Unfehlbare: „Man habe absichtlich ihre höheren Leistungen für den Geburtstag des Königs aufgespart. Es habe viele Mühe gekostet, sie zu maskiren und vielen Zank mit ihr gegeben. Sie sei schon auf dem Punkte gewesen, Knall und Fall von hier zu gehen." —

Sylvanie hatte endlich Costume und Apparat

Digitized by Google

abgelegt und sorgfältig verwahrt. Als sie in ihren Hauskleidern aus der Garderobe trat, fragte sie der Generalintendant, ob sie mit der Vorstellung jetzt zufrieden sei, oder ob sie noch irgend etwas vermisse?

Sie zuckte schweigend die Achseln.

— „Sagen Sie, wo es irgend noch fehlt. Es gilt, seiner Majestät dem Könige eine Ueberraschung zu bereiten und den hohen Fremden eine vortheilhafte Meinung von unserer Oper beizubringen."

„Etwas," meinte sie, „wird immer fehlen, und besonders das, was nicht zu haben ist. Erlauben Sie mir die Frage, ob Sie zufrieden sind, aber ohne Complimente. Finden Sie nichts auszusetzen an dem pas de fête? Ganz und gar nichts?"

— „Mademoiselle, wenn man jemanden den kleinen Finger giebt, so verlangt er die ganze Hand. Ich finde Ihre Soli zu kurz. Kaum fangen sie an, so sind sie auch schon zu Ende. Sie geben uns nur eine Probe von dem, was Sie leisten können, aber nicht die Leistung selbst."

„Das muß so sein;" erwiederte sie. „Meine Partie ist fast schon zu angreifend. Wer einen Engel tanzen will, der darf es sich dabei nicht sauer werden lassen, und wenn ich zu viel fliege, glaubt endlich niemand mehr an meine Flügel."

Digitized by Google

Vernier schrieb nach London:

„Heute ergreife ich selbst die Feder. Fröhlich's letzter Bericht sagt viel zu wenig und sein heutiger ist unvollständig. Er konnte nicht überall sein.

Mylord! ich wünsche Glück. Auch in der Bewußten sind Sie gesegnet.

Meine Ergänzung liegt dem Berichte bei, da er nicht in unsere Correspondenz gehört.

Welch einen Eindruck der Tanz in den Wolken macht, läßt sich mit Worten nicht sagen. Wenn der Männerchor verhallt, wenn die Harfenklänge rauschen und die Glasglockenharmonika-Töne heben und Sylvanie im weißen Flügelkleide erscheint, so glänzend und heilig-schön wie ein Engel und gar wenn sie zu fliegen anfängt, dann jauchzen und schluchzen die Damen vor Rührung und Entzücken. Meine ganze Loge war voll Damen und selbst mir standen die Thränen in den Augen. Ihre ersten lebenden Engelsbilder sind für mich das Reizendste und Rührendste. Dann bin ich gesättigt, weiter kann ich ihr nicht folgen. Was ich ferner sehe, erfreut und beschäftigt mich zwar, ohne mich aber dermaßen hinzureißen. Meine Damen haben eine dehnbarere Fassungskraft und dauerhaftere Nerven. Mit offenem Munde und großen feuchten Augen lauschten sie bis zum Schlusse, warfen sich Blicke des Staunens zu, seufzten schwer auf und drückten sich die Hände. Der ganze Festtanz dauert kaum eine gute

Digitized by Google

Stunde. Die Bühne ist alle Augenblicke voll und wieder leer. Ich finde mich besser durch einen Stoß verworrener Acten, als durch ein verwickeltes Schauspiel. Zweimal hintereinander habe ich diesen Tanz in den Wolken gesehen und beide Male war mir, als hätte ich nur geträumt.

Als der Vorhang fiel, erhob sich wüthender Beifall und die Menge schrie wie rasend: Sylvanie, Königsengel! Dieses ehrende Epitheton improvisirte die Dankbarkeit des Augenblicks. Alle meine Damen weinten und ach, welche große Thränen! In der That! es war auch ein eigenes Gefühl. Sylvanie hat sich sehr an uns attachirt und gehört gleichsam mit zu meiner Familie. Wir sind gewohnt, daß sie das Publicum in tobsüchtige Begeisterung und Beifallsraserei versetzt. Wer aber hätte dem schönen frommen Kinde zugetraut, daß sie solche niegesehene, ja überirdische Effecte hervorbringen könnte? Die fernere Vorstellung hatte keinen Reiz mehr für uns. Wir konnten nur an Sylvanie denken, nur mit ihr uns beschäftigen. Gern hätten wir sie bei uns gehabt und daß sie nicht in unsere Loge durfte, fanden wir drückend und grausam, obschon kein Platz mehr darin war, ich hätte denn hinausgehen müssen. Wir kamen daher auf den Gedanken, nach Hause zu fahren und dort den Geburtstag aus dem Stegreif weiter zu feiern.

Digitized by Google

Schutz des Himmels über das Königsbild erfleht. Der Engel zeigt sich ihnen in den Wolken. Er streckt die Hand aus und hat eine Palme darin. — Solche Requisite läßt Sylvanie sich von hinten zuwerfen, es geschieht nach dem Tacte der Musik, und muß gehörig Maß genommen werden, was viele Proben kostet. Sie fängt alles auf ohne hinzusehen. Auch einen großen Lorbeerkranz zeigt sie ihnen, und fliegt mit beidem in ihr Drahtseil, indem sie hin- und herschwebend ausdrückt, daß sie über dieses Bild wachen werde. Wenn das Seil zu schwanken aufhört, läßt sie den Lorbeerkranz so geschickt auf die Stirn der Büste fallen, daß keine Künstlerhand ihn accurater aufsetzen kann. Dieses Kunststück ist ihr in allen Proben durchweg, einmal wie das anderemal gelungen. Wenn die Priester weggegangen sind, gleitet sie aus dem hohen Drathseil auf den Rasenhügel schnurgrade nieder und bleibt festhängen, die Palme hocherhaben, wie ein himmlischer Wächter, vor dem Königsbild.

Unter wilder, unheimlicher Musik erscheint jetzt nächtliches Gesindel. Hexen, Gnomen, Kobolde mit Götzenbildern, Hexenaltären und Zauberkesseln, die Flammen auf den Altären und unter den Kesseln erleuchten die Scene. Die Mittelgründe schließen sich. Das Gesindel will den Engel verjagen und verfolgt ihn mit Besen, Ofengabeln und Geschoß. Sylvanie entflieht hierhin, ist aber gleich wieder dort. Sie

Digitized by Google

fliegt von einem Baum zum andern, aus einer Couliſſe in die andere, und ehe man ſich's verſieht, ſteht ſie immer wieder auf ihrem Poſten. Endlich wird ſie in einer Schlinge gefangen und hoch aus der Luft niedergeriſſen. Sie überſchlägt ſich, indem ſie auf den Hügel ſtürzt. Die Feuer auf den Altären und unter den Keſſeln werden angeſchürt. Der gefangene Engel ſoll gemartert werden. Hexentänze. Beſchwörungen. Mit einem Male Donner und Blitz. Die Wolkengründe öffnen ſich wieder. Eine klare Vollmondsnacht. Der Himmel iſt voll Engel mit Flammenſchwertern, was zu dem ſchwarzen, von mächtigen Feuern erleuchteten Vorgrund einen prächtigen Contraſt bildet.

Das finſtre Geſindel entflieht. Der Engel iſt befreit. Elfen erſcheinen bei zarter Muſik und ſchlingen ihre Reigen. Die Reigen wiederholen ſich hier und da in den Wolken. Sylvanie erſcheint und tanzt abwechſelnd in beiden Wolkengründen, indem ſie mit Sternen jonglirt. Dieſe Sterne ſind Bälle von Zinnbrillanten. Fliegend und tanzend ſcheinen ihre Flügel und Gewänder von farbigen Funken zu triefen, während die Zinnbälle Farben ſprühen und Feuerkreiſe ziehen. Die Elfen im Vorgrund tanzen hierauf mit Guirlanden. Die Guirlandentänze wiederholen ſich in den Wolken. Sylvanie erſcheint im Vordergrund und jonglirt hier mit ihren Zinnbällen, ſie ſcheinen ſich un-

Digitized by Google

ter ihren Händen zu vervielfältigen, sie bleiben in den Lüften schweben und bilden eine Sternenglorie um die Königsbüste. Die Elfen bekränzen Büste und Postament mit ihren Guirlanden.

Der Morgen graut. Die Musik drückt Hahnenschrei aus. Die Elfen enteilen. Die Wolkengründe schließen sich wie vom Morgennebel. Plötzlich Trommelwirbel und Freudenschüsse. Kriegerische Musik. Geharnischte Männer mit Schwertern und Fahnen führen einen Fahnentanz aus. Sylvanie tanzt ein Solo und spielt mit Fahnen. Die Ritter mit ihren Fahnen bilden zwei Reihen zu beiden Seiten den Hügel hinan. Männerchor. Die Priester mit Altären erscheinen wieder und nehmen das Proscenium ein. Nach ihrem Chor öffnen sich unter einem gewaltigen Tusche die Wolkengründe wieder. Ein glänzender Wolkenpalast, den ein beweglicher Sonnentransparent schließt. Shawltanz der Engel mit Gruppen. Fahnenspiel der Ritter im Vorgrund. Gesang der Priester. Sylvanie hochfliegend spielt mit zwei Riesenfahnen. Bravourtanz auf zwei unsichtbaren Seilen von ungleicher Höhe. Bei der letzten Gruppe befestigen die kleinen Engel die Enden aller Shawls an ihren Gewändern, sie fliegt mit den Fahnen in das hohe Drathseil und während die Shawls ausgebreitet werden und über die Büste des Königs einen regenbogenfarbigen Triumphbogen bilden, den Engel tragen und geharnischte Ritter stützen

Digitized by Google

und während das Orchester mit Pauken und Trompeten: Heil unserm König, Heil! anstimmt, fährt sie fort, hoch in der Luft schwebend, mit den beiden großen Fahnen zu spielen. Der Vorhang fällt.

Denken Sie nicht, indem ich den Inhalt melde, daß ich Ihnen eine Ueberraschung oder eine Zuschauerfreude verderbe. Im Gegentheil. Ich thue wohl Ihnen anzudeuten, wohin Sie Ihre Aufmerksamkeit zu richten haben, wenn Sie am Geburtstag des Königs diesen Festpas sehen. Denn Sylvanie geht mit ihren großen Künsten sehr sparsam um und weiß mit ihrer Bravour schonend Haus zu halten. Nur ihre lebenden Engelsbilder sind Momente der Ruhe, wo sie den Zuschauer zur Besinnung kommen läßt. Ihre Soli sind sehr kurz und ehe man so recht weiß, was man gesehen hat, sind sie vorüber und die Ensembles gehen weiter.

Das alles ist tiefe Absichtlichkeit und weise Schonung des Effects. Der frischen Schaulust muthet sie alles zu und bietet ihr religiöse Effecte, Altäre, Weihrauch und Crucifixe. Für den ermüdeten und gesättigten Zuschauer hat sie Gelegenheitsknalleffecte aufgespart. Sie beginnt mit einem Choral von Männerstimmen und schließt mit voller Janitscharenmusik. Zu Anfang ist sie ein Engel in Person, am Schlusse setzt sie sich als Decorationsschmuck auf einen Triumphbogen.

Hinter den Coulissen fragt man sich jetzt ganz

Digitized by Google

ernsthaft', ob das eine Nationaltänzerin ist, welche die Bühne mit neuen Licht- und Decorationseffecten bereichert, und dem Ballet neue Mittel erwirbt, indem sie mit bisher verachteten Künsten erhabene Wirkungen und Zauber hervorbringt.

Meine Instruction lautet, alles Wichtige unverzüglich zu melden. Ich muß daher noch hinzufügen: Wichtig für Demoiselle Sylvanie dürfte allerdings sein, daß der Hofmarschall, der Generalintendant und verschiedene andere Herren vom Hofe am Schlusse der Probe dem Director und Leonhardi ihr Compliment zu diesem Festtanz machten, mit der Bemerkung: der Geburtstag eines Souverains ließe sich nicht glänzender und sinnreicher feiern. —

Der Director machte dazu ein Gesicht, als habe er die große goldene Verdienstmedaille schon im Knopfloch und die goldenen Dosen der erhabenen Gäste schon in der Tasche.

Weil man sich allgemein verwunderte, daß die bisherige junge Anfängerin mit einem Male eine so außergewöhnliche Künstlerin sei, versicherte Leonhardi, der Unfehlbare: „Man habe absichtlich ihre höheren Leistungen für den Geburtstag des Königs aufgespart. Es habe viele Mühe gekostet, sie zu maskiren und vielen Zank mit ihr gegeben. Sie sei schon auf dem Punkte gewesen, Knall und Fall von hier zu gehen." —

Sylvanie hatte endlich Costume und Apparat

Digitized by Google

abgelegt und sorgfältig verwahrt. Als sie in ihren Hauskleidern aus der Garderobe trat, fragte sie der Generalintendant, ob sie mit der Vorstellung jetzt zufrieden sei, oder ob sie noch irgend etwas vermisse?

Sie zuckte schweigend die Achseln.

— „Sagen Sie, wo es irgend noch fehlt. Es gilt, seiner Majestät dem Könige eine Ueberraschung zu bereiten und den hohen Fremden eine vortheilhafte Meinung von unserer Oper beizubringen."

„Etwas," meinte sie, „wird immer fehlen, und besonders das, was nicht zu haben ist. Erlauben Sie mir die Frage, ob Sie zufrieden sind, aber ohne Complimente. Finden Sie nichts auszusetzen an dem pas de fête? Ganz und gar nichts?"

— „Mademoiselle, wenn man jemanden den kleinen Finger giebt, so verlangt er die ganze Hand. Ich finde Ihre Soli zu kurz. Kaum fangen sie an, so sind sie auch schon zu Ende. Sie geben uns nur eine Probe von dem, was Sie leisten können, aber nicht die Leistung selbst."

„Das muß so sein;" erwiederte sie. „Meine Partie ist fast schon zu angreifend. Wer einen Engel tanzen will, der darf es sich dabei nicht sauer werden lassen, und wenn ich zu viel fliege, glaubt endlich niemand mehr an meine Flügel."

Digitized by Google

Vernien schrieb nach London:

„Heute ergreife ich selbst die Feder. Fröhlich's letzter Bericht sagt viel zu wenig und sein heutiger ist unvollständig. Er konnte nicht überall sein.

Mylord! ich wünsche Glück. Auch in der Bewußten sind Sie gesegnet.

Meine Ergänzung liegt dem Berichte bei, da er nicht in unsere Correspondenz gehört.

Welch einen Eindruck der Tanz in den Wolken macht, läßt sich mit Worten nicht sagen. Wenn der Männerchor verhallt, wenn die Harfenklänge rauschen und die Glasglockenharmonika-Töne beben und Sylvanie im weißen Flügelkleide erscheint, so glänzend und heilig-schön wie ein Engel und gar wenn sie zu fliegen anfängt, dann jauchzen und schluchzen die Damen vor Rührung und Entzücken. Meine ganze Loge war voll Damen und selbst mir standen die Thränen in den Augen. Ihre ersten lebenden Engelsbilder sind für mich das Reizendste und Rührendste. Dann bin ich gesättigt, weiter kann ich ihr nicht folgen. Was ich ferner sehe, erfreut und beschäftigt mich zwar, ohne mich aber dermaßen hinzureißen. Meine Damen haben eine dehnbarere Fassungskraft und dauerhaftere Nerven. Mit offenem Munde und großen feuchten Augen lauschten sie bis zum Schlusse, warfen sich Blicke des Staunens zu, seufzten schwer auf und drückten sich die Hände. Der ganze Festtanz dauert kaum eine gute

Digitized by Google

Stunde. Die Bühne ist alle Augenblicke voll und wieder leer. Ich finde mich besser durch einen Stoß verworrener Acten, als durch ein verwickeltes Schauspiel. Zweimal hintereinander habe ich diesen Tanz in den Wolken gesehen und beide Male war mir, als hätte ich nur geträumt.

Als der Vorhang fiel, erhob sich wüthender Beifall und die Menge schrie wie rasend: Sylvanie, Königsengel! Dieses ehrende Epitheton improvisirte die Dankbarkeit des Augenblicks. Alle meine Damen weinten und ach, welche große Thränen! In der That! es war auch ein eigenes Gefühl. Sylvanie hat sich sehr an uns attachirt und gehört gleichsam mit zu meiner Familie. Wir sind gewohnt, daß sie das Publicum in tobsüchtige Begeisterung und Beifallsraserei versetzt. Wer aber hätte dem schönen frommen Kinde zugetraut, daß sie solche niegesehene, ja überirdische Effecte hervorbringen könnte? Die fernere Vorstellung hatte keinen Reiz mehr für uns. Wir konnten nur an Sylvanie denken, nur mit ihr uns beschäftigen. Gern hätten wir sie bei uns gehabt und daß sie nicht in unsere Loge durfte, fanden wir drückend und grausam, obschon kein Platz mehr darin war, ich hätte denn hinausgehen müssen. Wir kamen daher auf den Gedanken, nach Hause zu fahren und dort den Geburtstag aus dem Stegreif weiter zu feiern.

Digitized by Google

Ich wurde auf die Bühne geschickt, um Sylvanie um jeden Preis zu kapern und mitzubringen.

Zum ersten Male in meinem Leben war ich hinter den Coulissen, in jenem Chaos, wo Licht und Finsterniß noch nicht geschieden ist und alle Elemente roh durcheinander schwimmen. Ein brauner bärtiger Kerl, der ein ungeheures Brett forschleppte, kam mir entgegen und schrie: Platz! Wer sind Sie? Gehören Sie hierher? Wer ich war, wußte ich selbst nicht mehr. Nur so viel sagte mir mein Bewußtsein, daß ein Notar nicht auf die Bühne gehört. Ich hatte die Geistesgegenwart, nach Herrn Doctor Fröhlich zu fragen, der augenblicklich herbei kam und nicht minder als ich selbst verwundert war, mich dort zu finden. Ich band ihm auf die Seele, Sylvanie und Brünette, es koste, was es wolle, für diesen Abend uns zu schaffen und eilte hierauf, was ich konnte, zurück in das Licht und die Atmosphäre der Bürgerwelt, in der ich heimisch bin."

Fröhlich berichtete:

„Der Hof war nicht im Theater. Der König hatte die Geschichte mit den Ohrringen nicht vergessen und nahm es sehr ungnädig auf, daß man ihm Geburtstagsüberraschungen bereiten ließ von einer Tänzerin, welche es gewagt hatte, ein Präsent von aller-

Digitized by Google

höchster Hand zurückzuweisen. Der Hofmarschall bekam eine Nase, der Generalintendant wußte nicht, wo ihm der Kopf stand und der Director, der sich in enorme Kosten gestürzt hatte, ohne jetzt auf eine Medaille und goldene Dosen hoffen zu können, wußte nicht, ob er seinen Zorn an Sylvanie auslassen sollte, da sie beim Könige in Ungnade gefallen war, oder ob er sie schonen müsse, weil sie die Protection aller Gesandtschaften habe.

Während des Festspiels wurde wenig applaudirt, außer wenn es der Büste des Königs galt, wozu auch Ruhepunkte und Tableaux die Zuschauer aufforderten. Erst am Schlusse erhob sich ein wahnsinniger Beifallssturm und Sylvanie oder Königsengel wurde tobend gerufen.

Indeß saß Sylvanie im Conversationszimmer auf einer Stuhllehne, die Füße auf den Polstern und ihre Flügel hoch aufgeschlagen, um ihre Spannkraft zu schonen. So einer leibhaftigen Psyche gleich, wartete sie den Augenblick ab, sich dem Publicum wieder zu zeigen. Das Opernpersonal, schon in Maske, umgab sie, um ihr zum Theil pantomimische Glückwünsche darzubringen, bekrittelte laut ihr Costume und ihre Manieren und machte unanständige Anspielungen auf ihre jugendlichen Formen. Sie versteht ja kein Deutsch. — So war sie auch in dieser unharmonischen Umgebung noch eine überirdische Erscheinung, unberührt und

Digitized by Google

rein von der Gemeinheit des Couliſſenhumors, der ſich in Plattheiten rings um ſie erſchöpfte. Sie bat nur, man möge ihre Flügel nicht berühren und nicht auf ihre Teppiche treten, welche bis an ihre Garderobe lagen. Und wenn ſie fragte: „Ob es noch nicht Zeit ſei, ſich dem Publicum zu zeigen?“ ſo antwortete man ihr: „Seien Sie nicht allzugefällig, wenn Sie nicht ſechsmal gerufen werden wollen!“

Erſt ſollten ihre Gerüſte und Seile bei Seite geſchafft werden. Der Director ſagte nicht mit Unrecht: „Beſſer das Publicum amüſirt ſich auf eigne Hand mit Beifallklatſchen und Hervorrufen, als daß es, wenn der Zwiſchenact zu lange dauert, ungeduldig pocht und pfeift.“

Allein der Sturm im Hauſe fing an drohend zu werden. Es war die höchſte Zeit, dem Publicum zu willfahren, wenn es nicht zu Exceſſen kommen ſollte. Sylvanie zog die Flügel ein und hüpfte vom Stuhl. Der Director führte ſie hinaus und entſchuldigte die Verzögerung mit den Worten:

„Mademoiſelle Sylvanie hat nicht gewagt, einen Beifall auf ſich zu beziehen, der nur der feſtlichen Gelegenheit gelten kann.“

Als ſie zurück kam, verlangte ſie vom Director zwei Louisd'or.

— „Was wollen Sie damit?“

— „Ich will zwei Louisd'or haben!“

Digitized by Google

— „Sie können hundert bekommen, sagen Sie nur wozu.“

Einige Cavaliere, die sich hinter den Coulissen eingefunden hatten, zogen schon ihre Börsen, was sie aber verbat. Der Director sah sich genöthigt ihr den Willen zu thun und reichte ihr einen doppelten Louisd'or.

Sie sprang damit auf die Bühne und winkte ihre Arbeitsleute herbei. Sie deutete auf die Büste des Königs und indem sie die Geberde des Trinkens machte, reichte sie ihnen das Goldstück. Es war eine kleine Balletpantomime und die armen Leute, höchlich überrascht von dieser hinter den Coulissen seltenen Freigebigkeit, gaben ihren Dank und ihre Freude ebenfalls durch Zeichen zu erkennen.

Jetzt, nachdem sie ihr Spielhonorar am Geburtstag des Königs den Arbeitsleuten geschenkt hatte, welche mit ihren Gerüsten und Seilen viel zu thun gehabt, war sie endlich fertig und wollte in ihre Garderobe, als Brünette und ich sie auffingen, um ihr zu sagen: daß Herr Bernier sie diesen Abend noch im Kreise seiner Familie erwarte.

Anfangs machte sie Schwierigkeiten. „Ich bin viel zu aufgeregt,“ sagte sie. „Ich habe keine Fassung mehr für eine Gesellschaft.“

„Meine Liebe,“ ermahnte Brünette. „Du befolgst jeden Rath, den Herr Bernier dir giebt, du

Digitized by Google

mußt dich auch seinen Bitten fügen. Hast du den Muth ihm eine Gefälligkeit zu verweigern, da er dich mit Artigkeiten überhäuft?"

— „Sie müssen, liebe Sylvanie, oder Sie verderben einer ganzen Gesellschaft den Abend. Ich habe in Ihrem Namen versprochen, daß Sie erscheinen würden."

— „Ich will, weil ich einmal muß, aber ich werde sehr zerstreut sein."

Bis Costume und Flügel abgelegt und wohlverwahrt waren, verging viel Zeit. Hierauf fuhren wir nach Sylvanies Wohnung, wo beide Damen Toilette machten.

Als wir endlich zu Herrn Bernien kamen, erwartete man uns schon nicht mehr und war im Begriff zu Tische zu gehen. — —

Der erste Toast galt dem König, der zweite dem Königsengel.

„Liebe Sylvanie!" hub Herr Bernien an. „Denn Sie sind jetzt wieder unsere Sylvanie und nicht mehr Königsengel. Können und wollen Sie mir eine Frage beantworten? Wir wissen, daß ihre schimmernden und strahlenden Gewänder und Fittige nur Balletflitterstaat waren; wir wissen, daß die ätherischen Spiele eines Engels in den Lüften nur Täuschung ist, welche Sie mittelst der Kraft und Gewandtheit ihrer reizenden, jungen Glieder hervorbringen. Und doch

Digitized by Google

iſt alles dieſes mehr als Schein und Blendwerk. Denn wie könnte es ſonſt dieſen rührenden, hinreißenden Eindruck hervorbringen? Wie könnte ſonſt die Erinnerung daran einen ſo ſüßen Nachgenuß gewähren? Können und wollen Sie uns ſagen, was Sie eigentlich antreibt uns Viſionen, überirdiſche Erſcheinungen vorzuzaubern? Iſt das nur Laune und Willkür Ihrer Phantaſie? Oder ſchweben Ihnen heilige und geheimnißvolle Ahnungen vor? Oder gehorchen Sie blindlings einem Triebe Ihrer Seele, den Sie ſelbſt nicht kennen? Welches iſt die Löſung dieſes holden Räthſels? Welche Wahrheit lebt in dieſem wunderbaren Schein? Das möchte ich aus Ihrem Munde hören."

„O mein Herr!" wandte Brünette mit der Suffiſance einer Franzöſin ein, „Sie ſind ein Mann von großer Weisheit und Gelehrſamkeit und legen meiner lieben Sylvanie Fragen vor, auf die Sie ſelbſt keine Antwort wiſſen? Was ſoll ſie Ihnen erwiedern, zumal ſie jetzt von ihrer Arbeit kömmt, welche dieſen Abend keine geringe war. Sie hat nicht nur getanzt, ſie hat auch Perſonal, Orcheſter, Maſchinerie und lebendige Hülfen zuſammengehalten. Wenn Sie das alles gethan hätten, wären Sie da noch aufgelegt ſolche Räthſel aufzulöſen?"

„Ich würde ſchon das Erſtere nicht vermocht haben," lächelte Bernieu.

Digitized by Google

mußt dich auch seinen Bitten fügen. Hast du den Muth ihm eine Gefälligkeit zu verweigern, da er dich mit Artigkeiten überhäuft?"

— „Sie müssen, liebe Sylvanie, oder Sie verderben einer ganzen Gesellschaft den Abend. Ich habe in Ihrem Namen versprochen, daß Sie erscheinen würden."

— „Ich will, weil ich einmal muß, aber ich werde sehr zerstreut sein."

Bis Costume und Flügel abgelegt und wohlverwahrt waren, verging viel Zeit. Hierauf fuhren wir nach Sylvanies Wohnung, wo beide Damen Toilette machten.

Als wir endlich zu Herrn Bernien kamen, erwartete man uns schon nicht mehr und war im Begriff zu Tische zu gehen. — —

Der erste Toast galt dem König, der zweite dem Königsengel.

„Liebe Sylvanie!" hub Herr Bernien an. „Denn Sie sind jetzt wieder unsere Sylvanie und nicht mehr Königsengel. Können und wollen Sie mir eine Frage beantworten? Wir wissen, daß ihre schimmernden und strahlenden Gewänder und Fittige nur Balletflitterstaat waren; wir wissen, daß die ätherischen Spiele eines Engels in den Lüften nur Täuschung ist, welche Sie mittelst der Kraft und Gewandtheit ihrer reizenden, jungen Glieder hervorbringen. Und doch

Digitized by Google

ist alles dieses mehr als Schein und Blendwerk. Denn wie könnte es sonst diesen rührenden, hinreißenden Eindruck hervorbringen? Wie könnte sonst die Erinnerung daran einen so süßen Nachgenuß gewähren? Können und wollen Sie uns sagen, was Sie eigentlich antreibt uns Visionen, überirdische Erscheinungen vorzuzaubern? Ist das nur Laune und Willkür Ihrer Phantasie? Oder schweben Ihnen heilige und geheimnißvolle Ahnungen vor? Oder gehorchen Sie blindlings einem Triebe Ihrer Seele, den Sie selbst nicht kennen? Welches ist die Lösung dieses holden Räthsels? Welche Wahrheit lebt in diesem wunderbaren Schein? Das möchte ich aus Ihrem Munde hören."

„O mein Herr!" wandte Brünette mit der Suffisance einer Französin ein, „Sie sind ein Mann von großer Weisheit und Gelehrsamkeit und legen meiner lieben Sylvanie Fragen vor, auf die Sie selbst keine Antwort wissen? Was soll sie Ihnen erwiedern, zumal sie jetzt von ihrer Arbeit kömmt, welche diesen Abend keine geringe war. Sie hat nicht nur getanzt, sie hat auch Personal, Orchester, Maschinerie und lebendige Hülfen zusammengehalten. Wenn Sie das alles gethan hätten, wären Sie da noch aufgelegt solche Räthsel aufzulösen?"

„Ich würde schon das Erstere nicht vermocht haben," lächelte Bernieu.

Digitized by Google

Sylvanie indeſſen meinte: „Dieſe Frage iſt ſo ſchwierig gar nicht. Ich habe die Engel nicht erfunden. Bei mir zu Hauſe glaubt jedermann an Engel. Die Kirche, in der ich getauft und confirmirt bin, iſt zum Beiſpiel dem Engel Gabriel geweiht, der auch auf dem Altarblatte abgebildet ſteht. Allein die Engel zeigen ſich nicht, ſo daß man ſie abmalen kann. Faute de mieux muß man vorlieb nehmen mit dem, was zu haben iſt und ſo hat man mich armes Mädchen denn ſtatt des Engels Gabriel auf das Altarblatt gemalt. In Deutſchland hat man einen anderen Glauben und ich weiß nicht ob Ihre Kirche von den Engeln etwas hält oder nicht. Wenn Sie daher auf Ihrer Bühne einmal einen Engel finden, ſo nehmen Sie einſtweilen vorlieb damit, bis Ihnen ein wirklicher erſcheint. Was ſich eine Kirche gefallen läßt und wenn es auch nur die kleinſte Dorfkirche iſt, muß auch ein Opernhaus vertragen können und wenn es das größte von der Welt iſt."

Dieſe kindlich witzige Antwort erregte ein beifälliges Gelächter und Brünette ſagte: „Très bien! meine Liebe, du haſt dich gut aus der Affaire gezogen."

„Liebe Sylvanie!" rief Herr Bernien. „Sie ſind mehr als Königsengel, Kirchenengel und Balletengel. Sie ſind ein leibhaftiger Engel! Und weil Sie mein Haus mit Ihrer Gegenwart beehren, weil

Digitized by Google

Sie mit Ihrer Liebenswürdigkeit diesen Kreis beseelen und meine Gäste erfreuen und erheitern, erlaube ich mir einen neuen Toast auszubringen. Es lebe Sylvanie, mein Hausengel!"

Madame Bernien erhob ihr Glas: „Mademoiselle! ich rede als Hausfrau und Mutter einer erwachsenen Tochter. Inmitten der lockeren Bühnenwelt, ohne weiteren Schutz, als Ihre Grundsätze und Ihre Religion, haben Sie kein Auge für den falschen Glanz der Welt und ihre Verlockungen; kein Ohr für Schmeicheleien, keinen Sinn für leichtfertige Genüsse, sondern leben einzig und allein Ihrer Kunst und den Pflichten Ihres Berufes. So kann man auch als Tänzerin selbst ein Musterbild für junge Mädchen sein. In diesem Sinne weihe ich Ihnen mein Glas mit dem Spruche: Es lebe Mademoiselle Sylvanie, die Engelreine."

Mademoiselle Bernien erhob ihr Glas: „Daß Sie wie ein Engel tanzen, Sylvanie, das weiß die ganze Residenz. Ich aber weiß, daß Sie auch wie ein Engel handeln. Ihr Leben und Wirken ist einzig und allein der Ehre Gottes und dem Wohle der Armen geweiht; und deshalb leben Sie als Engel mehr in meinem Herzen, wie Sie als Engel mir vor Augen stehen, und mehr noch, als ich Sie bewundere, muß ich Sie lieben. Mein Spruch, womit ich Ihnen dieses Glas weihe, lautet: Es lebe Sylvanie, mein

Digitized by Google

Engel, meine Freundin, und wenn Sie will, meine Schweſter!"

„Assez! Assez!" rief Sylvanie, indem ſich ihr Geſichtchen weinerlich verzog.

Als aber Marie aufſtand und auch die übrigen jungen Mädchen ſich nahten, um mit ihr anzuklingen, brach ſie in helle Thränen aus und klagte mit lauter Stimme:

„Verſchwenden Sie Ihre Theilnahme nicht an eine ungerathene Tochter, welche allen denen, die ſich väterlich ihrer annehmen, nur mit Undank und Verderben lohnt. Weihen Sie Ihre Zärtlichkeit und Liebe Ihren Eltern und Freunden. Nicht aber einer Unglücklichen, deren Freundſchaft unheilbringend iſt."

Dieſe plötzliche Troſtloſigkeit befremdete die Anweſenden. Mir und Brünette waren ſolche Anwandlungen nichts Neues. Sie entſpringen mehr aus abergläubiſcher Bigotterie, als aus Melancholie und künſtleriſche Ueberſpannung und franzöſiſcher Pathos machen ſie um ſo auffallender.

„Sylvanie!" ermahnte Brünette. „Thuſt du wohl daran, diejenigen, die dir Liebe und Theilnahme erweiſen, durch deine Thränen zu ängſtigen? Dein Beruf hat dir ſchmerzliche Opfer gekoſtet, du haſt ſie muthig gebracht und dieſen Beruf haſt du glänzend gerechtfertigt, alſo was haſt du zu bereuen? Und geſetzt, du hegteſt dennoch heimliche Gewiſſensſcrupel;

Digitized by Google

gehören dieſe hierher oder in den Beichtſtuhl? Wozu haſt du einen Seelſorger, wenn du uns beichten willſt? Wir können dich doch nicht abſolviren.'

„Liebe Sylvanie!" ſagte ich. „Die Kirche iſt die Mutter der Bühne; die erſten ſceniſchen Vorſtellungen, heidniſche wie chriſtliche, waren Kirchenfeierlichkeiten. Spuren davon finden ſich noch hier und da, in Gebirgen und entlegenen Wald- und Steppengegenden. Aber die Bühne wurde mündig und emancipirte ſich, und ſeithem ſind beide ausgemachte Widerſacher. Der Reiz Ihrer Erſcheinung beſteht nun eben darin, daß ſie mit Beiden noch in Frieden leben. Die Kirche iſt herrſchſüchtig, die Bühne gefallſüchtig; die Kirche hochfahrend, die Bühne bettelſtolz; die Kirche bekehrungsluſtig, die Bühne verführeriſch. Von beider Untugenden haben Sie keine einzige. Sie geben der Kirche, was die Kirche gebrauchen kann: Ihre Gage, und weihen der Bühne, was dieſer zu Nutze kömmt: Ihr Talent. — Beobachten Sie ferner dieſe großmüthige Neutralität; kümmern Sie ſich nicht um beider Zank; erhalten Sie ſich mit künſtleriſcher Unparteilichkeit in dieſer gerechten Mitte, ohne weder rechts noch links abzuweichen; ſo werden Sie ſtets der Engel bleiben, der Sie heute ſind. Gott hat Ihnen die Gabe verliehen im Bühnenlicht einen Engel auf's täuſchendſte darzuſtellen, und Sie bringen damit wahrhaft zauberiſche Illuſionen hervor, was Ihnen

Digitized by Google

viel näher angeht, als wenn Ihr Contrefei auf dem Altar in der Gabrielen-Kirche Gefühle der Andacht einflößt, was jedes andere Bild ja auch vermögen würde. — Woher sind Ihre betenden Engelsbilder auf und neben dem Kreuze, das Rührendste und Reizendste, wie jedermann sagt? — Weil Ihre Frömmigkeit und Andacht eben so aufrichtig und wahrhaft ist, wie Ihre künstlerische Begeisterung. In jedem Sichtbaren lebt ein Unsichtbares, und daher können Sie, was Sie an geweihter Stätte fühlen, auf profanem Schauplatz rein und treulich wiedergeben. So lange Sie nun diesen Frieden zwischen Kirche und Bühne in sich bewahren, werden Sie einen Engel tanzen können. So wie aber dieses Gleichgewicht gestört wird; so wie sich Kirche und Bühne in Ihnen zu zanken anfangen (gleichviel auf wessen Seite das Recht ist) so wird Ihrer Phantasie die Reinheit und der Schmelz der Unschuld abgehen, und Sie laufen Gefahr in abergläubische Melancholie und Selbstpeinigung zu versinken, so daß Sie nicht mehr im Stande sind überirdische Zauber hervorzubringen. Leider! liebe Sylvanie, ist dieses Gleichgewicht ein wenig schon gestört. Sie neigen sich schon ein wenig rechts der Kirche zu. — Ueberlassen Sie es doch Herrn Pastor Ferrand ganz allein für Ihre Seele zu sorgen. Das ist sein Fach, das hat er studirt, aber Sie nicht. Als deutscher Privatgelehrter bin ich der

Digitized by Google

weltlichen Dinge kundig und wenn Sie mich für eben so competent in irdischen Angelegenheiten ansehen wollen, wie Herrn Pastor Ferrand in Sachen des Himmels, so überlassen Sie mir, eben so gläubig die Leitung Ihres irdischen Berufes und die Vorschriften zur Ausführung Ihrer Lebensaufgabe, wie ihm die Sorge für Ihre Seele. Die Vorsehung, welche Ihnen eingab Ihre Eltern zu verlassen und nach Deutschland, zu uns zu kommen, hat vielleicht ganz besondere Absichten mit Ihnen."

„Ueberzeugen Sie mich," rief Sylvanie lebhaft, „daß es eine Eingebung der Vorsehung war, welche mich meiner Heimath entführte, und ich will Ihnen denselben Gehorsam weihen, den ich Herrn Pastor Ferrand erweise. Er ist nicht schlimm, er läßt mir Gehorsam genug übrig, um einem weltlichen Beichtvater zu genügen."

— „Ist nicht auch das Ballet ein Werk der Allmacht? Kann es der Vorsehung, in deren Hand wir alle nur Werkzeuge sind, nicht einmal auch gefallen, sich im Ballet zu offenbaren?"

„Unstreitig!" erwiederte sie. „Können wir bei unseren Geisteskräften der Allmacht und den Fügungen des Himmels Schranken stellen?"

— „In Zeiten, die von allem Guten und Gerechten weit abgewichen sind, während blutiger Kriegesgräuel und fanatischer Glaubenskämpfe, beruft die Vorsehung weibliche Charaktere, Heroinen und Mär-

Digitized by Google

tyrinnen, um den entarteten und verwilderten Generationen darzuthun, wie weit sie sich verirrt haben von allem Wahren und Gerechten. In unserer vornehm-blasirten, oberflächlich-gebildeten Zeit giebt es nicht einmal Heroen und unsere Heroinen haben sich als Blaustrümpfe unmöglich gemacht. Unsere Märtyrer sind politische Flüchtlinge, Schwindler, ja Sträflinge sogar; und Märtyrinnen giebt's nicht mehr, seit sich die Frauen emancipiren. Hervorragende weibliche Erscheinungen finden wir nur noch im Ballet, sonst nirgends. Weltgeschichte und Kirche haben aufgehört zu begeistern, und wo sie noch Aufsehen machen, compromittiren sie sich. Die Poesie befaßt sich nur mit fashionablen Alltäglichkeiten und Albernheiten, die Musik beschränkt sich auf practische Tänze und Militairmärsche und die bildende Kunst auf Genrebildnerei, Nippsachen und Kladderadatschpolissonerien; während eine sehr verbreitete Philosophenschule längst schon die Phantasie zum Weltall hinausgewiesen hat, um den schulphilosophisch-gebildeten Mann als Gott darin aufzustellen."

— „Ich zweifle keinen Augenblick, daß Sie recht haben!" lächelte Sylvanie. „Wenn ich Sie nur verstände!"

— „Meine Liebe!" ermahnte Brünette. „Deine Aufrichtigkeit ist gefährlich. Auch ich verstehe den Herrn Doctor nicht; doch sage ich das nicht laut."

Digitized by Google

— „Mademoiselle, ich will gleich deutlicher sein. In einer gemeindenkenden, armseliggestimmten Zeit, wie die unsrige, kann es nur hervorragende Tänzerinnen geben. Nur das Ballet darf sich noch in's Feenreich und an das Ueberirdische wagen, und Mademoiselle hat es ihrer Figur zu danken, daß man ihr den Engel glaubt. Ohne dieselbe, und wäre es möglich, ihre Virtuosität noch auf's Zehnfache zu steigern, wäre sie damit nicht durchgekommen. Ihre Phantasie, Mademoiselle, genügt nicht, dem Zuschauer der Jetztzeit überirdische Ahnungen zu verbildlichen, wird sie nicht von einer Persönlichkeit, wie die Ihrige, unterstützt. Verlangen Sie mehr, um sich Ihres Berufes bewußt zu werden? Seien Sie die Balletheroine, welche im Lampenlicht die Philosophie, im Flitterstaat den Zeitgeist, mit Decorationspracht die Zeitrichtungen, und endlich mit einer so glänzenden Virtuosität, wie die Ihrige, die Zeitkräfte beschämt. Im Ballet vereinigen sich viele Künste und Sie können mehr als tanzen. Sie sind sehr musikalisch. Sie haben nach Bildwerken und Kupfern studiert, und vermögen mit dem Crayon und mit Ihrer Person, was man Ihnen aufgiebt, zu copiren. Das sind noch nicht alle Ihre Mittel. Gedenken wir Ihres edlen greisen Meisters. Er hat Sie reich ausgestattet. Sie besitzen eine kostbare Sammlung alter Balletlibretti, Partituren, Abbildungen und Pläne. Ferner: noch nicht bekannte mechanische Hülfs-

Digitized by Google

mittel und andere Geheimnisse. Mit einem Worte, neben Ihrer unerhörten Kunstfertigkeit sind Sie auch im Besitz seltener Kunstschätze und Kunstkenntnisse. Und schon diesen Abend haben Sie mit Ihrem Glück „in den Wolken" den Ruhm Ihres Meisters in die Wolken gehoben."

Sylvanie erhob ihr Glas, blickte gen Himmel, nippte daran und setzte es nieder.

— „Wollen Sie nicht auf Spalazzani's Wohl mit mir anstoßen?"

— „Woher wissen Sie, daß ich an ihn dachte?"

— „Ihre sprechenden Blicke, Ihre durchsichtig ausdrucksvollen Mienen verrathen Alles."

— „Schweigen Sie. Sie beschäftigen sich nur mit mir und es sind auch noch andere zugegen."

Doch alle Gläser wurden erhoben und geleert auf das Wohl Spalazzani's und die glückliche Zukunft seiner Lieblingsschülerin.

— „Soll ich statt deiner Dank sagen?" fragte Brünette.

— „Thue es, meine Liebe! aber recht innig!"

Brünette sprach: „Um das Glück meiner lieben Sylvanie zu feiern, muß ich es zuvörderst bei seinem wahren Namen nennen. — Wem verdanken wir alle diesen heiteren Abend? — Der liebenswürdigen Familie Vernien. Wer hat meine liebe Sylvanie in den Rang einer Künstlerin erhoben und sie zu einer

Digitized by Google

Dame gemacht, die ſogar ihre Loge in der Oper hat? — Herr Bernien! — Wer iſt der großmüthige Gönner, die mütterliche Beſchützerin, die holde Schweſter, die meiner Sylvanie Eltern, Geſchwiſter und Heimath hier erſetzen? — Herr Bernien, Madame Bernien und Mademoiſelle Bernien. — Wo ſpart man nicht Mühe noch Aufwand, um den erſten Erfolg meiner Sylvanie glänzend zu feiern und ihr eine große glückliche Zukunft zu prophezeihen? — Im Hôtel Bernien. — Sylvanie's Glücksſtern heißt Bernien! — Heil dieſem Dreigeſtirn. Hellſtrahlend ſei es immerdar. Wohlthätigkeit iſt ſein Glanz und Glück die Atmoſphäre, die es ausſtrahlt. Lange lebe Herr, Madame und Mademoiſelle Bernien! Heil Ihnen und Ihrem Hauſe!"

So ſprach Brünette. Da donnerten die erſten Kanonenſchläge, welche den Anfang des Feuerwerks verkündeten.

„Meine Damen und Herren!" rief Herr Bernien. „Nehmen Sie Ihre Mäntel, Ihre Hüte, verwahren Sie ſich gut, denn die Luft iſt rauh. Wir gehen auf die Plateforme des Daches, wo wir über die Nachbarhäuſer hinwegſehen können, und den Anblick des Feuerwerks faſt wie vom Schloſſe aus haben."

Von den Pas in den Wolken erzählte man ſich Wunderdinge. Der Geburtstag des Königs war wohl mit Feſtreden, Feſtſpielen, Gelegenheitsopern und Schau-

Digitized by Google

stücken bisher gefeiert worden, doch so eine himmlisch-theatralische frappante ballet-pantomimistische Huldigung war etwas noch nicht Dagewesenes und auf wiederholtes Zureden ließ sich Se. Majestät endlich bewegen, der Geschichte mit den Ohrringen nicht weiter zu gedenken, und Allerhöchst sich selbst und seinen erhabenen Gästen das Schauspiel des Tanzes in den Wolken zu gewähren. Die ganze Vorstellung wurde am folgenden Abend wiederholt, das Haus war zum Erdrücken voll und der Hof nahm die ganze Hälfte des ersten Ranges ein. Allerhöchste und hohe Personen gaben unumwunden ihren Beifall zu erkennen. Das Publicum jauchzte und tobte.

Eben begann die Ouvertüre zur Oper, als ein Hofdiener zu Vernier in die Loge trat, um ihm zu melden, daß der Kammerherr Graf Saldern im Foyer ihn erwarte, um ihm eine Mittheilung zu machen.

Vernier begab sich dahin.

„Sehr verbunden, Herr Notar, für die Freundlichkeit, sich hier einzufinden," sprach der Kammerherr. „Meine Schuldigkeit wäre gewesen, Sie in Ihrem Hause aufzusuchen. — Die Sache ist die — Mademoiselle Sylvanie — das heißt: Alle Achtung! — große Ballettänzerin! — unvergleichlich! — Nur, ihr Benehmen! — Große Oper giebt zum Geburtstag Sr. Maj. einen von ihr arrangirten Festtanz. — Allerliebster Festtanz! — Tanzt superbe! — Aller-

Digitized by Google

höchster und höchster Seits geruht man, ihr Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. — Wie gesagt: Süperbe! Man vermerkt jedoch sehr ungnädig, daß man nicht weiß, woran man ist mit Mademoiselle, welche Allerhöchste Aufmunterungen zurückweiset. — Kurz und gut. Man will sich nicht umsonst fetiren und becomplimentiren lassen und deshalb erlaube ich mir an Sie die Frage, als an den Anwalt und Beschützer von Mademoiselle: Wie ist selbige zu erfreuen?"

„In Folge eines Gelübdes," erwiederte Bernien, „ist Mademoiselle Sylvanie verpflichtet, Geschenke, die ihrer Person zugedacht sind, zurückzuweisen, ohne Betracht der Person des Gebers. Allein jegliche Gabe, die man ihrer Kirche zudenkt, das Größte wie das Kleinste, nimmt sie mit freudigem Danke und den Geber segnend an und auch ich bin dazu von ihr bevollmächtigt."

Bei diesen Worten nickte der Kammerherr sehr befriedigt mit dem Kopfe. „Alles was man von diesem Mädchen hört," sagte er, „spricht nur zu ihrem Vortheil." — — . . . .

Nach dem ersten Acte wurde die Thür zu Bernien's Loge noch einmal geöffnet. Es war wieder der Kammerherr, der dieses Mal selbst kam und Bernien auf dem Corridor erwartete. . . . . .

„Verzeihen Sie, daß ich noch einmal störe, es handelt sich nur um eine kleine Notiz. Welcher Art ist die Kirche, für die Mademoiselle Sylvanie sam-

Digitized by Google

melt? Wird sie etwa renovirt, ist sie neu erbaut, ist sie groß oder klein, arm oder reich? — Unter uns gesagt: Man ist sehr geneigt, diese Kirche reichlich zu beschenken und wünscht nur die Gaben convenable einzurichten."

— „So viel ich weiß ist es nur eine armselige, kleine Dorfkirche."

— „Armselig! klein! Dorfkirche! Charmant. Hohe Herrschaften können nach Phantasie und Wohlgefallen spendiren."

— „In dieser Kirche hat Mademoiselle Taufe und Firmelung erhalten und außerdem ist sie als Engel Gabriel, der Schutzheilige, dem die Kirche geweiht ist, auf dem Altarblatt abcontrefeit. Das ist es, was ihr die Bühne in Frankreich unzugänglich machte und woher wir so glücklich sind, sie zu besitzen. Eine frommbornirte Dorfgeistlichkeit und die schlichten Landleute nahmen ein Aergerniß daran, daß das Urbild ihres Kirchenschutzheiligen, dem sie Andacht, Weihrauch und Kerzen spenden, bei Lampenlicht seine Pirouetten macht, um applaudirt zu werden. Mademoiselle Sylvanie ist hochorthodox-katholisch und fürchtet ebenfalls den Erzengel Gabriel in ihrer Person zu compromittiren. Um die ihm gebührende Andacht nicht zu profaniren, tanzt sie daher zum Besten ihrer Kirche und der Armen ihres Sprengels und was sie gewinnt und bei

Digitized by Google

ihrem höchſt eingezogenen Leben erübrigt, gehört dem Erzengel Gabriel."

Mit der Miene eines Feinſchmeckers verſetzte der Kammerherr: „Das kömmt immer beſſer und ſchöner, das wird hohe Herrſchaften höchlich amüſiren. Vielen Dank für Ihre intereſſanten Mittheilungen, Herr Bernien."

Als Bernien wieder in die Loge trat, fragte ſeine Frau: „Was wollte der Kammerherr?"

— „Kannſt du es nicht errathen?"

— „War es wegen Sylvanie?"

— „Sie wird hoch zu Gnaden kommen. Bei hohen Herrſchaften kann man ſich beſſer nicht empfehlen, als durch orthodoxe Einfalt. So habe ich ſie empfohlen, indem ich gewiſſenhaft die Wahrheit ſagte. Schau nur nach der königlichen Loge, der Kammerherr berichtet. Die hohen Herrſchaften lachen. Der ganze Hof wird aufmerkſam. Sie blicken nach unſerer Loge her und lachen. Sylvanies Glück blüht. Sieh nicht ſo ſcharf nach der königlichen Loge hin, es möchte auffallen."

Am folgenden Morgen probirte Sylvanie einen Grotesk-Pas: le petit bon homme de bois.

Mit einem Male erſchien der Director und rief ſehr geſchäftig: „Mademoiſelle, ſtellen Sie die Probe

Digitized by Google

en. Auf Befehl muß heute dans les nuages wiederholt."

— „Nein! Ich tanze meinen hölzernen Mann! Gehorsam Sie meine Worte nicht, Herr Direktor."

— „Mademoiselle haben mich wahrscheinlich nicht verstanden? Auf Befehl des Königs wird heute dans les nuages wiederholt."

— „Wie es scheint, Herr Direktor, verstehen Sie mich nicht. Soll ich diesen Abend tanzen, so tanze ich den hölzernen Mann."

— „Liebe Sylvanie, wissen Sie, was „auf Befehl des Königs" zu bedeuten hat?"

— „Auf Befehl des Königs kann ich meine beaux d'adresse wiederholen. Doch soll man seine Künste nicht zweimal hintereinander machen. Dreimal hintereinander ist vollkommen schauderig."

— „Liebe Sylvanie, Sie werden sich doch einem Befehl des Königs nicht widersetzen?"

— „Mein Herr! Ich bin hier den hölzernen Mann zu probiren, und Sie führen. Paragraph II. Art. 9 und 10 der Theatergesetze!"

— „Mademoiselle weigern sich entschieden diesen Abend in den Wolken zu tanzen?"

— „Sie wissen, mein Herr, wie unsere Uebereinkunft lautet: ich tanze, was ich will. Dans les nuages tanze ich vor dem Publicum vor künftiges Jahr nicht wieder."

Digitized by Google

— „Mademoiselle! die Ausstattung dieses Pas war eine sehr kostspielige!"

— „Ich habe Ihnen angeboten die Kosten zu tragen, warum ließen Sie sich das nicht gefallen?"

— „Liebe Sylvanie, setzen Sie mich nicht in solche Verlegenheit. Setzen Sie Ihren Kopf nicht auf gegen Seine Majestät den König."

— „Herr Director, zum letzten Mal, stören Sie mich nicht, ich will probiren."

— „Liebe Sylvanie! Ich werde Sie krank melden, wenn Sie doch einmal heute Abend nicht tanzen wollen."

— „Wenn ich heute Abend nicht tanze, so sitze ich in meiner Loge."

— „Mademoiselle werden mir das Dementie vor Sr. Maj. und dem ganzen Hofe nicht geben wollen!"

— „Mein Gott! was sind Sie für ein ängstlicher Mann. Seine Majestät befehlen; allein ich gehe zu Ihr, um Ihr zu sagen, daß wenn ich Vormittags den hölzernen Mann probirt habe, ich Abends nicht in den Wolken tanzen kann. Das ist unmöglich und Sie, mein Herr, verstehen das nicht! Stören Sie mich nicht ferner. Allons messieurs recommençons."

Der Director ging zu Leonhardi, zu Fröhlich, zu Tagliafico und anderen Herren.

Digitized by Google

— „Was sagen Sie dazu? Sie widersetzt sich dem Willen Sr. Maj. des Königs. Der Hof kömmt in's Theater, um dans les nuages zu sehen und sie will den hölzernen Mann tanzen. Ich unterstehe mich nicht, das dem Publicum zu annonciren."

Nach der Probe ließ sich Sylvanie von Brünette folgendes Schreiben aufsetzen:

„Majestät befiehlt mir, heut zu wiederholen, was ich gestern zur Nachfeier Allerhöchsten Geburtstags tanzte. Gern möchte ich gehorchen. Nur ist ein Tag nicht wie der andere. Mit dem so schönen und wichtigen Feste verstreicht auch die Inspiration. Man kehrt zur Alltäglichkeit zurück und verliert den Muth sich Eurer Majestät als Engel zu präsentiren. Die Befürchtung, Ew. Maj. heute minder als gestern zu gefallen, macht mich vollends zaghaft. Geruhen Ew. Maj. mir zu gestatten, diesen Abend einen weit schwierigeren Tanz auszuführen, zu dem ich mehr Muth und Zuversicht habe."

Nachdem Brünette diese Zeilen kalligraphisch auf das feinste Velin gezeichnet hatte, sprach sie:

„Ich habe dir deinen Willen gethan, du wunderliches, eigensinniges Ding. Bevor ich aber dieses Schreiben aus Händen gebe, muß ich die Einwilligung

Digitized by Google

des Herrn Bernien dazu erlangt haben; ohne seine Zustimmung darfst du dergleichen nicht wagen."

Beide Mädchen fuhren zu Bernien, welcher keineswegs Sylvanies Eigensinn billigte.

„Keine Thorheiten, liebes Mädchen!" sagte er. „Widersetzen Sie sich nicht dem allerhöchsten Willen hier zu Lande. Auf der Bühne gehört man dem Moment an und der Virtuose muß geübt sein seine Kräfte und Fertigkeiten, in dem Augenblick, wo man sie ihm abverlangt, in Bereitschaft zu haben."

— „Bin ich Argina, welche die Sylphide, die Bajadere, die Räuberbraut und das schlechtbewachte Landmädchen über einen Leisten schlägt? Sie fertigt das Ballet mit Entrechats, Elevins und Pirouetten ab. Ich bin gestern Abend mit dem bon homme de bois schlafen gegangen, bin heute Morgen mit ihm aufgestanden, habe ihn diesen Vormittag probirt; ich kann heute keinen Engel tanzen."

— „Verscherzen Sie nicht zum zweiten Male die Gnade Sr. Maj. Sie thun Ihrer Kirche Schaden. Ich will Ihnen etwas verrathen, was ich als Ueberraschung Ihnen aufzusparen gedachte. Allerhöchste und hohe Personen sind gesonnen Ihre Kirche reichlich zu beschenken."

— „Das ist ein Anderes!" rief Sylvanie. „Dann — Nein! dans les nuages kann ich heut nicht tanzen. Ich will mich krank melden, obschon

Digitized by Google

es eine Lüge ist, allein es kömmt auf das Gewissen des Herrn Directors. Er will sich damit aus dem Handel ziehen."

„Herr Bernien!" sprach Brünette. „Ueberlassen Sie dieses wunderliche Mädchen ihren Eingebungen. Es ist sonst nichts mit ihr anzufangen. Tanzen muß sie diesen Abend, da Se. Maj. der König es verlangt. Es ist besser, sie tanzt den hölzernen Mann, als gar nicht."

— „Ich glaube Sie haben Recht, Mademoiselle. Sie kennen Ihre Freundin, und wissen Sie richtig zu behandeln. Wohlan! Sylvanie, fahren Sie zum König, und versuchen Sie Ihr Glück."

Sylvanie fuhr zum König. In den Vorzimmern wurde sie erkannt. Die Hoflakeien sagten es den Pagen, die Pagen den Kammerjunkern und die Kammerjunker den Kammerherren.

Der Kammerherr, Graf von Saldern, der noch von gestern her ihr sehr gewogen war, trat zu ihr, in der Hoffnung neue interessante Mittheilungen von ihr zu erlangen.

— „Mademoiselle Sylvanie!" fragte er gnädig lächelnd. „Was steht zu Ihrer Verfügung?"

— Sie reichte ihm die sauber kalligraphirte Bitte.

Digitized by Google

— „Soll das der König haben?"

— „Ja, mein Herr! Aber augenblicklich! Es handelt sich um die Vorstellung diesen Abend."

„Für den Augenblick ist es unmöglich. Aber ich will die gelegene Zeit abwarten, um es Sr. Majestät einzuhändigen." Er durchlas die Schrift und sagte: „Das hat keine Schwierigkeit. Seien Sie unbesorgt. In wenig Stunden erhalten Sie den erwünschten Bescheid in Ihre Wohnung."

Fröhlich's Bericht an Bernien lautete:

„Eben hatte sich der Director zu Tische gesetzt, als freudestrahlend Demoiselle Sylvanie erschien, mit einem eigenhändigen Schreiben vom Kammerherrn, Grafen Saldern, welches lautete: „Mademoiselle! Se. Maj. der König geruht, Ihnen melden zu lassen, daß Allerhöchst sein Befehl nicht bis in die Wolken reichen soll, um Engeln Vorschriften zu machen. Tanzen Sie was Sie wollen, nur etwas ganz Besonderes, oder Sie machen mich zum Lügner."

„Dein Wille, o Sylvanie!" rief der Director, „geschehe in den Soffiten und also auch auf dem Podium!"

Der hölzerne Mann ist ein halbseriöser, halb komischer Tanz. Bravourpas und par force Sprünge

Digitized by Google

wechseln unaufhörlich mit einander. Auch die Musik ist bald edel und bald lustig. Ebenso ist das Costume ein doppeltes, je nachdem Sylvanie dem Publicum ihr Angesicht oder den Rücken zuwendet. Vorn ist sie ein niedliches Flittermännchen. Wams und Beinkleider sind rosa, mit goldenen Flittern und Litzen reich besetzt. Die Bauschen reichen bis zum Ellenbogen und bis über das Knie und sind blaugrau mit silbernen Flittern und Litzen gestickt. Die Schuhe sind gekerbt mit großen bunten Rosen; ihr Hütchen ist rings mit großen roth und blauen Federn besetzt. Wenn sie rücklings tanzt, ist sie ein barbarischer Hampelmann mit großem Kopfe, der tief in den Schultern steckt, großen blauen Augen, breiter Nase, schwarzem Knebelbart und Mund und Zähnen wie ein Nußknacker. Das Kleid ist schwarz und grün, schnurgrade gestreift und ebenso schnurgrade mit silbernen und goldenen Tressen besetzt. Sein Kopf sitzt fest an ihrem Hinterkopf, sie kann ihn rechts und links neigen. Der Rumpf ist an ihrem Rücken befestigt. Die Oberarme und Schenkel sind eben so lang und breit wie die Puffen. Die Unterarme bleiben dieselben und die Füße setzt sie so auswärts, daß man nicht weiß was vor, was rücklings ist. Dieser Hampelmann ist von dünner Gutta Percha, er giebt allen Beugungen nach, wie steif er auch immer erscheint und wie sie sich umdreht, ist der schwarzgrüngestreifte, steif betreßte Hampelmann

Digitized by Google

da; wie sie wieder Kehrt macht, ist sie wieder das niedliche Flittermännchen.

Die Einleitung ist ein graciöses Andante. Das Flittermännchen macht Attituden, Elevées und Pliés, wie jede andere Tänzerin. Sie pirouettirt sogar, und man sieht keinen hölzernen Mann; weil der Hampelmann eine glatte Fläche ist, verschwindet er aus dem Augenpunkt des Zuschauers im selben Augenblick wieder, wo er hineingetreten ist. Auch verwirrt das Lampenlicht den Augenmerk und Sylvanie ist behender als der Gedanke. Welche Effecte sie bei dieser doppelten Gestalt macht, läßt sich nicht beschreiben und man muß es sehen, um sich einen Begriff davon zu machen.

Nach der Introduction folgt ein Maestoso mit Pauken und Trompeten. Ein Bravoursolo mit Entrechats a Travers, vor denen Tagliafico Respect zu haben erklärt. Hier und da bei solch einem Riesen-Entrechat zeigt sich der grimmige Hampelmann, ist aber wieder fort, eh man weiß, was man gesehen hat. Bei einem kleinen Rallentando zeigt er sich deutlicher; diese Metamorphose tritt aber nicht etwa mit dem vollen Tacte ein oder am Schlusse eines Rhythmus, oder bei einer Fermate, sondern mitten im Tacte, oder vielmehr mitten in einer Note, um auch wieder zu verschwinden, nachdem die Aufmerksamkeit und das Gelächter erregt worden. Bei einem gewaltigen Sfor-

Digitized by Google

melt? Wird sie etwa renovirt, ist sie neu erbaut, ist sie groß oder klein, arm oder reich? — Unter uns gesagt: Man ist sehr geneigt, diese Kirche reichlich zu beschenken und wünscht nur die Gaben convenable einzurichten."

— „So viel ich weiß ist es nur eine armselige, kleine Dorfkirche."

— „Armselig! klein! Dorfkirche! Charmant. Hohe Herrschaften können nach Phantasie und Wohlgefallen spendiren."

— „In dieser Kirche hat Mademoiselle Taufe und Firmelung erhalten und außerdem ist sie als Engel Gabriel, der Schutzheilige, dem die Kirche geweiht ist, auf dem Altarblatt abcontrefeit. Das ist es, was ihr die Bühne in Frankreich unzugänglich machte und woher wir so glücklich sind, sie zu besitzen. Eine frommbornirte Dorfgeistlichkeit und die schlichten Landleute nahmen ein Aergerniß daran, daß das Urbild ihres Kirchenschutzheiligen, dem sie Andacht, Weihrauch und Kerzen spenden, bei Lampenlicht seine Pirouetten macht, um applaudirt zu werden. Mademoiselle Sylvanie ist hochorthodox-katholisch und fürchtet ebenfalls den Erzengel Gabriel in ihrer Person zu compromittiren. Um die ihm gebührende Andacht nicht zu profaniren, tanzt sie daher zum Besten ihrer Kirche und der Armen ihres Sprengels und was sie gewinnt und bei

Digitized by Google

ihrem höchst eingezogenen Leben erübrigt, gehört dem Erzengel Gabriel."

Mit der Miene eines Feinschmeckers versetzte der Kammerherr: „Das kömmt immer besser und schöner, das wird hohe Herrschaften höchlich amüsiren. Vielen Dank für Ihre interessanten Mittheilungen, Herr Bernien."

Als Bernien wieder in die Loge trat, fragte seine Frau: „Was wollte der Kammerherr?"

— „Kannst du es nicht errathen?"

— „War es wegen Sylvanie?"

— „Sie wird hoch zu Gnaden kommen. Bei hohen Herrschaften kann man sich besser nicht empfehlen, als durch orthodoxe Einfalt. So habe ich sie empfohlen, indem ich gewissenhaft die Wahrheit sagte. Schau nur nach der königlichen Loge, der Kammerherr berichtet. Die hohen Herrschaften lachen. Der ganze Hof wird aufmerksam. Sie blicken nach unserer Loge her und lachen. Sylvanies Glück blüht. Sieh nicht so scharf nach der königlichen Loge hin, es möchte auffallen."

Am folgenden Morgen probirte Sylvanie einen Grotesk-Pas: le petit bon homme de bois.

Mit einem Male erschien der Director und rief sehr geschäftig: „Mademoiselle, stellen Sie die Probe

Digitized by Google

ein. Auf Befehl wird heute dans les nuages wiederholt."

— „Nein! Ich tanze meinen hölzernen Mann! Stören Sie meine Probe nicht, Herr Director."

— „Mademoiselle haben mich wahrscheinlich nicht verstanden? Auf Befehl des Königs wird heute dans les nuages wiederholt."

— „Wie es scheint, Herr Director, verstehen Sie mich nicht. Soll ich diesen Abend tanzen, so tanze ich den hölzernen Mann."

— „Liebe Sylvanie, wissen Sie, was „auf Befehl des Königs" zu bedeuten hat?"

— „Auf Befehl des Königs kann ich meine tours d'adresse wiederholen. Doch soll man seine Künste nicht zweimal hintereinander machen. Dreimal hintereinander ist vollkommen schulwidrig."

— „Liebe Sylvanie, Sie werden sich doch einem Befehl des Königs nicht widersetzen?"

— „Mein Herr! Ich bin hier den hölzernen Mann zu probiren, und Sie stören. Paragraph II. Art. 9 und 10 der Theatergesetze!"

— „Mademoiselle weigern sich entschieden diesen Abend in den Wolken zu tanzen?"

— „Sie wissen, mein Herr, wie unsere Uebereinkunft lautet: ich tanze, was ich will. Dans les nuages tanze ich vor dem Publicum vor künftiges Jahr nicht wieder."

Digitized by Google

— „Mademoiselle! die Ausstattung dieses Pas war eine sehr kostspielige!"

— „Ich habe Ihnen angeboten die Kosten zu tragen, warum ließen Sie sich das nicht gefallen?"

— „Liebe Sylvanie, setzen Sie mich nicht in solche Verlegenheit. Setzen Sie Ihren Kopf nicht auf gegen Seine Majestät den König."

— „Herr Director, zum letzten Mal, stören Sie mich nicht, ich will probiren."

— „Liebe Sylvanie! Ich werde Sie krank melden, wenn Sie doch einmal heute Abend nicht tanzen wollen."

— „Wenn ich heute Abend nicht tanze, so sitze ich in meiner Loge."

— „Mademoiselle werden mir das Dementie vor Sr. Maj. und dem ganzen Hofe nicht geben wollen!"

— „Mein Gott! was sind Sie für ein ängstlicher Mann. Seine Majestät befehlen; allein ich gehe zu Ihr, um Ihr zu sagen, daß wenn ich Vormittags den hölzernen Mann probirt habe, ich Abends nicht in den Wolken tanzen kann. Das ist unmöglich und Sie, mein Herr, verstehen das nicht! Stören Sie mich nicht ferner. Allons messieurs recommençons."

Der Director ging zu Leonhardi, zu Fröhlich, zu Tagliafico und anderen Herren.

Digitized by Google

— „Was sagen Sie dazu? Sie widersetzt sich dem Willen Sr. Maj. des Königs. Der Hof kömmt in's Theater, um dans les nuages zu sehen und sie will den hölzernen Mann tanzen. Ich unterstehe mich nicht, das dem Publicum zu annonciren."

Nach der Probe ließ sich Sylvanie von Brünette folgendes Schreiben aufsetzen:

„Majestät befiehlt mir, heut zu wiederholen, was ich gestern zur Nachfeier Allerhöchsten Geburtstags tanzte. Gern möchte ich gehorchen. Nur ist ein Tag nicht wie der andere. Mit dem so schönen und wichtigen Feste verstreicht auch die Inspiration. Man kehrt zur Alltäglichkeit zurück und verliert den Muth sich Eurer Majestät als Engel zu präsentiren. Die Befürchtung, Ew. Maj. heute minder als gestern zu gefallen, macht mich vollends zaghaft. Geruhen Ew. Maj. mir zu gestatten, diesen Abend einen weit schwierigeren Tanz auszuführen, zu dem ich mehr Muth und Zuversicht habe."

Nachdem Brünette diese Zeilen kalligraphisch auf das feinste Velin gezeichnet hatte, sprach sie:

„Ich habe dir deinen Willen gethan, du wunderliches, eigensinniges Ding. Bevor ich aber dieses Schreiben aus Händen gebe, muß ich die Einwilligung

Digitized by Google

des Herrn Bernien dazu erlangt haben; ohne seine Zustimmung darfst du dergleichen nicht wagen."

Beide Mädchen fuhren zu Bernien, welcher keineswegs Sylvanies Eigensinn billigte.

„Keine Thorheiten, liebes Mädchen!" sagte er. „Widersetzen Sie sich nicht dem allerhöchsten Willen hier zu Lande. Auf der Bühne gehört man dem Moment an und der Virtuose muß geübt sein seine Kräfte und Fertigkeiten, in dem Augenblick, wo man sie ihm abverlangt, in Bereitschaft zu haben."

— „Bin ich Argina, welche die Sylphide, die Bajadere, die Räuberbraut und das schlechtbewachte Landmädchen über einen Leisten schlägt? Sie fertigt das Ballet mit Entrechats, Elevins und Pirouetten ab. Ich bin gestern Abend mit dem bon homme de bois schlafen gegangen, bin heute Morgen mit ihm aufgestanden, habe ihn diesen Vormittag probirt; ich kann heute keinen Engel tanzen."

— „Verscherzen Sie nicht zum zweiten Male die Gnade Sr. Maj. Sie thun Ihrer Kirche Schaden. Ich will Ihnen etwas verrathen, was ich als Ueberraschung Ihnen aufzusparen gedachte. Allerhöchste und hohe Personen sind gesonnen Ihre Kirche reichlich zu beschenken."

— „Das ist ein Anderes!" rief Sylvanie. „Dann — Nein! dans les nuages kann ich heut nicht tanzen. Ich will mich krank melden, obschon

Digitized by Google

es eine Lüge ist, allein es kömmt auf das Gewissen des Herrn Directors. Er will sich damit aus dem Handel ziehen."

„Herr Vernien!" sprach Brünette. „Ueberlassen Sie dieses wunderliche Mädchen ihren Eingebungen. Es ist sonst nichts mit ihr anzufangen. Tanzen muß sie diesen Abend, da Se. Maj. der König es verlangt. Es ist besser, sie tanzt den hölzernen Mann, als gar nicht."

— „Ich glaube Sie haben Recht, Mademoiselle. Sie kennen Ihre Freundin, und wissen Sie richtig zu behandeln. Wohlan! Sylvanie, fahren Sie zum König, und versuchen Sie Ihr Glück."

Sylvanie fuhr zum König. In den Vorzimmern wurde sie erkannt. Die Hoflakeien sagten es den Pagen, die Pagen den Kammerjunkern und die Kammerjunker den Kammerherren.

Der Kammerherr, Graf von Saldern, der noch von gestern her ihr sehr gewogen war, trat zu ihr, in der Hoffnung neue interessante Mittheilungen von ihr zu erlangen.

— „Mademoiselle Sylvanie!" fragte er gnädig lächelnd. „Was steht zu Ihrer Verfügung?"

— Sie reichte ihm die sauber kalligraphirte Bitte.

Digitized by Google

— „Soll das der König haben?“

— „Ja, mein Herr! Aber augenblicklich! Es handelt sich um die Vorstellung diesen Abend.“

„Für den Augenblick ist es unmöglich. Aber ich will die gelegene Zeit abwarten, um es Sr. Majestät einzuhändigen.“ Er durchlas die Schrift und sagte: „Das hat keine Schwierigkeit. Seien Sie unbesorgt. In wenig Stunden erhalten Sie den erwünschten Bescheid in Ihre Wohnung.“

Fröhlich's Bericht an Bernien lautete:

„Eben hatte sich der Director zu Tische gesetzt, als freudestrahlend Demoiselle Sylvanie erschien, mit einem eigenhändigen Schreiben vom Kammerherrn, Grafen Saldern, welches lautete: „Mademoiselle! Se. Maj. der König geruht, Ihnen melden zu lassen, daß Allerhöchst sein Befehl nicht bis in die Wolken reichen soll, um Engeln Vorschriften zu machen. Tanzen Sie was Sie wollen, nur etwas ganz Besonderes, oder Sie machen mich zum Lügner.“

„Dein Wille, o Sylvanie!“ rief der Director, „geschehe in den Soffiten und also auch auf dem Podium!“

Der hölzerne Mann ist ein halbseriöser, halb komischer Tanz. Bravourpas und par force Sprünge

Digitized by Google

wechseln unaufhörlich mit einander. Auch die Musik ist bald edel und bald lustig. Ebenso ist das Costume ein doppeltes, je nachdem Sylvanie dem Publicum ihr Angesicht oder den Rücken zuwendet. Vorn ist sie ein niedliches Flittermännchen. Wams und Beinkleider sind rosa, mit goldenen Flittern und Litzen reich besetzt. Die Bauschen reichen bis zum Ellenbogen und bis über das Knie und sind blaugrau mit silbernen Flittern und Litzen gestickt. Die Schuhe sind gekerbt mit großen bunten Rosen; ihr Hütchen ist rings mit großen roth und blauen Federn besetzt. Wenn sie rücklings tanzt, ist sie ein barbarischer Hampelmann mit großem Kopfe, der tief in den Schultern steckt, großen blauen Augen, breiter Nase, schwarzem Knebelbart und Mund und Zähnen wie ein Nußknacker. Das Kleid ist schwarz und grün, schnurgrade gestreift und ebenso schnurgrade mit silbernen und goldenen Tressen besetzt. Sein Kopf sitzt fest an ihrem Hinterkopf, sie kann ihn rechts und links neigen. Der Rumpf ist an ihrem Rücken befestigt. Die Oberarme und Schenkel sind eben so lang und breit wie die Puffen. Die Unterarme bleiben dieselben und die Füße setzt sie so auswärts, daß man nicht weiß was vor, was rücklings ist. Dieser Hampelmann ist von dünner Gutta Percha, er giebt allen Beugungen nach, wie steif er auch immer erscheint und wie sie sich umdreht, ist der schwarzgrüngestreifte, steif betreßte Hampelmann

Digitized by Google

da; wie ſie wieder Kehrt macht, iſt ſie wieder das niedliche Flittermännchen.

Die Einleitung iſt ein graciöſes Andante. Das Flittermännchen macht Attituden, Elevées und Pliés, wie jede andere Tänzerin. Sie pirouettirt ſogar, und man ſieht keinen hölzernen Mann; weil der Hampelmann eine glatte Fläche iſt, verſchwindet er aus dem Augenpunkt des Zuſchauers im ſelben Augenblick wieder, wo er hineingetreten iſt. Auch verwirrt das Lampenlicht den Augenmerk und Sylvanie iſt behender als der Gedanke. Welche Effecte ſie bei dieſer doppelten Geſtalt macht, läßt ſich nicht beſchreiben und man muß es ſehen, um ſich einen Begriff davon zu machen.

Nach der Introduction folgt ein Maeſtoſo mit Pauken und Trompeten. Ein Bravourſolo mit Entrechats a Travers, vor denen Tagliaſico Reſpect zu haben erklärt. Hier und da bei ſolch einem Rieſen-Entrechat zeigt ſich der grimmige Hampelmann, iſt aber wieder fort, eh man weiß, was man geſehen hat. Bei einem kleinen Rallentando zeigt er ſich deutlicher; dieſe Metamorphoſe tritt aber nicht etwa mit dem vollen Tacte ein oder am Schluſſe eines Rhythmus, oder bei einer Fermate, ſondern mitten im Tacte, oder vielmehr mitten in einer Note, um auch wieder zu verſchwinden, nachdem die Aufmerkſamkeit und das Gelächter erregt worden. Bei einem gewaltigen Sfor-

Digitized by Google

zando mit großer und türkischer Trommel, Becken und Triangelschlag erklärt der Hampelmann sich endlich in Permanenz. Steif und hölzern, schwerfällig und eckig fängt er sich zu regen an, wie am Drath gezogen, immer lebhafter, bis er endlich tanzt. Die Musik hat eben so kurze Noten mit Trommel- und Triangelschlag, wie seine Bewegungen hart und hölzern sind.

Vom Erhabenen bis zum Lächerlichen giebt es nur einen Schritt. Vom Serieusen zum Grotesken hat Sylvanie nur eine halbe Wendung. Mitten in einer Note ist sie Flittermännchen, was auf einer Fußspitze steht, und wieder Hampelmann, der auf beiden Hacken tanzt. Dort macht sie zierlichlächelnd ihre Pliés; da hebt sie die Beine über den Kopf empor; dort macht sie schlanke Elevés; hier zieht sie schildkrötenartig die Extremitäten ein und steht mit dem Rumpf auf den Händen. Ihre Pirouetten endlich sind bei ihrer Doppelgestalt das Mannigfachste, was man sehen kann. Wie den Hampelmann kann sie auch das Flittermännchen verschwinden machen. Das Flittermännchen wirbelt; der Hampelmann zuckt stoßweise, oder beide wechseln so accurat, daß sie zu einer Figur verschmelzen. Und endlich die schrägen oder horizontalen Pirouetten! Beide Figuren scheinen übereinander hinwegzuspringen. Kurz es ist gleichsam ein pas de deux, was sie mit sich selbst tanzt, bald serieux, bald grotesk, und der Spaß ist, daß der Hampelmann stets

Digitized by Google

das Flittermännchen parodirt. Stets hat er dieſelben Figuren, nur ahmt er ſie auf ſeine Weiſe nach: eckig, ſteif und komiſch. Der hölzerne Mann iſt ein polemiſcher Tanz, um die modernen Balletkünſte zu verhöhnen; das erſte Product dieſer Art, was ſie aus genialem Muthwillen erfunden, ohne die unverkennbare Tendenz deſſelben zu ahnen. Dieſe unbewußte Polemik und der geniale Muthwille treten zum Schluſſe am ſchärfſten hervor. Die muſikaliſchen Figuren werden kürzer. Forte und piano wechſeln erſt mit vier Tacten, dann mit zweien, zuletzt folgen Septimen- und Octaven-Accorde dicht aufeinander. Eben ſo raſch und immer raſcher wechſeln Hampelmann und Flittermännchen und bei der Schlußfermate ſpringt ſie pirouettirend in die Couliſſen, mit einer Geſchicklichkeit, daß beide Geſtalten in einem Wirbel verſchwimmen.

Sie wiſſen, welch einen Jubel und ausgelaſſenen Beifall dieſer Grotesk-Pas erregte und haben in das herzliche Gelächter, welches das Haus durchgellte, wahrſcheinlich eingeſtimmt. Aber dieſes Mal war Sylvanie gehörig echauffirt, ja auf eine beängſtigende Weiſe athemlos. Sie hatte ſich auf einen Sopha geworfen und der Theaterarzt trat zu ihr:

„Mademoiſelle!“ ſagte er. „Wenn Sie das wieder thun, ſtehe ich für nichts. Sie können ſich das Netz, die Achillesflexe, die Milz, den Magen,

Digitized by Google

die große Herzschlagader, das Herz selbst sprengen. Sie können hier auf der Stelle des Todes sein."

„Dafür ist es ein Grotesk-Pas," antwortete sie mit dem ersten Athem, den sie wieder gewonnen hatte.

„Aber von Ihrer eignen Composition, Mademoiselle," versetzte Tagliafico, „und Sie können nicht Maß halten. Während das Publicum lacht und jauchzt, schwitzt unser einer, der es versteht, Blut und Wasser. Schämen Sie sich, auf Ihr junges Leben so loszustürmen. Vous êtes folle!" —

Der Director trat zu ihr. „Sie werden Ihren hölzernen Mann sehr moderiren, wenn Sie ihn wieder tanzen wollen. Oder ich streiche ihn vom Repertoir. Thun Sie was Sie wollen. Das sind gefährliche Uebertreibungen und ich dulde sie nicht."

Sylvanie wird ihren hölzernen Mann nicht wieder in dem Maßstabe tanzen, sie muß ihn moderiren.

Hinter den Coulissen glaubt man allgemein, daß sie mit dem Flittermännchen Argina copirt habe. Sie hatte sich das Haar mittelst Pomade dunkler gemacht, die Brauen geschwärzt und stark Roth aufgelegt, was sie nie zuvor gethan. Doch will sie das Abendmahl darauf nehmen, daß sie an Argina nicht gedacht. — „Für solchen Flitterstaat und Kopfputz," sagt sie, „sind meine Züge nicht markirt genug. In einem Grotesktanz wird keine Mimik verlangt, also wollte

Digitized by Google

ich meinem Gesichte nachhelfen, um nicht gar zu nüchtern auszusehen."

Nachschrift: Sylvanie ist sehr betrübt. Der Tod ihres zweiundachtzigjährigen Lehrers kostet ihr viele Thränen und sie betet fleißig für seine Seele. — „Jetzt giebt es niemand mehr," sagt sie, „der mir rathen kann. Dieser Verlust ist unersetzlich. Ich bin mit meiner Schule verwaist."

Der alte Spalazzani ist im strengsten Sinne des Wortes vor Freuden gestorben. Vor Freuden über seine geniale Schülerin. Allerdings ist das traurig. Es hat jedoch sein Komisches. Wegen des Tanzes in den Wolken wurde fleißig mit ihm correspondirt. Alle neuen Ideen und die Veränderungen, welche Sylvanie mit diesem Pas vornahm, den sie als Kind schon tanzen sollte, wurden durch Brünettes Feder nach Marseille berichtet und Spalazzani antwortete darauf mit Bedenklichkeiten. Er rieth von dem Wagestück ab: Sylvanie wäre nicht heimisch genug auf der Bühne geworden und manches, was sie in diesem Pas leistet, hielte er für gänzlich unausführbar. Seit sie sich aber in Deutschland befindet, ist etwas aus ihr geworden, was er ihr nicht zutraute und als er erfuhr, daß ihr Tanz in den Wolken über alle Erwartung durchweg gelungen war, rief er aus: „Sie ist die erste Tänzerin, die es jemals gegeben und eh ich sterbe, will ich sie noch einmal tanzen sehen." Er wollte auch stehen-

Digitized by Google

den Fußes hierhertreisen, aber der Tod ließ ihm keine Zeit dazu. Er überfiel ihn, während er seinen Mantelsack packen ließ und indem er eine französische Zeitung las, in welche ein Artikel über Sylvanies Leistung am Geburtstag des Königs aus einem unserer hiesigen Journale übergegangen war.

„Die erhabenen Gäste haben uns verlassen," schrieb Bernien nach London, „und Sylvanie ist auf dem Gipfel des Glücks. Allerhöchstet und Höchsterseits scheint man Lust und Spaß daran gefunden zu haben, sie auf sinnreiche Weise zu erfreuen. Mir hat so etwas gegraut! — Ein ganzer Kirchenschatz ist beisammen. Altarleuchter, Kelche, Communionschüsseln, Monstranzen, Rauchfässer, Weihbecken u. s. w. Ein vier Fuß hohes Crucifix, massiv von Silber mit vergoldeter Figur, von Ihrer Majestät der Königin, von Seiner Majestät dem Könige ein silbernes Opferbecken, das Gestell von Filigranarbeit, das Becken vergoldet. Vermuthlich gab dieses Geschenk Anlaß, den freigebigen Scherz noch weiter zu treiben, das Opferbecken ist angefüllt mit silbernen und goldenen Münzen. Keine Seltenheiten. Thaler und Zweithalerstücke, aus aller deutschen Herren Länder; einfache und doppelte Ducaten und Louisd'or, alles neu aus der Münze, goldene Pfennige, Groschen und Kreuzer. Eine sechszehn Bogen starke

Digitized by Google

Liste giebt alles mit der minutiösesten Ausführlichkeit an. Ich würde eine Copie beilegen, wenn ich nicht befürchten müßte, mit zu großer Genauigkeit Ihnen lästig zu fallen."

„Ich ließ ein Zimmer leeren und einen Tisch decken und altarmäßig aufschmücken. Ich bat Herrn Pastor Ferrand alles nach kirchlichem Ritus zu ordnen und Sylvanie wurde zum Frühstück geladen."

„Doctor Fröhlich, der mit im Geheimniß war, mußte sie gleich nach der Probe herbringen."

In dem kapellenartig ausgeschmückten Zimmer stand rechts vom Tische der Pastor Ferrand im Chorrock und links der Kammerherr, Graf Galdern, in Hoftracht, hinter demselben der Hofrath Professor Fischer und ein Secretair, beide in schwarzem Frack und Escarpins, hinter diesen zwei Lakeien in Hofkvrée."

„Als wir Sylvanie in's Zimmer führten, sah sie uns fragend an und wußte nicht woran sie war, denn in Kirchensachen weiß sie Bescheid und merkt augenblicklich, was heilig oder profan ist."

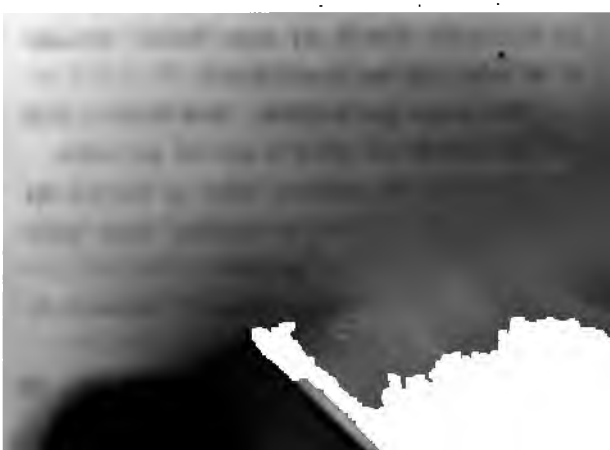
Pastor Ferrand nahm das Wort: „Meine Tochter! Wenn Sie sich auch hier nicht an geweihter Stätte befinden, so müssen Sie sich jederzeit doch demüthigen vor dem allgegenwärtigen Gotte." Er deutete auf das Crucifix und sie beugte ihr Knie, faltete die Hände, senkte das Haupt und betete still.

Digitized by Google

werde etwas thun, mich des heutigen Tages würdig zu machen. Was? weiß ich selbst noch nicht, aber ich werde schon auf Etwas kommen."

Nur keine eigenen Compositionen! Sie sind damit zu überschwenglich. Schon der hölzerne Mann mußte sehr gemildert werden, damit Sie sich nicht zu Tode tanzen.

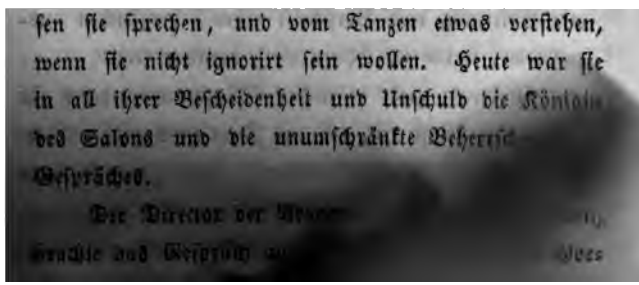
„Nein! nein!" versicherte sie, „etwas Großes. Etwas Erhabenes. Es wird mir etwas der Art schon einfallen."



Digitized by Google

Viertes Buch.

Graf de la Roche Duhamel — lautete ein neuer Bericht Fröhlich's — empfängt alle Donnerstag, und Künstler und Gelehrte von Ruf sind ihm stets willkommen. Auch Sylvanie sieht gern Messieurs les artistes et hommes des lettres; nur Französisch müssen sie sprechen, und vom Tanzen etwas verstehen, wenn sie nicht ignorirt sein wollen. Heute war sie in all ihrer Bescheidenheit und Unschuld die Königin des Salons und die unumschränkte Beherrscherin des Gespräches.



Digitized by Google

gebürgert hat. Wilhelm Meister läßt diesen Eiertanz in einem Festspiel — welches freilich kein Tanz in den Wolken ist — auf der Bühne vorkommen. Bei Ihrer Figur und ihren Fähigkeiten, Mademoiselle, wird es Ihnen ein Leichtes sein, diese Dichterphantasie zu verwirklichen. Sie würden sich dadurch bei jedem Deutschen zu einer nothwendigen Sehenswürdigkeit machen, wie das Ballet noch keine aufzuweisen hat. Sie würden sich mit einem unserer populärsten Ideale identificiren, Sie würden in der Kunstgeschichte und in dem Ballet eben so viel bedeuten, wie was man in Ihrer Kirche, wenn Sie mir den ketzerischen Vergleich nicht übel nehmen wollen, eine Heilige ersten Ranges nennt."

„Das wäre eine der wünschenswerthesten Aufgaben für mich," antwortete Sylvanie; „und wenn Sie mir Anleitung und Vorschrift geben, dergleichen auszuführen, werde ich Ihnen ewig dankbar sein."

Unstreitig giebt es nichts Wünschenswertheres für eine junge Künstlerin, als das Ideal eines großen Dichters leibhaftig zu verbildlichen. Nur giebt es einen Unterschied zwischen Ersonnenem und Erlebtem, und was an sich kein Ideal ist, läßt sich auch nicht leicht idealisch verkörpern. Dies machte uns Sylvanie deutlich.

Weil sie den Director gleich beim Worte nahm, und durchaus von nichts anderem hören wollte, als von Mignon's Eiertanz, wurden sämmtliche vier Bände

Digitized by Google

des Wilhelm Meister aus einer nahen Leihbibliothek herbeigeholt. Ich übersetzte ihr sämmtliche darauf bezügliche Stellen; sie aber zuckte die Achseln, rümpfte das Näschen und schüttelte ihr Köpfchen.

„Dieser Tanz," sagte sie, als ich zu Ende war, „ist nicht erfunden. Dieser Herr hat nur beschrieben, was er auf einem Dorfjahrmarkt gesehen, und eine Ballettänzerin kann sich auf der Bühne nicht mit solchen Zigeunerkunststücken befassen."

Man fand allgemein dieses Urtheil schroff und befangen. Nur ich kannte Sylvanie besser und glaubte, ihr zu Hülfe kommen zu müssen.

„Wer Goethe's Styl und Eigenthümlichkeit kennt," sagte ich, „wird wissen, wie gern er Selbsterlebtes und unmittelbar Erschautes beschreibt, und mit eigenen Erfindungen nicht eben sehr freigebig ist. Goethe war ein redlicher deutscher freireichsstädtischer Bürgermeisterssohn und kein Ballettänzer und Librettodichter. Es kann Mademoiselles Absicht nicht sein, unseren großen Autor irgendwie zu verkleinern, und bei der Schule und dem guten Unterricht, den sie genossen hat, wird sie im Stande sein uns zu erklären, was sie in Mignon Unedles und zur künstlerischen Nachahmung Unangemessenes findet."

„War Mignon eine Balletelevin?" fragte Sylvanie. „Nein. Eine Jahrmarktskünstlerin. Läßt sich

Digitized by Google

aus ihrem Tanze also eine Aufgabe für eine Balletänzerin machen?"

— „Warum nicht?"

— „Auf der Bühne lebt die Illusion. Die Architecturen, die Bäume, die Könige, die Helden sind keine wirkliche Architecturen, Bäume, Könige und Helden; brauche ich also wirkliche Eier um solch einen Tanz auszuführen? Eier von Holz oder Stein, oder ich lasse sie hart kochen, damit ich sie nicht zertrete, würden dieselben Dienste thun, und wo bliebe das Kunststück?"

— „Aber müssen Sie denn immer das Aeußerste und Höchste leisten," wandte man ihr ein. „Bei Ihrer Grazie und Ihrem Aplomb wird man auch mit etwas Geringerem vorlieb nehmen."

— „Wo soll aber die Grazie herkommen, wenn man sich die Augen verbindet? Wenn ich tanze, gebrauche ich meine Augen nicht zum Sehen, sondern zum Gesichtsausdruck. Ich sehe mich selbst, wie ich mich vor dem Spiegel einstudirt habe und wie der Zuschauer mich sehen soll. Den bon homme de bois tanze ich rücklings und weiß doch, was der Zuschauer sieht, was mir gelingt, und was mir nicht gelingt, und wenn ich die Somnambule tanze, verschwinden meine Augäpfel, während ich auf dreißig Fuß hohe Dächer schreite und auf schwankende Zweige und bröckelndes Mauerwerk trete."

Digitized by Google

Während sie dieses rasch herplauderte, verschwanden plötzlich ihre Augäpfel unter den Oberlidern und nur das Weiße in den Augen war sichtbar. Sie hatte sich aus dem Stegreif in eine Somnambule verwandelt. Eine liebliche Erscheinung, welche dennoch zugleich Schauer einflößte. Diese Mimik ist eine völlig ungekünstelte und unwillkürliche. Ihre Lebhaftigkeit reißt sie hin.

Man fand, was sie sagte, erstaunlich und fast undenkbar, indem man ihr jedoch zugestand, daß sie selbst Unmögliches leisten könne.

— „Blickt der Klavierspieler auf die Tasten, die er anschlägt, und wenn er die schwierigsten Passagen ausführt?" fragte sie. „Eine Tänzerin ist die Hand eines Klavierspielers."

Weil man diese Bemerkung treffend fand und vielfach als bon mot wiederholte, rief sie:

„Meine Herren und Damen! Das ist nicht die Weisheit eines kaum neunzehnjährigen Mädchens, sondern die einer alten, ja veralteten Schule aus dem vorigen Jahrhundert."

Indeß blieb der Director bei seiner Meinung und wiederholte: „Es würde großes Aufsehen durch ganz Deutschland machen, wenn der Comödienzettel einmal brächte: „Wilhelm Meister, nach einer Episode aus Goethe's gleichnamigem Roman. Mademoiselle Sylvanie wird als Mignon den Eiertanz nach

Digitized by Google

aus ihrem Tanze eine Aufgabe für eine Balletänzerin machen?"

— „Warum nicht?"

— „Auf der Bühne lebt die Illusion. Die Architekturen, die Bäume, die Könige, die Helden sind keine wirklichen Architekturen, Bäume, Könige und Helden: brauche ich also wirkliche Eier um solch einen Tanz auszuführen? Eier von Holz oder Stein, oder ich lasse sie kalt kochen, damit ich sie nicht zertrete, würden dieselben Dienste thun, und wo bliebe das Kunststück?"

— „Aber müssen Sie denn immer das Aeußerste und Höchste leisten," wandte man ihr ein. „Bei Ihrer Grazie und Ihrem Ariomb wird man auch mit etwas Geringerem vorlieb nehmen."

— „Wo soll aber die Grazie herkommen, wenn man sich die Augen verbindet? Wenn ich tanze, gebrauche ich meine Augen nicht zum Sehen, sondern zum Gesichtsausdruck. Ich sehe mich selbst, wie ich mich vor dem Spiegel einübirt habe und wie der Zuschauer mich sehen soll. Den bon homme de bois tanze ich nachlässig und weiß doch, was der Zuschauer sieht: was mir gelingt, und was mir nicht gelingt, und wenn ich die Semnambule tanze, verschwinden meine Augenlid während ich auf dreißig Fuß hohe Bäume steige und auf schwankende Zweige und durchbrochenes Mauerwerk trete."

Digitized by Google

Während sie dieses rasch herplauderte, verschwanden plötzlich ihre Augäpfel unter den Oberlidern und nur das Weiße in den Augen war sichtbar. Sie hatte sich aus dem Stegreif in eine Somnambule verwandelt. Eine liebliche Erscheinung, welche dennoch zugleich Schauer einflößte. Diese Mimik ist eine völlig ungekünstelte und unwillkürliche. Ihre Lebhaftigkeit reißt sie hin.

Man fand, was sie sagte, erstaunlich und fast undenkbar, indem man ihr jedoch zugestand, daß sie selbst Unmögliches leisten könne.

— „Blickt der Klavierspieler auf die Tasten, die er anschlägt, und wenn er die schwierigsten Passagen ausführt?" fragte sie. „Eine Tänzerin ist die Hand eines Klavierspielers."

Weil man diese Bemerkung treffend fand und vielfach als bon mot wiederholte, rief sie:

„Meine Herren und Damen! Das ist nicht die Weisheit eines kaum neunzehnjährigen Mädchens, sondern die einer alten, ja veralteten Schule aus dem vorigen Jahrhundert."

Indeß blieb der Director bei seiner Meinung und wiederholte: „Es würde großes Aufsehen durch ganz Deutschland machen, wenn der Comödienzettel einmal brächte: „Wilhelm Meister, nach einer Episode aus Goethe's gleichnamigem Roman. Mademoiselle Sylvanie wird als Mignon den Eiertanz nach

Digitized by Google

Nachdem sie vollendet, führte sie der Kammerherr zum Tische und der Professor verlas die Liste der Geschenke mit den hinzugefügten Namen der erhabenen Geber. Der Kammerherr deutete ihr allemal an, wovon die Rede war nnd gab ihr auch die meisten Gegenstände in Händen. Sie behauptete eine sehr ruhige Fassung, schenkte dem Kammerherrn stille Aufmerksamkeit und war nur außerordentlich bleich.

Als das Opferbecken geöffnet wurde, fand sich in demselben auch ein Papier, worüber ich allein Auskunft geben konnte, und der Kammerherr fragte: „Woher kommt das?"

Eine Anweisung auf ein Handlungshaus in Marseille von 35,000 Franken, um die Schulden der Gemeinde zu tilgen, in welcher Demoiselle Sylvanie geboren ist. Der Geber wünscht unbekannt zu bleiben und Mademoiselle hat sich durch ein Gelübde verpflichtet, das Größte wie das Kleinste, ohne Ansehung der Person, für ihre Kirche, ihre Gemeinde, oder ihre Armen anzunehmen.

Da fing sie an zu weinen, und eh ich's mir versah, hatte sie meine Hand geküßt. Ich konnte es nicht hindern, da sie eine ganz ungewöhnliche Muskelkraft und Gewandtheit besitzt.

— „Welche Anwandlung, Mademoiselle!"

— „Sie sind der Geber."

— „Nein!"

Digitized by Google

— „Sie allein wissen, daß ich auch diesen Wunsch noch hegte. Ihnen habe ich das anvertraut."

— „Ich habe vielleicht diese Gabe veranlaßt; denn in diesem Sinne habe ich mich mit Ihnen zur Wohlthätigkeit associirt. Wie Sie sehen habe ich gut für Sie gearbeitet, und Sie sind am Ziele, bevor Sie es vermuthen konnten. Der Geber jedoch bin ich nicht, das schwöre ich Ihnen, — ich will nicht sagen: „als guter Christ," — denn weil ich nicht katholisch bin, würden Sie sich darauf nicht einlassen wollen, sondern „auf Ehre!" mein Ehrenwort werden Sie achten!"

Sie nahm meine Hand und die meiner Frau, mit der Linken ergriff sie die meiner Tochter und so führte sie uns zum Crucifix. In ihren durchsichtigen Zügen, aus denen allemal ihre Seele schaut, glaubte ich ungefähr zu lesen:

„Herr Gott! sie sind zwar noch nicht dein, aber um meinetwillen thun sie der Kirche Gutes. Erleuchte du sie daher auch um meinetwillen."

Wir gingen zum Frühstück. Doch Sylvanie blieb still und feierlich und genoß so gut wie gar nichts.

Ich wollte sie ermahnen heiter zu sein und ihr Glück mit uns, die wir so herzlichen Theil daran nähmen, recht ausgelassen zu feiern.

„Verleiten Sie mich nicht dazu!" antwortet sie. „Es wäre Sünde."

Beim Abschied sagte sie: „Geben Sie Acht, ich

Digitized by Google

werde etwas thun, mich des heutigen Tages würdig zu machen. Was? weiß ich selbst noch nicht, aber ich werde schon auf Etwas kommen!"

Nur keine eigenen Compositionen! Sie sind damit zu überschwenglich. Schon der hölzerne Mann mußte sehr gemildert werden, damit Sie sich nicht zu Tode tanzen.

„Nein! nein!" versicherte sie, „etwas Großes. Etwas Erhabenes. Es wird mir etwas der Art schon einfallen."

Digitized by Google

Viertes Buch.

Graf de la Roche Duhamel — lautete ein neuer Bericht Fröhlich's — empfängt alle Donnerstag, und Künstler und Gelehrte von Ruf sind ihm stets willkommen. Auch Sylvanie sieht gern Messieurs les artistes et hommes des lettres; nur Französisch müssen sie sprechen, und vom Tanzen etwas verstehen, wenn sie nicht ignorirt sein wollen. Heute war sie in all ihrer Bescheidenheit und Unschuld die Königin des Salons und die unumschränkte Beherrscherin des Gespräches.

Der Director der Academie, Professor Hartmann, brachte das Gespräch auf Mignon's Eiertanz in Goethe's Wilhelm Meister.

„Mignon," sagte er, „ist eine Lieblingsfigur unseres größten Dichters, aus seinem besten Roman; ein Gebilde, welches sich in deutscher Phantasie fest ein-

Digitized by Google

gebürgert hat. Wilhelm Meister läßt diesen Eiertanz in einem Festspiel — welches freilich kein Tanz in den Wolken ist — auf der Bühne vorkommen. Bei Ihrer Figur und ihren Fähigkeiten, Mademoiselle, wird es Ihnen ein Leichtes sein, diese Dichterphantasie zu verwirklichen. Sie würden sich dadurch bei jedem Deutschen zu einer nothwendigen Sehenswürdigkeit machen, wie das Ballet noch keine aufzuweisen hat. Sie würden sich mit einem unserer populärsten Ideale identificiren, Sie würden in der Kunstgeschichte und in dem Ballet eben so viel bedeuten, wie was man in Ihrer Kirche, wenn Sie mir den ketzerischen Vergleich nicht übel nehmen wollen, eine Heilige ersten Ranges nennt."

„Das wäre eine der wünschenswerthesten Aufgaben für mich," antwortete Sylvanie; „und wenn Sie mir Anleitung und Vorschrift geben, dergleichen auszuführen, werde ich Ihnen ewig dankbar sein."

Unstreitig giebt es nichts Wünschenswertheres für eine junge Künstlerin, als das Ideal eines großen Dichters leibhaftig zu verbildlichen. Nur giebt es einen Unterschied zwischen Ersonnenem und Erlebtem, und was an sich kein Ideal ist, läßt sich auch nicht leicht idealisch verkörpern. Dies machte uns Sylvanie deutlich.

Weil sie den Director gleich beim Worte nahm, und durchaus von nichts anderem hören wollte, als von Mignon's Eiertanz, wurden sämmtliche vier Bände

Digitized by Google

des Wilhelm Meister aus einer nahen Leihbibliothek herbeigeholt. Ich übersetzte ihr sämmtliche darauf bezügliche Stellen; sie aber zuckte die Achseln, rümpfte das Näschen und schüttelte ihr Köpfchen.

„Dieser Tanz," sagte sie, als ich zu Ende war, „ist nicht erfunden. Dieser Herr hat nur beschrieben, was er auf einem Dorfjahrmarkt gesehen, und eine Ballettänzerin kann sich auf der Bühne nicht mit solchen Zigeunerkunststücken befassen."

Man fand allgemein dieses Urtheil schroff und befangen. Nur ich kannte Sylvanie besser und glaubte, ihr zu Hülfe kommen zu müssen.

„Wer Goethe's Styl und Eigenthümlichkeit kennt," sagte ich, „wird wissen, wie gern er Selbsterlebtes und unmittelbar Erschautes beschreibt, und mit eigenen Erfindungen nicht eben sehr freigebig ist. Goethe war ein redlicher deutscher freireichsstädtischer Bürgermeisterssohn und kein Ballettänzer und Librettodichter. Es kann Mademoiselles Absicht nicht sein, unseren großen Autor irgendwie zu verkleinern, und bei der Schule und dem guten Unterricht, den sie genossen hat, wird sie im Stande sein uns zu erklären, was sie in Mignon Unedles und zur künstlerischen Nachahmung Unangemessenes findet."

„War Mignon eine Balletelevin?" fragte Sylvanie. „Nein. Eine Jahrmarktskünstlerin. Läßt sich

Digitized by Google

aus ihrem Tanze also eine Aufgabe für eine Balletänzerin machen?"

— „Warum nicht?"

— „Auf der Bühne lebt die Illusion. Die Architecturen, die Bäume, die Könige, die Helden sind keine wirkliche Architecturen, Bäume, Könige und Helden; brauche ich also wirkliche Eier um solch einen Tanz auszuführen? Eier von Holz oder Stein, oder ich lasse sie hart kochen, damit ich sie nicht zertrete, würden dieselben Dienste thun, und wo bliebe das Kunststück?"

— „Aber müssen Sie denn immer das Aeußerste und Höchste leisten," wandte man ihr ein. „Bei Ihrer Grazie und Ihrem Aplomb wird man auch mit etwas Geringerem vorlieb nehmen."

— „Wo soll aber die Grazie herkommen, wenn man sich die Augen verbindet? Wenn ich tanze, gebrauche ich meine Augen nicht zum Sehen, sondern zum Gesichtsausdruck. Ich sehe mich selbst, wie ich mich vor dem Spiegel einstudirt habe und wie der Zuschauer mich sehen soll. Den bon homme de bois tanze ich rücklings und weiß doch, was der Zuschauer sieht, was mir gelingt, und was mir nicht gelingt, und wenn ich die Somnambule tanze, verschwinden meine Augäpfel, während ich auf dreißig Fuß hohe Dächer schreite und auf schwankende Zweige und bröckelndes Mauerwerk trete."

Digitized by Google

Während sie dieses rasch herplauderte, verschwanden plötzlich ihre Augäpfel unter den Oberlidern und nur das Weiße in den Augen war sichtbar. Sie hatte sich aus dem Stegreif in eine Somnambule verwandelt. Eine liebliche Erscheinung, welche dennoch zugleich Schauer einflößte. Diese Mimik ist eine völlig ungekünstelte und unwillkürliche. Ihre Lebhaftigkeit reißt sie hin.

Man fand, was sie sagte, erstaunlich und fast undenkbar, indem man ihr jedoch zugestand, daß sie selbst Unmögliches leisten könne.

— „Blickt der Klavierspieler auf die Tasten, die er anschlägt, und wenn er die schwierigsten Passagen ausführt?" fragte sie. „Eine Tänzerin ist die Hand eines Klavierspielers."

Weil man diese Bemerkung treffend fand und vielfach als bon mot wiederholte, rief sie:

„Meine Herren und Damen! Das ist nicht die Weisheit eines kaum neunzehnjährigen Mädchens, sondern die einer alten, ja veralteten Schule aus dem vorigen Jahrhundert."

Indeß blieb der Director bei seiner Meinung und wiederholte: „Es würde großes Aufsehen durch ganz Deutschland machen, wenn der Comödienzettel einmal brächte: „Wilhelm Meister, nach einer Episode aus Goethe's gleichnamigem Roman. Mademoiselle Sylvanie wird als Mignon den Eiertanz nach

Digitized by Google

Vorschrift des Dichters mit verbundenen Augen auf wirklichen Eiern ausführen!"

Sylvanie lachte: „Wird es einem Theaterpublicum jemals einfallen zu untersuchen, ob meine Augen zum Schein oder wirklich verbunden sind, und ob ich zwischen frischen oder hartgekochten Eiern herumtanze? — Doch in Jahrmarktbuden wird der Zuschauer aufgefordert sich thatsächlich zu überzeugen, ob das, was die Anschlagzettel versprechen, auch wirklich geleistet werde, denn dort kömmt es nicht auf Illusion, sondern auf das Kunststück an."

„Ich glaube Mademoiselle zu verstehen," sagte ich. „Auf der Bühne lebt die Illusion. Die Bravour und das Studium des Künstlers ist also nicht das Höchste und Letzte; sondern es handelt sich darum, wie er seine Mittel beherrscht und welche Wirkungen er damit hervorbringt. In Gauklerbuden hingegen gilt einzig und allein die Sicherheit, Fertigkeit und Bravour des Künstlers. Hier ist das Kunststück der letzte Zweck, dort soll die Kunst das Höchste sein. Die Bühne will auf die Phantasie wirken, der Gaukler muß das Nachdenken auffordern."

„Mademoiselle hat mich geschlagen," versetzte der Director. „Ich darf es eingestehen, denn ein wenig bekömmt Goethe mit ab."

Professor Willisen, welcher Aesthetik liest, nahm das Wort: — „Ich kann nicht leugnen, Mademoiselle,

Digitized by Google

daß ich einmal das Glück haben möchte in der Oper neben Ihnen zu sitzen, um Ihr Urtheil über ein Ballet im Augenblick der Darstellung zu vernehmen. Meine Ideen über Tanzkunst würden dadurch unstreitig sehr bereichert werden."

— „Ich bitte um Verzeihung, mein Herr. In meiner Loge bin ich stumm. Ueber unsere Oper und deren Mitglieder ist mein Mund contractlich geschlossen und ich kann ihn nur auf Gefahr meiner Gage öffnen."

— „Das ist sehr Schade, Mademoiselle. Aber sagen Sie mir doch, wie kommt es, daß alle Balletlibretti, der Tanz in den Wolken ausgenommen, gewöhnlich Albernheiten und Abgeschmacktheiten sonder Gleichen sind."

— „Das räume ich nicht ein, mein Herr!"

— „Wo sollen die guten Libretti herkommen? Wer soll sie schreiben? Zum Ballet gehört gar zu vielerlei Kunst und Wissenschaft und eine Tänzerin, die wie Sie Mademoiselle, mit allen Künsten, die sich im Ballet vereinen, vertraut ist, bleibt immer eine höchst seltene Erscheinung. Wir können sehr zufrieden sein, wenn wir bei unseren Dichtern gelehrte Studien finden, und wir wollen es ihnen gerne nachsehen, wenn sie von der bildenden und Tonkunst wenig wissen. Wenn unsere Musiker und Maler nur Poeten sind, so soll uns das auch schon genügen, und wir

Digitized by Google

wollen keine Gelehrsamkeit von ihnen verlangen, vom Tanze aber versteht keiner etwas und niemand befaßt sich mit dem Ballet. Warum? Das Ballet in heutiger Zeit ist nicht der Art und Beschaffenheit, daß Künstler und Gelehrte es beachten können. Wem also bleibt es überlassen Ballets zu arrangiren und Libretti zu schreiben? Den Balletmeistern, die weiter nichts können und lernen wollen, als tanzen, und weder künstlerische noch wissenschaftliche Bildung haben."

— „Der Herr Balletmeister Spalazzani hat gewiß künstlerische, wie wissenschaftliche Bildung gehabt."

— „Eine Ausnahme ist keine Regel."

— „So will ich Ihnen einen deutschen Balletmeister nennen, der in Paris beim — nein! in London für das Theater der Königin, ein Libretto comme il faut gedichtet hat. Ich fand es unter dem Nachlaß von Spalazzani, der mir von Marseille aus zugeschickt wurde. Er hat es für mich besonders arrangirt und mit Bemerkungen versehen.

— „Und wer ist dieser deutsche Balletmeister?"

Der Name, den Sylvanie nannte, klang nach ihrer Aussprache wie Anriähn.

„Anriähn," wandte man ihr ein, „ist kein deutscher Name."

— „Er ist ein Deutscher, ein Gelehrter und Doctor. Meine liebe Brünette, erkläre doch diesen Herren, wer Anriähn ist."

Digitized by Google

— „Vielleicht ein sehr obscurer Mensch. Ich kenne ihn nicht."

— „Im Gegentheil. Ich habe gehört, er soll in Deutschland sehr berühmt sein! Doch das wirst du besser wissen."

— „In Betreff des Tanzes, mein Engel, bist du die Gelehrte. Geben Sie sich die Mühe, meine Herren, sie wohl zu verstehen. Spalazzani hat sie sterbend für die größte Balletkünstlerin erklärt und in Betreff ihrer Kunst ist sie infallibel."

— „Wie ist das Libretto betitelt?" fragte der Aesthetiker.

„Le docteur Faust!" sprach Sylvanie mit sehr südlichem Dialecte.

„Doctor Faust?" fragte überrascht der Aesthetiker. „Ein Ballet Doctor Faust, das ist interessant. Ich lese jetzt grade über die Faustsage. Daß es auch ein Ballet giebt „Doctor Faust," habe ich nicht gewußt. Wie heißt der Verfasser? bitte, Mademoiselle!"

Sylvanie blieb bei Antlitzt. Als sie aber zu hart gedrängt wurde, bat sie um meine Schreibtafel und kritzelte hinein: Henri Heine.

Ein lautes Gelächter erhob sich. „Heinrich Heine! Der alte Heinrich Heine."

— „Er soll in Deutschland sehr berühmt sein?"

— „Das ist wahr, nur nicht als Balletmeister. Der arme kranke, an allen Gliedern gelähmte Mann!"

Digitized by Google

— „Aber er hat doch den „Doctör Fohst" gedichtet?"

— „Ja! auf dem Krankenbette, dem Tode nah."

Sylvanie ward über die allzurückſichtsloſe Heiterkeit empfindlich. — „Wenigſtens hat er ſein Libretto ein Tanzgedicht genannt und die Herren Doctoren und Profeſſoren werden einräumen, daß Tanzgedichte dem Ballet erſprießlicher ſind, als die berühmteſten Eiertänze deutſcher Dichter!"

„Liebe Freundin," ermahnte Brünette. „Du erzürnſt dich ohne Grund, laß dir doch erzählen, wer der Mann iſt."

Man erklärte ihr, wer Heinrich Heine ſei und daß er nie einen Fuß zum Tanzen angeſetzt, ſondern höchſtens auf Tanzſälen ſich herumgetrieben habe. Sie lachte nunmehr ſelbſt darüber.

„Ein Ballet Doctor Fauſt iſt ein kühner Gedanke!" verſetzte der Aeſthetiker. „Jedenfalls muß ich in meinen Vorleſungen Notiz davon nehmen. Wie kann man dieſes Tanzgedichts habhaft werden?"

— „Es iſt erſt kürzlich erſchienen und liegt in allen Buchhandlungen auf."

„Ich beſitze es," ſagte Doctor Krauſe, Redacteur der „— - Zeitung" „und werde mir ein Vergnügen daraus machen, es Ihnen vorzulegen. Heine hat ſeine Aufgabe nach Möglichkeit gelöſt. Sein Ballet hat ſtrenge Form, hält ſich ſtreng an die alte Sage, iſt

Digitized by Google

bald edel, bald bizarr, bald luſtig, bald gräßlich, kurz, es hat alle Vorzüge bis auf einen. Es iſt nicht aufführbar."

„Ich bitte um Verzeihung!" rief Sylvanie. „Es iſt ſehr aufführbar. Die hieſige Oper iſt freilich keine pariſer grande Academie und hat nicht den Raum und die Maſchinerien. Auch die Zeit in Deutſchland iſt beſchränkt, das Publicum hält bei einem Ballet nicht von 7 Uhr Abends bis 2 Uhr in der Nacht aus. Doctor Fauſt kann hier nicht in einem Abende gegeben werden. Aber der erſte und zweite Act und dann wieder jeder folgende Act iſt ein wohl eingerahmtes Ganzes, mit abgerundeter Handlung, voll Mannigfaltigkeit und Feerei. Geben Sie den Fauſt in zwei Abenden. Zuerſt die erſten drei, darnach die letzten beiden Acte. Wo nicht entweder zwei Acte den Abend, oder einen Act nebſt einer unbedeutenden Operette. Wo bleiben dann die Schwierigkeiten?"

„In der That," ſagte Doctor Krauſe. „Auf dieſe Weiſe wären alle Schwierigkeiten gehoben. — Man kann aus dieſem Fauſt fünf Theile machen. Heine iſt kein reicher Dichter. Er giebt immer nur wenig und Kleines. Aber in dieſem Ballet war er verſchwenderiſch, wie es die grande Academie nur irgend wünſchen kann. Erſter Theil. Bündniß mit dem Teufel. Zweiter. Erſte Ausflucht in die Welt. Dritter. Auf dem Blocksberg. Vierter. In Griechen-

Digitized by Google

land. Fünfter. In den Niederlanden oder Tod des Doctors Faust. — Mademoiselle! Ihre Freundin hat Recht. Sie sind eine Autorität und untrüglich. Jetzt sind Sie in Deutschland engagirt. Wohlan! Faust ist eine deutsche Volkssage; Heine ein deutscher Autor. Herr Director Hartmann hat Sie aufgefordert sich um unsere Nation verdient zu machen, indem Sie Mignons Eiertanz auf die Bühne bringen." —

„Und ist bedeutend damit durchgefallen!" unterbrach ihn der Director.

— „Gleichviel! Idee ist Idee. Ich fordere Sie hiermit auf: Heine's Faust zur Darstellung zu bringen. Schaffen Sie als Tanzkünstlerin einem Tanzgedichte und seinem Dichter die ihm bis jetzt versagte Anerkennung!"

„Ach! wenn das möglich wäre!" rief Sylvanie begeistert.

„O! meine Herren, unterstützen Sie meine Freundin mit der Autorität, die Sie als Künstler und Gelehrte haben," sagte Brünette. „In Wahrheit! sie verdient es!"

„Sie würden die Mephistopheline tanzen?" fragte Director Krause.

— „Niemals! Diese Partie gehört einer ersten Solotänzerin, die weder Bravour- noch Charaktertänzerin ist. In diesem Ballet sind die Episoden größer als die Partien. Was ich mir aussuchen würde, wenn ich die Wahl hätte, wäre im ersten Acte: „der

Digitized by Google

Affe als Tänzer," pas comique. Im zweiten: „König David vor der Bundeslade," jüdiſcher Groteſk-Pas. Im vierten eine Bacchantin, pas serieux und im fünften: „der bucklige Zwerg als Fahnenſpieler."

„Prächtig! zum Entzücken," rief der Journaliſt. „Aber, Mademoiſelle, machen Sie uns den Mund nicht wäſſerig; führen Sie das aus!"

— „Ich wollte gern. Aber Spalazzani iſt nicht mehr. Wer giebt mir Zeichnungen, Ideen, Muſter, Stellungen, Vorbilder? Das alles kann ich aus mir ſelbſt nicht ſchöpfen."

„Mademoiſelle!" hub der Director an. „Sie ſind eine bildende Künſtlerin in Leben und Bewegung. Sie gehören zu uns, Ihre Zwecke ſind die unſrigen, und wir werden ſie nach beſten Kräften fördern helfen. Ich meine wir Profeſſoren und unſere Eleven werden es Ihnen an Entwürfen, Riſſen, Skizzen, Coſtümen, Scenen, Gruppen, Momenten nicht fehlen laſſen. Es iſt eine Ehrenſache einmal einem Ballete einen künſtleriſch edlen, wiſſenſchaftlich gerechten Anſtrich zu geben. Der Erfolg kann nicht zweifelhaft ſein, Sie tanzen darin, und wir werden wetteifern Ihnen nützlich zu ſein, denn Ihr Geſchmack iſt edel und grandios; Sie verderben keine Ideen, Sie verſchönen ſie."

— „Brünette! haſt du zugehört? O! wenn ich mich darauf einlaſſen dürfte!"

— „Was ſteht dir im Wege, ma mignonne?"

Digitized by Google

— „Es giebt sehr eigenwillige Directionen, die in alten Vorurtheilen befangen, mit großer Aengstlichkeit am Herkömmlichen haften. Ich will nicht sagen, daß auch unsere Direction zu diesen gehört, denn damit könnte ich mir Schaden thun. Aber sie sind sehr häufig."

„Oho!" rief Doctor Krause. „Dafür lassen Sie uns Journalisten sorgen. Gegen Regierungen können wir nicht an, aber für Theaterdirectionen haben wir noch Fortschrittszwangsmaßregeln. — Wir wollen nicht conspiriren, Mademoiselle. Erhalten Sie sich als loyale Tänzerin bei beschränktem Kunstverstande in submisser Directionsabhängigkeit. Ich werde aus eigner Schriftstellermachtvollkommenheit und aus gutem Zeitungsschreiberplaisir nächster Tage eine Aufforderung an Sie erlassen und geben Sie Acht, Sie werden sich überzeugen, daß die deutsche Presse noch nicht aller Macht baar und ledig ist."

„Und ich, Mademoiselle!" nahm der Aesthetiker das Wort: „werde, da ich Ihnen für die charmante Notiz über das Faustballet sehr dankbar bin, in meinen Vorlesungen über die Faustsage Ihren Namen erwähnen und mein Auditorium auf die bevorstehende Aufführung dieses Tanzgedichts aufmerksam machen, welches von Ihnen als comme il faut empfohlen worden ist. Eine Empfehlung von Ihnen hat viel zu bedeuten und meine Studenten sind Ihre entschie-

Digitized by Google

denſten Verehrer. Der Katheder und die ſtudirende Jugend ſind für Sie und für den Fortſchritt des Ballets."

„Alſo die Conſpiration iſt fertig," lächelte Graf Duhamel. „Kunſt, Wiſſenſchaft und öffentliche Meinung erkären ſich für unſere ſchöne Terpſichore! Der Beitritt eines Diplomaten wird nicht vom Ueberfluſſe ſein. Ich weiß wie unſer Königsengel bei Hofe angeſchrieben ſteht, und werde zur allerhöchſten Kurzweil berichten, welch eine Balletrevolution dieſen Abend in meinem Salon verabredet worden iſt."

Mit ihren frommen blauen Augen ſchaute Sylvanie jeden, wie er das Wort nahm, groß und kindlich an, und Hoffnung, Glück und Freude ſteigerte ſich in ihren klaren Zügen und erhöhte die Röthe ihrer Wangen. Als Graf Duhamel geſprochen, athmete ſie wie triumphirend auf und ihre freudeſtrahlenden Blicke trafen mich.

„Vous voilà prophète," rief ſie. „Sie haben mir geweiſſagt, daß es eine Eingebung der Vorſehung war, die mich nach Deutſchland führte. Ich habe Vertrauen zu Ihnen. Ich habe Vertrauen zu allen dieſen Herrn. Sie werden mir meinen vortrefflichen Spalazzani erſetzen, daß ich als Tänzerin nicht mehr verwaiſet bin." — —

Es war eine mondhelle, grimmig kalte Nacht und hatte furchtbar geglatteiſt. Allein Sylvanie ſchickte den

Digitized by Google

Wagen fort. Sie wollte zu Fuß nach Hause. Ich führte Brünette. Sylvanie schritt leicht und sicher über die blankgefrorne Straße, während wir fast bei jedem Schritte ausglitten. Darüber wollte sie sich todlachen. Ich hätte sie einer solchen Lustigkeit auf mitternächtiger Straße kaum fähig gehalten.

Zwei Tage später brachte die vom Doctor Krause redigirte „—=Zeitung" folgenden Feuilleton-Artikel:

In einem der ersten hiesigen Salons, wo sich eine Auswahl von Künstlern und Gelehrten einfindet, erblickte man dieser Tage auch das Kleinod unserer Oper, die reizende Demoiselle Sylvanie. Sie, die gebornе Französin, welche kein Wort deutsch spricht, machte uns auf ein deutsches, noch nicht genugsam anerkanntes und gewürdigtes Tanzgedicht aufmerksam, dessen Verfasser kein geringerer ist als Heinrich Heine.

In unserer Zeit der Mechanik und Industrie wird das Märchen aller Orten ausgewiesen. Die Frommen verfolgen es, um jeder Concurrenz mit der Bibel vorzubeugen. In den Kinderstuben hält man es für bildungswidrig und in der Literatur für volksaufklärungsfeindlich. Der ungezogene Liebling der Grazien und Musen sah sich daher gemüßigt, des heimatlosen Märchens sich anzunehmen, ihm ein Asyl anzuweisen und ihm in seiner neuen Heimat Credit zu verschaffen.

Digitized by Google

Denn auch das Märchen braucht Credit, um zu bestehen, wie ja so mancher Credit auch nur als Märchen besteht. Unter uns gesagt, das Märchen treibt sich, seit es heimatlos geworden ist, ohne polizeiliche Erlaubniß an allen Börsen herum.

Nur eine einzige Sage hat, trotz aller Eisenbahnanlagen, politischer Richtungen, Industrieausstellungen und nordischen und östlichen Heldenthaten ihren Credit zu behaupten vermocht. Denn eine wohltitulirte und hochgestellte Dichterexcellenz hat sich an dieser Sage, vierzig Jahre lang altersschwach und lahm geschrieben, und unsere ersten modernen Schulphilosophen lasen über das Dilemma des „Zugottkommens" oder „vom Teufelgeholtwerdens" und commentirten es, bis sie zur Einsicht gelangten, daß die Wahrheit in der Mitte liegt. Der Gentlemanphilosoph kömmt weder zu Gott, noch holt ihn der Teufel; sondern er löst sich in Weltseele auf, er verschwindet in's All, oder so zu sagen: er verkrümelt sich. Dieses Sichverkrümeln ist das fashionabelste Schicksal heutigen Tages. Alles Hervorragende und Auserwählte, alles was irgend auf öffentliche Aufmerksamkeit Anspruch macht, sei es Person, Tendenz, Idee, Errungenschaft oder That, muß sich verkrümeln. Die Philosophie hat ein System daraus gemacht, um alle Räthsel der Ewigkeit und Fortdauer zu lösen, und es ist echt-deutschnational. Der philosophisch-bewußt-sich-verkrümelnde Deutsche, ist der

Digitized by Google

Gott im Universum. Er ist sich selbst genug und braucht keinen Gott außer sich, sondern nur sein Collegienheft. — Ja! Der deutsche Faust hat immer noch Credit, nur die deutsche Faust hat den ihrigen verloren. Mit der deutschen Faustsage thun wir immer noch groß, nur das deutsche Faustrecht ist längst abgeschafft. O infelix, tamen omnino non in-faust-a Germania.

Heine ist nicht blos politischer Literat, er ist auch literarischer Politicus und hat hier einen coup diplomatique ausgeführt. Der Deutsche heutigen Tages ist sehr auswanderungslustig; das deutsche Märchen, dem es, wie gesagt, heutigen Tages sehr schlecht geht, sieht sich vielleicht auch genöthigt auszuwandern, und die größte Unbequemlichkeit des Auswanderns besteht darin, daß man in Gegenden gelangt, wo fremde Sprachen gesprochen werden, die uns unverständlich sind. Heine hat sein Tanzgedicht daher weder metrisch noch in Prosa abgefaßt. Er hat die erste und älteste Sprache dazu gewählt: die Zeichensprache, die Pantomime. Er läßt sein Gedicht tanzen, und diese Sprache versteht man in allen civilisirten und uncivilisirten Hauptstädten und Ländern.

Dem Ballet ist hiermit ein großer Dienst geleistet. Dieses Tanzgedicht kann ihm einen höheren Aufschwung geben, denn gegenwärtig ist es nur in Händen alltäglicher Handwerksseelen, die ihren gänzlichen

Digitized by Google

Mangel an künſtleriſcher und wiſſenſchaftlicher Bildung, practiſchen Bühnenverſtand nennen, und in dieſer ihrer Rohheit das Privilegium erblicken, ausſchließlich die Lieferanten ſceniſcher Geiſtesproducte zu ſein. Unſtreitig wird Heine künſtleriſch und wiſſenſchaftlich gebildete Nachfolger, wenn auch nur Nachahmer finden. Alle andern Fächer ſind ja doch verdorben: Freiſinnigkeitspropaganda, Neureligion, Lordbyronianismus, Weltgängerlangweiligkeiten u. ſ. w. Der deutſche Geiſt hat gegenwärtig nur die Wahl zwiſchen Freihandel und Ballet. Heine und der Fauſt haben ſich zum Letzteren geſchlagen.

Leider unterblieb die Aufführung dieſes Tanzgedichts im Theater der Königin zu London, für das es beſtellt war. Die ſociale Literatur hat dadurch einen Fingerzeig verloren, nach der ſie ſich orientiren gekonnt haben würde. Was in London unterblieb, kann vielleicht hieſigen Ortes geſchehen. Die Inſelkönigin Victoria hat dieſes Tanzgedicht ignorirt, unſere Balletkönigin Sylvanie aber, die uns als Königsengel bis in die Wolken entzückt und als hölzerner Mann zum Krankachen vergnügt hat, nennt es ein Ballet comme il faut, für das ſie ſchwärmt, weil alle Geheimniſſe, Hülfsmittel und Vortheile ihrer Schule darin zur Anwendung kommen. Vielleicht vermag ſie dieſes Ballet mit ebenſoviel Glück und Geſchmack in Scene zu ſetzen, wie ihren Tanz in den

Digitized by Google

Wolken, und dann wird sich uns zeigen, was aus dem Ballete werden kann, wenn man es mit Kunstsinn und Liebe behandelt, was bisher noch nicht geschehen ist. Unsere große Oper hat hier eine Gelegenheit, sich vor allen Bühnen der Welt auszuzeichnen. Zum ersten Male hat ein Dichter sich mit dem Ballet befaßt, und im Verein mit Heine und Sylvanie kann unsere Direction sich eben so unvergeßlich machen, wie jene Beiden stets es sein werden.

Dieser Artikel sollte für's Erste nur die Aufmerksamkeit auf Heine's neuerschienenes Werk lenken. Es lag in der Absicht des Verfassers, den Schein einer Collusion so lange wie möglich zu vermeiden. Nach wenig Tagen jedoch brachte das Feuilleton der „—-Zeitung" schon wieder Folgendes:

„Die ganze Academie, der Director, die Professoren und Eleven skizziren, tuschen und coloriren jetzt Scenen, Gruppen und Momente aus Heine's Faust! — Hat das Tanzgedicht an sich ihre Phantasie dermaßen erregt, oder geschieht das unserer schönen Tanzgöttin zu Liebe, die für den Faust schwärmt? Beides kann sein! Seit wir das Glück haben Demoiselle Sylvanie die unsrige zu nennen, ist unsere Theilnahme für das Ballet auf's Höchste gestiegen, und alles darauf Bezügliche hat besonderen Reiz für uns. Wir wollen aufrichtig bekennen, daß wir in die holde Künstlerin verliebt sind. Alles was sie thut, würde

Digitized by Google

uns entzücken; doch hat sie uns gewöhnt, von ihr das Außerordentliche und Höchste zu erwarten; um uns in dieser Erwartung noch stets zu überraschen. Eine so merkwürdige literarische Erscheinung, wie jenes Libretto von Heine, bedurfte daher nur noch ihrer Empfehlung, um bei uns unaufgeführt schon Furore zu machen. So erklären wir die academische Faust-Skizzirungs-Manie. Zugleich nehmen wir mit Erstaunen wahr, daß in den Figuren jener Skizzen eine auffallende Portraitähnlichkeit mit unsern Balletmitgliedern herrscht. Man wird doch unseren neulichen Feuilletonartikel, in welchem wir die Aufführung des Faust auf unserer großen Opernbühne als „wünschenswerth" bezeichneten, nicht dermaßen mißverstanden haben, als hätten wir erklärt, „diese Aufführung sei zu erwarten?" Einem solchen etwaigen Irrthum müssen wir auf's Bestimmteste widersprechen. Denn ein Exemplar dieses Libretto's, welches wir der Direction zur Ansicht übersandten, ist uns mit der Antwort wieder zugestellt: „Man sei durchaus nicht abgeneigt, den Faust zu geben, sobald nur erst auf anderen Bühnen sich herausgestellt habe, welch ein Erfolg davon zu erwarten sei." Eine echt deutsche Antwort. Keiner will den Anfang machen, einer verläßt sich auf den andern, und kommen wir wirklich einmal dahin, etwas anzufangen, so ist das Ende auch gleich wieder ein deutsches. Eine Erfahrung,

Digitized by Google

die ſchon ſechsjährige Kinder gemacht haben werden. Der Fauſt iſt eine deutſche Volksſage, von einem deutſchen Autor und ein deutſches Ballet. Es muß daher nothwendig zuerſt in Paris oder London gegeben werden, damit wir im Stande ſind es nachzuahmen." — —

„Ich weiß nicht, was dem Doctor Krauſe fehlt;" ſagte Leonhardi, als er den Artikel las. „Wir waren immer ſehr befreundet mit einander. Wenn er beſondere Wünſche hat, ſo würde ja die Artigkeit erfordern, mich perſönlich damit bekannt zu machen, ſtatt gleich öffentlich gegen unſere Bühne aufzutreten."

Endlich erſchien auch noch ein dritter Artikel:

„Der Profeſſor Ordinarius Williſen, der bekanntlich ein ſehr frequentirtes Collegium über die Fauſtſage lieſt, erwähnte geſtern auch des Tanzgedichtes von Heine und entwickelte ſehr witzig und gelehrt, welch eine merkwürdige dramatiſche Carriere dieſer volksgedichtliche Stoff durchlaufen. Er begann als Puppenſpiel zur Beluſtigung eines Jahrmarktpublicums und erreichte auf der engliſchen Bühne die höchſte theatraliſche Vollkommenheit. Der Marlow'ſche Fauſt iſt bekanntlich in den letzten Scenen die allerſchwierigſte Aufgabe für einen Schauſpieler von äußerſter Genialität und den gewaltigſten phyſiſchen Mitteln. Nachdem Fauſt auf der engliſchen Bühne das Menſchenmögliche vollbracht, kehrte er nach Deutſchland zurück,

Digitized by Google

um sich als dramatisches Fragment eine abstracte Bühne zu schaffen, vor einem philosophischen Publicum von Stubengelehrten und Katheder-Helden. Diese überließen ihn wieder den Weltschmerz- und Zerrissenheits-Lyrikern, wo er alle Grade des metrischen Spleens zu durchlaufen hatte, um seine Nationalität abzulegen und sich universelle Bildung anzueignen. Heine nahm ihnen endlich diesen unbarmherzigen Studirstubentouristen aus Händen, setzte ihn wieder auf die Bühne und ließ ihn tanzen und siehe da! der Faust ist nunmehr universell. Auch Herr Professor Willisen ist der Meinung, daß der Heinesche Faust in drei oder vier Abenden auf unserer großen Opernbühne gegeben werden würde, und verkündete sogar seinen jungen, begierig lauschenden Zuhörern, daß Demoiselle Sylvanie am ersten Abende, einen Pas als Affe im Tänzercostume ausführen würde. Eine Neuigkeit, welche von den Herren Studiosis mit ausgelassener Freude entzegen genommen wurde. „Sodann," fuhr Professor Willisen fort, „wird sie am selben Abend einen jüdischen Grotesk-Pas tanzen: „König David vor der Bundeslade." — Ungeheure Heiterkeit des Auditoriums. — „Der dritte Act," ließ Herr Professor Willisen sich weiter vernehmen, „spielt auf dem Blocksberg. Hier ist alles so voll Höllen- und Hexenspuk, die Ensembles sind so reich und die Hauptfiguren so eng in die Handlung verwickelt, daß Episoden nur

Digitized by Google

hindern und stören würden. Erst im vierten Acte also tritt Demoiselle Sylvanie wieder auf mit einem classischgriechischen Tanze als Bacchantin. Versprechen Sie sich hiervon etwas ganz Außerordentliches, meine Herren! Dieses junge Mädchen ist in ihrem Fache so weise und verständig, daß sie antike Stellungen und Bewegungen nur für etwas Unvermeidliches hält, wenn man nämlich nicht verwöhnt oder verwachsen ist. Sie hat dem Director der Akademie eine Wette angeboten, daß alle Marktequilibristen und Herculesse unwillkürliche Stellungen annehmen, die an berühmte Antiken erinnern. Der Director hat nicht gegengewettet, weil sie Recht hat." — (Bedächtige Verwunderung, lächelndes Staunen.) — „Im letzten Acte endlich auf einem niederländischen Vogelschießen tanzt sie einen buckligen Zwerg, der die Fahne spielt. — (Furchtbares Gelächter mit Beifallklatschen und Bravoruf.) — Es ist unbegreiflich, woher unser verdienstvoller Professor alle diese in's Einzelne gehenden Nachrichten hat, von denen sich leider keine einzige bestätigt. Nur so viel ist gewiß, daß Demoiselle Sylpanie mit ihrem hölzernen Mann ein solches Furore gemacht hat, daß der Gedanke an einen neuen komischen Tanz von ihr hinreicht, ein ganzes Auditorium zu lustigem Applaus und Bravoruf hinzureißen."

Dieser dritte Artikel endlich versetzte den Director der Oper in unbeschreibliche Wuth und er war völ-

Digitized by Google

lag außer sich, als er Sylvanie deshalb zur Rede stellte.

Den Auftritt, den es gab, beschrieb Fröhlich an Bernien folgendermaßen:

„Mein Gott! Was hat eine Französin für eine Suffisance und Kaltblütigkeit! Eine deutsche Frau oder gar eine deutsche Jungfrau würde sich zum Mindesten ein wenig schüchtern und empfindsam gezeigt haben, wenn ein Mann alle Rücksichten gegen das Geschlecht hintansetzt. Eine Französin aber weiß, daß ihr Geschlecht sie unverletzlich macht und Sylvanie zuckte verächtlich die Achseln oder lächelte trotzig und herausfordernd, während der Director knirschte und schäumte."

Mit der „—-Zeitung" in der Hand stürmte er auf die Bühne.

— „Mademoiselle! Ihre infamen Intriguen spielen nun schon die ganze Woche. Ich bitte, daß sie jetzt einmal aufhören."

— „Wovon ist die Rede, mein Herr, wenn ich bitten darf?"

— „Da lesen Sie hier den Feuilletonartikel. Sie lassen mir in hiesigen Blättern vorschreiben, was ich zu thun habe."

— „Ich kann weder deutsch lesen noch verstehen."

Digitized by Google

— „Ich laſſe dagegen ſchreiben. Mademoiſelle! Ich werde Sie öffentlich für eine wahnſinnige Ränkemacherin erklären.“

— „Wenn das nicht auf franzöſiſch geſchieht, ſo werde ich es eben ſo wenig leſen und verſtehen können.“

— „Sie wiegeln die ganze Welt gegen mich auf.“

— „Mein Herr! Sie allein ſind aufgewiegelt und die ganze Welt iſt nichts, als Friede, Ordnung und Geſetz.“

— „Haben Sie nicht Herrn Doctor Krauſe veranlaßt gegen mich zu ſchreiben, Herrn Profeſſor Williſen gegen mich Collegien zu leſen und den Herrn Director Hartmann gegen mich zu zeichnen?“.

— „Drei Herren ſind nicht die ganze Welt.“

— „Alſo geſtehen Sie, daß Sie mit dieſen drei Herren gegen mich complotirt?“

— „Ich habe mit Ihnen vom Doctor Fauſt geſprochen, ob das complotiren heißt, weiß ich nicht.“

— „Hole der Teufel Ihren Doctor Fauſt. Sie fordern die Menſchen damit auf, Ihre verrückten Tanzgrillen zu unterſtützen.“

— „Der Teufel wird ihn ſchon holen, wenn Sie ihn erſt aufführen laſſen.“

— „Auf meiner Bühne wird er nun und nimmer aufgeführt. Aber ſpielt er nicht auch auf dem Blocksberg? Wiſſen Sie was der Blocksberg iſt?“

— „O ja! Der Berg des Teufels.“

Digitized by Google

— „So gehen Sie nach dem Blocksberg, Mademoiselle! Führen Sie dort Ihren Faust auf und tanzen Sie darin als Hexe oder als Teufelsgroßmutter, mich aber lassen Sie hier damit ungeschoren.“

„Sie haben Recht, mein Herr! Dieses Engagement ist dem bei Ihrer Bühne bei weitem vorzuziehen. Ich nehme es an, um mich zu verbessern. Haben Sie Dank für Ihre Großmuth und leben Sie wohl.“

Hiermit ging sie gleichgültig und gelassen, wie sie gekommen war. Die Probe fiel aus. Sie will nicht wieder auftreten. Wie der Director sich rechtfertigen wird, wenn sein Benehmen zur öffentlichen Kunde kömmt, ist nicht abzusehen.

Das Publicum vermißte den Namen seines Lieblings mehrere Tage lang auf dem Zettel. Man fragte und forschte, erfuhr aber weiter nichts, als daß es einen Zank gegeben habe. Die Zeugen dieses Auftritts, mit Ausnahme des Doctors Fröhlich, konnten nicht französisch, sie sahen wohl, daß der Director sich gewaltig ereiferte, verstanden aber die beleidigenden Ausdrücke nicht, zu denen er sich hinreißen ließ.

Sylvanie traf inzwischen den Doctor Krause wieder bei dem französischen Gesandten und klagte ihm alles. „Ein französischer Straßenkomödiant,“ sagte sie, „wird sich gegen seine Magd keiner solchen Aus-

Digitized by Google

drücke bedienen, wie dieser Herr Director der großen Oper gegen mich. Er sprach von „infamen Intriguen" von „Teufel holen," von „Blocksbergshexen" und „Teufelsgroßmüttern". — Der Mann dauert mich," fügte sie gelassen hinzu. „Car il est fou."

„Meine werthe Demoiselle!" antwortete der Journalist. „Dieser Mann verdankt seine Stellung nicht seinen Fähigkeiten, sondern nur seinem Capital. Darum zeigt er sich charakterlos. Er wird ängstlich, wenn er Geld ausgeben soll. Und eine Zumuthung wie die, den Faust aufzuführen, was mit nicht geringen Kosten verbunden ist, greift ihn an die Seele. Ich habe ihn hart angefaßt. Ein Ungewitter mußte kommen. Denn die Angst, sein Geld wegzuwerfen, verleitet ihn stets zum Jähzorn, wohinter er zu verbergen trachtet, daß es ihm an Einsicht und Verstand fehlt. Es thut mir leid, daß das Unwetter sich auf Sie entladen hat. Ich habe alles Mögliche gethan, es von Ihnen abzulenken. Jetzt ist es einmal geschehen und — die Atmosphäre ist rein, wir haben gewonnen Spiel. Treten Sie nicht eher wieder auf, als bis er Ihnen eine Genugthuung bietet, welche darin besteht, daß er den Faust aufführen läßt. Es wird ihm zum Vortheil und zur Ehre gereichen, wenn er es heut auch noch nicht einsieht. Wo möglich muß er noch mehr geängstigt werden. Drohen Sie ihm mit einer Injurienklage. Reden Sie mit Herrn Ver-

Digitized by Google

nien. Zu einer Klage darf er es nicht kommen lassen. Es wäre ein Scandal, der ihn in ein gehässiges und verächtliches Licht stellte. Ich meines Theils werde jetzt einlenken. Ich werde ihn schonend behandeln. Geben Sie Acht, die deutsche Presse, wenn sie geschickt gehandhabt wird, hat unter allen Umständen immer noch einigen Einfluß." —

Wirklich auch brachte die „—-Zeitung" bald darauf wieder folgenden Artikel:

„Trotz allen Zweifelns und Unglaubens ist die Aufführung des Faust von Heine auf hiesiger Bühne durchaus nicht unmöglich. Wir wissen aus zuverlässiger Quelle, daß ein sehr einflußreicher Diplomat in einem engeren Hofzirkel gesprächsweise auf dieses interessante Thema kam und hohe Personen sich mit Theilnahme darauf einließen. Demnach dürften Gerüchte von einem Zank unseres holden Lieblings mit der Direction, in Folge dessen wir ihre Leistungen seit Kurzem schmerzlich vermissen, in die Kategorie gemeiner Coulissenklätschereien gehören. Vielleicht beschäftigt sich Demoiselle Sylvanie gegenwärtig schon mit dem Arrangement des Tanzgedichts. — —"

Wirklich hatte dieser Artikel zur Folge, daß der Director, der seine Uebereilung bei kälterem Blute längst bereut hatte und wieder einzulenken wünschte, Leonhardi den Auftrag gab, das Libretto kommen zu

Digitized by Google

laſſen und es durchzuſehen. Das Urtheil des Unfehlbaren lautete:

„Novitäten ſind zum Ueberfluß vorhanden. Aber nichts Brillantes, was ſich zum Carneval bei erhöhten Preiſen geben läßt. Der Fauſt läßt ſich in drei oder vier Mal geben. Die erſten beiden Acte müſſen zuſammen bleiben. Es wäre gut den dritten und vierten auch nicht zu trennen, weil Sylvanie im dritten Acte nichts zu thun hat. Der fünfte Act macht großen Spectakel, eine leichte Operette, um den Abend auszufüllen, hindert nicht die Preiſe zu erhöhen. Da Sylvanie an allen drei Abenden tanzt, iſt der Erfolg geſichert und kann ſie den Fauſt ſo in Scene ſetzen, wie ſie dans les nuages arrangirt hat, ſo wäre für den ganzen Carneval ausgeſorgt. Daß Künſtler und Gelehrte ſie mit Ideen und Notizen unterſtützen, iſt an ſich von gutem Nutzen und wenn auch nur, um dem Publicum eine hohe Meinung von dem Ballete beizubringen. Aber praktiſche Bühnenkenner ſind nothwendig mit zu Rathe zu ziehen, denn die Hauptfragen heißen: „Was iſt ausführbar? Was verſteht das Publicum und wie viel koſtet es?“ Für dans les nuages iſt viel Geld ausgegeben worden und verhältnißmäßig wenig eingegangen, denn ſie will es nicht wieder tanzen. Von ſolchen Capricen muß ſie ablaſſen, ſoll man mit ihr etwas unternehmen.“

Digitized by Google

Schon Tages darauf erhielt Sylvanie folgendes Schreiben von der Direction:

„Mademoiselle! Seien Sie nicht unversöhnlich. Indem ich mir die Sache ruhig überlege, glaube ich gern, daß alle jene so kränkend für mich lautenden Zeitungsartikel ohne Ihr Zuthun entstanden sind. Beklagen muß ich mich jedoch immer, daß Sie fremde Personen für Ihre Ideen enthusiasmiren, ohne sie der Direction vorgelegt zu haben, für deren Bestes nach Möglichkeit zu wirken Sie contractlich verpflichtet sind. Doch lassen wir das Vergangene ruhen und holen wir das Versäumte nach. Seien Sie so freundlich Ihre Ideen über die in Scenesetzung des Faust Herrn Doctor Fröhlich in die Feder zu sagen, damit er sie ausarbeite und der Direction vorlege. Ich bin sehr geneigt mit ein oder zwei Acten, vielleicht auch mit dem Ganzen einen Versuch zu machen. Behalten Sie nur die ökonomischen Verhältnisse unserer Bühne fest im Auge. Unsere Bühne ist keine königliche, sondern ein Privatunternehmen und wenn wir auch hier und da, um bestehen zu können, Zuschüsse aus der königlichen Privatchatoulle erhalten, so ist das eine allerhöchste Gnade, die wir nicht jederzeit beanspruchen dürfen." —

Digitized by Google

— „Ich lasse dagegen schreiben. Mademoiselle! Ich werde Sie öffentlich für eine wahnsinnige Ränkemacherin erklären."

— „Wenn das nicht auf französisch geschieht, so werde ich es eben so wenig lesen und verstehen können."

— „Sie wiegeln die ganze Welt gegen mich auf."

— „Mein Herr! Sie allein sind aufgewiegelt und die ganze Welt ist nichts, als Friede, Ordnung und Gesetz."

— „Haben Sie nicht Herrn Doctor Krause veranlaßt gegen mich zu schreiben, Herrn Professor Willisen gegen mich Collegien zu lesen und den Herrn Director Hartmann gegen mich zu zeichnen?".

— „Drei Herren sind nicht die ganze Welt."

— „Also gestehen Sie, daß Sie mit diesen drei Herren gegen mich complotirt?"

— „Ich habe mit Ihnen vom Doctor Faust gesprochen, ob das complotiren heißt, weiß ich nicht."

— „Hole der Teufel Ihren Doctor Faust. Sie fordern die Menschen damit auf, Ihre verrückten Tanzgrillen zu unterstützen."

— „Der Teufel wird ihn schon holen, wenn Sie ihn erst aufführen lassen."

— „Auf meiner Bühne wird er nun und nimmer aufgeführt. Aber spielt er nicht auch auf dem Blocksberg? Wissen Sie was der Blocksberg ist?"

— „O ja! Der Berg des Teufels."

Digitized by Google

— „So gehen Sie nach dem Blocksberg, Mademoiselle! Führen Sie dort Ihren Faust auf und tanzen Sie darin als Hexe oder als Teufelsgroßmutter, mich aber lassen Sie hier damit ungeschoren.“

„Sie haben Recht, mein Herr! Dieses Engagement ist dem bei Ihrer Bühne bei weitem vorzuziehen. Ich nehme es an, um mich zu verbessern. Haben Sie Dank für Ihre Großmuth und leben Sie wohl.“

Hiermit ging sie gleichgültig und gelassen, wie sie gekommen war. Die Probe fiel aus. Sie will nicht wieder auftreten. Wie der Director sich rechtfertigen wird, wenn sein Benehmen zur öffentlichen Kunde kömmt, ist nicht abzusehen.

Das Publicum vermißte den Namen seines Lieblings mehrere Tage lang auf dem Zettel. Man fragte und forschte, erfuhr aber weiter nichts, als daß es einen Zank gegeben habe. Die Zeugen dieses Auftritts, mit Ausnahme des Doctors Fröhlich, konnten nicht französisch, sie sahen wohl, daß der Director sich gewaltig ereiferte, verstanden aber die beleidigenden Ausdrücke nicht, zu denen er sich hinreißen ließ.

Sylvanie traf inzwischen den Doctor Krause wieder bei dem französischen Gesandten und klagte ihm alles. „Ein französischer Straßenkomödiant,“ sagte sie, „wird sich gegen seine Magd keiner solchen Aus-

Digitized by Google

drücke bedienen, wie dieser Herr Director der großen Oper gegen mich. Er sprach von „infamen Intriguen" von „Teufel holen," von „Blocksbergshexen" und „Teufelsgroßmüttern". — Der Mann dauert mich," fügte sie gelassen hinzu. „Car il est fou."

„Meine werthe Demoiselle!" antwortete der Journalist. „Dieser Mann verdankt seine Stellung nicht seinen Fähigkeiten, sondern nur seinem Capital. Darum zeigt er sich charakterlos. Er wird ängstlich, wenn er Geld ausgeben soll. Und eine Zumuthung wie die, den Faust aufzuführen, was mit nicht geringen Kosten verbunden ist, greift ihn an die Seele. Ich habe ihn hart angefaßt. Ein Ungewitter mußte kommen. Denn die Angst, sein Geld wegzuwerfen, verleitet ihn stets zum Jähzorn, wohinter er zu verbergen trachtet, daß es ihm an Einsicht und Verstand fehlt. Es thut mir leid, daß das Unwetter sich auf Sie entladen hat. Ich habe alles Mögliche gethan, es von Ihnen abzulenken. Jetzt ist es einmal geschehen und — die Atmosphäre ist rein, wir haben gewonnen Spiel. Treten Sie nicht eher wieder auf, als bis er Ihnen eine Genugthuung bietet, welche darin besteht, daß er den Faust aufführen läßt. Es wird ihm zum Vortheil und zur Ehre gereichen, wenn er es heut auch noch nicht einsieht. Wo möglich muß er noch mehr geängstigt werden. Drohen Sie ihm mit einer Injurienklage. Reden Sie mit Herrn Ver-

Digitized by Google

nien. Zu einer Klage darf er es nicht kommen laſſen. Es wäre ein Scandal, der ihn in ein gehäſſiges und verächtliches Licht ſtellte. Ich meines Theils werde jetzt einlenken. Ich werde ihn ſchonend behandeln. Geben Sie Acht, die deutſche Preſſe, wenn ſie geſchickt gehandhabt wird, hat unter allen Umſtänden immer noch einigen Einfluß." —

Wirklich auch brachte die „—-Zeitung" bald darauf wieder folgenden Artikel:

„Trotz allen Zweifelns und Unglaubens iſt die Aufführung des Fauſt von Heine auf hieſiger Bühne durchaus nicht unmöglich. Wir wiſſen aus zuverläſſiger Quelle, daß ein ſehr einflußreicher Diplomat in einem engeren Hofzirkel geſprächsweiſe auf dieſes intereſſante Thema kam und hohe Perſonen ſich mit Theilnahme darauf einließen. Demnach dürften Gerüchte von einem Zank unſeres holden Lieblings mit der Direction, in Folge deſſen wir ihre Leiſtungen ſeit Kurzem ſchmerzlich vermiſſen, in die Kategorie gemeiner Couliſſenklätſchereien gehören. Vielleicht beſchäftigt ſich Demoiſelle Sylvanie gegenwärtig ſchon mit dem Arrangement des Tanzgedichts. — —"

Wirklich hatte dieſer Artikel zur Folge, daß der Director, der ſeine Uebereilung bei kälterem Blute längſt bereut hatte und wieder einzulenken wünſchte, Leonhardi den Auftrag gab, das Libretto kommen zu

Digitized by Google

lassen und es durchzusehen. Das Urtheil des Unfehlbaren lautete:

„Novitäten sind zum Ueberfluß vorhanden. Aber nichts Brillantes, was sich zum Carneval bei erhöhten Preisen geben läßt. Der Faust läßt sich in drei oder vier Mal geben. Die ersten beiden Acte müssen zusammen bleiben. Es wäre gut den dritten und vierten auch nicht zu trennen, weil Sylvanie im dritten Acte nichts zu thun hat. Der fünfte Act macht großen Spectakel, eine leichte Operette, um den Abend auszufüllen, hindert nicht die Preise zu erhöhen. Da Sylvanie an allen drei Abenden tanzt, ist der Erfolg gesichert und kann sie den Faust so in Scene setzen, wie sie dans les nuages arrangirt hat, so wäre für den ganzen Carneval ausgesorgt. Daß Künstler und Gelehrte sie mit Ideen und Notizen unterstützen, ist an sich von gutem Nutzen und wenn auch nur, um dem Publicum eine hohe Meinung von dem Ballete beizubringen. Aber praktische Bühnenkenner sind nothwendig mit zu Rathe zu ziehen, denn die Hauptfragen heißen: „Was ist ausführbar? Was versteht das Publicum und wie viel kostet es?" Für dans les nuages ist viel Geld ausgegeben worden und verhältnißmäßig wenig eingegangen, denn sie will es nicht wieder tanzen. Von solchen Capricen muß sie ablassen, soll man mit ihr etwas unternehmen."

Digitized by Google

Schon Tages darauf erhielt Sylvanie folgendes Schreiben von der Direction:

„Mademoiselle! Seien Sie nicht unversöhnlich. Indem ich mir die Sache ruhig überlege, glaube ich gern, daß alle jene so kränkend für mich lautenden Zeitungsartikel ohne Ihr Zuthun entstanden sind. Beklagen muß ich mich jedoch immer, daß Sie fremde Personen für Ihre Ideen enthusiasmiren, ohne sie der Direction vorgelegt zu haben, für deren Bestes nach Möglichkeit zu wirken Sie contractlich verpflichtet sind. Doch lassen wir das Vergangene ruhen und holen wir das Versäumte nach. Seien Sie so freundlich Ihre Ideen über die in Scenesetzung des Faust Herrn Doctor Fröhlich in die Feder zu sagen, damit er sie ausarbeite und der Direction vorlege. Ich bin sehr geneigt mit ein oder zwei Acten, vielleicht auch mit dem Ganzen einen Versuch zu machen. Behalten Sie nur die ökonomischen Verhältnisse unserer Bühne fest im Auge. Unsere Bühne ist keine königliche, sondern ein Privatunternehmen und wenn wir auch hier und da, um bestehen zu können, Zuschüsse aus der königlichen Privatchatoulle erhalten, so ist das eine allerhöchste Gnade, die wir nicht jederzeit beanspruchen dürfen." —

Digitized by Google

Fünftes Buch.

Fröhlich berichtete:

Nachdem es in unſeren belletriſtiſchen Blättern Sonette auf Sylvanie geregnet, und unſere politiſchen Zeitungen ihr Lob columnenvoll gebracht, brauchte der Director der Academie nur noch zu ſagen: ſie ſei eine bildende Künſtlerin in Leben und Bewegung, um nicht nur die inbrünſtige Phantaſie der Künſtlerjugend für ſie zu entflammen, ſondern auch Induſtrie und Schachergeiſt aufzufordern, ihren Nutzen von ihr zu ziehen. Während man immer noch fortfährt, Fauſtſkizzen zu entwerfen, hängen alle Schaufenſter der Kunſthändler voll Sylvanie-Bilder. Aus dem Tanz „in den Wolken", „mit dem Kranze", „mit dem Mantel" und „dem hölzernen Mann." Indeſſen hat Argina auch ihr Publicum und iſt gleichfalls erſte Solotänzerin. Man ſäumte daher eben ſo wenig ſie in ihren glänzendſten Coſtumen und reizendſten Stellungen zu zeichnen, zu lithographiren, zu coloriren und an allen Ladenfenſtern auszuhängen. Sylvanie hat nur noch voraus, daß es auch ſchon Zuckerpuppen,

Digitized by Google

Pfeifenköpfe, Schreibbücher, Cigarrentaschen, Bonbonumschläge u. s. w. von ihr giebt. Aber auch darin wird Argina sie nächstens einholen. Vielleicht, weil jede Mode sich austoben will, werden auch andere Tänzerinnen oder hübsche Choristinnen, vielleicht auch Tänzer sogar sich auf eben so populäre Weise vervielfältigen lassen. Kurz, unser Ballet ist jetzt auf dem besten Wege, sich aus der lebendig beweglichen Kunst in plastische Unbeweglichkeit und Ruhe übersetzen zu lassen.

Heute erschien Sylvanie im Directionsbureau mit einer Mappe voll Zeichnungen und colorirter Skizzen. Außer den mannigfachen Decorationen, Scenen und Gruppen, finden sich auch Tänzer und Tänzerinnen, zehn- und zwanzigfach, zur beliebigen Auswahl, in den phantastischsten Trachten und meistens portraitähnlich wieder. Die Academie war fleißig und die jungen Künstler haben sich sinnreich und geschmackvoll bewiesen.

In Betracht der Decorationszeichnungen hegte der Director Zweifel an ihrer Ausführbarkeit. Sylvanie berief sich jedoch auf optische und mechanische Vorkehrungen in Schriften und Zeichnungen, welche sie besitzt und welche sie unter den Künstlern hatte circuliren lassen. Aehnliche Bedenklichkeiten äußerte Leonhardi über die Thiertänze und Blocksbergscenen. Sie aber versicherte, alles sorgfältig überlegt und geprüft

Digitized by Google

zu haben, und versprach das Vorgelegte mit dem Balletcorps und den Eleven auszuführen. Man möge nur Kenner und Theaterfreunde in die Proben zulassen, sie wolle sich ihrem Urtheil und ihren Erfahrungen unterwerfen.

Tagliafico wurde gerufen, um die Faustcostüme in Augenschein zu nehmen. Er meinte, es sei schwer, eine Wahl zu treffen, denn indem man sich für das Eine entscheide, verwerfe man eben so Gutes zehnfach.

Hierauf kam Argina. Sie traf ihre Wahl augenblicklich. Sie fand sich portraitähnlich in einem verführerischen Costume von rothem Sammet mit Flittern und breiten Goldstickereien und rief mit unverhohlener Freude:

„Ja! solche Bilder lasse ich mir gefallen, da sieht man, was Künstlerhand vermag, und dagegen sind alle bisherigen Abbildungen von mir nur Kinderstand und Pfuscharbeit." — Sie verlangte das Blatt mitzunehmen um sich augenblicklich Kleid und Kopfputz danach zu bestellen.

„Sagen Sie Mademoiselle," fügte sie lebhaft hinzu, „daß ich es sehr in Acht nehmen und ihr unbeschädigt wiedergeben würde."

Als Sylvanie erst verstand, was sie wollte, antwortete sie: „Diese Blätter haben augenscheinlich nur den Zweck Anleitungen zu geschmackvollen und paßlichen Costumen zu geben. Mademoiselle nehme

Digitized by Google

alle Zeichnungen der Mephistopheline und mache damit was sie will."

Argina war erstaunt über solche Großmuth. „Hat sie das wirklich gesagt?" fragte sie Leonhardi, welcher den Dolmetscher machte. „Hat sie alle diese Costume wirklich für mich zeichnen lassen?"

— „Welche Frage!"

— „Dann habe ich sie bisher verkannt, und sie ist die liebenswürdigste Collegin, die ich jemals hatte. Wirklich, ich habe sie bisher verkannt. Lieber Herr Leonhardi, sagen sie ihr, wie sehr ich bereue, mich so kalt und fremd gegen sie benommen zu haben. Möge sie das dem Umstande zuschreiben, daß ich nicht französisch spreche."

Leonhardi nahm sich wirklich die Mühe, das zu übersetzen. Sylvanie antwortete mit stolzer Gleichgültigkeit: „Mademoiselle hat mir nie etwas zu Leide gethan."

„Sagen Sie ihr," fuhr Argina fort, „daß ich mich dankbar erweisen werde und jetzt nichts als Freundschaft für sie fühle."

Auch das wurde Sylvanie übersetzt. —

„Ich habe mich niemals über Mangel an Freundschaft von Seiten Mademoiselles beklagt," antwortete Sylvanie in demselben gleichgültigen Tone, daß der Sinn ihrer Worte nicht zu verkennen war.

Wir mußten unwillkürlich lächeln, woraus Ar-

Digitized by Google

gina merkte, daß ihre zudringlichen Zuvorkommenheiten abgewiesen waren. Ihre Wangen rötheten sich ein wenig und sie warf herausfordernde Blicke auf Sylvanie, die aber gelassen dastand und sich um nichts zu kümmern schien. Der Director machte diesem Auftritt ein Ende und rief:

— „Nehmen Sie Ihre Bilder, liebe Argina, und stören Sie Mademoiselle nicht, die sehr verwickelte Geschäfte hat und jetzt an Versöhnung und Freundschaftsanträge nicht denken kann."

Argina wußte nicht, sollte sie die Blätter nehmen oder liegen lassen; aber der purpurrothe goldgestickte Sammet gefiel ihr gar zu sehr. „Ich will keine Großmuth mißbrauchen," sagte sie. „Ich habe an diesem Blatte genug."

„Nehmen Sie Ihre Bilder," rief der Director ungeduldig. „Sie sind für Sie gemacht und Sie müssen sich drei-, viermal umkleiden."

Sie wurden ihr eingeschlagen, sie empfing sie, warf noch einen höhnisch verächtlichen Blick auf Sylvanie und ging.

Alle Tänzerinnen freuen sich mehr oder minder zu den phantastisch-glänzenden Costumen, nur die zu den Hexen- und Leichen-Tänzen finden sie zu sonderbar und unheimlich. Die Tänzer urtheilen meist wie Tagliafico. Sylvanie steht in hoher Achtung. Allgemein rühmt man ihre Bescheidenheit, weil sie die

Digitized by Google

Hauptpartien ihren Colleginnen überläßt und sich auf unscheinbare Episoden beschränkt. — Ob diese wirklich so unscheinbar, wie man denkt, ausfallen werden, wird die Zukunft lehren. Auch das Balletpersonal, Argina mit eingeschlossen, schwärmt jetzt für den Faust. Nur Leonhardi meint, daß noch bedeutende Einschränkungen erforderlich sind und es selbst dann immer noch unsägliche Mühe kosten wird, damit zu Stande zu kommen. Indeß soll ein Versuch gemacht und die ersten beiden Acte tüchtig in Angriff genommen werden.

„Was meinst du, Carl, wie ich in diesem Costume mich ausnehmen werde?" fragte Argina eines Abends ihren Geliebten und zeigte ihm das Bild, welches sie in purpurrothem Sammet mit reichen Goldstickereien darstellte.

Candor betrachtete es gleichgültig.

— „Du mußt es bei Tage sehen, das Kerzenlicht ist den Farben ungünstig. Findest du mich nicht zum Sprechen getroffen?"

— „Wie kann dir solch ein Bildchen nur Spaß machen."

— „Ich werde es in Farben auf glasirtes Papier drucken lassen und in den Kunsthandel geben. — Auch ich will etwas für den Faust thun, die Welt soll im Voraus wissen, wie ich mich als Mephisto-

Digitized by Google

pheline ausnehme. Das wird dem Ballet zur Empfehlung gereichen."

— „Also auch du bist für das Ballet?" —

— „Ich zeige mich in Gold und Purpur, in der höchsten Pracht einer Höllenfürstin!"

„Freilich! das ist ein Anderes, und die Welt wird erstaunen über die höllische Meisterschaft, die du in allen Verführungskünsten erreicht hast."

— „Nein, Carl! diese Meisterschaft besitze ich nur für dich."

— „Mir wäre doch lieber, du wärst noch Anfängerin! — Also mit Sylvanie bist du auch versöhnt!"

— „Das nicht. Allein ich achte sie. Sie bringt ein neues Ballet auf die Bühne, überläßt mir darin die brillanteste Partie und tanzt selbst nur einen alten König David, einen Affen und einen buckligen Zwerg. Das ist Selbstverleugnung, das ist Aufopferung. Ich liebe das bei Anderen. Ich bewundere es! Ich selbst aber möchte um keinen Preis mich so entstellen."

— „Und deshalb trugst du ihr, wie man sagte, deine Freundschaft an?"

— „Sie läßt mir ein Costume von Gold und Purpur zeichnen, was konnte ich ihr weniger dafür bieten?"

Digitized by Google

— „Nein, Argina! Weniger als deine Freundschaft kannst du nicht bieten.“

— „Du hättest nur sehen sollen, wie sie sich hatte. Gerade als ob meine Freundschaft und Dankbarkeit eine Beleidigung für sie wäre! — Was ist sie mehr als ich? Wir sind beide erste Solotänzerinnen bei einer und derselben Bühne und stehen in gleicher Gage! Freilich: sie ist tugendhaft. Aber wen geht das was an? und giebt ihr das ein Recht, brutal gegen mich zu sein? — Auf der Bühne gilt das Talent und nicht die Tugend. Jeder hat seine eigene Denkungsart, seine eigenen Gesinnungen und seinen eigenen Glauben. Sie störe mich nicht in meinen Lebensansichten, denn ich lasse es sie ja nicht fühlen, daß sie katholisch ist?“

— „Sie war brutal gegen dich?“

— „Sie veränderte keine Miene, und was sie sagte, verstand ich nicht, aber daß es eine Malice war, sah ich an Leonhardi's Lächeln. — Nur Geduld. Sie soll es schon bereuen, daß sie meine Freundschaft so stolz und vornehm zurückwies. Es wird schon eine Gelegenheit kommen, daß ich ihr einen Possen spiele.“

— „Welchen Possen könntest du ihr spielen?“

— „Ich sage, eine Gelegenheit wird kommen. Für's Erste noch nicht! Erst muß der Faust über die Bühne. Die Chorübungen im Probesaale fangen schon morgen an.“

Digitized by Google

— „So, das ist interessant.“

— „Nur ich muß mein Gesumme haben, welches sehr kostspielig ist, denn Alles muß echt sein. Ich zähle auf dich, du weißt wie mein ich mit meinen Gardesobegeldern reiche.“

— „Was, auch ich soll noch zum Faust beisteuern?“

Sie eilte ihm um den Hals und flüsterte ihm in's Ohr. — „Nicht zum Faust, zur Mephistopheline. Bevor mich die Welt in Sammet und Gold erblickt, will ich allein vor dir mich damit schmücken. Mephistopheline will dein sein, eh die Welt ihr Huldigung und Beifallskränze zu Füßen legt.“

Im eleganten Morgenanzug saß Graf Gandor am Frühstückstisch, als Lämmlein ihm angemeldet wurde.

Ein leises Nicken bedeutete, daß er angenommen sei.

Lämmlein trat mit den Worten ein: „Das trifft sich ja sehr glücklich, ich komme wie gerufen, um mit zu frühstücken.“

Der junge Graf ließ noch ein Couvert auflegen und sprach: „Sie müssen heut vorlieb nehmen, ich frühstücke wie ein Proletarier, Austern und Porter, aber es restaurirt, und ich bin angegriffen. — Was giebt es Neues?“

Digitized by Google

— „Sylvanie"

— „Kein Wort von dieſem verhaßten Geſchöpf. Oder wollen Sie mich etwa um die hundert Flaſchen Champagner mahnen, die ich ihrethalben verſpielt und noch nicht bezahlt habe?"

— „Die ganze Stadt iſt voll von dem Fauſtballet, der Hof, das Militair, die Academie, die Univerſität."

— „Und ich muß ſogar das prachtvolle Coſtume der Mephiſtopheline bezahlen. Ich bitte Sie, erinnern Sie mich nicht daran."

— „Lieber Graf, wollen Sie das Coſtume ſparen? Wollen wir uns den Spaß machen, der ganzen Welt einen Spaß zu verderben? Wollen wir die Aufführung des Fauſt hintertreiben?"

— „Wie wäre das möglich?"

— „Auf die leichteſte und ergötzlichſte Weiſe von der Welt. Sylvanie hat ihre Ritter, welche ſehr zahlreich ſind und für ihre Dame alles thun. Wir ſind für Argina, für die gar nichts mehr geſchieht. Ihr Sylphidentriumph iſt längſt vergeſſen."

— „Argina iſt ſehr für die Aufführung des Fauſtballets."

— „Aber ich nicht. Der Herr Doctor Krauſe maßt ſich einen Einfluß in der Oeffentlichkeit an, den ich allein bisher geübt habe, und Demoiſelle Sylvanie

Digitized by Google

unterſteht ſich, mich mit Verachtung zu behandeln. Wollen wir das Fauſtballet hintertreiben? Ja oder nein!"

— „Es ſei! Zählen Sie auf meinen Beiſtand."

— „Treten Sie gefälligſt an Ihren Secretär und ſchreiben Sie, was ich Ihnen in die Feder ſage!"

— „Warum ſchreiben Sie nicht ſelbſt?"

— „Weil jedermann meine Hand kennt."

Candor trat an ſeinen Secretär und ſchrieb Folgendes nieder, wie Lämmlein es ihm vorſagte:

„Hochwohlgeborner Herr! Wenn Schreiber dieſes unbekannt zu bleiben wünſcht, ſo iſt es nicht, weil ihm der Muth fehlt, ſeine loyalen Geſinnungen perſönlich zu vertreten, ſondern weil ihm ſeine untergeordnete Stellung die Beobachtung delicater Rückſichten zur Pflicht macht. Er darf nicht klüger und unterrichteter ſein wollen, als ſeine Vorgeſetzten es ſind. Er darf nicht als Warner vor einem öffentlichen Unfug auftreten, wenn ſie nicht ſehen, oder ſehen wollen, daß dergleichen ſich vorbereitet."

„Wir nehmen eine Maske vor, als wären wir Beamte irgend eines königlichen Bureaus?" fragte Candor. „Wozu das?"

„Schreiben Sie, wenn ich bitten darf," ſagte Lämmlein und fuhr fort zu dictiren.

„Die ganze Stadt iſt voll von dem Gerüchte, daß unſere große Oper damit umgeht, das Ballet Doctor Fauſt, Tanzpoem von Heine, auf die Bühne

Digitized by Google

zu bringen. Der französische Minister soll sogar bei Hofe geäußert haben, dieses Ballet sei nun in seinem Genre und einzig in seiner Art, und man schenkte seiner Empfehlung Glauben, in der Meinung, es könne nichts Unschuldigeres geben, als ein Ballet und einen Librettodichter."

„Allein wer kennt nicht Heinrich Heine, diesen Heros und Genius der schlechten Presse und den Urheber jener unseligen und verderblichen Richtung, die unsere ganze junge Literatur heute genommen hat! diesen Gottesleugner! diesen Fürsten- und Adelsschänder! Und von solch einem Menschen, den alle Regierungen verfolgen, wird bei unserem glänzenden Hofe Gespräch gemacht? Eines seiner Werke, die meistens verboten sind, wird hier bei Hofe empfohlen? — Was werden andere Höfe dazu sagen? — Eine so colossale haarsträubende Inconvenienz konnte nur der Gesandte einer Republik begehen."

„Anbei folgt, Anlage A, das Libretto. Haben Sie die Gnade den unterstrichenen Stellen ihre Aufmerksamkeit zu schenken."

„Schon im ersten Acte verlangt Faust die höllischen Mächte kennen zu lernen, und die Fürsten der Finsterniß erscheinen als reißende Thiere mit Kronen auf den Köpfen und Scepterm in den Tatzen."

„Die schlechte Presse illustrirt ihre Leiber! nur

Digitized by Google

allzusehr verbreiteten Schandblätter bekanntlich mit Holzschnittcaricaturen, welche die gekrönten Häupter als reißende Thiere darstellen.

„Siehe Anlage B. Einige derartige Holzschnitte mit Erklärungen ihrer handgreiflichen Anspielungen auf europäische Großmächte. Das Erscheinen gekrönter Raubthiere auf der Bühne könnte daher leicht, ohne daß es von der Direction irgend beabsichtigt wäre, ärgerliche Deutungen veranlassen, zumal wenn die ausdrücklichen Vorschriften des Dichters befolgt werden: Faust wird den Majestäten der Hölle vorgestellt, bei welcher Präsentation die strengste Hofetikette vorwaltet."

„Im zweiten Acte erscheint König David caricirt und als Kartenkönig vor der Bundeslade tanzend — und die gottesfürchtige Demoiselle Sylvanie will nach Vorschrift des Dichters diesen heiligen König, den Stammvater des höchstbegnadigten Hauses, in welchem unser Herr und Heiland, der Sohn Gottes, Jesus Christus geboren wurde, wackelköpfig, possenhaftvergnügt und nach jüdischer Weise sich schaukelnd, dem Publicum zeigen; während das Orchester eine hebräisch grunzende Tanzmusik aufspielt. — Wie, Mademoiselle! Sie wollen gut katholisch sein? Was sagt Ihr Herr Beichtvater zu dieser doppelten Blasphemie der Kirche, wie der Krone? Aber freilich, Herr Pastor Ferrand ist ein Franzose und Sie

Digitized by Google

sind eine Französin, und das republikanische Gift ist so corrosiv, daß kein Alter, kein Stand und Geschlecht davon verschont bleibt. Die liebenswürdigste und rechtgläubigste Jungfrau und die würdigste und wohlwollendste Geistliche haben keine Ahnung mehr von der heiligen Unantastbarkeit der Altäre und der Throne."

„Vom dritten Acte lassen Sie mich schweigen. Ich habe diejenigen Stellen angestrichen, welche der öffentlichen Sittlichkeit offenbar zuwider laufen. Es fragt sich, in wiefern der vierte Act sich mit derselben verträgt. Der Verfasser hat darin sein heidnisches Glaubensbekenntniß, seine gottlose Moralphilosophie ausgesprochen. — „Eine Insel im Archipel, der Tempel der Venus Aphrodite. Alles belebt von blühenden Menschen, die Jungfrauen in leicht geschürzter Nymphentracht vor dem Tempel der Göttin mit dem Freudendienst (!) derselben beschäftigt. Alles athmet hier griechische Heiterkeit, ambrosischen Götterfrieden, classische Ruhe. Nichts erinnert an ein nebliges Jenseits, an mystische Wollust und Angstschauer, an überirdische Extase eines Geistes, der sich von der Körperlichkeit emancipirt hat. Hier ist Alles reale, plastische Seligkeit, ohne retrospective Wehmuth, ohne ahnende leere Sehnsucht u. s. w., u. s. w. — Ich glaube hiermit genug gesagt zu haben in Betracht der Frage: Eignet sich die Aufführung dieses Ballets für eine christliche Residenz wie

Digitized by Google

die unsrige, unter den Augen eines mächtigen, glanzreichen Hofes und ob, sollten auch wirklich hohe und hochgestellte Personen die Aufführung des Faust für wünschenswerth halten, selbige nicht Aergerniß, Anstoß, oder auch nur unangenehme Gespräche erregen würde? Die factische Wahrheit ist durchaus nicht in Zweifel zu ziehen. Ob diese Angaben jedoch geeignet sind Bedenklichkeiten zu erregen, liegt mir nicht zu entscheiden ob, und mit gutem Gewissen überlasse ich das Ermessen dem vielgeprüften Urtheil Ew. Hochwohlgeboren." Ein Ungenannter.

Und jetzt noch die Adresse: „Einer hochlöblichen königlichen Polizeidirection: Sr. Hochwohlgeboren Herrn von N. zu eignen Händen."

„Vortrefflich!" rief Candor. „Das wird ein Hauptspaß."

— „Wir mystificiren sogar die hochlöbliche Polizei, damit sie uns Beistand leiste, der ganzen Stadt eine Freude zu verderben. — Allein es ist noch nicht Zeit die Mine springen zu lassen. Morgen fangen erst die Chorübungen an. Erst muß man Mühe und Fleiß in Studien und Proben verschwendet, und alle Baarschaften, allen Credit für Decorationen, Costume und Maschinerie erschöpft haben. Die Generalprobe muß angesetzt sein, bevor dieses Schreiben seine Wirkung thun soll."

Digitized by Google

— „Aber ich will das Costume der Mephistopheline sparen, lieber Lämmlein!“

— „Halten Sie Argina noch eine Weile mit Versprechungen hin, und will sie sich nicht mehr vertrösten lassen, so werfe ich dieses Schreiben in den nächsten besten Briefkasten. Der barbarische Ernst, mit dem die Polizei in solchen Angelegenheiten verfährt, sichert uns augenblicklichen Erfolg.“

Digitized by Google

— „So, das ist interessant!“

— „Und ich muß mein Costume haben, welches sehr kostspielig ist, denn Alles muß echt sein. Ich zähle auf dich, du weißt wie weit ich mit meinen Garderobegeldern reiche.“

— „Was, auch ich soll noch zum Faust beisteuern?“

Sie fiel ihm um den Hals und flüsterte ihm in's Ohr. — „Nicht zum Faust, zur Mephistopheline. Bevor mich die Welt in Sammet und Gold erblickt, will ich allein vor dir mich damit schmücken. Mephistopheline will dein sein, eh die Welt ihr Huldigung und Beifallskränze zu Füßen legt.“

Im eleganten Morgenanzug saß Graf Candor am Frühstückstisch, als Lämmlein ihm angemeldet wurde.

Ein leises Nicken bedeutete, daß er angenommen sei.

Lämmlein trat mit den Worten ein: „Das trifft sich ja sehr glücklich, ich komme wie gerufen, um mit zu frühstücken.“

Der junge Graf ließ noch ein Couvert auflegen und sprach: „Sie müssen heut vorlieb nehmen, ich frühstücke wie ein Proletarier, Austern und Porter, aber es restaurirt, und ich bin angegriffen. — Was giebt es Neues?“

Digitized by Google

— „Sylvanie"

— „Kein Wort von diesem verhaßten Geschöpf. Oder wollen Sie mich etwa um die hundert Flaschen Champagner mahnen, die ich ihrethalben verspielt und noch nicht bezahlt habe?"

— „Die ganze Stadt ist voll von dem Faustballet, der Hof, das Militair, die Academie, die Universität."

— „Und ich muß sogar das prachtvolle Costume der Mephistopheline bezahlen. Ich bitte Sie, erinnern Sie mich nicht daran."

— „Lieber Graf, wollen Sie das Costume sparen? Wollen wir uns den Spaß machen, der ganzen Welt einen Spaß zu verderben? Wollen wir die Aufführung des Faust hintertreiben?"

— „Wie wäre das möglich?"

— „Auf die leichteste und ergötzlichste Weise von der Welt. Sylvanie hat ihre Ritter, welche sehr zahlreich sind und für ihre Dame alles thun. Wir sind für Argina, für die gar nichts mehr geschieht. Ihr Sylphidentriumph ist längst vergessen."

— „Argina ist sehr für die Aufführung des Faustballets."

— „Aber ich nicht. Der Herr Doctor Krause maßt sich einen Einfluß in der Oeffentlichkeit an, den ich allein bisher geübt habe, und Demoiselle Sylvanie

Digitized by Google

unterſteht ſich, mich mit Verachtung zu behandeln. Wollen wir das Fauſtballet hintertreiben? Ja oder nein!"

— „Es ſei! Zählen Sie auf meinen Beiſtand."

— „Treten Sie gefälligſt an Ihren Secretär und ſchreiben Sie, was ich Ihnen in die Feder ſage!"

— „Warum ſchreiben Sie nicht ſelbſt?"

— „Weil jedermann meine Hand kennt."

Candor trat an ſeinen Secretär und ſchrieb Folgendes nieder, wie Lämmlein es ihm vorſagte:

„Hochwohlgeborner Herr! Wenn Schreiber dieſes unbekannt zu bleiben wünſcht, ſo iſt es nicht, weil ihm der Muth fehlt, ſeine loyalen Geſinnungen perſönlich zu vertreten, ſondern weil ihm ſeine untergeordnete Stellung die Beobachtung delicater Rückſichten zur Pflicht macht. Er darf nicht klüger und unterrichteter ſein wollen, als ſeine Vorgeſetzten es ſind. Er darf nicht als Warner vor einem öffentlichen Unfug auftreten, wenn ſie nicht ſehen, oder ſehen wollen, daß dergleichen ſich vorbereitet."

„Wir nehmen eine Maske vor, als wären wir Beamte irgend eines königlichen Bureaus?" fragte Candor. „Wozu das?"

„Schreiben Sie, wenn ich bitten darf," ſagte Lämmlein und fuhr fort zu dictiren.

„Die ganze Stadt iſt voll von dem Gerüchte, daß unſere große Oper damit umgeht, das Ballet Doctor Fauſt, Tanzpoem von Heine, auf die Bühne

Digitized by Google

zu bringen. Der französische Minister soll sogar bei Hofe geäußert haben, dieses Ballet sei nun in seinem Genre und einzig in seiner Art, und man schenke seiner Empfehlung Glauben, in der Meinung, es könne nichts Unschuldigeres geben, als ein Ballet und einen Librettodichter."

„Allein wer kennt nicht Heinrich Heine, diesen Heros und Genius der schlechten Presse und den Urheber jener unseligen und verderblichen Richtung, die unsere ganze junge Literatur heute genommen hat! diesen Gottesleugner! diesen Fürsten- und Adelsschänder! Und von solch einem Menschen, den alle Regierungen verfolgen, wird bei unserem glänzenden Hofe Gespräch gemacht? Eins seiner Werke, die meistens verboten sind, wird hier bei Hofe empfohlen? — Was werden andere Höfe dazu sagen? — Eine so colossale haarsträubende Inconvenienz konnte nur der Gesandte einer Republik begehen."

„Anbei folgt, Anlage A, das Libretto. Haben Sie die Gnade den unterstrichenen Stellen ihre Aufmerksamkeit zu schenken."

„Schon im ersten Acte verlangt Faust die höllischen Mächte kennen zu lernen, und die Fürsten der Finsterniß erscheinen als reißende Thiere mit Kronen auf den Köpfen und Scepter in den Tatzen."

„Die schlechte Presse illustrirt ihre leider! nur

Digitized by Google

allzusehr verbreiteten Schandblätter bekanntlich mit Holzschnittcaricaturen, welche die gekrönten Häupter als reißende Thiere darstellen.*

„Siehe Anlage B. Einige derartige Holzschnitte mit Erklärungen ihrer handgreiflichen Anspielungen auf europäische Großmächte. Das Erscheinen gekrönter Raubthiere auf der Bühne könnte daher leicht, ohne daß es von der Direction irgend beabsichtigt wäre, ärgerliche Deutungen veranlassen, zumal wenn die ausdrücklichen Vorschriften des Dichters befolgt werden: Faust wird den Majestäten der Hölle vorgestellt, bei welcher Präsentation die strengste Hofetikette vorwaltet."

„Im zweiten Acte erscheint König David caricirt und als Kartenkönig vor der Bundeslade tanzend — und die gottesfürchtige Demoiselle Sylvanie will nach Vorschrift des Dichters diesen heiligen König, den Stammvater des höchstbegnadigten Hauses, in welchem unser Herr und Heiland, der Sohn Gottes, Jesus Christus geboren wurde, wackelköpfig, possenhaftvergnügt und nach jüdischer Weise sich schaukelnd, dem Publicum zeigen; während das Orchester eine hebräisch grunzende Tanzmusik aufspielt. — Wie, Mademoiselle! Sie wollen gut katholisch sein? Was sagt Ihr Herr Beichtvater zu dieser doppelten Blasphemie der Kirche, wie der Krone? Aber freilich, Herr Pastor Ferrand ist ein Franzose und Sie

Digitized by Google

sind eine Französin, und das republikanische Gift ist so corrosiv, daß kein Alter, kein Stand und Geschlecht davon verschont bleibt. Die liebenswürdigste und rechtgläubigste Jungfrau und die würdigste und wohlwollendste Geistliche haben keine Ahnung mehr von der heiligen Unantastbarkeit der Altäre und der Throne."

„Vom dritten Acte lassen Sie mich schweigen. Ich habe diejenigen Stellen angestrichen, welche der öffentlichen Sittlichkeit offenbar zuwider laufen. Es fragt sich, in wiefern der vierte Act sich mit derselben verträgt. Der Verfasser hat darin sein heidnisches Glaubensbekenntniß, seine gottlose Moralphilosophie ausgesprochen. — „Eine Insel im Archipel, der Tempel der Venus Aphrodite. Alles belebt von blühenden Menschen, die Jungfrauen in leicht geschürzter Nymphentracht vor dem Tempel der Göttin mit dem Freudendienst (!) derselben beschäftigt. Alles athmet hier griechische Heiterkeit, ambrosischen Götterfrieden, classische Ruhe. Nichts erinnert an ein nebliges Jenseits, an mystische Wollust und Angstschauer, an überirdische Extase eines Geistes, der sich von der Körperlichkeit emancipirt hat. Hier ist Alles reale, plastische Seligkeit, ohne retrospective Wehmuth, ohne ahnende leere Sehnsucht u. s. w., u. s. w. — Ich glaube hiermit genug gesagt zu haben in Betracht der Frage: Eignet sich die Aufführung dieses Ballets für eine christliche Residenz wie

Digitized by Google

die unsrige, unter den Augen eines mächtigen, glanzreichen Hofes und ob, sollten auch wirklich hohe und hochgestellte Personen die Aufführung des Faust für wünschenswerth halten, solche nicht Aergerniß, Anstoß, oder auch nur unangenehme Gespräche erregen würde? Die factische Wahrheit ist durchaus nicht in Zweifel zu ziehen. Ob diese Angaben jedoch geeignet sind Bedenklichkeiten zu erregen, liegt mir nicht zu entscheiden ob, und mit gutem Gewissen überlasse ich das Ermessen dem vielgeprüften Urtheil Ew. Hochwohlgeboren." Ein Ungenannter.

Und jetzt noch die Adresse: „Einer hochlöblichen königlichen Polizeidirection: Sr. Hochwohlgeboren Herrn von N. zu eignen Händen."

„Vortrefflich!" rief Candor. „Das wird ein Hauptspaß."

— „Wir mystificiren sogar die hochlöbliche Polizei, damit sie uns Beistand leiste, der ganzen Stadt eine Freude zu verderben. — Allein es ist noch nicht Zeit die Mine springen zu lassen. Morgen fangen erst die Chorübungen an. Erst muß man Mühe und Fleiß in Studien und Proben verschwendet, und alle Baarschaften, allen Credit für Decorationen, Costume und Maschinerie erschöpft haben. Die Generalprobe muß angesetzt sein, bevor dieses Schreiben seine Wirkung thun soll."

Digitized by Google

— „Aber ich will das Costume der Mephistopheline sparen, lieber Lämmlein!“

— „Halten Sie Argina noch eine Weile mit Versprechungen hin, und will sie sich nicht mehr vertrösten lassen, so werfe ich dieses Schreiben in den nächsten besten Briefkasten. Der barbarische Ernst, mit dem die Polizei in solchen Angelegenheiten verfährt, sichert uns augenblicklichen Erfolg.“

Digitized by Google

Sechstes Buch.

Die Hauptſchwierigkeiten ſind überwunden, meldete Fröhlich. Die Thier- und Hexen-Tänze und Aufzüge, welche der Unfehlbare für unausführbar hielt, ſind gewiß noch nie und nirgend in der Vollkommenheit geſehen worden, wie in der heutigen General-Chorprobe in Coſtume bei Licht und bei vollem Orcheſter. Sie entſprechen auf's genauſte den Zeichnungen der Academiker. Ja! die lebendige Darſtellung hat noch hier und da zu Ideen und Ausſchmückungen Anlaß gegeben, an die früher niemand dachte.

Ich will Ihnen nur ein Beiſpiel anführen. Ein Libretto iſt natürlich kein Evangelium, dem man blindlings gehorchen muß, und wenn die Anlage des Dichters nur eine geſunde iſt, ſo kömmt es auf die vorgeſchriebenen Einzelheiten nicht an, die oft unſtatthaft, irrig und beſchränkt ſind. Muſiker, Maler und Darſteller wollen auch ſchaffende Künſtler ſein, die ihre eigenen Ideen, Anſichten und Erfahrungen befolgen.

Wenn z. B. Fauſt im erſten Acte die Hölle beſchwört, öffnet ſich nicht der Erdboden, wie Heine

Digitized by Google

vorschreibt. Man läßt wohl eine einzelne Gestalt aus einer Versenkung aufsteigen, aber eine ganze Hölle in Reih und Glied aus dem quergeöffneten Podium herauskommen zu lassen, würde einen gemeinen Effect machen. Eben so wenig dürfen die Höllenfürsten als gekrönte Raubthiere erscheinen. Das sind modern-politische, de Lamennais'sche Grillen, in die sich Heine eingesponnen hat, mit denen weder die Kunst noch der Volksglaube etwas zu schaffen haben. Wenn Höllengeister kein Puppenspiel abgeben sollen, so müssen sie hübsch ein diabolisches und satanisches Ansehen behalten. — —

Wenn Faust den Teufel beschwört, so stürzt im Hintergrund des Gewölbes krachend die Wand in Trümmer. Der Qualm des hölliſchen Pfuhls steigt auf und ein bleiches Schwefellicht bricht an. Die Hölle zieht im feierlichen Triumphe langsam und gemessen aus dem Abgrund empor.

Voran acht Löwen je vier und vier. In der rechten Hand die Streitaxt, in der Linken die Tartsche, schreiten sie aufrecht, aber in vornübergebogener Stellung, als wollten sie sich wieder auf alle viere legen. Es sind Statisten, aber Sylvanie hat sie eingeübt. Ihre blauen Mäntel fallen über den Rücken und reichen von der Mähne bis zum äußersten Ende des Schweifes, von dem nur das Büschel hervorguckt. Sie bedecken den Unterleib und die Hinterfüße. Ein Löwe,

Digitized by Google

der aufrecht geht, wird sich, da er anders gebaut ist, auch anders bewegen als der Mensch, und dies muß hinter Pracht versteckt werden. Eben deshalb auch gebraucht der Löwe seinen ganzen lang ausgestreckten Schweif, um die Schleppe seines Mantels mit Grandezza sich selbst nachzutragen. Die Unbeweglichkeit seines Schweifes ist hiermit gerechtfertigt. Hinter den Löwen her watschelt ein Bär auf den Hinterfüßen, gefolgt von lustigspringenden und tänzelnden Aeffchen. Wo der Bär kopfüberschlägt, schlagen die Aeffchen der Reihe nach den Purzelbaum ihm nach. Es folgt: — Ein silberner Teufel mit dem rothen Höllenpanier. — Zwei weiße Bären mit kupferrothem Halse und Armbändern ziehen einen kupferrothen Muschelwagen, worauf ein silberner Höllenfürst mit Bocks-Hörnern, -Bart und -Mähne sitzt. Seine Fackelträger und Lakaien haben weiße Hahnenköpfe mit bluthrothen Kämmen und Kröpfen, diese schieben den Muschelwagen, der auf Rollen läuft, und zum Schein nur von den Bären gezogen wird. Die weißen Bären haben ebenfalls Rollen unter den Knien, um sich mit den Händen vorwärts zu arbeiten, wie Bären auf dem Eise gleiten. So folgen mehrere Equipagen der Höllenfürsten. Voran bewaffnete Löwen mit langen Mänteln. Ein Bär mit Affen. Ein Teufel mit einem Panier. Das Gespann sind schwarze Bären auf allen Vieren, grüne Laubfrösche, die in gewaltigen Sätzen

Digitized by Google

hüpfen und Drachen, die vorwärtsschreitend mit den Flügeln schlagen und ihre Schlangenleiber schraubenförmig nachwinden u. s. w. Die Teufelsfratzen sind stahlblau oder schwarz, wie Eisenglätte, oder blankgrünbraun, wie Metall oder Bronce. Die Fackelträger und Diener haben Köpfe von Ungeheuern und weite Mäntel. Jede Equipage hat nebst Gespann und Dienerschaft ihre besondere Höllenfarbe. Endlich das große Höllenpanier, getragen von einem langen, hageren, fledermausbeschwingten und gehörnten, pechschwarzen Teufel. Kleine Teufelchen tragen die Troddelschnüren. Voran tanzt mit wilden Geberden ein Hexenschwarm mit aufgelösten Haaren, die nackten Glieder von grauen Lumpen umflattert. Dann Satan auf einem feurigen Wagen. Der gehörnte Kopf, Brust, Arme und Hände sind von Gold. Sein Purpurmantel starrt von funkelnden Kostbarkeiten. Bleiche Skelette in weißen Leichentüchern ziehen den Wagen und folgen demselben. Wenn der Wagen aus dem Abgrund auf die Bühne gelangt ist, verwandelt sich, wohin er fährt, das feuerrothe Licht in ein bläulichweißes Schwefellicht. Dahinter Hexengespenster und schwarze Teufelsfratzen. Dieser Triumphzug macht mit diabolischer Feierlichkeit und bestialischer Würde, bei höllischer Janitscharenmusik sein, Volte über die Bühne, tactmäßig, fest und steif, nichts wankt und wackelt. Alles schreitet, rollt, hüpft kriecht und geht wie aus einem Gusse. Die höllischen

Digitized by Google

Equipagen fahren hinten in einer Front auf, der goldene Satan in der Mitte. Dann beginnen die Affen-, Bären-, Hexen-, Teufel- und Gespenster-Tänze. Die Blocksbergs-Aufzüge und Tänze sind noch bedeutend reicher und verwickelter. Wir dürfen nicht vergessen, daß Hunderte von Künstlern und Gelehrten Ideen, Rath, Kenntnisse und Wissen beigesteuert, um dieses Ballet reich und edel auszustatten, demnach ist der dritte Act ein wahrer Höllenbreughel geworden. Nicht ganz mit Unrecht vermißt Sylvanie hier, wo all das Gräßliche sich häuft, eine Unschuld, für die man sich interessiren kann, etwa wie die Bürgermeisterstochter im fünften Act. Wenigstens endet das Ballet mit einem Schmerze. Aber der kostbare dritte Act verpufft wie ein Feuerwerk.

Sylvanies großes Verdienst hierbei ist, alle Wünsche von Künstlern, Gelehrten, Kennern und Praktikern in Ausführung gebracht zu haben. Daß dies viele Mühe und Geduld kostete, versteht sich von selbst, und daß sie einen edlen und feinen Geschmack hat, ist uns längst schon bekannt. Aber das alles ist nicht zureichend, Dinge auszuführen, an die sich kein Balletmeister wagt.

Was Sylvanie vor allen voraus hat, so daß sie ihres Gleichen heut nicht findet, ist ihre Schule. Sie lehrt nur, was sie selbst gelernt hat und behandelt ihre Leute, wie sie selbst behandelt worden ist.

Digitized by Google

Die deutschen Bühnen prahlen nur mit todter Pracht und vernachläſſigen ihre lebendigen Mittel. Sie machen Aufwand mit Decorationen, Coſtumen und Maſchinerie, aber die beſten Kräfte auf der Bühne wie im Staate ſind die Menſchen und dieſe vernachläſſigt man.

Kann etwa irgend ein deutſcher Regiſſeur, in künſtleriſchem und wiſſenſchaftlichem Sinne, Unterweiſung ertheilen? Sie beſtellen und befehlen, das iſt alles, und Darſteller und Choriſten thun, was ſie wollen und können. Wird alles nur einigermaßen zurechtgepfuſcht, ſo iſt man zufrieden.

Sylvanie aber führt mit ihren Choriſten Ungeheuer- und Geſpenſter-Tänze auf, und die Eleven wiederholen im verjüngten Maßſtab, was die Choriſten machen. Auf dem Blocksberg kömmt ein Froſchtanz im Vordergrund vor, von Kindern ausgeführt, während im Mittel- und Hintergrund Anderweitiges geſchieht. In den Aufzügen ſtehen die Eleven einmal auch als Zwergungeheuer mit langen Naſen, großen Brillen, ſpaniſchen Hüten und Kragen, in Kunſtreiter-Stellungen auf den Rücken der Bären. Es geſchieht freilich mit Hülfen. Aber das Behaupten einer maleriſchen Stellung iſt ſchwer einem unerwachſenen Kinde beizubringen. Die acht bewaffneten Löwen im erſten Aufzuge ſind immer dieſelben Statiſten, die jedesmal abgehen und vor jedem Wagen wieder auftreten. Aber

Digitized by Google

ſie marſchiren und ſchwenken in thieriſcher Haltung ſteif und feſt wie Soldaten. Es gehört viel dazu dies Statiſten beizubringen. Aber Sylvanie weiß ihnen begreiflich zu machen, was ſie ſollen und ſpricht nicht einmal deutſch. Chorführer braucht ſie nicht. Wer auftritt muß ſelbſt wiſſen, was er zu thun hat. In der heutigen Probe iſt nichts mißrathen.

Alles dieſes vollbrachte ſie auf die einfachſte Weiſe.

Zuvörderſt ließ ſie die Zeichnungen der Academiker, die als Muſter auserwählt waren, auf Pappe kleben, firniſſen, und an den großen, ſchwarzen Tafeln im Chorprobeſaal aufhängen. Jedem wurde die Figur, die er ſpielen ſollte, gezeigt und bedeutet, was er zu thun habe, um ſie auszuführen. Hierauf erhielt jeder ſeinen Affen-, Bären-, Teufelskopf u. ſ. w. Denn die Masken mußten fertig ſein, bevor die Uebungen anfingen. Er mußte ihn aufſetzen und die erſten Bewegungen damit machen. Die Bärenköpfe haben offne Rachen und heraushängende Zungen, mit aufwärtsgebogener Spitze, welche bei den Bewegungen hin- und herſchwanken. Dies gab viel zu lachen. Das Lachen erheitert. Aber der Spaß veraltet geſchwinde und wie ſich die erſten Spuren von Müdigkeit zeigen, wird inne gehalten und eine zweite Colonne tritt an. Bei der zweiten Uebung verſchwinden die Masken, denn „man muß in der Phantaſie tanzen lernen," ſagt Sylvanie. Nach den Bewegungen kommen die

Digitized by Google

Pas. Zum ersten Male wieder mit Masken. Dann die Touren, diese stets im Costume, das heißt in einem ungefähren und es wird strenge auf die Haltung gesehen.

Das ganze Corps erhält für diese Zeit des Einübens Zulage. Es wird aber auch tapfer angestrengt. Jede Unachtsamkeit wird bestraft. „Herr Doctor, notiren Sie Mademoiselle N. N." — Herr Doctor, notiren Sie Herrn N. N." — fällt sehr häufig vor. Ein Thaler Strafe ist leicht verwirkt. Aber nach der heutigen, glücklichen Probe hat Sylvanie eine allgemeine Amnestie erlassen, mit Ausnahme mehrerer Choristen, die sich bei den Blocksbergtänzen unanständige Bewegungen erlaubten. Sie verlieren eine halbmonatliche Gage. Einige davon sind Familienväter und die Thränen standen ihnen in den Augen. In diesem Punkte aber ist Sylvanie unerbittlich. Häufig jedoch läßt sie es auch bei scharfen Verweisen bewenden, die ich beim Verdeutschen ein wenig mildere. Ihre Worte, die ich hundertmal zu übersetzen habe, lauten:

„Meine Damen und Herren! Betrachten Sie sich als gutgesinnte Dienstboten, die sich beeifern den Willen ihrer Herrschaft zu deren Wohlgefallen zu vollziehen. Ich fordere nichts Außerordentliches. Aber können Sie nicht leisten, was ich verlange, so seien Sie gewissenhaft und scheiden Sie aus einem Dienst, der nicht für Sie paßt."

Digitized by Google

Thiere sind abzurichten, warum nicht auch Menschen? Aber man muß Geduld haben und wissen, was man verlangt. Sylvanie weiß das. Viele Menschen aber wissen das nicht.

Beliebt ist sie nicht. Bei dem Chor eben so wenig wie bei dem Orchester. Sie strapazirt die Leute zu sehr. Auch verlangt der Deutsche ein wenig Gemüthlichkeit und Sylvanie betrachtet die Menschen, als ob sie nur auf der Welt wären, um tanzen zu lernen. Doch hat man großen Respect vor ihr. Wie sie in den Probesaal tritt, wird alles still und wenn sie sich ihr provençalisches Röckchen aufgeschürzt hat, ordnet sich alles in Reih und Glied. —

Morgen fangen die Scenenproben an und die Solotänzer werden ihr blaues Wunder erleben. Sie schütteln jetzt schon mißvergnügt die Köpfe zu den Affentänzen, den Froschreigen und den Voltigeurkünsten der kleinen Teufelchen im Blocksberggewimmel. „Das heißt das Ballet entwürdigen," sagen sie. „Man soll wie ein Mensch tanzen, und nicht wie ein Thier. — Wenn Demoiselle Sylvanie selbst sich dieser unedlen Künste bedient, um bei ihrer Figur und Gracie wunderbare Effecte hervorzubringen, so mag das hingehen. Der Schönheit und dem Genie ist vieles zu verzeihen. Wenn aber Choristen und Eleven sich eben dieser Künste bedienen, so kann der Solotänzer nicht mehr wirken. Es ist ein Unterschied, ob ein beflügelter

Digitized by Google

Engel in den Wolken tanzt, oder ob grüngekleidete Balleteleven mit Laubfroschköpfen wie Straßenjungen einer den anderen über die Schulter springen. Wenn sich das Ballet erst mit diesen Bretterbudenkünsten gemein macht, so giebt es seinen Anstand und seine Vornehmheit auf, und die Solotänzer mögen sich dann auch auf freier Straße produciren." Etwas Aehnliches sagt der Musikdirector: — „Sylvanie wird groß werden, aber das Ballet bringt sie herunter, wie Paganini die Violine heruntergebracht hat. Das Flageolet, der kurze hüpfende Bogen des Piccicato, das einfingrige Cantabile waren ursprünglich italienische Kaffeehauskünste, die er vervollkommte und in die Concertmusik aufnahm. Bei seinem Genie und seinem Geschmacke machte er die überraschendsten Effecte damit. Seine Nachahmer und Nachfolger jedoch, welche sich eben diese Künste aneigneten, hatten nicht sein Genie und seinen Geschmack, sie verdarben Ton und Bogenstrich, so daß es jetzt fast keinen Orchestergeiger mehr giebt, und die Schüler des Pariser Conservatoirs sind so häufig, daß sie sich in Kleinstädten und Kaffeehäusern, wo nicht gar im Freien, hören lassen." —

Meine Ansicht ist das nicht. Die Geschichte lehrt, daß wo hier und da eine Kunst in einer einzelnen Erscheinung einen großen Aufschwung nimmt, ihr immer wieder Schwäche und Gemeinheit nachfolgen und massenhaft sich in Mode zu bringen wissen.

Digitized by Google

Am glücklichsten sind die Academiker heute, deren Zeichnungen zu Vorbildern benutzt wurden und die ihre Ideen heute in Leben und Bewegung ausgeführt sehen. Es ist eine Aufmunterung für sie, sich ferner mit dem Ballet zu befassen und die Bühne als das Mittel zu betrachten, Kunstsinn in's Volk zu bringen. — — —

Auch Candor saß als Zuschauer dieser Generalchorprobe stillbeobachtend in einer fernen, finsteren Parketloge. Alles schien vorüber, und doch hatte er nicht gesehen, was er eigentlich sehen wollte und weshalb er gekommen war.

Sylvanie erschien in der Scene. Die Direction mit ihrem ganzen Gefolge, die Kunstfreunde und Kenner, die Ballet- und Orchestermitglieder, und die Academiker endlich drängten sich um sie. Auch Candor begab sich auf die Bühne. Argina, die ihn erblickte, eilte auf ihn zu. Das war es, was er wünschte, und er fragte sie: „Ist Alles schon vorüber?"

— „Verlangst du noch mehr Chortänze in den ersten drei Acten? Mich dünkt, das ist bunt genug!"

— „Aber die Höllenfürsten als gekrönte Raubthiere."

— „Das sind die Teufel von Metall und Bronze."

Digitized by Google

— „Im Libretto steht gekrönte Raubthiere."

— „Das Libretto hat viele Aenderungen erlitten."

— „Auch eine Blocksbergsceremonie vermisse ich, die wortgetreu dem Volksglauben entnommen ist."

— „Das war im Hintergrund, während die Frösche tanzten."

— „Ich meine die Parodie der Handkußceremonie auf eine gegen den Satan übliche Art."

— „Ich verstehe dich nicht!"

Candor neigte seine Lippen zu ihrem Ohr und flüsterte ihr die ganze Unanständigkeit zu, welche Heine hier von den Darstellern verlangt.

Argina schlug ein helles Gelächter auf. — „Aber Carl, du bist wirklich sehr originell. Wie kannst du nur glauben, daß der geringste Statist im Angesicht des Publicums sich eine solche Unanständigkeit erlauben wird? Und nun erst die Solotänzer? Ich bin die Erste, und weißt du, wer der Satan ist? Mein Jäger, der lange Dieterich. Ich habe ihn zu dieser Vorstellung hergegeben, weil er der riesigste Kerl in der Stadt ist. Und ich sollte meinem eigenen Jäger, der hintenauf steht, wenn ich nach dem Theater fahre und mir den Schlag öffnet beim Aus- und Einsteigen, im Angesicht des Publicums sollte ich ihm — — —?" Von neuem brach sie in ein herzliches Gelächter aus.

— „Aber der Dichter hat es doch vorgeschrieben."

Digitized by Google

— „Närrchen! Dichter ſchreiben vielerlei vor, was nicht ausführbar iſt, und ein Libretto kömmt in viele Hände; Jeder giebt etwas zu oder nimmt etwas weg. Bei der Aufführung iſt es kaum noch daſſelbe.“

— „Conrad,“ rief ſie einem Theaterdiener zu, „gehen Sie nach der Statiſtengarderobe. Dieterich ſoll ſich ſputen. Ich will nach dem Kaffee de Paris fahren. — Willſt du mit, Carl? Ich gedenke dort zu frühſtücken.“

— „Ich werde nachkommen, beſtelle einſtweilen mein Couvert.“

Candor ging zuvörderſt Lämmlein aufzuſuchen.

— „Lämmlein! beſorgen Sie den Brief, es iſt die höchſte Zeit.“

— „Will ſich Argina nicht mehr beruhigen?“

— „Das nicht, ſie kennt mich, und bis zu einer Generalprobe iſt noch lange Zeit. Aber die Angaben treffen nicht mehr zu. Keine gekrönte Thiere, kein diaboliſches Hofceremoniel, keine politiſche Anſpielungen, das Alles iſt hochphantaſtiſch abgeändert.“

— „Das könnte freilich ſtörend werden! Doch bis jetzt iſt noch nicht das Geringſte zu fürchten. Verlaſſen wir uns auf die Gleichmäßigkeit des Geſchäftsganges unſerer Behörden, um des augenblicklichen Erfolges ſicher zu ſein. Wie wäre es, wenn wir noch warteten? Schwebender Gewinn iſt Spielerwolluſt.“

— „Nein, Lämmlein, keinen Augenblick länger.

Digitized by Google

Wer weiß, ob nicht alles schon zu spät ist. Alles war zu imposant in dieser Probe."

Lämmlein langte sein Portefeuille heraus, öffnete es und überreichte dem Grafen jenen Brief.

— „Herr Graf, verfügen Sie darüber. Es ist Ihre Handschrift und ich wasche meine Hände in Unschuld."

Digitized by Google

Siebentes Buch.

Fröhlich berichtete:

Heut ſtand mit einem Male ein Polizeidiener hinter den Couliſſen. Nicht die gewöhnliche Theaterpolizei, denn die weiß ſich zu benehmen, ſondern ein ziemlich linkiſcher Menſch, der nach dem Director fragte, ihm ein Papier einhändigte, und ſich eiligſt wieder davon machte.

Es enthielt eine höfliche Bitte der Polizeidirection, gelegentlich einmal vorzuſprechen. Der Director verlangte einige nähere Auskunft, der unbehülfliche Kerl war nirgend mehr zu finden.

Der Director iſt ängſtlich, er fürchtet überall zu kurz zu kommen, und will immer augenblicklich wiſſen, woran er iſt. Er ging daher auf der Stelle, um zu hören, was die Polizei von ihm wolle.

Nach Verlauf von etwa anderthalb Stunden kehrte er verſtört und niedergeſchlagen zurück.

— „Mademoiſelle Sylvanie! Laſſen Sie nur alles ſtehen und liegen. Der Fauſt wird nicht gegeben.“

Digitized by Google

— „Nicht gegeben? wie ist das möglich.“

Er ist von der Polizei verboten! — —

Ein Ballet polizeilich verboten! Wenigstens ist das etwas ganz Neues, bisher noch nicht Dagewesenes. Doctor Faust ein gefährliches, polizeiwidriges Ballet? Und die halbe Stadt interessirt sich thätlich dafür. — In der That, das ist zum lachen.

Indessen ist die Sache kein Spaß. Für die Direction, die das Ballet mit großem Aufwand ausgestattet, ist es ein harter Schlag, wenn es bei dem Verbote bleibt, und das heitere Künstlervölkchen erblickt im Wohl und Weh der Direction sein eignes. Mit der Polizei aber hat es ungern zu schaffen. Es ist eine Behörde, die etwas Unheimliches hat, und an die man sich ungern erinnert sieht.

Kurz die Bestürzung war allgemein. Die Balleteleven weinten, weil sie nicht als Frösche, Affen und Teufelchen tanzen sollten, und Argina meinte, wenn sie nicht in Purpursammet und Goldstickereien als Mephistopheline aufträte, so würde das ein Nagel zu ihrem Sarge werden.

Nur Sylvanie blieb gelassen wie immer und fragte mit rührender Arglosigkeit: „Hat die Polizei weiter nichts zu thun, als sich um's Ballet zu kümmern? Ist der Herr Polizeidirector ein Tanzmeister geworden?“

Digitized by Google

„Es ziemt sich wohl für Sie noch zu spotten!“ rief der Director. „Wissen Sie, Mademoiselle, daß ich in dieses verwünschte Ballet schon 40,000 Thaler gesteckt habe? Sie und Ihre messieurs les hommes des lettres et artistes haben mich schön hinters Licht geführt. Das Geld ist ausgegeben und für den Carneval habe ich nichts.“

— „Sagen Sie das Ihrer Polizei, mein Herr, und nicht mir. Ich glaubte Kunst und Wissenschaft herrsche in Deutschland und habe von den Professoren der königlichen Academie und der Universität Rath und Urtheil genommen. Hätte ich das ahnen können, würde ich Sie gebeten haben, mir statt der vielen sachkundigen Bühnenfreunde, die mir das Leben sauer genug gemacht haben, einen Polizeiinspector beizugeben.“

— „Mademoiselle! Mit Ihren Witzeleien ist mir nicht geholfen. Und wenn mir der Carneval nichts einbringt, so bin ich ein geschlagener Mann.“

„Mademoiselle hat nicht Unrecht,“ versetzte der Unfehlbare. „Wenn die Polizei Ihren Erwerb hemmt, und Ihr Geschäft stört, so versetzt sie Sie in die Nothwendigkeit die Mitglieder zu entlassen und das Haus zu schließen.“

— „Das alles habe ich dem Herrn Polizeidirector vorgestellt, und zur Antwort erhalten: Ich habe sechs Wochen Zeit, Recurs an das Ministerium zu nehmen. Je nun! wir wissen was das hilft. Auch

Digitized by Google

läßt das Miniſterium ſich Zeit und ſoll ich immer noch Koſten und Mühe daran wenden, wenn es doch zuletzt bei dem Verbote bleibt?"

— „Weshalb iſt denn das Ballet verboten? Werden gar keine Urſachen angegeben?"

— „Nein! Mit allen Anfragen und Einwänden ſoll ich an's Miniſterium gehen."

— „Gehorchen wir doch der Polizei!" rief Sylvanie. „Was iſt das weiter? — Meine Damen und Herren: Der Fauſt iſt verboten. Wir probiren jetzt ein anderes Ballet Notre-dame. Herr Tagliaſico wird den Notre-dame und Mademoiſelle Argina die „Belzebubetta" tanzen. Sollte der Notredame auch verboten werden, ſo probiren wir Merlin und Luciferella oder Agrippa und Leviatanina. Alle dieſe Ballette ſehen ſich ähnlich, wie ein Tropfen Waſſer dem anderen. Endlich wird ſich doch wohl ein Schwarzkünſtler und eine Diableſſe finden, welche die Polizei durchläßt."

— „Die Sache ließe ſich hören, wenn man nur wüßte, weshalb der Fauſt verboten iſt, und was man gegen dieſes Ballet einzuwenden hat. Da ich aber nicht weiß, was zu wiſſen nöthig iſt, kann ich erſt recht in Strafe genommen werden, wenn ich ein Polizeiverbot umgehe."

„Ich weiß noch einen Ausweg!" rief Sylvanie. „Ich habe den Fauſt ſtets als meine Angelegenheit

Digitized by Google

betrachtet, ich will auch das Letzte wagen. Ich wende mich direct an Se. Maj. den König. Er wird das türkische Verfahren des Herrn Polizeidirectors unmöglich billigen können."

„Das ist der grade und beste Weg!" versetzte der Unfehlbare und der Director sprach: „Das allein kann helfen, liebe Sylvanie! Sie sind ein herrliches Mädchen! Stellen Sie dem Könige alles vor, die ganze Lage der Oper. Fahren Sie nach Hause, machen Sie Toilette. Die Bittschrift lasse ich Ihnen einstweilen aufsetzen. Ueberbringen Sie sie persönlich! Mademoiselle! Vergessen Sie nicht, daß das Wohl und Weh der ganzen Oper in Ihren Händen ruht." — Er wandte sich an das Personal: „Niemand geht nach Hause. Es wird weiter probirt."

Man probirte weiter, sehr unbekümmert um das Polizeiverbot und weil man das Vertrauen hatte, Sylvanie könne durchsetzen, was sie irgend wolle.

Es verging eine gute Stunde ehe ich mit dem Concept der Bittschrift zu Stande kommen konnte. Der Director hatte bald dieses bald jenes zu ändern, hinzuzufügen oder wegzulassen. Endlich war ich fertig. Das Gesuch wurde sauber abgeschrieben und Sylvanie zugesandt. — Wenig Augenblicke später erschien der Generalintendant im Bureau. Wir erfuhren endlich woran wir waren: — Nur der Name des Verfassers hatte das Verbot zu Wege gebracht.

Digitized by Google

Der König speist bekanntlich allein schon um zwei Uhr. Wenn er sich um fünf oder sechs Uhr zur Tafel begiebt, so genießt er nichts mehr und muß immer jemand neben sich haben, mit dem er sich unterhält. Sei es ein distinguirter Reisender, ein fremder Gesandter, oder in Ermangelung dessen einer seiner Minister. Graf Duhamel ist ein Kunstliebhaber. Sein ganzes Hôtel ist voll Bilder und Kunstsachen. Er bildet sich ein, ein Kenner zu sein und spricht unaufhörlich von Kunst und Kunstgegenständen. An der königlichen Tafel und in Gegenwart der königlichen Familie rühmte er Sylvanie und erzählte, daß Künstler und Gelehrte ihr Beistand verheißen hätten, ein großes Ballet aufzuführen, wie noch keines gesehen worden sei. Er nannte auch das Ballet und den Namen des Verfassers, ohne daß es auffiel. Prinzen und Prinzessinnen sind überhaupt nicht sehr belesen und noch weniger bewandert in der demokratischen Literatur. Gefährliche Schriftsteller scheinen sie gar nicht zu kennen. Man war sehr begierig auf das Ballet und die Theilnahme steigerte sich, als man gestern vernahm, wie außerordentlich die Chorprobe ausgefallen war. —

Gestern saß der Polizeiminister beim König. Es war von Seiten der Polizei bei ihm angefragt worden, ob die Aufführung dieses Ballets auch statthaft sei, da es von einem im höchsten Grade übel-

Digitized by Google

berüchtigten Verfaſſer herrühre, der ſeine ſchlechte Geſinnung und gefährliche Denkungsart nicht einmal in einem Balletlibretto verleugnet hatte. Der König verlangte den Bericht auf der Stelle zu hören und er ſoll wahrhaft haarſträubend gelautet haben. Der Generalintendant ſpeiſte mit an der königlichen Tafel, und bekam eine furchtbare Naſe. Abends war Hofcirkel bei der Königin. Der franzöſiſche Geſandte war den empfindlichſten Neckereien ausgeſetzt und mit ſeinem Steckenpferd, ſeiner Kunſtliebhaberei compromittirt, achtete er für gut, bei Zeiten zu verſchwinden. Der Polizeidirector hat für ſeine Wachſamkeit und Umſicht ein Belobigungsſchreiben erhalten. Es ſoll in ſo gnädigen Ausdrücken abgefaßt ſein, daß er vor Freuden darüber und um dieſer hohen Gnade würdig zu ſein, ſo vornehm wortkarg und kurzangebunden mit unſerem armen Operndirector war. Kurz der Fauſt iſt mit Haut und Haar verloren. Im Gedicht hat er Hoffnung auf die Allbarmherzigkeit Gottes. Für unſere Bühne iſt er unwiderruflich auf ewig verdammt. Für die Direction iſt das ein harter Schlag, für Sylvanie ein härterer noch. Das arme Mädchen! Unter ſolchen Auſpicien hatte man ſie mit einem Bittſchreiben an den König geſandt. Ich rannte nach ihrer Wohnung. Zu ſpät. Sie hatte nur auf die Schrift gewartet, um ſogleich nach dem Schloſſe zu fahren.

Digitized by Google

Der Director, der sich in ihrer Gegenwart die Haare zerraufen wollte, fügte sich jetzt mit musterhaftem Stoicismus in das Unvermeidliche. Mit der größten Seelenruhe — um bei Leibe keinen Ungehorsam gegen einen allerhöchsten Willen zu verrathen — mit der größten Seelenruhe ging er hinunter auf die Bühne, that der Probe Einhalt und ließ Personal und Orchester auseinandergehen, indem er kopfschüttelnd sagte: „Nein! Keine Neuerungen! Einmal und nicht wieder! In Zukunft hübsch beim Alten geblieben.“

Es ist doch etwas Schönes um die Loyalität! Welch tröstlicher Gedanke, einem höheren Willen unterworfen zu sein! Das erstickt Kummer und Verdruß und lächelnd erträgt man große Verluste.

Endlich erschien Sylvanie wieder, hofmäßig gekleidet in schwarzem Sammet mit feinem Spitzenschleier. Sie war traurig und seufzte kleinlaut: „Ich bin in Ungnade.“

— „Das war vorherzusehen, liebe Sylvanie!“ meinte der Director, „und hätte ich vorher gewußt, was ich jetzt weiß, ich hätte Sie um keinen Preis fortgelassen.“

„Königliche Majestät war anfangs sehr gnädig,“ erzählte sie. „Sie ließ mich augenblicklich vor und ich that meinen Fußfall, wie der Kammerherr mir vorgeschrieben hatte. Königliche Majestät lachte, hieß mich aufstehen und nannte mich ma mignonne! Nahm

Digitized by Google

aber die Bittschrift nicht an. „Reden Sie, Kleine und fassen Sie sich kurz!“ — „Imaginez-vous, Sire!“ sagte ich, „daß Ihre Polizei mir mein Ballet verbietet. Das Libretto wird öffentlich verkauft; und man kauft es sich, um es aufzuführen, denn dazu ist es gedichtet worden. Zudem ist es eine deutsche Volkssage. Ist es Sache der Polizei, deutsche Volkssagen zu verbieten? Soll sich die deutsche Nation der Polizei halber den Doctor Faust aus dem Sinne schlagen?“ — Das waren unglückliche Worte!“ —

„Ich glaube es!“ rief der Director. „Etwas Schlimmeres hätten Sie nicht sagen können.“

— „So steht es in der Bittschrift. Ich ließ sie mir von Brünette übersetzen. Ich muß doch wissen, weshalb ich zum König gehe!“

„Armes liebes Mädchen!“ seufzte der Unfehlbare.

Sylvanie ließ das Köpfchen immer tiefer sinken: — „Ich weiß jetzt was königliche Ungnade ist, und hätte nimmer geglaubt, daß eine Majestät gegen ein junges Mädchen, die als Tänzerin zu ihr kömmt, dermaßen in Zorn gerathen kann. Ich habe gethan was ich vermochte, das Ballet zu retten. Allein es war nicht möglich.“

„Sie haben viel zu viel gethan!“ rief der Director. „Sie haben die Sache eher verschlimmert als verbessert.“

„Es ist nichts verloren!“ versetzte der Unfehl-

Digitized by Google

bare. „Hören Sie mich an, Sylvanie! Wir wissen nunmehr, woran wir sind. Man hat nichts wider Sie. Nur der Verfasser des Libretto ist der Unglücksvogel. Die Decorationen, die Aufzüge, die Künste, welche Sie den Eleven und dem Balletchor eingeübt haben, sind auf keine Weise verloren. Nur ist dieser Vorfall noch zu neu. Ein wenig Gras muß über diese Angelegenheit wachsen. Tanzen Sie inzwischen den Affen, die Bachantin, den bucklichten Zwerg mit der Fahne, nur nicht den König David. Denn der schmeckt nach Heine, und zum Carneval bedürfen wir brillanter Novitäten; wir verlassen uns auf Sie. Zerstückeln Sie den Faust in kleine Ballets mit anderen Namen. Berathen Sie sich mit Ihren Freunden und Gönnern bei der Academie und der Universität, und Doctor Fröhlich wird Ihnen beistehen, Ihre Entwürfe zu Papier zu bringen."

„Das Alles läßt sich hören," seufzte Sylvanie, doch ist es schwer abzulassen von Ideen, denen man mit allen Seelenkräften sich hingegeben hat. Der Faust war bei Tag mein einziger Gedanke und mein einziger Traum in der Nacht. Ich weiß nicht, wie ich davon nehmen und was ich daran ändern soll." — —

Und jetzt zum Schlusse eine Anekdote. Vor einigen Tagen schickte die Prinzessin August, deren Schönheit man allerdings rühmt, deren Gang aber keineswegs für musterhaft gelten kann, weil sie eine

Digitized by Google

ganz ungewöhnliche Art hat den Fuß zu ſetzen," nach Sylvanie, vermuthlich in der Abſicht, dieſe Unvollkommenheit zu verbergen.

Sylvanie erſchien und die Prinzeſſin verlangte Tanzunterricht.

Aber wer Choriſten abrichtet wie Eisbären zu rutſchen, Elfen wie Fröſche zu hüpfen, und Statiſten wie vierfüßige Thiere ſich auf den Hinterbeinen zu bewegen, iſt keine Prinzeſſinlehrerin. Sylvanie ſagte:

„Das iſt zu ſpät! Königliche Hoheit iſt kein Kind mehr."

— „Wie alt ſchätzen Sie mich?"

— „Meine Schule beginnt mit dem zarteſten Alter. Erſt lernt man laufen, dann gleich tanzen."

— „Ich hoffe immer noch etwas von Ihnen proſtituren zu können."

— „Zu Befehl, Königliche Hoheit, aber was?"

— „Einige Graces. Zum Beiſpiel Ihre Reverenzen, wenn Sie hervorgerufen werden."

— „Königl. Hoheit, das iſt nicht Tanzen, dabei denke ich mir nichts."

— „Die Reverenz, die Sie geſtern Abend machten."

— „Königl. Hoheit! Leider weiß ich das nicht mehr."

— „Gleichviel: machen Sie irgend eine Reverenz."

Sylvanie verneigte ſich.

Digitized by Google

— „Nein, dieſe war es nicht.“

Sylvanie machte eine zweite, eine dritte, eine dreizehnte. — Die alle waren es nicht.

— „Wenn Königl. Hoheit nur die Gnade haben wollen mir zu zeigen, was ich machen ſoll.“

Die Prinzeſſin machte hierauf nach ihrer Weiſe die gewöhnliche Hofreverenz, in der Meinung, Sylvanie würde dieſelbe in höchſter Vollendung wiederholen. Aber das tête a tête mit einer hohen Perſon imponirte Sylvanie dermaßen, daß ſie aus purer Devotion ſich dieſelben Airs gab, eben ſo die Füße ſetzte, kurz, die Prinzeſſin vollſtändig copirte.

Ihre königliche Hoheit nahm das ſehr ungnädig, ſprach: „Ich danke, Mademoiſelle,“ und wandte ihr den Rücken.

Als Sylvanie nach Hauſe kam, wußte ſie immer noch nicht, was die Prinzeſſin von ihr gewollt hatte und ich mußte es ihr erklären.

Sie hat nur den illuſoriſchen Kunſtverſtand, aber durchaus nicht den praktiſchen des Lebens.

Ihre Königl. Hoheit die ſchöne Prinzeſſin Auguſte nimmt jetzt leçons des graces bei Argina.

Ein fernerer Bericht Fröhlich's lautete:

Für den Augenblick iſt der Glücksſtern Sylvanie's verdunkelt, doch binnen Kurzem wird er wieder glänzender ſtrahlen als jemals. Auf der Bühne betrachtet

Digitized by Google

man sie schon für eine gefallene Größe. Sie hat große Kosten verursacht, hat das Balletcorps und die Eleven umsonst abgemüht und ist von Seiner Majestät ungnädig abgewiesen worden. Sie kann also doch nicht Alles, was sie will, durchsetzen. Das Vertrauen zu ihrer Untrüglichkeit ist dahin. Hierzu kömmt das rücksichtslose Benehmen ihrer Freunde. Der übertriebene Beifall der Academiker und Studenten ist nur Parteisache, er gilt nicht der Kunst, sondern der Gesinnung, und eine Erscheinung wie Sylvanie wird dadurch nicht geehrt. Man meint es gut, man will sie durch populäre Anerkennung für die Ungnade des Königs entschädigen; allein Sylvanie ist keine Freisinnigkeitstänzerin, welche Fortschritts- und Aufklärungsballets in Scene setzt. Dazu stempelt man sie, indem man ihr Ständchen und Fackelmusiken bringt mit donnerndem Vivatgeschrei: „Vivat Sylvanie! Vivat Heinrich Heine! Vivat Doctor Faust! Pereat die Polizei!“ Dazu schmettern Blechinstrumentaltusche dermaßen, daß, wären die Häuser der kleinen Theaterstraße nicht solider gebaut, als die Mauern von Jericho, kein Stein mehr auf dem anderen bleiben würde.

Da aber fällt mir ein, daß die Vervollkommnung der Blechinstrumente ein Werk neuerer Zeit ist. Die Kinder Israel hatten Naturtrompeten. Wir haben jetzt Klappentrompeten. Trompeten, welche alles blasen, aber matt und kraftlos sind.

Digitized by Google

Die heutige ſtudirende und Künſtler-Jugend ſcheint dieſelbe Verbeſſerung erlitten zu haben. Das Blech waltet ja im geſelligen Leben heuer ſo gut wie im Orcheſter vor, und unſere heutige Jugend ſind Klappentrompeten, ſie blaſen alles, aber matt und kraftlos. Es ſind Trompeten ohne Naturtöne.

Darf man ſolch einen Lärm erheben vor der Thür eines höchſt ſittſamen Mädchens? Wie leicht kann ein ſolcher Tumult in einen Straßenſcandal ausarten! Ruft man eine Tänzerin, nachdem ſie von einer anſtrengenden Leiſtung, der Erholung bedürftig, nach Hauſe gekehrt iſt, bei ſtrengem Winterfroſt auf ihren Balcon heraus?

Das Schlimmſte aber von allem iſt, daß ihre Pflegeeltern und Geſchwiſter durchaus nichts von ihr wiſſen wollen. Ihre Briefe kommen uneröffnet zurück. Ihre Spenden an die Kirche, die Armen und die Gemeinde haben zwar die Geiſtlichkeit und das Landvolk mit ihr verſöhnt, Carmichelli aber fährt hartnäckig fort zu proceßiren.

Sie haben mich beſonders beauftragt, auf Sylvanie's Gemüthszuſtand zu achten. Ich will Ihnen gewiſſenhaft melden, was ich in Erfahrung gebracht, und bedaure ſchmerzlich, Ihnen unerfreuliche Mittheilungen machen zu müſſen. Sylvanie iſt leider nicht das heitere, glückſelige Geſchöpf, wofür ich ſie hielt, und was jedermann in ihr zu erblicken glaubt.

Digitized by Google

Ihre Jugenderziehung ist vernachlässigt; sie ist sehr abergläubisch; sie hadert mit ihrem Genie und ihrem Beruf.

Von ihren Eltern weiß sie weiter nichts, als daß ihre Mutter eine Tänzerin war. Wenn es ihr auf Tamaris gar zu öde und traurig vorkam und sie wieder zur Bühne wollte, pflegte Carmichelli sie strafend anzureden:

„Hat das böse Blut deiner Mutter keine Ruhe in dir? Gehe hin zum Herrn Pfarrer und lasse dir eine Pönitenz vorschreiben."

Auch herrscht im südlichen Frankreich eine Sage vom Fluche des St. Veit, welcher alle diejenigen trifft, die in der Adventzeit das Tanzen nicht unterlassen. Diese müssen so wie sie Musik hören aufspringen und tanzen, bis ihnen der Athem vergeht, und selbst wenn sie stille sitzen, bleiben ihre Glieder in steter Unruhe und Bewegung. Sylvanie glaubt nun steif und fest, von solch einer Adventtänzerin abzustammen. Als habe der Fluch des St. Veit irgend eine ihrer Groß- oder Ur-Mütter getroffen und ginge auf alle Nachkommen über. Auch ihre Mutter, denkt sie, habe sich wegen ihrer unbesiegbaren Tanzlust mit ihren Eltern und Anverwandten entzweit, und sei deshalb in Armuth und Elend gestorben. Ihre Pflegeeltern und die Dorfgeistlichkeit haben ihr alles das in den Kopf gesetzt. Daß man auf Tamaris fortfährt mit ihr zu zürnen,

Digitized by Google

beugt sie tief darnieder und sie liegt den Erzengel Gabriel, mit dem sie sich sehr gut steht, weil sie ihn bereichert, täglich mit Gebeten an: das Herz ihrer Pflegeeltern und Schwestern zu erweichen und ihren Zorn von ihr zu wenden.

Woher diese übertriebene Orthodoxie, diese abergläubische Furcht bei einem so genialen Mädchen?

Ein furchtbares Ereigniß in ihrer zartesten Jugend hat ihre junge Seele tief erschüttert und einen wunden Fleck hinterlassen, von dem sie so leicht nicht genesen wird.

Schon als Kind war sie eine geschickte und beliebte Seiltänzerin, und der Patron der Gesellschaft, bei der sie sich befand, nahm sie mit auf die höchsten Seile. Bei einer solchen Gelegenheit ließ sie sich einen Fehler zu Schulden kommen, der von entsetzlicher Folge war. Das Nähere dieses heillosen Ereignisses läßt sich nicht erforschen, denn Sylvanie, wenn sie auf irgend eine Weise daran erinnert wird, bricht in Thränen aus und wirft sich vor ihr Crucifix nieder, um sich durch Gebet zu beruhigen. Der Fehler, den sie machte, kostete ihrem Patron augenblicklich das Leben. Er stürzte vom Seil und lag furchtbar zerschmettert am Boden.

Hier haben Sie den Schlüssel zu diesem liebenswürdigen, räthselhaften Geschöpf. Schade! Schade daß sie von der großen weiten Gotteswelt nichts an-

Digitized by Google

deres wiſſen will als was ſich auf's Ballet bezieht. In allem übrigen iſt ſie paſſiv und überläßt ſich der Leitung ihres Beichtvaters, Brünettens und ihrer Freunde. Bis jetzt ſcheint es noch unmöglich, ſie loszumachen von den Erinnerungen ihrer Jugend und an ihre Heimat.

Allein das Genie ſiegt über Aberglauben, Erziehungsmängel und Gewiſſenswunden. Sie tanzt niemals ſchöner, als wenn ſie Kummer und Verdruß gehabt hat. Je betrübter ihr Herz iſt, deſto glänzender zeigt ſie ſich im Bühnenlichte, und je mehr ihr zu Leide geſchieht, um ſo mehr Geſchmeidigkeit und Eleganz entwickelt ſie.

Geſtern hatte ſie ſchlimme Nachrichten vom Hauſe, ſie weinte bitterlich und ſchien ſehr angegriffen. Als es Zeit war ſich für's Theater fertig zu machen, traf ſie ihre Anſtalten. Brünette ſowohl wie ich warnten ſie, bei der Stimmung, in der ſie ſich befand, ſich dem Publicum zu zeigen. Sie aber ſagte: „Quält mich nicht mit wohlgemeinten Beſorgniſſen. Ich leide nur im Herzen und im Kopfe, allein ich tanze mit den Armen und Beinen."

Einige Tage ſpäter berichtete Fröhlich weiter:

Sylvanie iſt nicht zu vernichten. Mögen ihre Freunde und Feinde ſich zu ihrem Nachtheil verſchwö-

Digitized by Google

ren, ihre Mittel sind unerschöpflich. Wenn man glaubt, sie habe ihr Letztes und Aeußerstes gethan, so ist sie gleich wieder mit etwas Außerordentlichem bei der Hand, an das niemand zuvor gedacht hat und was jedermann überrascht. — Heute probirte sie ihre Bacchantin im Costume und bei Beleuchtung. Das ganze Balletpersonal, viele Academiker und Studenten mit ihren Professoren und einige Diplomaten waren zugegen.

Sylvanie hat in ihrer Unschuld aus der Bacchantin (großes Bravoursolo im vierten Act des Faust) etwas ganz anderes gemacht, als Heine vorgeschrieben.

Freilich, sie hat nach Antiken studirt und die Herren Professoren und Academiker haben die Menge Zeichnungen geliefert, die sie „in Leben und Bewegung" wiedergiebt.

Heine ist kein plastischer Künstler, er ist mehr Gesinnungsdichter und hat als solcher seine politische Aufgabe unablässig verfolgt. Selbst im Libretto.

Sylvanie versteht das nicht und hat etwas ganz anderes daraus gemacht. Man glaube nicht, daß die sogenannte classische Ruhe und griechische Heiterkeit irgend etwas gemein habe mit unserer gemüthlichen, deutschen Behaglichkeit.

Der ungezogene Liebling der Grazien und Musen schreibt beim Freudendienst der Aphrodite vor, classische Ruhe und ambrosischen Götterfrieden!

Digitized by Google

In classischer Ruhe und ambrosischem Götterfrieden läßt sich eine Hornpipe tanzen, aber keine Bacchante.

Ingleichen verbittet sich Heine mystische Wollust, Angstschauer, überirdische Extase, ahnende, leere Sehnsucht, retrospective Wehmuth. —

Es giebt in Schottland eine Secte: Jumpers (Springer), die ihren Gottesdienst nicht predigend und betend feiern, sondern tanzend. Das heißt: nicht taktmäßig, sondern jeder nach willkürlicher Eingebung. Mystische Wollust, überirdische Extase u. s. w., wenn sie getanzt werden sollen, gehören nach Schottland zu den Jumpers.

Ob die Griechen und Römer tanzen konnten? Sie waren kräftiger und geschmeidiger als wir, sie waren nicht überfeinert und verweichlicht. In der Bacchante tanzt Sylvanie sich selbst. In Sprüngen, Bewegungen und Stellungen ist sie dithyrambische Tanzextase. Voll glänzender Lustigkeit und jauchzendem Entzücken ruft alles an ihr: Evoë Bacchos!

Denken Sie sich unsere blonde Sylvanie mit einem Kranze von Weinlaub und Trauben um die reichen, fliegenden Locken und ganz in feinem, pariser Seidentricot, von der hellen Farbe ihrer Haut, gekleidet. Nur von der Brust an bis zu den obern Schenkeln trägt sie ein kleines, weißes Röckchen, etwa wie die Tyga suscincta der jagenden Cynthia. Sie

Digitized by Google

drapirt sich mit einem großen Pantherfell, in welches sie sich ganz hinein hüllen kann. Es ist von leichtem Plüsch mit Rehposten in den Säumen, um Drapirung und Faltenwurf hervorzubringen. Der Kopf des Ungeheuers mit feurigen Glasaugen und mit von langen, weißen Zähnen gesäumtem Rachen erscheint bald über dem zarten Gesichtchen, bald auf der runden Schulter, bald auf der rechten, bald auf der linken Brust. Das Merkwürdige ist, daß sie sich ihrer Hände nicht bedient, um sich auf's Verschiedenartigste zu drapiren, sondern dieses durch die Bewegung ihres Körpers hervorbringt. Denn in Händen hat sie die Becken, die sie schlägt oder mit denen sie jonglirt. Das weiße Röckchen kömmt niemals zum Vorschein. Man sieht immer nur das nackte Mädchen im fliegenden Pantherfell. Man fürchtet, sie könne es verlieren. Allein sie giebt sich keine Blöße, wenigstens mehr nicht, als im Ballete üblich ist.

Ihre kleinen, echt türkischen Becken sind sehr dünn und von einer seltenen Metallcomposition. Wenn sie sie schlägt, geben sie einen barbarischen Klang. Wenn sie damit klimpert, so klingt es etwa wie ein Triangel. Sie begleitet damit sehr geschmackvoll und in mannigfachen Nuancen die Musik. Dieses barbarische Costume und die wilde Musik contrastirt zauberisch mit der zarten Mädchengestalt, und der jungfräuliche Trotz, die auffordernde Lustigkeit, das reizende

Digitized by Google

Entzücken, was sie durch und durch beseelt und die Neckereien endlich, die sie mit dem Pantherfelle treibt, als wolle sie es jeden Augenblick von sich werfen, machen diesen Tanz zu einem non plus ultra von Kraft und Geschicklichkeit. So viel ist gewiß, daß ihr Tanz in den Wolken trotz aller tours d'adresse und Luftsprünge, hinsichts der Bravour eine Kleinigkeit ist gegen diese Bacchante. Auch war sie sehr erschöpft und angegriffen und entzog sich allen Lobsprüchen, die man ihr sagen wollte, um sich in ihrer Garderobe zu erholen.

Die Tänzer sind außer sich vor Verwunderung über die unerhörte Muskelkraft bei so zarten Formen. Tagliafico sagt: „Wenn sie gleich zum ersten Male mit diesem pas aufgetreten wäre, so würde ich geglaubt haben, sie habe nur die Bacchante nach antiken Vorbildern studirt und könne gar nichts anderes tanzen." Der Director der Academie sagt: „Wer die Spuren seiner Kunst, wie unsere Tänzerinnen, am ganzen Leibe trägt, hätte bei dem Schönheitssinn der alten Griechen auf einem religiösen Feste niemals eine Gottheit oder Nymphe vorstellen dürfen. Eine griechische Tänzerin mußte voll Harmonie und Anmuth in ihrem ganzen Wesen sein." Er rühmt die Phantasie Sylvanies und die Herrschaft, die sie über sich besitzt, vom Wirbel bis zur Zehe, in jeder Fingerspitze, in ihren Locken und Gewändern sogar.

Digitized by Google

Gewagt ist dieser Tanz allerdings und wer minder schön und blond ist, wer nicht eine lebendige Antike ist, wie unsere Sylvanie, darf sich dergleichen nicht herausnehmen. Eben aber, weil Sylvanie fast zu fein und edel für das Lampenlicht geformt ist, geht, zumal für den fernstehenden Zuschauer, wenn er nicht ein sehr gutes Augenglas hat, alles dasjenige verloren, was irgend Anstoß erregen könnte.

Als die von Fröhlich hier beschriebene Probe kaum begonnen hatte, öffnete sich die Thür einer Parquetloge und in dem Schimmer des Tageslichtes zeigte sich eine Schattengestalt, welche beim Schließen der Thür sogleich wieder im Dunkel verschwand, welches im ganzen Hause herrschte.

Argina hatte einen gewissen Scharfblick für alle ihre Liebhaber, und der Augenblick, wo die Thür geöffnet ward, genügte ihr, in jener Schattengestalt ihren Anbeter den Grafen Carl von Candor zu erkennen. Sogleich eilte sie nach eben der Loge.

— „Carl! Welch ein Scandal! Man nimmt es mir schon übel, daß ich mich zu sehr entblöße!"

— „Habe ich dir das jemals übel genommen? Grade im Gegentheil!"

— „Welch ein Unterschied ist denn zwischen diesen Seidentricots und der blanken Haut?"

Digitized by Google

— „Die Antike ist nackt, und das Tigerfell ist immer eine Bedeckung.“

— „Aber wie geht sie damit um. Sie läßt es fliegen, als wollte sie jeden Augenblick sich zeigen, wie Gott sie geschaffen hat.

— „Sie gefällt mir heute besser als je.“

— „O sieh doch einmal diese trotzigen herausfordernden Stellungen. Dergleichen kann mich empören! Du weißt, ich bin keine Sittenrichterin.“

— „Ich weiß, du richtest die Sitten zu Grunde; du richtest sie hin.“

— „Dieses Mal könnte man ihr einen Streich spielen, an den sie ewig denken muß. Und es soll, es muß geschehen, ich will es.“

— „Welch einen Streich?“

— „Dieser pas ist aus dem Faust, den die Polizei verboten hat. Und diese fleischfarbigen Tricots sind ebenfalls polizeiwidrig.“

— „Pfui, wer wird den Angeber machen!“

— „Ich meine, man könnte sie auspfeifen lassen, weil sie sich so gemein costumirt.“

— „Aber ich liebe das! Dergleichen verdient nach meiner Meinung Aufmunterung. Soll ich meine eignen Grundsätze auspfeifen?“

— „Eine solche Gelegenheit kömmt nicht wieder. Dem Anschein nach geht sie nackend. Wenn eine starke Partei im Theater ist, die es mit den Studenten

Digitized by Google

und Künſtlern aufnimmt, ſo giebt das einen Mordſcandal und man läßt ſie vielleicht gar nicht wieder auftreten, da ſie ſich ſchon durch das Fauſtballet und die Fackelmuſiken bei Hofe und bei der Ariſtokratie mißliebig gemacht hat. Auch iſt ſie ſtolz, und wird ſelbſt nicht wieder vor einem Publicum, welches ſie mißhandelt hat, erſcheinen wollen."

— „Wozu eine Kabale? Du haſt deine Partei, ſie die ihre. Gönne ihr die Künſtler und Gelehrten, die machen keine Tänzerin fett."

— „Sie hat mich beleidigt; ſie hat meine Freundſchaft höhniſch zurückgewieſen."

— „Haſt du ihr nicht großmüthig verziehen?"

— „Wozu die Großmuth? Zwei Haupt-Solo-Tänzerinnen können ſich nicht vertragen. Sie oder ich. Wenn ſie bleibt, werde ich gekündigt, ſo wie mein Contract um iſt. Wenn ſie geht, bin ich wieder oben auf und verlange Zulage."

— „Was ſagt der Marcheſe, was ſagt Lämmlein dazu?"

— „Ich habe ſie noch nicht geſprochen. Aber ſie werden Habe und Gut daran ſetzen, damit ich bleibe. Das Coſtume der Mephiſtopheline, welches du mir verſprochen, bekomme ich auch nicht, denn der Fauſt wird nicht gegeben. Ich hoffe alſo, daß du bei dieſer Gelegenheit einmal etwas für mich thun wirſt."

Digitized by Google

Ihre Jugenderziehung iſt vernachläſſigt; ſie iſt ſehr abergläubiſch; ſie hadert mit ihrem Genie und ihrem Beruf.

Von ihren Eltern weiß ſie weiter nichts, als daß ihre Mutter eine Tänzerin war. Wenn es ihr auf Tamaris gar zu öde und traurig vorkam und ſie wieder zur Bühne wollte, pflegte Carmichelli ſie ſtrafend anzureden:

„Hat das böſe Blut deiner Mutter keine Ruhe in dir? Gehe hin zum Herrn Pfarrer und laſſe dir eine Pönitenz vorſchreiben.“

Auch herrſcht im ſüdlichen Frankreich eine Sage vom Fluche des St. Veit, welcher alle diejenigen trifft, die in der Adventzeit das Tanzen nicht unterlaſſen. Dieſe müſſen ſo wie ſie Muſik hören aufſpringen und tanzen, bis ihnen der Athem vergeht, und ſelbſt wenn ſie ſtille ſitzen, bleiben ihre Glieder in ſteter Unruhe und Bewegung. Sylvanie glaubt nun ſteif und feſt, von ſolch einer Adventtänzerin abzuſtammen. Als habe der Fluch des St. Veit irgend eine ihrer Groß- oder Ur-Mütter getroffen und ginge auf alle Nachkommen über. Auch ihre Mutter, denkt ſie, habe ſich wegen ihrer unbeſiegbaren Tanzluſt mit ihren Eltern und Anverwandten entzweit, und ſei deshalb in Armuth und Elend geſtorben. Ihre Pflegeeltern und die Dorfgeiſtlichkeit haben ihr alles das in den Kopf geſetzt. Daß man auf Tamaris fortfährt mit ihr zu zürnen,

Digitized by Google

beugt sie tief darnieder und sie liegt den Erzengel Gabriel, mit dem sie sich sehr gut steht, weil sie ihn bereichert, täglich mit Gebeten an: das Herz ihrer Pflegeeltern und Schwestern zu erweichen und ihren Zorn von ihr zu wenden.

Woher diese übertriebene Orthodoxie, diese abergläubische Furcht bei einem so genialen Mädchen?

Ein furchtbares Ereigniß in ihrer zartesten Jugend hat ihre junge Seele tief erschüttert und einen wunden Fleck hinterlassen, von dem sie so leicht nicht genesen wird.

Schon als Kind war sie eine geschickte und beliebte Seiltänzerin, und der Patron der Gesellschaft, bei der sie sich befand, nahm sie mit auf die höchsten Seile. Bei einer solchen Gelegenheit ließ sie sich einen Fehler zu Schulden kommen, der von entsetzlicher Folge war. Das Nähere dieses heillosen Ereignisses läßt sich nicht erforschen, denn Sylvanie, wenn sie auf irgend eine Weise daran erinnert wird, bricht in Thränen aus und wirft sich vor ihr Crucifix nieder, um sich durch Gebet zu beruhigen. Der Fehler, den sie machte, kostete ihrem Patron augenblicklich das Leben. Er stürzte vom Seil und lag furchtbar zerschmettert am Boden.

Hier haben Sie den Schlüssel zu diesem liebenswürdigen, räthselhaften Geschöpf. Schade! Schade daß sie von der großen weiten Gotteswelt nichts an-

Digitized by Google

deres wissen will als was sich auf's Ballet bezieht. In allem übrigen ist sie passiv und überläßt sich der Leitung ihres Beichtvaters, Brünettens und ihrer Freunde. Bis jetzt scheint es noch unmöglich, sie loszumachen von den Erinnerungen ihrer Jugend und an ihre Heimat.

Allein das Genie siegt über Aberglauben, Erziehungsmängel und Gewissenswunden. Sie tanzt niemals schöner, als wenn sie Kummer und Verdruß gehabt hat. Je betrübter ihr Herz ist, desto glänzender zeigt sie sich im Bühnenlichte, und je mehr ihr zu Leide geschieht, um so mehr Geschmeidigkeit und Eleganz entwickelt sie.

Gestern hatte sie schlimme Nachrichten vom Hause, sie weinte bitterlich und schien sehr angegriffen. Als es Zeit war sich für's Theater fertig zu machen, traf sie ihre Anstalten. Brünette sowohl wie ich warnten sie, bei der Stimmung, in der sie sich befand, sich dem Publicum zu zeigen. Sie aber sagte: „Quält mich nicht mit wohlgemeinten Besorgnissen. Ich leide nur im Herzen und im Kopfe, allein ich tanze mit den Armen und Beinen."

Einige Tage später berichtete Fröhlich weiter:

Sylvanie ist nicht zu vernichten. Mögen ihre Freunde und Feinde sich zu ihrem Nachtheil verschwö-

Digitized by Google

ren, ihre Mittel sind unerschöpflich. Wenn man glaubt, sie habe ihr Letztes und Aeußerstes gethan, so ist sie gleich wieder mit etwas Außerordentlichem bei der Hand, an das niemand zuvor gedacht hat und was jedermann überrascht. — Heute probirte sie ihre Bacchantin im Costume und bei Beleuchtung. Das ganze Balletpersonal, viele Academiker und Studenten mit ihren Professoren und einige Diplomaten waren zugegen.

Sylvanie hat in ihrer Unschuld aus der Bacchantin (großes Bravoursolo im vierten Act des Faust) etwas ganz anderes gemacht, als Heine vorgeschrieben.

Freilich, sie hat nach Antiken studirt und die Herren Professoren und Academiker haben die Menge Zeichnungen geliefert, die sie „in Leben und Bewegung" wiedergiebt.

Heine ist kein plastischer Künstler, er ist mehr Gesinnungsdichter und hat als solcher seine politische Aufgabe unabläßig verfolgt. Selbst im Libretto.

Sylvanie versteht das nicht und hat etwas ganz anderes daraus gemacht. Man glaube nicht, daß die sogenannte classische Ruhe und griechische Heiterkeit irgend etwas gemein habe mit unserer gemüthlichen, deutschen Behaglichkeit.

Der ungezogene Liebling der Grazien und Musen schreibt beim Freudendienst der Aphrodite vor, classische Ruhe und ambrosischen Götterfrieden!

Digitized by Google

In classischer Ruhe und ambrosischem Götterfrieden läßt sich eine Hornpipe tanzen, aber keine Bacchante.

Ingleichen verbittet sich Heine mystische Wollust, Angstschauer, überirdische Extase, ahnende, leere Sehnsucht, retrospective Wehmuth. —

Es giebt in Schottland eine Secte: Jumpers (Springer), die ihren Gottesdienst nicht predigend und betend feiern, sondern tanzend. Das heißt: nicht tactmäßig, sondern jeder nach willkürlicher Eingebung. Mystische Wollust, überirdische Extase u. s. w., wenn sie getanzt werden sollen, gehören nach Schottland zu den Jumpers.

Ob die Griechen und Römer tanzen konnten? Sie waren kräftiger und geschmeidiger als wir, sie waren nicht überfeinert und verweichlicht. In der Bacchante tanzt Sylvanie sich selbst. In Sprüngen, Bewegungen und Stellungen ist sie dithyrambische Tanzextase. Voll glänzender Lustigkeit und jauchzendem Entzücken ruft alles an ihr: Evoë Bacchos!

Denken Sie sich unsere blonde Sylvanie mit einem Kranze von Weinlaub und Trauben um die reichen, fliegenden Locken und ganz in feinem, pariser Seidentricot, von der hellen Farbe ihrer Haut, gekleidet. Nur von der Brust an bis zu den obern Schenkeln trägt sie ein kleines, weißes Röckchen, etwa wie die Toga suscincta der jagenden Cynthia. Sie

Digitized by Google

drapirt sich mit einem großen Pantherfell, in welches sie sich ganz hinein hüllen kann. Es ist von leichtem Plüsch mit Rehposten in den Säumen, um Drapirung und Faltenwurf hervorzubringen. Der Kopf des Ungeheuers mit feurigen Glasaugen und mit von langen, weißen Zähnen gesäumtem Rachen erscheint bald über dem zarten Gesichtchen, bald auf der runden Schulter, bald auf der rechten, bald auf der linken Brust. Das Merkwürdige ist, daß sie sich ihrer Hände nicht bedient, um sich auf's Verschiedenartigste zu drapiren, sondern dieses durch die Bewegung ihres Körpers hervorbringt. Denn in Händen hat sie die Becken, die sie schlägt oder mit denen sie jonglirt. Das weiße Röckchen kömmt niemals zum Vorschein. Man sieht immer nur das nackte Mädchen im fliegenden Pantherfell. Man fürchtet, sie könne es verlieren. Allein sie giebt sich keine Blöße, wenigstens mehr nicht, als im Ballete üblich ist.

Ihre kleinen, echt türkischen Becken sind sehr dünn und von einer seltenen Metallcomposition. Wenn sie sie schlägt, geben sie einen barbarischen Klang. Wenn sie damit klimpert, so klingt es etwa wie ein Triangel. Sie begleitet damit sehr geschmackvoll und in mannigfachen Nuancen die Musik. Dieses barbarische Costume und die wilde Musik contrastirt zauberisch mit der zarten Mädchengestalt, und der jungfräuliche Trotz, die auffordernde Lustigkeit, das reizende

Digitized by Google

Entzücken, was sie durch und durch beseelt und die Neckereien endlich, die sie mit dem Pantherfelle treibt, als wolle sie es jeden Augenblick von sich werfen, machen diesen Tanz zu einem non plus ultra von Kraft und Geschicklichkeit. So viel ist gewiß, daß ihr Tanz in den Wolken trotz aller tours d'adresse und Luftsprünge, hinsichts der Bravour eine Kleinigkeit ist gegen diese Bacchante. Auch war sie sehr erschöpft und angegriffen und entzog sich allen Lobsprüchen, die man ihr sagen wollte, um sich in ihrer Garderobe zu erholen.

Die Tänzer sind außer sich vor Verwunderung über die unerhörte Muskelkraft bei so zarten Formen. Tagliafico sagt: „Wenn sie gleich zum ersten Male mit diesem pas aufgetreten wäre, so würde ich geglaubt haben, sie habe nur die Bacchante nach antiken Vorbildern studirt und könne gar nichts anderes tanzen." Der Director der Academie sagt: „Wer die Spuren seiner Kunst, wie unsere Tänzerinnen, am ganzen Leibe trägt, hätte bei dem Schönheitssinn der alten Griechen auf einem religiösen Feste niemals eine Gottheit oder Nymphe vorstellen dürfen. Eine griechische Tänzerin mußte voll Harmonie und Anmuth in ihrem ganzen Wesen sein." Er rühmt die Phantasie Sylvanies und die Herrschaft, die sie über sich besitzt, vom Wirbel bis zur Zehe, in jeder Fingerspitze, in ihren Locken und Gewändern sogar.

Digitized by Google

Gewagt ist dieser Tanz allerdings und wer minder schön und blond ist, wer nicht eine lebendige Antike ist, wie unsere Sylvanie, darf sich dergleichen nicht herausnehmen. Eben aber, weil Sylvanie fast zu fein und edel für das Lampenlicht geformt ist, geht, zumal für den fernstehenden Zuschauer, wenn er nicht ein sehr gutes Augenglas hat, alles dasjenige verloren, was irgend Anstoß erregen könnte.

Als die von Fröhlich hier beschriebene Probe kaum begonnen hatte, öffnete sich die Thür einer Parquetloge und in dem Schimmer des Tageslichtes zeigte sich eine Schattengestalt, welche beim Schließen der Thür sogleich wieder im Dunkel verschwand, welches im ganzen Hause herrschte.

Argina hatte einen gewissen Scharfblick für alle ihre Liebhaber, und der Augenblick, wo die Thür geöffnet ward, genügte ihr, in jener Schattengestalt ihren Anbeter den Grafen Carl von Candor zu erkennen. Sogleich eilte sie nach eben der Loge.

— „Carl! Welch ein Scandal! Man nimmt es mir schon übel, daß ich mich zu sehr entblöße!"

— „Habe ich dir das jemals übel genommen? Grade im Gegentheil!"

— „Welch ein Unterschied ist denn zwischen diesen Seidentricots und der blanken Haut?"

Digitized by Google

— „Die Antike iſt nackt, und das Tigerfell iſt immer eine Bedeckung.“

— „Aber wie geht ſie damit um. Sie läßt es fliegen, als wollte ſie jeden Augenblick ſich zeigen, wie Gott ſie geſchaffen hat.

— „Sie gefällt mir heute beſſer als je.“

— „O ſieh doch einmal dieſe trotzigen herausfordernden Stellungen. Dergleichen kann mich empören! Du weißt, ich bin keine Sittenrichterin.“

— „Ich weiß, du richteſt die Sitten zu Grunde; du richteſt ſie hin.“

— „Dieſes Mal könnte man ihr einen Streich ſpielen, an den ſie ewig denken muß. Und es ſoll, es muß geſchehen, ich will es.“

— „Welch einen Streich?“

— „Dieſer pas iſt aus dem Fauſt, den die Polizei verboten hat. Und dieſe fleiſchfarbigen Tricots ſind ebenfalls polizeiwidrig.“

— „Pfui, wer wird den Angeber machen!“

— „Ich meine, man könnte ſie auspfeifen laſſen, weil ſie ſich ſo gemein coſtumirt.“

— „Aber ich liebe das! Dergleichen verdient nach meiner Meinung Aufmunterung. Soll ich meine eignen Grundſätze auspfeifen?“

— „Eine ſolche Gelegenheit kömmt nicht wieder. Dem Anſchein nach geht ſie nackend. Wenn eine ſtarke Partei im Theater iſt, die es mit den Studenten

Digitized by Google

und Künſtlern aufnimmt, ſo giebt das einen Mordſcandal und man läßt ſie vielleicht gar nicht wieder auftreten, da ſie ſich ſchon durch das Fauſtballet und die Fackelmuſiken bei Hofe und bei der Ariſtokratie mißliebig gemacht hat. Auch iſt ſie ſtolz, und wird ſelbſt nicht wieder vor einem Publicum, welches ſie mißhandelt hat, erſcheinen wollen."

— „Wozu eine Kabale? Du haſt deine Partei, ſie die ihre. Gönne ihr die Künſtler und Gelehrten, die machen keine Tänzerin fett."

— „Sie hat mich beleidigt; ſie hat meine Freundſchaft höhniſch zurückgewieſen."

— „Haſt du ihr nicht großmüthig verziehen?"

— „Wozu die Großmuth? Zwei Haupt-Solo-Tänzerinnen können ſich nicht vertragen. Sie oder ich. Wenn ſie bleibt, werde ich gekündigt, ſo wie mein Contract um iſt. Wenn ſie geht, bin ich wieder oben auf und verlange Zulage."

— „Was ſagt der Marcheſe, was ſagt Lämmlein dazu?"

— „Ich habe ſie noch nicht geſprochen. Aber ſie werden Habe und Gut daran ſetzen, damit ich bleibe. Das Coſtume der Mephiſtopheline, welches du mir verſprochen, bekomme ich auch nicht, denn der Fauſt wird nicht gegeben. Ich hoffe alſo, daß du bei dieſer Gelegenheit einmal etwas für mich thun wirſt."

Digitized by Google

— „Wenn der Marcheſe und Lämmlein damit einverſtanden ſind, ſo werde ich mich wahrlich nicht ausſchließen.“

— „So gefällſt du mir, Carl! und jetzt liebe ich dich wieder von ganzem Herzen.“

Dieſes Geſpräch fand während der Introduction Maeſtoſo ſtatt. Als nun das Allegro furioso begann und Sylvanie den ganzen Reiz ihrer Bravour und Geſchicklichkeit entwickelte, fing Argine zu weinen an.

„Carl! Wenn ſie damit durchkömmt, bin ich verloren! Dann bin ich eine Tänzerin zweiten, dritten Ranges gegen ſie. Meines Bleibens hier iſt nicht länger und ich muß mich von allen meinen beſten Freunden trennen!“

— „Beruhige dich doch nur! Deine Freunde werden das Ihrige thun.“

— „Ich verlange ja nichts weiter, als eine kleine Demonſtration wegen ihres ſcandalöſen Coſtumes. Sage ſelbſt doch nur, ob eine Tänzerin, die ſich für ſittſam ausgiebt und es in der That iſt, ſich ſolche herausfordernde Stellungen erlauben darf. Was iſt Pepitas Rockaufheben gegen dieſes fliegende Pantherfell! Ich verlange nicht, daß ſie ausgepfiffen werde. Aber vom Parquet und Parterre aus muß man huſten, nießen, lachen und hauptſächlich muß man nach den Damen in den Rängen ſcharf hin lorgnettiren, welche Miene ſie dazu machen. Die Damen in den

Digitized by Google

Rängen müſſen dahin gebracht werden, daß ſie nicht mehr nach der Bühne ſchauen, daß ſie aufſtehen und davongehen. Dann iſt ſie die ordinäre Tänzerin für Künſtler und Gelehrte, für Demokratie und Plebs, und ich bin die faſhionable Tänzerin für den Hof, den Adel und die gute Geſellſchaft! — Mache ich Kabale? — Leben und leben laſſen. Sie behalte ihre Partei, die ſie ſich angeworben und laſſe mir meine Partei, die von je her für mich war."

— „Argina, reizender als in dieſem Augenblick habe ich dich noch niemals gefunden. Du bedarfſt keines Coſtumes, um eine Mephiſtopheline zu ſein. Deine Leidenſchaftlichkeit, dein Haß, dein Neid, deine Rachluſt entzücken mich. Ich werde mit Lämmlein und dem Marcheſe reden. Sprich du mit ihnen auch. Ich werde mich als dein eifriger Anbeter bewähren."

Digitized by Google

Achtes Buch.

„Mylord!“ ſchrieb Bernien nach London. — „Sie haben einen großen Schmerz zu tragen! doch iſt er ſtarken Schultern aufgebürdet. — Erwarten Sie keinen Troſt von mir. Ich ſelbſt bin troſtlos. Wir alle ſind es. Leſen Sie, was Fröhlich ſchreibt, der arme Fröhlich. Vielleicht leidet er am meiſten von uns allen. Sein Bericht iſt feucht von ſeinen Thränen.“

Fröhlich meldete:

Um die gewöhnliche Nachmittagszeit begab ich mich zu den Damen, um noch ein wenig mit ihnen zu plaudern, bevor ſie nach dem Theater fuhren.

Sylvanie lag vor ihrem Crucifix auf den Knieen und betete ſtill. Ich weiß, was das zu bedeuten hat. „Böſe Nachrichten von Hauſe?“ fragte ich. „Neue Kränkungen?“

Brünette deutete auf den Tiſch, auf welchem ein zerknitterter Brief lag, wie in einem Anfall von Zorn oder im Krampfe des Schmerzes zuſammengedrückt.

Sylvanie endete plötzlich ihre Andacht, erhob ſich

Digitized by Google

von den Knieen und bemächtigte ſich des Papiers, um es zu verſchließen. Hierauf grüßte ſie mich und ſprach dem Anſcheine nach ſehr ruhig:

„Ich habe meinem lieben Gott geklagt, welches Leid und welche Widerwärtigkeiten ich auszuſtehen habe. Ich kann vor Menſchen jetzt wieder gefaßt erſcheinen. Sein Sie willkommen, mein Herr. Befehlen Sie Kaffee? befehlen Sie Cigarren? Sie ſollen gleich bedient werden. Ich muß nach meinen Requiſiten ſehen."

Sie ging und Brünette fragte beſorgt: „Sie wird doch heute nicht tanzen wollen?"

„Was iſt geſchehen?" verſetzte ich.

— „Der alte Carmichelli auf Tamaris iſt geſtorben. So eben hat ſie die Nachricht erhalten. Es ſchickt ſich nicht, daß ſie heute tanzt. Er hat Vaterſtelle bei ihr vertreten. Es iſt gegen die Pietät, obſchon der alte Sünder es nicht um ſie verdient hat, daß ſie ſeinetwegen trauert."

— „Schon wieder ein Unglück."

— „Mehr Glück als Unglück. Denn wäre der graue Schelm am Leben geblieben, ſo hätten die bäuriſchen gemeinen Seelen auf Tamaris meine arme Sylvanie noch wahnſinnig gemacht. Denken Sie nur, Carmichelli iſt vor Wuth und Aerger geſtorben, weil er endlich ſeinen nichtswürdigen Prozeß durch alle Inſtanzen verloren hat, wie das ja leicht vorherzuſehen

Digitized by Google

war. Er ist in die Hände spitzbübischer Advocaten gefallen, welche ihm die schönsten Hoffnungen machten, um ihn um sein ganzes Vermögen zu bringen. Auch das war vorherzusehen. Ein rechtschaffen denkender Advocat würde sich mit einer so schlechten Sache niemals befaßt haben. Er hinterläßt seine Familie in Armuth, und das ist eine gerechte Strafe für sie. Frau Magdalis und ihre Töchter haben seinen Tod auf ihrem Gewissen. Sylvanie war sein Liebling, und die wahren Töchter gönnten dem Pflegekind keinen Vorzug. Sie haben das arme Mädchen von Kindheit an verwildert, nur um den Vater gegen sie aufzuhetzen. Später mißgönnten sie ihr ihren Ruhm und ließen dem Vater nicht eher Ruhe, als bis er sie wieder heimholte, wenn sie einmal davon gelaufen war. War sie zu Hause, so behandelten sie sie so schnöde und lieblos, daß sie wieder davon lief und zur Bühne ging. Vollends jetzt, nachdem sie ihre Kirche und Gemeinde bereichert hat, verfolgten sie das arme Mädchen mit den gemeinsten Nichtswürdigkeiten. Um sich einen Begriff zu machen von der Abscheulichkeit dieser Frauenzimmer, müssen Sie den Brief lesen, in welchem sie ihr den Tod ihres Vaters anzeigen. Kein Geistlicher hat ihn geschrieben, wie die ersten, die hier anlangten. Alle späteren sind aus einem bureau d'ecrivain public zu Arles, wo man für's Geld alles schreibt. Sylvanie hat den Brief ver-

Digitized by Google

ſchloſſen. Sie ſollen nicht erfahren, wie gemein die Weiber ſind, die ſich ihrer Kindheit annahmen. — Sie kennen meine arme Sylvanie, Sie wiſſen, wie leicht ſie durch gewiſſe Dinge zu ängſtigen und zu betrüben iſt. Das iſt die Kehrſeite ihres Genies; und heute hat man das Aeußerſte an ihr gethan. Allein ein kräftiges junges Mädchen kann viel ertragen. Heute und morgen wird ſie ſich ihrer abergläubiſchen Furcht überlaſſen und ſich mit ihren bigotten Grillen quälen. Doch Mutter und Schweſtern ſind verarmt und auf ihre Unterſtützung und Wohlthaten angewieſen. Sie machen kein Hehl daraus, ſie fordern das in aller ihrer Brutalität. Und ihnen Hülfe gewähren zu können wird meiner lieben Sylvanie zum Troſte gereichen. Sie wird einſehen, daß die Vorſehung, die über uns waltet, weit milder und barmherziger iſt, als ſie bisher irgend glauben wollte.

So ſprach die edle Brünette. Die Aufwärterin trat ein, um mir Kaffee und Cigarren zu bringen und bald darauf kam auch Sylvanie mit ihrem Pantherfell und verlangte etwas daran ausgebeſſert.

„Du willſt alſo doch tanzen?“ fragte Brünette, und machte ſich mit ihrem Nähkäſtchen an die Arbeit.

— „Ja!“

— „Ich kann das nicht billigen.“

— „Sorge nicht für mich! liebe Brünette. Und auch Sie, Herr Fröhlich, ich kenne Ihre freundſchaft-

Digitized by Google

lichen Gesinnungen für mich. Aber sein Sie mein Freund nicht länger. Ziehen Sie sich bei Zeiten von mir zurück, eh Sie bereuen, mich jemals gekannt zu haben. Gott züchtigt alle, die mir Theilnahme erweisen, ich soll ihm allein angehören."

— „Schon wieder diese Klostergrillen, liebe Sylvanie?" fragte ich traurig. „Wie oft soll ich Ihnen wiederholen, daß die Klosterschwestern keine Heilige sind, und daß sie alle menschlichen Gebrechen, welche die große Welt hinter Glanz, Anmuth und Pracht verbirgt, dort ungeschminkt und in roher Nacktheit wieder finden."

— „Wir sind in Händen der Allmacht und es geschieht nur was Gott will. Dies ist der dritte Sterbefall. Auch der Letzte von denen, die sich meiner väterlich annahmen, ist dahin. Der Erste stürzte vom Seil, der Andere starb vor Freude und der Dritte vor Gram. Jetzt habe ich nur noch Sie und Brünette, Herr und Madame Bernien und meine schwesterliche Freundin Maria. Es wäre gut, sie alle lernten mich verachten und zögen sich von mir zurück."

— „Liebe Sylvanie. Melancholie bei Menschen, die sich keine Bewegung machen, ist etwas Gewöhnliches. Allein Melancholie bei einem jungen Mädchen, die sich fast zu viel Bewegung macht, ist etwas ganz Neues!"

Digitized by Google

— „Wenn nun aber das, was Ihnen als Melancholie erscheint, weiter nichts als Stolz ist? Ja, mein Herr, ich bin stolz, ich bin so stolz, daß ich meinen Fluch für mich behalten und mit niemandem theilen will. Niemand soll sich um mich betrüben, niemand um mich leiden. Ich kann auf alles verzichten und trete vor meinen lieben Gott und spreche: Ich bin doch nicht unglücklich, mein Schöpfer!"

„Welche Ueberspanntheit von Begriffen," rief Brünette, „welch ein Unzusammenhang von Gedanken!"

„Liebe Sylvanie!" fügte ich hinzu: „Ihre Phantasie macht Sie unglücklich, und Ihren Witz — womit Sie reichlich begabt sind, verwahrlosen Sie dermaßen, daß Sie ihn nur gebrauchen, sich zu quälen."

„Es freut mich, daß Sie beide anfangen, mich zu verachten. Ich will überspannt und unzusammenhängend denken, ich will meinen Witz verwahrlosen; ich will alles Mögliche thun, um mich meinen Freunden so unausstehlich zu machen, wie ich irgend kann. Ihr alle sollt geschützt sein vor dem Fluche, der auf mir ruht."

Sie sprach das so feierlich und theatralisch, daß wir nicht wußten, ob wir dazu lachen oder weinen sollten, und ich setze dieses an sich bedeutungslose Gespräch nur hierher, weil es in Bezug auf ihre Denk-

Digitized by Google

weise durch die furchtbare Katastrophe, welche uns bevorstand, Bedeutung gewinnen kann. — —

Das Haus war zum Ersticken voll. Sylvanie tanzte gleichsam zum Defert, erst nach der Oper. Das Publicum war so ungeduldig, sie zu sehen, daß es nach der Oper schon beim Sinken des Vorhangs: „Musik, Musik!“ schrie. Als die Musik begann, ward applaudirt. Der Beifall verdoppelte sich beim Aufziehen des Vorhangs und artete in Jubel aus, als sie mit einem dröhnenden Beckenschlag auf die Bühne flog.

Aber auf den ersten Reihen der Parketbänke und auf vielen Mittelplätzen der übrigen saßen Gruppen fein gekleideter, üppiger, junger Leute, dem Anschein nach in der heitersten Stimmung, als kämen sie von einem Gelage, was sie kurz vor dem Theater gefeiert hatten. Sie fingen an zu lachen und zu höhnen und halblaute Aeußerungen zu thun als: „Die blanke Natur über alles.“ — „Hinweg das Fell, Sylvanie.“ — „Vor dem Fell sieht man das Beste nicht.“ — „Was sagen die Damen dazu?“ — Dabei wurde auf freche Weise nach den Damen im ersten Range lorgnettirt, so daß sie unruhig wurden und die Fächer vor das Antlitz hielten. Im ganzen Hause wurde Stille gerufen. „Hinaus mit den Ruhestörern! Polizei her!“ Der König bog sich weit aus seiner Prosceniumsloge, um nach den Unruhestiftern zu schauen.

Digitized by Google

Polizeidiener zeigten sich in den gedrängt vollen Stehplätzen, um mit ihrer Uniform zu imponiren, und vermehrten noch den Lärm. Kurz, eine Kabale war im Theater, wie das schon öfterer der Fall war, doch hatte sie sich schon verrathen und schien auch viel zu schwach, es sei denn, daß dieses nur das Vordertreffen war, und die im ganzen Hause vertheilte Hauptmacht sich noch nicht demaskirt hatte.

Sylvanie hatte noch keine zwanzig Tacte getanzt und Gott weiß, woran sie dachte und welche neue Vorstellungen sie wieder beherrschten. Kurz, sie war im Tanzen gestört und eilte plötzlich dicht vor die Lampen hin, blickte mit einer fragenden Stellung in's Parket und ihre schuldlos zarten Mienen schienen auszudrücken: „Worin fehle ich? Woran liegt es?"

Tiefe Stille trat ein. Eine solche Naivheit überraschte Freund und Feind, und man vergaß das Zischen wie das Applaudiren.

Endlich erhob sich eine Stimme im Parket mitten auf der dritten Bank:

„Point des fleurs et des couronnes ce soir. Mademoiselle aura des chemises!" *)

Wer fragt, bekömmt seinen Bescheid; und diese Antwort hatte Sylvanie sich selbst zugezogen. Oben-

*) Keine Blumen und Kränze diesen Abend. Mademoiselle soll Hemden bekommen.

Digitized by Google

drein war sie ihr auf französisch gesagt, was auch nicht jeder verstand und die Kabale, die sie in ihrer Unschuld herausgefordert hatte, erhob ein kränkendes Spottgelächter.

Sylvanie verneigte sich in tiefster Ergebenheit, legte ihre Becken neben dem Souffleurkasten nieder, hüllte sich in ihr Pantherfell, verneigte sich noch einmal und schritt langsam und tiefgebeugt in die Coulissen.

Aus der Scene zu treten, um beim Publicum anzufragen, weil eine sehr schwache Kabale sich aufthut, — die Requisiten auf der Bühne niederzulegen und abzutreten, weil eine einzelne Stimme sich laut machte: dergleichen hat auf der Bühne noch niemand gewagt. — Obendrein war der König im Theater.

Ihr ging es hin. Ja sie siegte sogar damit, Dank sei es ihrer Mimik, die jedermann einleuchtete. Kurz das Publicum hatte sie verstanden. Und ein Gemurmel des Unwillens erhob sich. „Wer ist der Franzose? Wer hat sie fortgewiesen?"

Hierzu kam, daß der dreiste Sprecher sich selbst verrieth. Bei dem Murren und Forschen ward ihm bang und er gedachte bei Zeiten mitten aus dem Parquet zu entschlüpfen. Doch seine grimmig elegante Toilette machte ihn kenntlich. Mit einem Worte: es war Herr Lämmlein, Arginas stadtbekannter Anbeter.

Digitized by Google

Schon während er an den Sitzreihen vorüberstreifte, wurde mit Fingern auf ihn gedeutet. Die Stehplätze waren vollgedrängt von Studenten und Academikern und der durch seinen demokratischen Humor berüchtigte Student Van der Porten sperrte mit seinem gewaltigen Cadaver Lämmlein die Passage. Mit süßlicher Höflichkeit bat ihn Lämmlein um die Freundlichkeit, ihn durchzulassen, worauf aber Van der Porten mit seiner Stentorstimme antwortete: „Nein, Sie gemeiner Mensch!"

— „Mein Herr! Was soll das bedeuten?"

— „Sie fragen noch, nachdem Sie vor einem großen Publicum ein junges Mädchen, eine Ausländerin, eine Künstlerin insultirt haben? Wofür halten Sie uns, daß wir dazu schweigen sollen? Sind wir Klötze, Frösche oder Eiszapfen?"

— „Mein Herr! Ich verlange Rechenschaft wegen Ihrer ungegründeten Beschuldigungen!"

— „Da hast du Rechenschaft, schlechter Kerl," sprach Van der Porten und gab ihm eine schallende Ohrfeige. „Und jetzt hinaus mit dir."

Er stieß ihn den Studenten und Academikern zu, diese mißhandelten ihn noch ärger und traten ihn mit Füßen zur Thür hinaus.

Noch einmal erhob sich der König und warf wüthende Blicke auf diese Balgerei vor seinen Augen. Wieder erschien die Polizei und konnte nicht durch

Digitized by Google

das Gedränge. Mit Mühe gelangte der Polizeilieutenant zu Van der Porten.

— „Mein Herr! Ich muß bitten, mir auf einen Augenblick hinauszufolgen."

— „Zu dienen, Herr Polizeilieutenant! Ich will nur erst Demoiſelle Sylvanie tanzen ſehen."

— „Mein Herr! Ich muß bitten, mir ſogleich zu folgen."

„Herr Polizeilieutenant! Was hat das für Eile?"

— „Ein Mann von Ihrer Bildung wird wiſſen, daß man in dieſem Hauſe die Ruhe nicht ſtören darf und zumal nicht in Anweſenheit Sr. Maj. des Königs."

— „Herr Polizeilieutenant! Ich ſtöre ſo wenig die Ruhe, wie Sie ſie aufrecht erhalten. Ein deutſcher Mann ſchätzt es ſich zur Ehre, mit ſeinem allergnädigſten Landesherrn im Theater zu ſein. Mag die Vorſtellung ſein, wie ſie will, wenn Se. Maj. der König ſie mit ſeiner Anweſenheit beehrt, ſo darf ſie nicht geſtört werden und wenn die Polizei das nicht hindern kann, ſo ſchlagen wir die Beſtien auf's Maul, welche pfeifen oder ziſchen. — He Muſik. Mademoiſelle Sylvanie wird tanzen."

„Bravo, van der Porten!" wurde mit großer Heiterkeit gerufen. — „Muſik! Sylvanie!"

Der König hatte ſich längſt wieder niedergelaſſen und die Vorhänge der Loge halb zugezogen, um fer-

Digitized by Google

ner nicht gesehen zu werden. Die Polizei verschwand. Die Kabale war unterdrückt. „Musik — Sylvanie," war jetzt die Losung und wer ferner zu widerstreben Miene machte, der wagte es auf Kosten seiner Haut.

Diesen Vorfall hatte ich aus dem Hintergrunde einer Parquetloge mit angesehen. Er begab sich dicht vor meinen Augen. Jetzt eilte ich auf die Bühne, um Sylvanie zu sagen, es sei hohe Zeit wieder vor dem Publicum zu erscheinen.

Sie saß das Antlitz mit beiden Händen im Schnupftuch verborgen und nur an den krampfhaften Zuckungen ihres Busens konnte man sehen, wie hastig sie weinte.

Der Director sagte nicht mit Unrecht: „Sylvanie! Bringen Sie die Menschen nicht auf, veranlassen Sie keine Excesse. Hören Sie, wie das Publicum stürmt. Noch ist es Beifallssturm, aber verliert das Publicum die Geduld, so wird ein Pochen und Pfeifen daraus. Es ist schon spät. Noch eine Minute und man ist des Lärms überdrüßig. Der König geht, die Damen verschwinden aus den Rängen. Und was noch zurückbleibt im Hause, nimmt keine Rücksichten. Schreitet man zu Excessen, so sind Sie die Unruhstifterin und sind den größten Unannehmlichkeiten ausgesetzt."

— „Sie müssen tanzen, Sylvanie!" sagte ich. „Das Publicum hat Ihnen Genugthuung gegeben.

Digitized by Google

[illegible] Sie auf die Bühne zu [illegible] und Ihr Zögern ist für das Publicum beleidigend."

Sie ließ die Hände mit dem Schnupftuch sinken. „Ach, wenn ich könnte, wenn ich dürfte," seufzte sie. „Der große Gott im Himmel will es nicht."

Diese sonderbaren Worte waren die letzten, die ich von ihr hörte.

„Sie sind ein Kind, eine Räthin," rief der Director. „Tanzen Sie oder tanzen Sie nicht, das ist gleichgültig. Sehen aber muß Sie das Publicum. Sehen muß es sie in diesem Zustande, der jede Leistung unmöglich macht."

Hiermit nahm er sie bei der Hand, riß sie vom Stuhle auf und zog sie auf die Bühne hinaus. Sie folgte willenlos.

Sie wurde mit einem donnernden Bravo begrüßt und alle Blumen und Kränze flogen ihr zu, die man erst nach ihrem Solo ihr zugedacht hatte. Von den Academikern und Studenten erhielt sie auserlesene Bouquets. Auch die Damen in den Rängen applaudirten, denn das Geschlecht war in Sylvanie beleidigt und wieder zur Anerkennung gekommen.

Immer noch stand sie gesenkten Hauptes da, während der Director, stets mit dem Publicum sympathisirend, die Blumenspenden sammelte und in die Cou-

Digitized by Google

liſſen trug, dann nahm er die Becken auf, und reichte ſie ihr, faltete ihr das Pantherfell zurecht, trat an den Soufleurkaſten, ließ die Muſik anfangen, verbeugte ſich und ging in die Couliſſen.

Das war ein wunderbarer Moment, als Sylvanie den erſten Beckenſchlag that und mit einem Male aus Trauer und Beſchämung in Menadenwuth überging. Niemals tanzte ſie ſchöner. Es war ja auch ihr letzter Tanz. Ein Kehraus, wie es auch einen Schwanengeſang giebt. Das Maeſtoſo nahm ſie übertrieben feierlich. Das Furioſo doppelt ſo ſchnell. Das Orcheſter ſchwankte bei den ungewöhnlichen Tempi. Sie hielt es mit den Becken, es mußte mit ihr fort. Bei der Introduction wurde jede ihrer Stellungen donnernd applaudirt. Bei dem Furioſo herrſchte tiefe Stille, alles war Auge.

„Da Capo! Da Capo!“ donnerte es im Hauſe. Es war ein Unſinn, wie konnte man ſolche Bravour Da Capo verlangen. Sylvanie, war es Wahnſinn oder Verzweiflung, ſchlug die dröhnenden Becken und das Orcheſter fing an. Das Furioſo nahm ſie möglichſt noch feuriger und wilder. Mit ihren Becken beherrſcht ſie das Orcheſter und ein Dirigent kann nichts machen.

Plötzlich rannte ſie, wie vom Sturmwind entführt, von der Bühne und wir hörten Brünette jämmerlich ſchreien. Breite Blutſpuren führten nach ihrer Garderobe. Hier lag ſie in ihrem Blute. Der hell-

Digitized by Google

rothe, ſchäumende Quell ſtrömte unabläſſig aus ihrem Munde. Einigemale zuckte ſie krampfhaft. Dann war alles vorüber.

Was weiter geſchah, kann ich nicht berichten. Es liegt wie ein wüſter, geſtaltloſer Traum auf meiner Seele. —

Jetzt bin ich gefaßter und habe alles wohl durchdacht. Sylvanie hat ihr nahbevorſtehendes Ende niemals geahnet. Die fromme katholiſche Chriſtin wäre ſonſt nicht ohne Beichte und Abſolution geſtorben, der grauſame Tod überfiel das holde Mädchen ſo hinterliſtig und tückiſch, daß er, indem er ſie würgte, ihr nicht einmal ein Sterbegebet gönnte. Ihr letzter Seufzer würde wenigſtens gelautet haben: „Herr, mein Gott, laß mich ſo nicht ſterben! Nicht ſterben auf der Bühne, in frivoler Nymphentracht, zu Ehren eines heidniſchen Gottes.“

Sylvanie liegt auf der Bahre! Es iſt Mitternacht! Die Geiſterſtunde hat geſchlagen. Brünette hat ſich zurückgezogen, ſie leidet zu ſehr. Ich wache bei der Leiche und ſchreibe.

Mein Körper iſt zum Tanzen nicht geeignet. Ich bin unmöglich für's Ballet und würde es ſein, ſelbſt wenn ich mit deinem Genie begabt wäre, holde Sylvanie. Und ich lebe noch in dieſem verwahrloſten Körper und deine reizende Hülle liegt entſeelt vor meinen Augen! — Tänzerin in den Wolken, Königs-

Digitized by Google

engel, bist du nunmehr ein Engel des Himmels, seitdem du auf Erden zum letzten Mal getanzt hast? — Wie oft habe ich, der gebildete und gelehrte Mann, dich belächelt, weil du stark im Glauben warst! — Belächle jetzt meine Gelehrsamkeit und Bildung, indem du deine Seelenbildung vollendest und überirdische Begriffe gewinnst.

Sieh, ich habe mich gesammelt und bin meines Schmerzes Herr geworden. Der Schwächling hat keine heroische Schmerzen zu bekämpfen, und sie zu besiegen ist keine Heldenthat. Ein heiliger Friede beseelt mich im Angesicht deiner Leiche. Er kömmt von dir, holdselige Sylvanie. Du gedenkst mein in deiner jetzigen Seelenbeschaffenheit. Du hast dich stets wohlthätig mir erwiesen. Dein Anblick, deine Nähe, jedes deiner Worte war mir Wohlthat und jetzt — vermag ich weiter nichts als um dich zu trauern! —

Als Candor sah, daß die Kabale verloren war, verließ auch er seine Loge im ersten Range, um sich des gemißhandelten Lämmlein anzunehmen.

Er fand ihn auf der Wache, wo man ihm die leichten Wunden und Beulen, die er erhalten, bepflasterte und verband.

Der wachthabende Offizier war sehr zuvorkommend gegen den jungen Grafen, er erklärte, daß Lämmlein ihm nicht als Arrestat übergeben sei, und

Digitized by Google

hatte nichts dawider, daß Candor ihn mit nach seinem Hôtel nahm.

Dort machten es beide sich bequem. Erfrischungen wurden aufgetragen und Pfeifen angezündet, und Lämmlein, der bisher, obschon seine Verletzungen durchaus unbedeutend waren, völlig entmuthigt und niedergeschlagen schien, gewann mit einem Male wieder Lebenslust und gute Laune und wandte sich an den jungen Grafen mit den Worten:

„Wir sind geschlagen, Herr Graf, und ich ganz besonders im strengsten Sinne des Wortes."

— „Es ist Ihre Schuld! Sie selbst durften sich nicht exponiren."

— „Nein, Herr Graf, dieses Ungeheuer zwang mich zu einem coup de desperation, um nicht im ersten Augenblick, trotz aller Uebermacht, geschlagen zu sein. — An der Spitze meiner Vorhut saß ich im Parket, um zu recognosciren. Meine Infanterie hatte das Parterre besetzt mit dem gemessenen Befehl, keinen Schuß zu thun, bevor das Treffen allgemein geworden, meine Tirailleurs lagen in den Rängen auf der Lauer und auf der Gallerie war meine Artillerie aufgefahren, um auch erst im letzten entscheidenden Augenblicke sich zu demaskiren und den Sieg zu entscheiden. Es galt dem Hemde Anerkennung zu verschaffen vor den pariser Seidentricots, und das war keine leichte Aufgabe, die Tricots haben eine gar zu

Digitized by Google

vortheilhafte Stellung beim Ballet, und die Hemden weiter keine Stütze, als das öffentliche Sittlichkeitsgefühl. Meine Spahis hatten Befehl durch Laute des Hohnes und Lorgnettiren nach den Rängen die Damen zu beunruhigen. Es war zu erwarten, daß der dadurch gereizte Feind seine Beifallssalven verschwendete. Hätte eine solche ausgetobt, so sollten meine Tirailleurs mit Zischlauten gelinder Heiterkeit und heftigem Nießen nachfeuern. Ueberhaupt durfte der Feind nur geneckt werden, um ihn zu bewegen, seine Munition zu verschießen. Er mußte sich einbilden, Sieger zu sein, bis im letzten Augenblick, wo ich meine ganze Macht zu einem Hauptsturm aufzubieten gedachte. Es durfte nicht aussehen, als ob sie durch eine Kabale unterdrückt würde. Der geschlagene Feind mußte dastehen, wie eine von der Majorität des Publicums zum Schweigen gebrachte Claque. Der Volkswille oder der Volksunwille über die fleischfarbigen Tricots sollte sich höchst imposant und vernichtend offenbaren. Wenn sie gerufen ward und Blumen und Kränze bekam, sollten ihr auch einige neue, feine Frauenhemden zufliegen, und das wäre das Signal zu einem alles darniederschmetternden Hauptsturm gewesen. Der Sieg war unfehlbar."

„Ja!" sagte Candor mit Erstaunen. „Auf diese Weise läßt sich die unbescholtenste Tänzerin stürzen und wenn sie ein Ungeheuer von Tugend und Keuschheit

Digitized by Google

Der Rädelsführer, Herr Lämmlein, iſt geohrfeigt und mit Füßen getreten worden. Man hat ein Recht erworben, Sie auf die Bühne zu verlangen und Ihr Zögern iſt für das Publicum beleidigend."

Sie ließ die Hände mit dem Schnupftuch ſinken. „Ach, wenn ich könnte, wenn ich dürfte!" ſeufzte ſie. „Der große Gott im Himmel will es nicht."

Dieſe ſonderbaren Worte waren die letzten, die ich von ihr hörte.

„Sie ſind ein Kind, eine Närrin!" rief der Director. „Tanzen Sie oder tanzen Sie nicht, das iſt gleichgültig. Sehen aber muß Sie das Publicum. Sehen muß es ſie in dieſem Zuſtande, der jede Leiſtung unmöglich macht."

Hiermit nahm er ſie bei der Hand, riß ſie vom Stuhle auf und zog ſie auf die Bühne hinaus. Sie folgte willenlos.

Sie wurde mit einem donnernden Bravo begrüßt und alle Blumen und Kränze flogen ihr zu, die man erſt nach ihrem Solo ihr zugedacht hatte. Von den Academikern und Studenten erhielt ſie auserleſene Bouquets. Auch die Damen in den Rängen applaudirten, denn das Geſchlecht war in Sylvanie beleidigt und wieder zur Anerkennung gekommen.

Immer noch ſtand ſie geſenkten Hauptes da, während der Director, ſtets mit dem Publicum ſympathiſirend, die Blumenſpenden ſammelte und in die Cou-

Digitized by Google

liſſen trug, dann nahm er die Becken auf, und reichte ſie ihr, faltete ihr das Pantherfell zurecht, trat an den Soufleurkaſten, ließ die Muſik anfangen, verbeugte ſich und ging in die Couliſſen.

Das war ein wunderbarer Moment, als Sylvanie den erſten Beckenſchlag that und mit einem Male aus Trauer und Beſchämung in Menadenwuth überging. Niemals tanzte ſie ſchöner. Es war ja auch ihr letzter Tanz. Ein Kehraus, wie es auch einen Schwanengeſang giebt. Das Maeſtoſo nahm ſie übertrieben feierlich. Das Furioſo doppelt ſo ſchnell. Das Orcheſter ſchwankte bei den ungewöhnlichen Tempi. Sie hielt es mit den Becken, es mußte mit ihr fort. Bei der Introduction wurde jede ihrer Stellungen donnernd applaudirt. Bei dem Furioſo herrſchte tiefe Stille, alles war Auge.

„Da Capo! Da Capo!“ donnerte es im Hauſe. Es war ein Unſinn, wie konnte man ſolche Bravour Da Capo verlangen. Sylvanie, war es Wahnſinn oder Verzweiflung, ſchlug die dröhnenden Becken und das Orcheſter fing an. Das Furioſo nahm ſie möglichſt noch feuriger und wilder. Mit ihren Becken beherrſcht ſie das Orcheſter und ein Dirigent kann nichts machen.

Plötzlich rannte ſie, wie vom Sturmwind entführt, von der Bühne und wir hörten Brünette jämmerlich ſchreien. Breite Blutſpuren führten nach ihrer Garderobe. Hier lag ſie in ihrem Blute. Der hell-

Digitized by Google

rothe, ſchäumende Quell ſtrömte unabläſſig aus ihrem Munde. Einigemale zuckte ſie krampfhaft. Dann war alles vorüber.

Was weiter geſchah, kann ich nicht berichten. Es liegt wie ein wüſter, geſtaltloſer Traum auf meiner Seele. —

Jetzt bin ich gefaßter und habe alles wohl durchdacht. Sylvanie hat ihr nahbevorſtehendes Ende niemals geahnet. Die fromme katholiſche Chriſtin wäre ſonſt nicht ohne Beichte und Abſolution geſtorben, der grauſame Tod überfiel das holde Mädchen ſo hinterliſtig und tückiſch, daß er, indem er ſie würgte, ihr nicht einmal ein Sterbegebet gönnte. Ihr letzter Seufzer würde wenigſtens gelautet haben: „Herr, mein Gott, laß mich ſo nicht ſterben! Nicht ſterben auf der Bühne, in frivoler Nymphentracht, zu Ehren eines heidniſchen Gottes.“

Sylvanie liegt auf der Bahre! Es iſt Mitternacht! Die Geiſterſtunde hat geſchlagen. Brünette hat ſich zurückgezogen, ſie leidet zu ſehr. Ich wache bei der Leiche und ſchreibe.

Mein Körper iſt zum Tanzen nicht geeignet. Ich bin unmöglich für's Ballet und würde es ſein, ſelbſt wenn ich mit deinem Genie begabt wäre, holde Sylvanie. Und ich lebe noch in dieſem verwahrloſten Körper und deine reizende Hülle liegt entſeelt vor meinen Augen! — Tänzerin in den Wolken, Königs-

Digitized by Google

engel, bist du nunmehr ein Engel des Himmels, seitdem du auf Erden zum letzten Mal getanzt hast? — Wie oft habe ich, der gebildete und gelehrte Mann, dich belächelt, weil du stark im Glauben warst! — Belächle jetzt meine Gelehrsamkeit und Bildung, indem du deine Seelenbildung vollendest und überirdische Begriffe gewinnst.

Sieh, ich habe mich gesammelt und bin meines Schmerzes Herr geworden. Der Schwächling hat keine heroische Schmerzen zu bekämpfen, und sie zu besiegen ist keine Heldenthat. Ein heiliger Friede beseelt mich im Angesicht deiner Leiche. Er kömmt von dir, holdselige Sylvanie. Du gedenkst mein in deiner jetzigen Seelenbeschaffenheit. Du hast dich stets wohlthätig mir erwiesen. Dein Anblick, deine Nähe, jedes deiner Worte war mir Wohlthat und jetzt — vermag ich weiter nichts als um dich zu trauern! —

Als Candor sah, daß die Kabale verloren war, verließ auch er seine Loge im ersten Range, um sich des gemißhandelten Lämmlein anzunehmen.

Er fand ihn auf der Wache, wo man ihm die leichten Wunden und Beulen, die er erhalten, bepflasterte und verband.

Der wachthabende Offizier war sehr zuvorkommend gegen den jungen Grafen, er erklärte, daß Lämmlein ihm nicht als Arrestat übergeben sei, und

Digitized by Google

hatte nichts dawider, daß Candor ihn mit nach seinem Hôtel nahm.

Dort machten es beide sich bequem. Erfrischungen wurden aufgetragen und Pfeifen angezündet, und Lämmlein, der bisher, obschon seine Verletzungen durchaus unbedeutend waren, völlig entmuthigt und niedergeschlagen schien, gewann mit einem Male wieder Lebenslust und gute Laune und wandte sich an den jungen Grafen mit den Worten:

„Wir sind geschlagen, Herr Graf, und ich ganz besonders im strengsten Sinne des Wortes."

— „Es ist Ihre Schuld! Sie selbst durften sich nicht exponiren."

— „Nein, Herr Graf, dieses Ungeheuer zwang mich zu einem coup de desperation, um nicht im ersten Augenblick, trotz aller Uebermacht, geschlagen zu sein. — An der Spitze meiner Vorhut saß ich im Parket, um zu recognosciren. Meine Infanterie hatte das Parterre besetzt mit dem gemessenen Befehl, keinen Schuß zu thun, bevor das Treffen allgemein geworden, meine Tirailleurs lagen in den Rängen auf der Lauer und auf der Gallerie war meine Artillerie aufgefahren, um auch erst im letzten entscheidenden Augenblicke sich zu demaskiren und den Sieg zu entscheiden. Es galt dem Hemde Anerkennung zu verschaffen vor den pariser Seidentricots, und das war keine leichte Aufgabe, die Tricots haben eine gar zu

Digitized by Google

vortheilhafte Stellung beim Ballet, und die Hemden weiter keine Stütze, als das öffentliche Sittlichkeitsgefühl. Meine Spahis hatten Befehl durch Laute des Hohnes und Lorgnettiren nach den Rängen die Damen zu beunruhigen. Es war zu erwarten, daß der dadurch gereizte Feind seine Beifallssalven verschwendete. Hätte eine solche ausgetobt, so sollten meine Tirailleurs mit Zischlauten gelinder Heiterkeit und heftigem Nießen nachfeuern. Ueberhaupt durfte der Feind nur geneckt werden, um ihn zu bewegen, seine Munition zu verschießen. Er mußte sich einbilden, Sieger zu sein, bis im letzten Augenblick, wo ich meine ganze Macht zu einem Hauptsturm aufzubieten gedachte. Es durfte nicht aussehen, als ob sie durch eine Kabale unterdrückt würde. Der geschlagene Feind mußte dastehen, wie eine von der Majorität des Publicums zum Schweigen gebrachte Claque. Der Volkswille oder der Volksunwille über die fleischfarbigen Tricots sollte sich höchst imposant und vernichtend offenbaren. Wenn sie gerufen ward und Blumen und Kränze bekam, sollten ihr auch einige neue, feine Frauenhemden zufliegen, und das wäre das Signal zu einem alles darniederschmetternden Hauptsturm gewesen. Der Sieg war unfehlbar."

„Ja!" sagte Candor mit Erstaunen. „Auf diese Weise läßt sich die unbescholtenste Tänzerin stürzen und wenn sie ein Ungeheuer von Tugend und Keuschheit

Digitized by Google

ist. — Schade, daß dieser Meisterstreich fehlschlug. Woran lag es? Die Kriegscasse war gefüllt. Die Truppen hatten doch ihren guten Sold bekommen?"

„Was Tugend! was Keuschheit!" rief Lämmlein. „Sie ist ein Ungeheuer von Einfalt und Selbstvertrauen. Das ist die Aegide, von der alle Geschosse abprallen und den Schützen treffen. Was wollen Sie mehr, Herr Graf. An der Spitze meiner verlorenen Söhne, meiner Desperados, meiner Kernreiter — die unter den Fahnen Argina's Wunder der Tapferkeit zu verrichten pflegen, saß ich im Parket. Die Eröffnung der Schlacht gelang zu meiner Zufriedenheit. Meine Panduren lenkten die Aufmerksamkeit von der Bühne ab. Das ganze Haus ward unruhig, sie selbst ward irre und fiel aus dem Tanz, die Vorstellung war schon gestört. Allein was thut dieses Ungeheuer von Dreistigkeit? — Ist es Ihnen jemals vorgekommen, daß eine Coulissenheldin in Person, von der Bühne aus, eine Kabale, und zwar eine so mächtige und wohlangelegte, unterdrückt? — Tritt vor die Lampen und schaut fragend in's Parket: — „Meine Herren, was soll das? was fehlt Ihnen?"

— „Sie hätten nur nicht antworten sollen. Andere oder vielmehr — alle hätten antworten müssen."

— „Nein, Herr Graf! Subordination muß sein. Wenn ich commandire, darf Niemand vorlaut werden."

— „So hätten Sie auch schweigen sollen!"

Digitized by Google

„So? Dann hätte sie weiter getanzt und hätten wir von neuem angefangen, nachdem sie uns schon einmal mit ihren Blicken auf's Maul geschlagen, so wäre sie noch einmal vor die Lampen getreten, und hätte uns noch einmal fragend angeschaut: — „Meine Herren! Soll ich zum Theaterarzt schicken?"

— „So hätten Sie wenigstens sitzen bleiben sollen und nicht feigerweise die Flucht ergreifen."

— „Ein Napoleon und feige Flucht? O Herr Graf! Wie wenig erreichen mich Ihre Begriffe. Als ich sah, daß diese personificirte Frechheit mich beim Worte nahm, die Becken hinlegte und nach Hause ging, mußte ich andere Dispositionen treffen. Das Publicum machte Miene sie wieder hervorzurufen. Tanzen durfte sie nicht! Ich wollte nach dem zweiten Range, große Loge, wo meine Tirailleurhauptleute saßen, um, wie sie wieder auftrat, zu telegraphiren. Enthüllt die Banner, laßt die Frauenhemden fliegen zu ihren Füßen nieder. Die ganze Front und alle Colonnen zum Sturm. Vorwärts marsch, marsch! im Lauftritt mit Hurrah! Dann wäre sie noch einmal davon gelaufen und gewiß nicht wiedergekommen."

— „Ja, Lämmlein! Das Glück war wider Sie, und verdient haben Sie es Sieger zu sein. Eine jede Tänzerin, die unbescholtenste wie die ausgelassenste, die erste wie die letzte ist zu compromittiren, indem man ihr statt Kränze und Sträuße im Namen der

Digitized by Google

öffentlichen Sittlichkeit Hemden zuwirft, dann ist es aus mit aller Illusion, dann ist an keine weitere Vorstellung zu denken, das ganze Ballet ist zum Gelächter gemacht."

— „Es paßte ganz besonders heute Abend bei der nackten Bacchante im Tigerfell."

Es ist classisch, es ist der Unsterblichkeit werth. Und wer weiß, was noch geschieht. Der Feldherr zwar fiel in einen feindlichen Hinterhalt; allein das wohlgeübte, sieggewohnte Heer kann immer noch das Seinige thun."

— „Meinen Sie? Unmöglich wäre es nicht. Ich habe die genauesten Instructionen hinterlassen und meine Leute haben Muth. Fliegen ihr im letzten Augenblicke noch Hemden zu, so sind wir Sieger und ich bin gerächt. Schicken Sie doch einmal Ihren Franz nach dem Theater, wenigstens um Erkundigungen einzuziehen!"

Eben streckte der Graf die Hände nach der Klingel aus, als sein Kammerdiener schon eintrat, um den Marchese anzumelden.

„Erwünscht!" rief Candor. „Und sicher ist etwas geschehen, denn nicht umsonst bemüht sich der alte Herr zu einer so ungewöhnlichen Stunde zu mir."

Der Marchese trat ein.

— „Nun Marchese! was bringen Sie Gutes? Haben wir dennoch gesiegt?"

Digitized by Google

„Oder," fügte Lämmlein hinzu, „kommen Sie um zu sehen, ob ich nach dieser Niederlage noch am Leben bin? Woher wußten Sie, daß ich hier bin?"

„Erst einen Stuhl!" seufzte der Marchese.

— „Mein Gott! Sie sind ganz alterirt."

— „Haben wir gesiegt, oder hat der Unfall oder Fall unseres Napoleons das ganze, tapfere Heer entmuthigt?"

— „Sylvanie hätten wir vernichtet, aber zugleich auch das Ballet mit sammt Argina und Herrn Lämmlein. Auch hat der wüthende de Potter uns beiden, Ihnen, lieber Graf und mir, den Tod geschworen. Er will uns fordern und wofern wir ihm keine Satisfaction geben, mit der Reitpeitsche tractiren. Diesem Menschen muß man aus dem Wege gehen. Ich verreise morgen. Ihnen, meine Herren, rathe ich dasselbe zu thun, man ist wüthend."

— „Aber was ist geschehen, ist es noch einmal zum Treffen gekommen?"

— „Nein, sie hat mit ungetheiltem Beifall getanzt und bekam Kränze und Blumen.

— „Und keine Hemden?"

— „Hemden, was für Hemden?"

Lämmlein sagte: „Der Marchese weiß nichts von meinem Schlachtplane, ich habe ihn nur meinen Adjutanten mitgetheilt."

Der Marchese fuhr fort: „Sie mußte Da Capo

Digitized by Google

tanzen und ward noch einmal gerufen und statt ihrer erschien der Director. Man ließ ihn nicht zu Wort kommen. Er zog das Schnupftuch und weinte! Er weinte wirklich. Als man das sah, ward es still. Er trat vor und sprach: „Mademoiselle Sylvanie kann nicht erscheinen, sie ist plötzlich gestorben!"

„Todt!" rief Candor. „Sylvanie todt! — Das ist Argina nicht werth!" —

— „Sie hat sich todt getanzt!"

„Das Ungeheuer!" rief Lämmlein. „Rein aus Schabernack gegen uns und Argina hat sie sich todt getanzt."

— „Herr Lämmlein wurde erkannt. Die Stimmung gegen uns alle ist sehr bedenklich. Ich verreise morgen und nehme Argina mit."

„Aber ich!" rief Lämmlein. „Was soll aus meiner Modezeitung werden? O ich bin ein geschlagner Mann, in jeder Bedeutung des Wortes. Dieses Ungeheuer von Einfalt und Hartnäckigkeit gleicht dem ehernen Venusbilde, von dem jeder hinangeschleuderte Stein abprallt und den Schleuderer verwundet. Was ist ein solcher Sieg bei solch einer Niederlage?"

Bernien schrieb nach London:

Die schöne Sylvanie! Dahingerafft in der Blüthe der Jugend, am Eingang einer glänzenden Laufbahn, welche ihren Ruhm Jahrhunderte hindurch zu bewahren

Digitized by Google

verhieß. Die ganze Stadt betrauerte sie und drängte sich zu ihrer Leiche, die einbalsamirt, kostbar gekleidet und bekränzt auf dem Paradebette ausgestellt war. Academiker, Studenten, Literaten, Musiker, Schauspieler, Sänger und Tänzer. Alles wollte ihrem Sarge folgen und an ihrem Grabe weinen, singen und Reden halten. Allein das durfte ich nicht zugeben. Die katholische Kirche, der sie im Leben fromm anhing, mußte sie begraben. Im Leben war sie eine Tänzerin, würdig ihrer berühmten Mutter; würdig ihres vornehmen Vaters mußte sie, wie eine Dame vom Stande, mit allem Pomp zur Gruft getragen werden.

Dieses ist geschehen.

Ein solches Leichenbegängniß ist hier noch nicht gesehen worden. Zum ersten Male hat die katholische Kirche in hiesiger Residenz ihre Pracht und ihre kostbaren Ornate öffentlich gezeigt. Es bedurfte hierzu einer ministeriellen Erlaubniß und ich erhielt sie. Voran dem offnen Sarge gingen die Waisenkinder, die Stadtarmen, und geleitet an langen Schnüren die Blinden; die Kaplane, die Pfarrer, die Chorknaben, der Weihbischof unter einem Baldachin, getragen von vier Diaconen. Gefolgt ward nur zu Wagen, die ganze königliche Familie und alle Gesandten schickten ihre Equipagen. Einer Bühnenkünstlerin ward solche Ehre noch nie zu Theil. Alles ist versöhnt mit ihr und beklagt sie.

Digitized by Google

Sie erhielt einen Katafalk mit Kränzen und Todtenköpfen, eine stille Messe und eine Wachskerze vom Gewicht eines Centners. Alle Kirchen, die Armen-, Waisen- und Krankenhäuser sind reichlich beschenkt. Jeder Bettler wurde zur Leiche gelassen und bekam vor der Thür ein Almosen. Wenn der doppelte Sarg von Zinn und Eichenholz fertig ist, werden Fröhlich und Brünette die Leiche nach ihrer Heimath geleiten. In der Gabrielenkirche, in der sie die ersten christlichen Wohlthaten empfing und wo sie im Bilde über dem Altar zu erblicken ist, soll sie die letzte Ruhestätte finden. Sie hat den Armen dort und der ganzen Gemeinde wohlgethan, sie hat die Kirche bereichert; sie hat sich ihr Grab dort redlich verdient. Was irgend noch für sie geschehen konnte, ist und wird geschehen. Ich that, was ich vermochte und werde es ferner thun mit blutendem Herzen und weinenden Augen. — Leben Sie wohl! Gedenken Sie in Gnaden des alten Bernien, der Ihre Tochter nie vergessen wird.

Zum Lohne für ihre treuen Dienste erhielten Fröhlich und Brünette von unbekannter Hand eine reichliche Pension, welche Bernien ihnen auszahlte. Sie reichten sich die Hände und verbanden ihre Herzen in liebevollem Andenken an Sylvanie.

Ende.

Halle, Druck von H. W. Schmidt.

*PB-39013-SB
5-16
CC
B/T
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

PT
PT 2463 .S8 W3 C.1
Die Walse von Tamaris
Stanford University Libraries
3 6105 037 753 659
5
VR

Stanford University Libraries
Stanford, California

Return this book on or before date due.

Digitized by Google

Digitized by Google